

Unterwegs mit dem anderen Zauberer - Eine Reise zur Heilung

(Following the other Wizard - A Journey into Healing)

von *jo dancingtree*, übersetzt von *Cúthalion*

Vorspiel

Sams Gesicht kam immer wieder in seine Träume und schreckte ihn aus dem Schlaf, als hätte jemand kalten Stahl gegen seine Kehle gepresst. *Die Maske des Kummers auf Sams ehrlichem, verschmutzten Gesicht, wie er zu ihm aufblickte, ohne ihn zu sehen...*

Er lag zitternd in der Dunkelheit; neben ihm schnarchte Radagast sanft vor sich hin.

Noch bevor sie auf ihrer Heimkehr je das Auenland erreicht hatten, hatte er gewusst, dass es für ihn keine Heimkehr gab. Der Ring hatte sich in ihn eingebrannt, als hätte man seiner Seele das Feuerzeichen aufgedrückt; im Wachen oder im Schlafen, er hungerte danach wie ein verschmachtet Mann nach Nahrung. Er hatte mit Gandalf und Elrond bei den Anfurten gestanden und gegen alle Hoffnung gehofft, dass sie ihn einladen würden, mit ihnen in den Westen zu gehen, in das Reich von Licht und Frieden, wo das Böse für immer ausgestoßen war. Die Einladung war nicht gekommen, und er sah nun, dass es die Hoffnung eines Narren gewesen war. Keinem Sterblichen war gestattet, diese Fahrt zu machen, und ihm am wenigsten von allen, befleckt wie er war.

Also hatte Elrond ihn feierlich auf beide Wangen geküsst und ihm alles Gute gewünscht, und Gandalf hatte ihn umarmt und ihn für einen Moment in schneeweiße Gewänder gehüllt. Für diesen einen Moment hatte er sich sicher gefühlt, aber dann hatte ihn Gandalf auf die Stirn geküsst und sich abgewandt. Der Laufsteg wurde hochgezogen und das Schiff war fort gesegelt; Gandalf stand im Bug, die Hände zum Abschied erhoben. Frodo hatte zugesehen, bis die weißen Segel hinter dem Horizont verschwanden, und dann war er verzweifelt nach Hause geritten und hatte für Sam eine Fassade der Fröhlichkeit aufrecht erhalten, während sein Herz auszutrocknen und auf der Meeresbrise davon zu wehen schien.

Er wurde mit seiner Schande und Selbstverachtung zurückgelassen. Er biss die Zähne zusammen und ertrug es; er verbrachte seine Tage damit, das Buch zu schreiben, die Geschichte, die geschrieben werden musste, vom Ring und vom Krieg und der Rückkehr des Königs. Aber Alpträume suchten ihn heim, und sein Geist fing an zu wandern; alles was er tun konnte, war, das Buch zu vollenden, und dann war seine Kraft erschöpft.

Er hatte sich mitten in der Nacht aus Beutelsend fortgeschlichen, mit der Absicht, einen Ort zu finden, wo er dem Schmerz und seinem Leben mit einem Streich ein Ende setzen konnte, ohne Sam oder Merry oder irgend jemandem, der ihn liebte, Kummer zu machen. Und es hatte damit geendet, dass er sich hoch oben in einem Baum versteckte, mit dem Braunen Zauberer, der mitten in seinen Versuch der Selbstzerstörung hineinspaziert gekommen war, der ihn Esel genannt und ihm einen Apfel zum Frühstück gegeben hatte.

Sam war hinter ihm hergeritten, weil er das Schlimmste fürchtete und Frodo hatte sich versteckt, noch immer darum bemüht, seinen liebsten Freund zu schützen, zu verhehlen, was der Ring ihm angetan hatte. Und Sam hatte zu ihm aufgeschaut, ohne ihn zu sehen, sein Gesicht tränenüberströmt – Sam ließ sich nicht hinters Licht führen, er hatte erraten, was Frodo vorgehabt hatte, dort zu tun!

Also war schließlich alles ans Licht gekommen, und am Ende war es Sam, der ihn anflehte, mit Radagast zu gehen. Sam sah Hoffnung für ihn bei dem Braunen Zauberer;

Sam glaubte noch immer, dass er vom Ring heil werden könne. Frodo mochte ihm diese Hoffnung nicht verweigern, selbst wenn er sie selbst nicht teilte.

Ein leises Wiehern kam aus der Dunkelheit und Geraschel, während die Pferde sich hin und her bewegten, bevor sie sich wieder beruhigten. Radagast regte sich im Schlaf und warf einen Arm quer über Frodo, als wollte er ihn gegen irgendein Übel beschirmen. Frodo lag da und starrte zu Mond hinauf, der bleich und weit entfernt in einem schwarzen Himmel schien. Vielleicht gab es Heilung in der Wildnis. Es gab Gefahr; er war genug durch unbesiedeltes Land gereist, um das zu wissen. Wenn er keinen Frieden finden konnte, dann vielleicht wenigstens sein Ende. Er war bereit, es dabei zu belassen.

Kapitel 1

Vogelwater

Selbst nachdem er schon einen Monat mit dem Braunen Zauberer unterwegs war, gab es immer noch Tage, an denen sich Frodo vorkam, als hätte ihn jemand auf den Kopf gestellt. Radagast war von Gandalf so verschieden wie - er versuchte, sich einen passenden Vergleich einfallen zu lassen - so verschieden wie ein Elb von einem Hobbit, wie er vermutete. Oder von einem Zwerg.

Sie standen im Zwielflicht auf, wenn die Vögel zu singen begannen, und während Frodo ihr Frühstück kochte, wanderte der Zauberer umher, hielt zwitschernd Zwiesprache mit den Vögeln und stocherte im Unterholz; nicht selten erklimmte er einen Baum, um in ein Nest zu spähen. Frodo sah mit schuldbewusstem Vergnügen zu, wenn Radagast sich in die Baumkronen schwang; es war ein so merkwürdiges Spektakel, der alte Mann mit seinem hoch gerafften Gewand, der entspannt zwischen den Ästen herumkletterte, so sicher auf den Beinen wie ein Eichhörnchen.

„Du führst mich nicht an der Nase herum, Esel,“ rief der Zauberer eines Morgens zu ihm hinunter. „Ich kann aus zwanzig Fuß Höhe sehen, wie deine Schultern beben. Wieso lachst du nicht laut heraus und genießt es? Sehr heilsam, so ein Lachen; es wird dir gut tun.“

Frodo blickte verlegen auf und stammelte Entschuldigungen, aber Radagast grinste bloß auf ihn hinunter. „Mir ist wohl bewusst, wie eigenartig ich hier oben ausschaue, Junge, und ich werde nicht beleidigt sein, wenn du lachst. Tatsache ist, dass es mich nicht kümmert, wie ich aussehe, und dich sollte es auch nicht kümmern. Achte auf das, was du tust, das ist alles. Im Augenblick verbrennst du gerade den Speck.“

Jäh an die augenblickliche Pflicht erinnert, fluchte Frodo vor sich hin - er hatte den Speck tatsächlich verbrannt - und dann lachte er, über sich selbst ebenso sehr wie über den Zauberer, der in diesem Moment in halber Höhe auf einem Ast im Baum saß, ein Nest in den Händen, während der Elternvogel vertrauensvoll auf seiner Schulter hockte.

Zuerst hatte er sich gefragt, wo sie in der Wildnis Nahrung finden würden, aber wenn die Zeit des Essens kam, langte Radagast einfach in seinen geheimnisvollen Sack und zog heraus, was nötig war. Er war ein merkwürdiges Ding, dieser Sack; er hing schlaff vor dem Zauberer quer über dem Pferderücken, als wäre er fast leer, und doch holte der die kunterbunteste Ansammlung von Gegenständen daraus hervor! Er schien zu enthalten, was immer er im Augenblick brauchte.

„Die Gemeinschaft hätte einen Beutel wie diesen auf unserer Reise gut gebrauchen können,“ sagte er eines Tages halb im Scherz. „Wieso hatte Gandalf nicht so einen?“

„Jeder von uns hat seine eigenen Gaben, Junge. Gandalf war ein weit besserer Schutz gegen den Schatten, als ich es gewesen wäre - und du, nebenbei, bist ein ausgezeichnete Koch! Ich habe seit vielen Jahren nicht mehr so gut gegessen - in

Zukunft muss ich daran denken, immer mit einem Hobbit zu reisen, der sich um die Küche kümmert.“

Was Frodo erneut zum Lachen brachte, ganz wie der Zauberer es beabsichtigt hatte.

Sie reisten scheinbar ziellos und wanderten kaum einmal zwei Tage hintereinander in dieselbe Richtung; sie schlugen ihre Zelte über mehrere Tage hinweg auf, wenn sie irgendein Geschöpf vorfanden, das Hilfe brauchte. Eine Woche lang blieben sie in einer kleinen Kiste tief in den Wäldern und sorgten für einen alten Mann, den sie dort entdeckten, und der vor Fieber glühte. Radagast pflegte ihn wieder gesund und Frodo hackte Feuerholz und schichtete es auf, bis der Holzschuppen randvoll war. In der ersten Nacht brannten seine Handflächen vor lauter Blasen und er versuchte, den Schmerz zu verbergen, während er ihr Abendessen kochte. Vor Radagast gab es allerdings kein Versteck, und Frodo legte sich schlafen, die Hände gut eingeschmiert mit einer stark riechenden Salbe. Am Ende der Woche hatte er einen schönen Satz Schwielen und nährte einen stillen Stolz auf sein Geschick mit der Axt in sich.

An manchen Tagen hätte er den Ring beinahe vergessen. *Beinahe.*

Eines Abends wurden sie draußen von einem Sturm überrascht, mit kaltem Regen und peitschendem Wind, und kein Unterschlupf war zu finden. Sie zogen ihre Mäntel eng um sich zusammen und die Decken über ihre Köpfe, im Freien zusammen gekauert, und Frodo kam mitten in der Nacht halb zu sich, während er wild nach dem Ring tastete und nach Sam rief. Seine Finger schlossen sich um Arwens Edelstein, und Radagast zog ihn dicht an sich und wickelte seine Decke um sie beide; er sprach leise mit ihm in einer Sprache, die Frodo nicht verstand. Er beruhigte sich und sank zurück in einen unruhigen Schlummer, von Regenwasser durchweicht.

Bis zum Morgen hatte der Regen aufgehört, aber es war zu nass für ein Frühstückfeuer. Sie aßen Äpfel und Käse aus dem Sack des Zauberers, und sie breiteten ihre Decken und Mäntel über den Büschen aus, um sie zu trocknen. Unter einem Busch fand Frodo ein zerstörtes Vogelnest, von Sturm fortgespült, und ein kleines Stück weiter weg die Küken, die ertrunken im Matsch lagen. Er kauerte sich nieder und berührte sie traurig... und er fühlte, dass eines der winzigen Herzen noch schlug. Hastig hob er dies eine Küken auf und trug es zu Radagast.

„Wärm es auf, Esel, und dann werden wir sehen. Halt es an deiner Brust.“

"Aber was für eine Art Vogel ist es?" fragte er.

Radagast zuckte die Achseln. „Irgend ein Bodenbrüter, so wie es aussieht. Die Elben sorgen sich darum, allen Arten Namen zu geben, Frodo – ich nehme sie einfach so, wie sie kommen. Du kannst diesem hier seinen Namen geben, wenn du möchtest, wenn du ihm schon das Leben rettetest.“

In diesem Moment sehnte er sich nach Bilbo, der gewusst haben würde, welche Art Vogel es war, oder der im Falle des Nichtwissens in einem seiner Bücher nachgeschlagen hätte. Der – ebenso wie Frodo – gedacht hätte, dass es zählte, von welcher Sorte der Vogel war, und der nicht damit zufrieden gewesen wäre, sich einfach einen Namen auszudenken. Er schluckte seine Enttäuschung hinunter und machte sich daran, dem Küken das Leben zu retten, wenn er es denn konnte. Er knöpfte sich das Hemd auf und drückte das schmutzige Geschöpf an seine bloße Brust; dann zog er das noch immer feuchte Hemd über seiner gewölbten Hand zusammen und setzte sich auf einen Felsblock in die Sonne.

Die Luft lärmte von Vögeln. Sie übernahmen da, wo die Frösche in der Dämmerung aufgehört hatten – die Frösche riefen die ganze Nacht, jede Nacht, in jedem kleinen Teich und jedem Tümpel. Nun ja, Radagast hatte ihm Froschgesang versprochen! Er lächelte in

sich hinein, hegte das Vogelkind an seiner Brust und spürte, wie sein Herzschlag ihm gegen die Finger trommelte. Die Frösche machten eine ganz andere Musik als die Elben von Bruchthal, aber sie hatte ihren ganz eigenen Zauber. Leichter zu übersetzen war sie ebenfalls. Er dachte, er wüsste, was die Frösche während der Nachtstunden sangen:

Wir sind hier – wir sind hier – wir sind hier - !

Und ich bin auch hier, dachte er. Gegen alle Widrigkeiten bin ich hier, und mein Herz schlägt, und ich werde diesem kleinen Vogel das Leben retten, oder ich werde wissen, wieso nicht.

Er streichelte den kleinen Kopf zart mit einem Finger.

„*Cuina*’ werde ich dich nennen. *Lebendig*’.“

Er hatte gedacht, dass sie rein nach Zufall reisten, ohne wirkliches Ziel, und dann tauchten die Ausläufer des Alten Waldes vor ihnen auf und er erinnerte sich an Radagasts Absicht, Tom Bombadil zu besuchen.

Der Wald war so luftlos und abweisend wie vier Jahre zuvor, als er ihn mit Sam und seinen Vettern betrat, aber er schreckte ihn nicht länger. Es war, als ginge er an einem wilden Hund vorbei, in Gesellschaft von dessen Herrn – als machten die Bäume dem Zauberer respektvoll, wenn auch zögerlich Platz, und ihm deshalb ebenfalls.

Und was noch dazu kam - es kümmerte ihn nicht wirklich, ob die Bäume ihn töteten. Aber nein, erinnerte er sich, er musste noch immer das Vogelkind retten. Er langte nach oben, um ihm das flaumige Köpfchen zu streicheln und wurde mit einem leisen Tschilpen belohnt.

Radagast hatte ihm aus einem Fellstreifen, den er aus seinem Sack holte, einen weichen Beutel gemacht; deshalb reiste der kleine Vogel nun bequem und sein improvisiertes Nest hing an einem Riemen um Frodos Hals. Der Zauberer gluckste, als er ihn über seinen Kopf streifte. „Armer Esel, wir hängen dir andauernd Dinge um den Hals, nicht? Aber ich hoffe, Cuina wird sich als weit weniger schwierig herausstellen als die letzte Bürde, die du auf diese Weise getragen hast.“

Und Cuina war nicht schwierig, oder doch nicht sehr. Frodo war damit beschäftigt, Mücken und Fliegen zu fangen, um sie zu füttern – Radagast hatte ihm versichert, dass der Vogel ein Weibchen sei, aber woher er das wusste, entzog sich seinem Verständnis – aber die Insekten zu fangen war mehr Spaß als Mühe. Zu dieser Jahreszeit waren jede Menge dieser Kreaturen in der Luft; sie schwirrten um sie herum, während sie ritten und er musste nur auf dem Pony sitzen bleiben, während er sie zwischen den Händen einfing und dann in Cuinas offenen Schnabel fallen ließ.

„Du gibst einen ausgezeichneten Vogelvater ab, Frodo,“ sagte ihm Radagast. „Dieses Küken wird so rundlich wie nur irgend ein Hobbit sein, wenn die Zeit kommt, dass es fliegen lernt.“

„Dann wird sie ein anständiger Auenlandvogel sein,“ gab Frodo zurück. „Das Auenland ist großzügig.“

„Das ist es, und es zieht ein großzügiges Volk heran. Das kann niemand bestreiten, der die Geschichte des Ringes kennt.“ Frodo wurde scharlachrot und verfiel in Schweigen.

Sie hörten Gesang, der den Pfad vor ihnen entlangkam, und sie lenkten ihre Reittiere auf eine Seite, um zu warten. Tom Bombadil kam in Sicht; er tanzte mit langen Schritten und warf die Fersen hoch, seine gelben Stiefel wie Sonnenstrahlen in den Waldschatten.

*He nun, kommt nun, Frühling ist zurück nun!
Kommt, dann grüßt den Morgen, fröhlich kommt der Sommer!
Merry dol, derry dol, Goldbeere kommt nun!
Zurück nach Haus vom Besuch dort im strömenden Wasser,
heim zu Tom tanzt sie nun, schöne Tochter des Flusses.*

*Springt voran, meine fröhlichen Freunde,
denn ihr kommt heim noch vor uns
Im Garten setzt Euch zur Rast, bis wir folgen, Euch zu sehen.
Um den Tisch woll'n wir uns freuen, wenn ihr kommt zum Essen:
Obst und Käse und süßer Honig, weißes Brot und Butter.*

*Herab kommt meine Herrin schön, hell wie glitzerndes Wasser –
Tom bringt sie mit sich nach Haus, liebliche Tochter des Flusses!*

Er lachte und zog vor ihnen den Hut, wo sie standen, aber er hielt nicht an und folgte dem Pfad weiter, bis er außer Sicht war und das Echo seines Liedes zu ihnen zurück kam und sich mit den Stimmen der Vögel hoch in den Bäumen mischte.

„Komm mit, Esel, wir werden auf der Lichtung des Hauses auf sie warten. Tom wird Goldbeere jetzt wieder nach Hause singen, nach ihrem Besuch im Fluss.“

Das Haus war, als sie dort ankamen, größer, als Frodo es in Erinnerung hatte, niedrig und von heimeligem Aussehen, mit einer kleinen Wiese mit Gras und Wildblumen davor und den Höhen, die dahinter aufstiegen. Sie folgten dem Pfad um den hinteren Garten; sie stiegen ab und streckten die Beine, während sie die Gartenwege entlanggingen, während Rauchwolke und Streicher über die Wiese wanderten und am langen Gras zupften.

„Das würde Sam gefallen, “ sagte Frodo, „Es war Herbst, als wir hier waren, und nebenbei hat es geregnet – er hat den Garten nie gesehen.“

„Sam würde es wirklich gefallen, und selbst er würde hier etwas lernen, obwohl er ein feiner Gärtner ist. Ich habe die Hoffnung, dass Goldbeere mir Samen mitgeben kann, um sie nach Mordor mitzunehmen, ein paar Pflanzen, die eine heilende Wirkung haben auf die Erde dort. Wenn überhaupt jemand, dann werden sie und Tom wissen, was man für ein so zerstörtes Land tun kann.“

Frodo erinnerte sich an die Schlackengruben von Mordor und schauderte. „Du hast wirklich vor dorthin zu gehen? Doch noch ein paar Jahre nicht, hast du gesagt.“

„Noch ein paar Jahre nicht, nein. Nicht, bis mein Esel geheilt genug ist, um mich zu verlassen, wenn er nicht mit mir gehen möchte.“

Frodo starrte auf den Garten hinaus, hell im Sonnenschein; Bienen summten rings um die duftenden Kräuterbüschel. Es würde ihm Leid tun, sich von Radagast zu trennen, wenn es soweit war – er konnte sich nicht vorstellen, wie er ohne ihn weitermachen sollte, wenn es dazu kam. Aber noch weniger konnte er sich vorstellen, nach Mordor zurückzukehren.

Trostlosigkeit schlich sich in sein Herz, wie so oft, seit der Ring ins Feuer gegangen war, und er tastete nach Arwens Edelstein an der Kette um seinen Hals. Stattdessen fand seine Hand den kleinen Vogel, fragend und warm an seinen Fingern, auf der Suche nach

Futter. Er befreite seinen Geist von den Spinnweben und durchsuchte den Garten nach einem Bissen, den Cuina fressen konnte.

Er war noch immer dabei, sie zu füttern, als Goldbeere um das Haus herumkam, purpurne Wasserlilien in ihr Haar gewunden; sie sang klare, fließende Triller ohne Worte. Sie trug ein langes Gewand von derselben Farbe wie die Blumen, und ihr goldenes Haar strömte ihr in Wellen und kleinen Locken den Rücken hinab. Bombadil hüpfte um sie herum wie ein junger Geißbock und machte schrille, süße Musik mit einer Weidenflöte. Sie hielten beim Musizieren nicht inne, als sie an Frodo und dem Zauberer vorbeikamen, aber Goldbeere lächelte und winkte ihnen zu und Tom wedelte komisch mit den Ellbogen; er wollte ganz klar, dass sie ihm folgten. Radagast lachte und schubste Frodo vor sich her, und seine tiefe Stimmer erklang als Kontrapunkt zu Goldbeeres Trillern. Er sang in einer Sprache, die Frodo nicht kannte.

Frodo hatte sich davor gefürchtet, über die Fahrt reden zu müssen, aber der alte Tom stellte keine Fragen. Er hieß seine Gäste Willkommen, als hätte er sie erwartet, machte die Bekanntschaft des Vogelkindes und ließ es an seinen Fingern knabbern. Er setzte sich mit ihnen nieder, gewaschen und erfrischt, zu einem Mahl aus Erdbeeren, Salat und weißem Käse, Brot, Butter und Honig.

„Es ist lange her, dass du diesen Weg entlang gekommen bist, Radagast Vogelfreund,“ sagte Tom, als sie ihrem Hunger die Spitze genommen hatten. „Ich hatte gedacht, du wärst mit Gandalf über das Meer gegangen.“

„Nein, ich bleibe noch, der Letzte meiner Gemeinschaft im Westen. Das große Werk ist getan und die Arbeiter trennen sich, aber das Aufräumen muss noch erledigt werden. Ich brauche Euer Wissen von Erde und Wasser, Eures und das von Goldbeere.“

Goldbeeres Stimme war wie lispelnde Musik. „Was an Wissen wir haben, wollen wir mit Freuden geben. Aber geht dieser Kleine denn mit dir? Sicher hat er die Aufgabe, die ihm übertragen wurde, doch beendet!“

„Esel geht nur so weit mit mir, wie er es wünscht. Im Augenblick leisten wir einander Gesellschaft.“

„Des Zauberers Esel?“ sagte Tom und grinste. „Das ist ein passender Spitzname. Sorg nur dafür, Freund Zauberer, dass du ihn nicht überlädst.“

„Ich lege ihm keinerlei Last auf,“ sagte Radagast. „Es war seine Einfall, das Küken aufzusammeln.“

Frodo nickte. „Cuina ist keine Bürde.“ Unter Goldbeeres suchendem Blick wurde er rot. „Ich lerne gesund zu werden,“ sagte er. „Ich konnte nicht im Auenland bleiben.“

„Tatsächlich, das konntest du nicht,“ sagte sie leise. Dann wandte sich die Unterhaltung Angelegenheiten der Heilung zu, und Frodo lauschte schweigend, während er aß. Als das Abendessen vorüber war, erhob sich Tom und führte sie zu der Schlafkammer, wo die Hobbits zuvor geschlafen hatten.

„Frühe Ruh heute Nacht, für Tom und seine Herrin! Und ihr müsst auch erschöpft sein, von der Reise vieler Tage. Morgen ist es früh genug für lange Gespräche,“ sagte er. Und wahrhaftig wurden Frodo die Augen schwer. Er legte sich hin und versank in Schlaf, als fiel er in ein dunkles Loch.

Cuina weckte ihn früh und schrie schrill nach ihrem Frühstück. Er schlüpfte hinaus und ließ Radagast schnarchend in dem dämmrigen Raum zurück. Nebel hing noch immer in den Vertiefungen, obwohl die Sonne anfang, die Hügel über ihm zu erhellen. Ein Vogelvater zu sein war eine endlose Aufgabe.

Er hatte nicht gut geschlafen, und sein Kopf schmerzte. In all seinen Träumen war es um die Fahrt gegangen, ein hoffnungsloses, stolperndes Gekletter durch die Eryn Muil, mit Sam immer gerade so eben außer Sicht, während er sich beeilte, aufzuholen. Er war nicht in der Stimmung, es für das Frühstück eines Vogels mit der taunassen Wiese aufzunehmen. Aber Cuinas weiter Schnabel klaffte ihm hoffnungsvoll entgegen, und so watete er also in das hohe Gras hinein und teilte die langen Halme, um Insekten zu finden, die von der Nachtkälte noch träge waren. Das Vogelkind schnappte eifrig nach jedem, das er fand und knabberte an seinen Fingern. Binnen kurzem war er nass bis über die Knie und seine Füße waren taub vor Kälte.

Ein trillerndes Lied erhob sich hinter ihm; er drehte sich um und sah Goldbeere, in Sonnenscheingelb gekleidet, das Haar in zwei Flechten über den Schultern. „Frodo, du bist zeitig auf,“ sagte sie. „Ich hatte nicht gedacht, dass das Hobbitvolk so früh aus den Betten kommt.“

Cuina steckte ihren Kopf über den Rand des Fellbeutels und tschilpte, und Goldbeere lachte; sie kam herüber, um den Kopf des Kükens mit einem schlanken Finger zu berühren. Sie trällerte ein Stückchen Vogelgesang und Cuina lauschte, den Kopf schräg gelegt. Als Goldbeere inne hielt, tschilpte der kleine Vogel erneut, dann wiederholte er stockend die Melodie.

Frodo wagte kaum zu atmen; er lauschte staunend, als Goldbeere noch ein Stückchen Musik pfiff und Cuina sie nachahmte. Der Nebel begann aufzureißen und davonzutreiben. Licht flutete durch den Garten und sein Herz hörte auf, wehzutun. Goldbeere bückte sich und richtete sich mit einer kleinen, gelben Spinne in der Hand wieder auf; sie verfütterte sie an das Vogelkind.

„Frodo, dein Herz ist betrübt,“ sagte sie sanft. „Als wir uns das letzte Mal begegnet sind, hattest du Angst, aber jetzt bist du voller Trauer.“

Er nickte, ohne zu antworten. Eine Mücke schwirrte aus dem Gras vor ihm nach oben, und er fing sie und gab sie Cuina.

„Ich habe bei meiner Fahrt versagt, Herrin,“ sagte er endlich.

Sie hob sie Arme und breitete sie weit aus, als wollte sie den gesamten hellen Garten einfangen, so grün und duftend, um ihn in seine Hände zu legen. „Schau, Frodo, heb die Augen auf! Hier ist kein Schatten! Irgendeinen Teil deiner Aufgabe musst du wahrhaftig zu Ende gebracht haben.“

„Ich konnte ihn nicht wegwerfen,“ Seine Stimme war gesenkt vor Scham und er bückte sich wieder, um Fliegen zu fangen, sorgsam bemüht, sie nicht anzusehen. Er hielt einen weiteren Bissen an Cuinas Schnabel, und Goldbeere streckte die Hand aus und hielt sein Handgelenk fest. Er versteifte sich und ertrug ihre Berührung, während sie die vernarbte Hand mit dem fehlenden Finger untersuchte.

„Seht Ihr, Herrin – er wurde mir abgenommen.“

Er wagte einen Blick in ihr Gesicht. Sie begegnete seinen Augen mit einer gespannten Aufmerksamkeit, die ihn beschämte, aber er konnte nicht wegsehen. Und sie gab seine Hand nicht frei; sie hielt ihren Finger an seine Narbe gedrückt, als wollte sie die Heilung geradewegs in sein Fleisch hineintreiben.

„Ringträger wurdest du genannt, und getragen hast du ihn wahrhaftig, bis zu den Schicksalsklüften, beinahe bis in deinen Tod hinein. Ringzerstörer warst du nicht, und niemand hat dich je so geheißt! Der folgte dir auf den Fersen und in sein eigenes Verderben.“

Er schüttelte den Kopf. *Ring-Träger, Ring-Zerstörer*. Natürlich hatte er vorgehabt, den Ring zu zerstören; deshalb war er ausgesendet worden. Sie wollte ihn trösten, aber diese fadenscheinige Behauptung brachte ihm keinen Trost.

„Nein, Frodo, denk niemals, dass Goldbeere müßig spricht! Erinnerst du dich, Gandalf sah – bevor du überhaupt aufgebrochen bist – dass du den Ring nicht in deinen eigenen Kamin werfen konntest! Glaubst du nicht, dass ihm klar war, dass du ihn nicht zerstören kannst? Und doch warst du getreu – du hast ihn zum Berg gebracht. Ein anderer wurde geschickt, um es zu beenden, als du geschwankt hast.“

„Smeagol hat mit mir darum gekämpft und das Gleichgewicht verloren – er hatte nicht die Absicht, ihn zu zerstören!“

Sie lächelte traurig. „Nein, die Absicht hatte er nicht, aber beabsichtigt war es. Tatsächlich wurde Smeagol gefangen – selbst wenn du ihn tief in das Herz des Feuers geworfen hättest, Smeagol wäre ihm gefolgt. Tatsächlich war er an ihn versklavt, aber du befreist dich davon.“

Es war, als risse eine der Ketten um sein Herz und fiele von ihm ab, und er nahm einen tiefen, erleichterten Atemzug. Smeagols feuriges Ende hatte ihn verfolgt – hätte er nicht gezögert, hätte er den Ring sofort ins Feuer geworfen, das Geschöpf hätte nicht auf diese Weise ums Leben kommen müssen. Aber nein ---

„Das hätte er wohl, oder? Er hätte sich selbst hinterher geworfen.“ Er brauchte ihr ruhiges „Ja.“ nicht mehr. Er wusste es bis in die Knochen – ein paar Jahre länger im Besitz des Rings, und er hätte dasselbe getan. Aber jetzt befreite er sich davon.

Plötzlich hatte er das Gefühl zu verhungern. „Ich glaube, Cuina hat erst einmal genug. Gibt es drinnen Frühstück für einen hungrigen Hobbit?“ Goldbeere lachte fröhlich, nahm wieder seine Hand und führte ihn ins Haus.

Sie blieben viele Tage bei Bombadil, und Radagast besprach sich lange mit Tom und Goldbeere, während Frodo die Umgebung durchwanderte und Futter für seinen Nestling fand. Inzwischen empfand er einen herzhaften Respekt für Vogeleltern; er sah ihnen zu, wie sie von ihren Nestern fort und wieder zurück flogen und ihre Brut fütterten, während er daran arbeitete, seine kleine Waise zu nähren.

„Es ist eine gute Sache, dass ich bloß die eine habe,“ sagte er kläglich zu Bombadil. „Ich wüsste nicht, wie ich es hinbekäme, wenn es drei oder vier wären!“

„Dann würdest du dir eine Gefährtin suchen müssen, um dir bei der Plackerei zu helfen!“ Tom lachte. „Dein kleiner Vogel hat Glück mit seinem Ziehvater.“

Eines Tages kam er zu einem Wäldchen aus Bäumen, die allesamt blühten. Sie summten vor Bienen, die sich in die Blüten hinein und wieder hinausdrängten, und während er zuschaute, kam eine der Bienen allzu schnell heraus und fiel Hals über Kopf zu Boden. Plötzlich streckte sich eine braune Hand aus und hielt ihren Fall auf, und ihm wurde klar, dass Tom dort im hohen Gras des Obstgartens saß. Die Biene richtete sich auf und wanderte bedachtsam Toms Finger hinauf, bevor sie davonflog.

„Ich hätte gedacht, dass sie Euch stechen würde,“ sagte Frodo.

„Du dachtest, sie würde Bombadil stechen? Nicht diese kleine Dame! Schau mal her, Freund Frodo.“ Er erhob sich vom Boden, ging zum Baum hinüber und hielt seine Hand an eine Blüentraube. Erst verließen eine Biene, dann drei oder vier weitere die Blüten und landeten auf seiner bloßen Haut, und er neigte sein Gesicht über sie und flüsterte ihnen etwas zu. Endlich streckte er den Arm aus und sie flogen weg. Aber die letzte, die

seine Hand verließ, drehte ab und summte an seinem Gesicht vorbei; nur für einen Augenblick setzte sie sich auf seine Nase, bevor sie sich zu ihren Schwestern zwischen den Blüten gesellte.

„Was habt Ihr zu ihnen gesagt?“

„Ich habe ihnen erzählt, wer du bist und wie du deinen Nestling fütterst. Jetzt bist du für sie ein Vogel, der im hohen Gras raschelt.“

Frodo zog ein Gesicht. „Erst ein Esel, dann ein Vogel! Über kurz oder lang werde ich vergessen, dass ich als Hobbit angefangen habe!“

„Sei sicher, dass du dich daran erinnerst, bis du es begreifst!“ Bombadil sprach in leichtem Ton, aber er ließ seine Hand auf Frodos Kopf ruhen, während er redete, und Frodo wurde still und hörte zu. „Ein Hobbit ist alles, was du jemals warst, nicht irgendein Held aus den Legenden.“ Dann lachte er und sprang zurück. „Du magst noch viele Dinge sein, bevor du das Ende erreichst. Aber noch immer Hobbit, unter allem anderen – vergiss das nicht, Frodo!“

Es war wenig genug, und doch erleichterte es ihm den Geist. Er war bloß ein Hobbit, wenn alles gesagt und getan war, und er hatte sein Bestes getan. Der tiefe Frieden von Bombadils Haus fing an, auf ihn zu wirken, und er schlief traumlos Nacht für Nacht und erwachte in der Morgendämmerung zu seinen Pflichten als Vogelvater.

Cuina verlor ihren weichen Flaum und ihr wuchsen Federn. Eines Morgens erschreckte sie Frodo; als er sich niederbeugte, um eine Spinne für sie zu fangen, hüpfte sie aus dem Beutel und versteckte sich in einem Grasbüschel.

„He! Cuina, komm zurück!“ Er hielt ihr die Spinne hin, und sie schlich sich vorwärts und schnappte sie ihm aus den Fingern, ehe sie sich wieder in das Gras wegduckte. Sie zu füttern wurde zu einem Versteckspiel, weil er erst ein Insekt für sie und dann sie selbst finden musste, um es ihr in den Schnabel zu stecken. Wenn sie endlich zufrieden war, verweigerte sie den Beutel, ritt oben auf seinem Kopf zum Haus zurück und zog ihn an den Haaren.

Über mehrere Tage hinweg führte sie ihn auf eine fröhliche Jagd; sie versteckte sich hinter Körben und drinnen hinter Möbelstücken, oder in Grasbüscheln und unter den Gartenpflanzen im Freien. Wenn sie hungrig war, pflegte sie zu seinen Füßen zu hüpfen mitleiderregend zu tschilpen und ihm zu folgen, wenn er für sie Käfer jagte. Es war eine Erleichterung, als sie ihre erste Raupe fing, und binnen eines Tages oder zwei konnte sie selbst für sich sorgen und fing an, vom Boden aus auf seine Schulter zu flattern, wenn sie Gesellschaft wollte.

Eine Woche später flog sie tatsächlich; sie erhob sich hoch über die Bäume und brach in Gesang aus, während sie aufstieg. Er folgte ihr mit den Augen, hin und hergerissen zwischen dem Bedauern, sie zu verlieren und einer jubelnden Freude, sie so frei zu sehen, hingegeben an ihre Melodie. „Eine Feldlerche!“ flüsterte er. „Nun weiß ich, von welcher Art du bist!“ Sie schwebte am Himmel und ihr Lied strömte zu ihm hinunter, und dann plötzlich ließ sie sich fallen... und das Nächste, was er wusste, war, dass sie wieder auf seinem Kopf saß und ihn ins Ohr zwickte.

Radagast gluckste neben ihn in sich hinein. „Es wird ihr schwer fallen, dich fortgehen zu sehen, Esel. Du hast zu gut für sie gesorgt.“

Frodo versuchte gerade, den Vogel von seinem Kopf herunter und auf seinen Finger zu locken. Er hielt inne, die Hand noch immer erhoben. „Dann gehen wir also fort?“

„Ja, es ist an der Zeit. Ich habe von Tom und Goldbeere gelernt, was ich kann, und Goldbeere hat mir Samen gegeben. Der Sommer ist über uns, und es gibt Dinge, die ich in den Nordländern zuwege bringen muss, bevor die Kälte wiederkommt.“ sagte der Zauberer.

„Und Cuina wird hierbleiben.“ Es würde schmerzhaft sein, sich von ihr zu trennen, und ihm zog sich das Herz zusammen.

„Das würde ich annehmen, Esel. Wenn ich ein Vogel wäre, würde ich Goldbeeres Garten nicht verlassen.“ Radagast lachte und legte Frodo einen Arm um die Schultern. „Würdest du es tun?“

Kapitel 2

Verschwendete Worte

Wie sich herausstellte, hatte Radagast sich geirrt. Sie waren den halben Vormittag geritten und ein gutes Stück jenseits des Waldes, und sie überquerten gerade den nördlichen Rand der Hügel, als ein Flügelflattern zu hören war und Cuina sich auf Frodos Kopf niederließ. Ihre Gegenwart hellte seine Stimmung auf, die düster gewesen war, und er langte nach oben, um ihre seidigen Federn mit einem Finger zu streicheln.

Binnen weniger Minuten schoss sie wieder in die Luft; ihr Lied folgte ihnen auf ihrem Ritt, aber hin und wieder ließ sie sich auf Frodos Kopf fallen und zog an seinem Haar, bevor sie wieder davonflog.

Der Zauberer lachte vor sich hin. „Deine Freunde sind dir sehr treu, selbst unter den Tieren. Ich glaube, da liegt irgendein Segen auf dir.“

„Ich dachte, es wäre ein Fluch!“ schnappte Frodo. Dann wurde er rot vor Scham. „Nein, vergib mir. Meine Freunde sind natürlich ein Segen. Und sie sind mir treu gewesen.“

Radagast schien ihm die Sache nicht übel zu nehmen. „Da ist ein Fluch, Esel, aber nicht auf dir, obwohl du seine Last gespürt hast. Der Fluch lag auf dem Ring und seinem Schöpfer, aus Stolz und Bosheit. Aber jetzt ist der Ring verschwunden, und sein Schöpfer auch.“

„Also ist der Fluch auch verschwunden?“

„Ah – nein, nicht solange Stolz und Bosheit bleiben. Aber da ist keine Bosheit in dir, Esel, und nur ein wenig Stolz.“

„Ich dachte, du hättest mir großen Stolz vorgeworfen, vor einer Weile erst.“ Es hörte sich schmollend an, selbst für seine eigenen Ohren, und er biss sich auf die Zunge.

Radagast lachte ihn aus, als wäre er ein Kind. „Du hast allerdings seither viel davon aufgegeben. Du hast dich daran erinnert, wer di wirklich bist – eigentlich nur ein kleiner Kerl in der weiten Welt; bei irgendeiner Gelegenheit hat jemand Bilbo dasselbe gesagt, glaube ich.“

„Das war Gandalf,“ gestand Frodo und lächelte wider Willen. „Zuerst war Bilbo beleidigt, aber er kam darüber weg, Woher hast du das gewusst?“

„Oh, es hat sich herumgesprochen. Eine sehr berühmte Persönlichkeit, dein Onkel.“

„Ja. Tapfer und einfallsreich. Ein Jammer, dass er zu alt war, um den Ring nach Mordor zu tragen.“

„Das würdest du ihm nicht wünschen, Esel.“

„Nein, natürlich nicht – bloß dass er es besser gemacht hätte als ich.“

Radagast zupfte nachdenklich an seiner Lippe. „Er hatte großen Erfolg bei der Geschichte mit dem Drachen, aber das war eine andere Sache, weißt du. In all seinen Abenteuern ist Bilbo Gefahren begegnet, denen er geradewegs entgegentreten konnte, durch Kampf oder Flucht. Aber du hast den Feind am eigenen Leib getragen, und es gab kein Entkommen. Ich bin nicht sicher, ob er hätte tun können, was du getan hast.“

„Was habe ich denn getan, Radagast? Ich habe ihn zum Berg gebracht – auf dem Weg habe ich Sam und meine Vettern beinahe umgebracht und Boromir tot zurückgelassen – und als der Augenblick kam, meine Aufgabe zu erfüllen, da habe ich mich geweigert! Wenn Smeagol nicht da gewesen wäre, dann hätte Sauron jetzt den Ring!“

Die Stimme des Zauberers war ruhig. „Und wieso war Smeagol da, Frodo? Wieso lag er nicht tot in den Eryn Muil, oder wurde von Faramirs Bogenschützen erschossen?“

Frodo sagte nichts, und Radagast antwortete selbst. „Weil du Mitleid mit ihm hattest. Weil du nicht wolltest, dass er getötet wurde.“

„Bilbo hätte ihn auch nicht getötet.“ sagte Frodo stur.

„Nicht, als er die Gelegenheit dazu hatte,“ sagte Radagast zustimmend und schloss zu ihm auf. „Zeit zum Mittagessen. Ich sollte es besser wissen, anstatt zuzulassen, dass ein Hobbit Mahlzeiten versäumt.“ Er schwang sich von seinem Pferd hinunter. „Lauf nicht zu weit weg, Rauchwolke,“ sagte er abwesend, „es ist nur ein kurzer Halt.“

Er zog Brot und Fleisch aus seinem Sack und reichte Frodo seinen Anteil hinüber. „Wir werden uns nicht die Mühe mit einem Feuer machen. Ich glaube, Goldbeere hat uns Buttermilch mitgegeben. Ja, hier ist sie.“ Er gab dem Hobbit einen verkorkten Tonkrug. „Iss auf, Junge, dann fühlst du dich besser.“

Frodo aß und starrte teilnahmslos ins Leere, die Schultern hochgezogen. Radagast aß im Stehen, an einen Baum gelehnt, und beobachtete den Himmel.

„Da kommt dein Pflegekind,“ sagte er plötzlich, und Frodo blickte auf, gerade, als Cuina auf seiner Schulter landete.

„Möchtest du Fleisch haben?“ fragte er sie. Sie nahm ein Stückchen aus seinen Fingern, ließ es aber sofort fallen.

„Nicht nach ihrem Geschmack – und nach deinem auch nicht, so wie ich das sehe.“ meinte Radagast. Er piff nach Rauchwolke und Streicher, und sie saßen auf und ritten weiter.

Kapitel 3

Bronwe Athan Harthad

Sie reisten zwei Tage und kamen aus dem Wald heraus auf eine steinige Wiese, die von kleinen, gelben Blumen leuchtete. Es brauchte einen weiteren Tag, um sie zu überqueren; sie suchten sich ihren Weg zwischen den Felsen hindurch, die über das Land verstreut lagen, halb verborgen im hohen Gras, und am späten Nachmittag kamen sie an einen breiten Strom, der langsam und träge über ihren Weg floss. Ein weiterer Wald erhob sich dunkel auf der anderen Seite. Sie hielten an und ließen ihre Reittiere trinken, dann ritten sie durch das Wasser. Einmal auf der anderen Seite, stieg Radagast ab und

ging zu Fuß. Er führte sein Pferd am Flussufer entlang, suchte nach Spuren im Schlamm und schnüffelte in die Luft.

„Das hier wird gut genug sein,“ sagte er endlich. „Machst du ein Feuer an, Esel? Ich habe etwas zu erledigen.“ Her ging stromabwärts und ließ Rauchwolke zurück, um auf dem grünen Streifen zwischen Fluss und Wald zu grasen.

Das Ganze schien nur zu zeigen, dass der Braune Zauberer ebenso geheimnisvoll sein konnte wie der Graue, dachte Frodo leicht verärgert. Er fing halbherzig an, nach Holz zu suchen, aber die westliche Sonne spiegelte sich im Strom, so dass das Wasser leuchtete wie Gold, und als er unter die Bäume vordrang, war der Duft nach frischem Wachstum so berauschend wie Wein. Als er mit seiner dritten Ladung Bruchholz zurückkam, war sein Ärger verschwunden und er war hungrig genug, sich zu fragen, was für ihr gemeinsames Abendessen wohl aus Radagasts Sack käme. Er stellte drei Steine auf, um die Pfanne zu stützen und zündete in der Mitte ein Feuer an.

Etwas Orangefarbenes schoss an ihm vorbei und verstreute seinen kleinen Stapel Feuerholz, und er sprang auf. Für einen Augenblick konnte er nicht erkennen, was ihn aufgeschreckt hatte; dann raste es wieder vorüber, den buschigen Schwanz gerade hinter sich – ein Fuchs! Streicher scheute und brach seitlich aus, als das kleine Tier beinahe zwischen seinen Beinen hindurchflitzte, und Frodo ging näher ans Feuer – das Geschöpf hatte doch sicher mehr Verstand als durch die Flammen zu rennen. Nicht dass er sich vor einem Fuchs fürchtete, dachte er, aber bei der Art, wie der hier umhersauste, konnte er ihn leicht umwerfen.

Cuina suchte sich genau diesen Moment aus, aus dem Himmel herabzukommen, aber sie wollte nicht auf seinen Finger, als er ihn ihr hinhielt, sondern klammerte sich statt dessen an sein Haar und zwitscherte bestürzt, während er den Fuchs beobachtete. Er rannte am Strom auf und ab und umkreiste die Pferde, so dass sie schnaubten und die Köpfe hochwarfen, und endlich blieb er einen Steinwurf von Frodo entfernt stehen und sah dem Hobbit mit hellen Augen ins Gesicht, das Maul geöffnet, als würde er lachen.

„Schön, dann bist du Rusco* also schon begegnet, wie ich sehe.“ Radagast kam am Ufer zurück. „Und er hat die arme Cuina so erschreckt, dass sie fast keinen Laut mehr von sich gibt, und *trotzdem* will sie dich nicht verlassen! Wahrhaftig, Esel, die Anhänglichkeit deiner Freunde geht über alles hinaus, was ich je gesehen habe.“

„Nein, deshalb will sie also nicht auf meine Hand? Arme Cuina! Kannst du nicht dafür sorgen, dass er verschwindet, Radagast? Ich hasse es, wenn sie sich erschreckt.“

Der Zauberer lächelte und ging, um seinen Sack von Rauchwolkes Rücken zu holen. „Das könnte ich, aber es wäre wohl kaum höflich von mir, nachdem ich ihn zum Abendessen eingeladen habe! Lass Cuina erst einmal auf deinem Kopf sitzen – Rusco wird ihr nicht wehtun. Ich habe etwas Besseres für ihn.“ Er zog purpurne Trauben aus dem Sack, und der Fuchs trottete neben ihn.

„Da, Rusco, das ist eine Leckerei, nicht wahr? Hier sind sie noch zwei Monate nicht reif – der Braun Zauberer ist immerhin ein Freund, den man gerne hat!“ Er kauerte sich hin und hielt die Traube, während der Fuchs die Beeren mit den Zähnen abzupfte und herunterschluckte. Nach einer kurzen Weile hielt Radagast nur noch einen leeren Zweig; der Fuchs stieß seinen Kopf sachte gegen die Hand des Zauberers und rannte am Fluss entlang davon.

Frodo wurde klar, dass er den Atem anhielt und ließ ihn hinaus. Cuina flatterte auf seine Schulter hinunter. „War das die Sache, die du erledigen musstest?“ fragte er.

Radagast war zum Feuer gegangen, setzte eine Pfanne darauf und kramte in seinem Sack herum. „Ja – wir gehen ihn morgen besuchen. Hol uns etwas Wasser, Esel, und wir fangen mit dem Essen an. Heute Abend koche ich.“

Als der Morgen kam, ließen sie die Pferde bei ihrem Lager grasen und folgten dem Strom nach Süden. Je weiter sie kamen, desto näher rückten die Wälder an das Wasser, bis das Grasland nur noch ein paar Fuß breit war, und dann endete es ganz bei einer riesigen Eiche, die den Streifen neben dem Fluss ganz ausfüllte und ihnen den Weg versperrte.

Radagast stieß einen leisen Ruf aus, der sich anhörte, als würde jemand – oder etwas – weinen, etwas, das nicht menschlich war, und er hielt Frodo am Ellbogen fest, um ihn davon abzuhalten, weiter zu gehen. Nach einem Moment schlich der Fuchs seitlich um den Baum herum, so vorsichtig und scheu, dass Frodo meinte, er würde es trotz dem feurigen Fell nicht gesehen haben, wenn er nicht darauf gewartet hätte. Sie standen da und sahen einander einen Herzschlag lang schweigend an, ehe der Fuchs sich umdrehte und denselben Weg zurücknahm, den er gekommen war; sie folgten ihm.

Die Höhle befand sich unter den Wurzeln des Baumes, halb hinter einem Felsblock verborgen, der schon da gewesen sein musste, als der Baum hunderte von Jahren zuvor Wurzeln geschlagen hatte, und die Eiche war über und um den Felsblock herumgewachsen. Ein weiterer Fuchs wartete dort; nur sein Kopf war in dem dunklen Loch sichtbar.

„Ich habe einen Freund mitgebracht, Runya**“, sagte der Zauberer.

Die Füchsin kam näher und schlüpfte so leise wie ein Schatten aus der Höhle, aber da war eine Unregelmäßigkeit in ihrem Gang, die Frodos Blick auf ihre Beine zog. Drei elegante, schwarze Beine – aber das rechte Hinterbein endete ein gutes Stück über dem Boden in einem stumpfen Stummel. Ein weiterer von Radagasts Patienten?

Runya hatte der Zauberer sie genannt, und er musste zugeben, dass der Name passte. Nicht nur war ihr Fell flammend rot, ihre Augen sahen aus wie dunkles Feuer. Sie erwiderte Frodos Starren mit Stolz, anders als andere Tiere, die vor menschlicher Untersuchung zurückschreckten. Da war eine Intensität in ihrem Blick, eine Wildheit – ohne nachzudenken, kniete er sich hin und streckte die Hand aus. Er hätte nicht sagen können, was er erwartete, aber ganz sicher nicht das, was geschah. Die Füchsin kam zu ihm, schnüffelte einmal an seiner Hand und leckte die vernarbte Lücke, wo einst sein Finger gewesen war. Dann erhob sie sich und legte ihm die Pfoten auf die Schultern, wobei sie auf einem Bein balancierte. Ihre Augen waren nur ein kurzes Stück voneinander entfernt.

Einen Moment später gab sie ein kleines *Wuff!* von sich, ließ sich wieder fallen und wandte sich zur Höhle zurück. Sie lief hinein und brachte einen Welpen mit, sein Fell noch kindergrau und wollig, den sie neben Frodo auf den Boden setzte. Radagast ließ sich mit gekreuzten Beinen neben ihm nieder, und die Füchsin brachte noch drei weitere Welpen heraus, einen nach dem anderen, die sie auf die Schwelle ihrer Höhle hinlegte.

Radagast hatte den Welpen aufgehoben, der ihm am nächsten war und strich mit den Händen darüber hin, als untersuchte er sein Wohlbefinden. „Feines, gesundes Kerlchen,“ sagte er und langte nach dem nächsten. Frodo liebte sie, wenn der Zauberer sie losließ, vergrub seine Finger in dem wolligen Fell, hob sie hoch, um ihnen in die Kleinkindergesichter zu sehen und rieb sein Gesicht an ihrer Weichheit. Als er sie absetzte, schüttelten sie die Köpfe und kratzten sich an den Ohren, und ohne Vorwarnung sprang einer von ihnen einem anderen auf den Rücken und warf ihn um.

Das schien das Zeichen für eine allgemeine Rangelei zu sein, und plötzlich schubsten sich alle Welpen und zerrten aneinander herum; sie kletterten über einander weg, kniffen sich gegenseitig in die Ohren und Pfoten. Ohne zu zögern krabbelten sie über Frodos und

Radagasts Beine, und einer vergrub sich unter den Knien des Zauberers, um einem Bruder zu entkommen, der sein Ohr in der Zange hatte. Radagast gluckste und beförderte den Welpen unter seiner Robe hervor und Frodo lachte, nahm ihn aus seinen Händen und schmiegte sein Gesicht in den weichen Welpenpelz.

„Du Schlingel! Vor zwei Minuten hast du am Schwanz deines Bruders herumgekaut; glaub nicht, ich hätte dich nicht gesehen!“ Er setzte ihn ab und der Welpen stürzte sich wieder ins Getümmel. Sehr bald stand die Füchsin allerdings auf, erwischte einen der Welpen am Nacken und trug ihn zurück in die Höhle. Einen nach dem anderen trug sie die Kleinen hinein, und nach dem letzten kam sie nicht wieder heraus.

„Fütterzeit“, sagte Radagast. Er machte ein leises Geräusch in der Kehle, und aus der Höhle kam eine Antwort. „Zeit zu gehen, Esel.“ Der männliche Fuchs trottete neben ihnen her, bis sie in Sichtweite ihres Lagers waren, aber dann hielt er an, und Radagast ließ sich auf ein Knie nieder.

„Danke, Rusco. Ich bin froh, dass es dir und deiner Familie so gut geht.“ Er streichelte den orangefarbenen Kopf; der Fuchs ließ es geschehen und schaute ihm in die Augen, dann sprang er plötzlich auf und machte sich davon, in den Fluss und auf die andere Seite zur jenseitigen Wiese.

„Jagen. Er hat viele Mäuler zu füttern. Also Esel, wie gefallen dir meine Füchse?“

„Sie sind wunderbar!“ Das Entzücken klang noch in ihm nach... Runyas flammende Augen und ihre Freundschaft, die unschuldige Verspieltheit der Welpen. „War die Füchsin deine Patientin? Ist es das, woher du sie kennst?“

„Nein, sie ist zu dieser Verletzung gekommen, bevor ich sie kannte – hat sich selbst aus einer Falle heraus gebissen, vermute ich. Rusco war auch in einer Falle, als ich ihn fand – glücklicherweise bevor er versuchte, sich mit den Zähnen zu befreien. Diese Lande scheinen von Menschen verlasen zu sein, aber von Zeit zu Zeit überwintert ein einsamer Pelzjäger hier. Einer von denen muss eine seiner Fallen aus den Augen verloren haben, denn es war schon Sommer, als ich Rusco fand.“

„Die Pelzhändler kommen nicht im Sommer?“ fragte Frodo.

„Kaltes Wetter, dickerer Pelz, Esel. Damals war Rusco jung; jetzt kennt er den Geruch einer Falle, und Runya ebenfalls. Wenn sie nur ihre Welpen lehren können, wachsam zu sein!“

„Runya ist – “ Frodo wusste nicht, wie er sagen sollte, was er meinte.

„Das ist sie, nicht wahr? Ich wollte, dass du ihr begegnest. Ein sehr wissendes Tier, und sie besitzt eine Leidenschaft für das Leben...“ Seine Stimme erstarb, und Frodo starrte geradeaus. *Eine Leidenschaft, die ich nicht besitze*, dachte er rebellisch. *Vergib mir, Radagast, dass ich nicht mehr bin wie ein Fuchs!*

Sie verstreuten die Asche ihres Lagerfeuers und saßen auf, bereit, aufzubrechen. „Zurück über den Fluss und dann nach Süden,“ entschied Radagast. „Ich habe Lust, an diesem Tag im Sonnenlicht zu reiten, nicht in den Schatten des Waldes.“

Sie ritten den gesamten Morgen, ohne zu reden. Der Boden fing an sich in einer Reihe runder Hügel abzusenken, und der Fluss verengte sich und floss rascher. Cuina musste den beiden von oben gefolgt sein, denn sie kam auf Frodos Schulter hinunter, als sie zum Mittagessen Halt machten. Nachdem sie gegessen hatten, legte er sich auf die Erde, die Augen gegen das strahlende Sonnenlicht geschlossen; er ließ sie auf seiner Brust herumlaufen und nach seinen Knöpfen picken, als ob sie dachte, sie wären etwas Feines zu fressen.

„Hast du jemals Gandalfs Namen für deinen kleinen Gärtner gehört?“ fragte Radagast abrupt.

„Nein, ich glaube nicht. Wie war er?“

„*Harthad Uluithiad* hat er ihn genannt. *Unstillbare Hoffnung*.“

Frodo nickte. „Das ist ein guter Name; er passt zu ihm. Selbst in Mordor – es war eine Gnade, dass Sam noch immer Hoffnung hatte, denn ich hatte ganz sicher keine.“

„Er hätte auch zu meiner kleinen Füchsin gepasst – wie viel Hoffnung sie hatte, sich selbst aus einer Falle zu befreien, ganz allein, und auf Kosten von ihrem Bein! Ohne Hoffnung hätte sie sich zum Sterben hingelegt.“ Er seufzte. „Für dich hatte Gandalf auch einen Namen, Esel.“

Er hielt inne und ein langes Schweigen folgte. „Wirst du ihn mir sagen?“ meinte Frodo endlich. „Oder ist es nicht passend, ihn zu nennen?“

„Er passt, aber bist du bereit, ihn zu hören? Er hat dich *Bronwe Athan Harthad* genannt.“

Frodo setzte sich langsam auf. „Ertragen über alle Hoffnung hinaus,“ übersetzte er. „Ist es das, was er von mir dachte?“

„Es ist das, was du auf die Fahrt mitgebracht hast, Frodo. Das, und deine Fähigkeit zur Gnade, die nicht zuließ, dass du Smeagol getötet hast, oder dass du auch nur zugelassen hättest, dass er von jemand anderem getötet wird. Wenige hätten ihn in dem Wissen freigelassen, dass er sie verraten könnte – und noch weniger hätten sich selbst zu dem getrieben, was du in Mordor durchlitten hast, als die Hoffnung verloren war. Dein Onkel hätte das nicht tun können, und dein kleiner Sam war nicht so gnädig wie du.“

Aber Frodo hörte nicht zu. Er saß da mit der Lerche auf seiner Hand und streichelte den weichen Flaum auf ihrem Bauch mit einem sanften Finger, die Augen voller Tränen. *Bronwe Athan Harthad* – Ertragen über alle Hoffnung hinaus. Oh Gandalf...

**Rusco* – Fuchs

***Runya* – Rote Flamme

Kapitel 4

Das Dorf des Todes

Sie sprachen nicht wieder von Gandalfs Namen für die Hobbits, aber Frodo vergaß sie nicht. Er schätzte Sams Titel *Unerschütterliche Hoffnung* – er war so passend, so vollkommen. Er ließ ihn über seine Zunge rollen, während er ritt, und er schien ihm Sam nahe zu bringen, klaräugig und getreu. Nicht zum ersten Mal dankte er den Valar für Sams Gegenwart in seinem Leben.

Aber Gandalfs Name für ihn selbst erfüllte ihn jedes Mal mit Staunen, wenn er daran dachte. Ertragen über alle Hoffnung hinaus – nein, dachte er, einen solchen Titel verdiene ich nicht – und doch wusste er, dass er es tat. All die Worte des Trostes, die man ihm seit der Fahrt geboten hatte, waren an der Steinmauer seiner Selbstverdammnis zerbrochen, aber dies berührte ihn bis ins Herz. Er konnte nicht verhehlen, dass er hoffnungslos gewesen war, und auch nicht, dass er es ertragen hatte.

War das genug? fragte er sich. *Der Ring ist fort, obwohl es nicht meine Hand war, die ihn zerstört hat. War Ertragen alles, was von mir verlangt wurde? Ertragen und Gnade?* Die Tage glitten davon, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, die langsamen Meilen entfalteteten sich unter den Hufen seines Ponys und er dachte über diese Frage nach.

Radagast hatte viele Freunde, die er besuchen wollte. Da war ein Falke, den er aufgezogen hatte, als er im Rhosgobel lebte, und den er hier im Norden wieder angesiedelt hatte, als er erwachsen war. Eine Hirschkuh, die er vor Wölfen gerettet hatte und die mit mütterlichem Stolz in den sanften Augen ihre Zwillingskitze brachte. Und – typisch für die ungeteilte Fürsorge des Zauberers allen Geschöpfen gegenüber – ein Wolf, den sie fanden, als er an der Küste des Abendrotsees lag und an dem Stumpf eines Pfeiles herumzerterte, der sich in seine Schulter gegraben hatte.

“Da sind Männer am Ostufer, die die Ruinen von Annuminas wieder aufbauen,” sagte Radagast. “Ich glaube, du hast dich zu nahe herangewagt, mein Freund.”

Der Wolf knurrte und streckte den Hals, um durstig von dem Seewasser zu trinken. Der Zauberer tastete um den abgebrochenen Schaft des Pfeiles herum, der aus der Wunde ragte. „Wir kriegen ihn schon heraus, Grauling, aber du musst Geduld haben. Nicht beißen, verstanden?“ Er zog ein Päckchen Kräuter und einen kleinen Topf aus seinem Sack, und Frodo ging auf die Suche nach Feuerholz.

Es war ein schwieriges Geschäft, und ehe sie damit fertig waren, wurde Frodo damit beauftragt, den Kopf des Wolfs zu halten, denn das Geschöpf konnte nicht damit aufhören, nach dem Pfeil zu schnappen, während Radagast daran arbeitete, ihn herauszuziehen, ohne allzu viel Schaden anzurichten.

“Wenn Sam mich jetzt sehen könnte!” rief Frodo aus, seine Hände in dem Fell des Wolfs vergraben, während er darum rang, ihn ruhig zu halten.

Der Zauberer gluckste. “Er würde dir raten, auf deine Finger Acht zu geben – und das solltest du auch besser! *Nicht* beißen, habe ich gesagt, Grauling!” Er gab dem Wolf einen kräftigen Klaps auf die Schnauze. „Halt ihm das Maul zu, Esel. Er ist nicht von böser Art, aber es tut ihm weh und sein Instinkt ist es, zurückzubeißen.“

Frodo legte die Hände um die Schnauze des Tieres und schaute unverwandt in Augen, die so eisblau waren wie ein Winterhimmel. Sie waren abwesend vor Schmerz, aber als er den Wolf weiter mit sanftem Druck festhielt, wurden sie klar und erwiderten flehend seinen Blick. Mitleid stieg in seinem Herzen auf und er beugte sich vor, um das glatte Fell auf der Stirn des Geschöpfes zu küssen.

“Halt durch, Grauling, es ist fast vorbei. Radagast ist ein guter Heiler.” Der Wolf schien sich ganz leicht zu entspannen, hielt still und starrte Frodo ins Gesicht. Endlich war die Pfeilspitze draußen – ein grausames Ding mit Widerhaken – und Radagast rieb eine scharf riechende Salbe in die Wunde. Sobald Frodo allerdings seinen Kopf freigab, drehte der Wolf sich um und fing an, sich selbst zu lecken.

“Leckt er deine Medizin denn nicht ab, Radagast?”

Radagast lachte bloß. “Einiges davon, kein Zweifel. Es wird ihm innerlich so gut tun wie äußerlich und diesen Riss davon abhalten, sich zu entzünden, und alles bekommt er nicht herunter – ich habe sie tief hineingerieben. Kochst du uns ein bisschen Tee, Esel, während ich sauber mache?”

So ging der Sommer dahin und Vogelschwärme fingen an, sich in den Bäumen zu sammeln und über ihnen zu kreisen, als Übung für den langen Zug nach Süden. Eines Morgens während des Frühstücks lehnte sich Radagast zurück und betrachtete Frodo kritisch von oben bis unten.

„Ich glaube, wir müssen neue Kleidung für dich finden, Esel. Du läufst beinahe in Lumpen herum.“

Frodo schaute an sich herunter. Tatsächlich war sein Hemd fadenscheinig und seine Jacke und Hosen fleckig und voller kleiner Löcher, das Ergebnis zu vieler Wege durch Dickichte und Dornbüsche. Es war eigenartig, dass er es vorher nicht bemerkt hatte; er war, was seine Erscheinung anging, immer heikel gewesen. Nur der Elbenmantel war noch heil, und er hatte eine ordentliche Wäsche nötig.

„Wir machen in einem Dorf halt, das ich kenne und holen uns, was du brauchst,“ sagte Radagast. „Dann wenden wir uns nach Süden und folgen den Vögeln fort von Eis und Schnee, ehe der Winter diese Lande erobert.“

Frodo hatte keinerlei Verlangen, unter Leute zu gehen – die stille Gegenwart des Zauberers war wie Balsam für ihn, aber sein Geist war noch immer unruhig und er wollte keine andere Gesellschaft. Allerdings war es nicht zu leugnen, dass er neue Kleidung brauchte.

Das Dorf lag in einer kleinen, schüsselförmigen Vertiefung, ein paar Hektar, die man aus dem umliegenden Wald herausgerodet hatte. Es gab etwa ein Dutzend Heimstätten, kleine Häuser mit steilen Holzschindeldächern, jedes davon mit einem kleinen Stückchen Garten, von Pfählen eingezäunt.

Es war still – zu still. Die Sonne stand hoch am Himmel, es war fast Mittag, und doch arbeitete niemand im Garten oder war überhaupt zu sehen. Frodo und Radagast suchten sich vorsichtig ihren Weg die steile Senke hinunter; sie erwarteten, dass jeden Moment jemand auftauchen würde, um ihr Näherkommen zu verhindern oder einen Gruß zu schreien oder sie auf irgend eine Weise wissen zu lassen, dass man sie gesehen hatte. Aber da war niemand.

„Irgendetwas stimmt hier nicht, Radagast.“

„In der Tat, Bleib hier, Esel. Oder besser noch, nimm Rauchwolke und schau, ob du Wasser finden kannst – Ich glaube, da ist irgendwo ein Brunnen...“ Er gestikulierte vage zum anderen Ende des Dorfes hinüber und stieg ab; er drückte Frodo die Zügel in die Hand und ging rasch auf das Haus zu. Frodo wartete, während er sich unter den niedrigen Türsturz duckte, aber er kam nicht zurück und es folgte kein Aufschrei, also führte er Rauchwolke weg, um nach Wasser zu suchen.

Am anderen Ende der Lichtung befand sich ein Brunnen. Frodo rutschte von Streichers Rücken hinunter und zog den Eimer nach oben. Er goss Wasser in die steinerne Tiertränke, die daneben bereitstand – es gab einen Holm zum Anbinden und es war deutlich, dass man im Dorf an Reiter gewöhnt war. Rauchwolke und Streicher kamen eifrig näher, um zu trinken.

Plötzlich ertönte ein hoher, durchdringender Schrei und eine kleine Gestalt schoss aus einem Haus auf der anderen Seite der Lichtung. Wer immer es auch war, er hielt inne und starrte wild in alle Richtungen, und dann rannte er geradewegs auf Frodo zu.

„Helft mir, Ihr müsst mir helfen!“

Es war ein Junge von Frodos Größe, aber mit jungem Gesicht, ein Kind von zehn oder elf Sommern, wie Frodo vermutete. Er wickelte die Zügel hastig um den Holm und ging ihm eilig entgegen.

„Es ist Mama – meine Mutter. Sie ist...“ Er beendete den Satz nicht, sondern zerrte Frodo buchstäblich über die Lichtung und in das Haus hinein.

Das Innere war schwach erleuchtet, aber selbst in dem Dämmerlicht konnte Frodo die Zeichen der Unordnung sehen – Kleidung und Bettzeug im Raum verstreut, schmutzige Schüsseln und Tassen auf dem Tisch und ein paar davon auf dem Fußboden, kein Feuer im Herd und ein umgekippter Wassereimer. Das Kind ließ ihm keine Gelegenheit, sich weiter umzuschauen, sondern zog ihn zu einem Bett hinüber, das in einer Ecke stand. Dort lag eine Frau, auf der Seite zusammengerollt, das Gesicht erschreckend bleich in dem schattigen Zimmer. Sie war tot.

Frodo ließ sich auf ein Knie nieder und nahm ihre Hand. Sie lag warm und schlaff in der seinen – sie musste gerade erst gestorben sein. Der Junge packte ihn an der Schulter, schüttelte ihn heftig und schrie ihn an.

„Helft ihr! Ihr seid ein Heiler, oder nicht? Ihr seid mit Radagast gekommen; ich hab euch gesehen – Ihr müsst sie retten!“

Er drehte sich um und nahm das Kind in die Arme. „Schsch, schsch – es ist zu spät, Junge, zu spät für irgendjemanden, sie zu retten. Es tut mir Leid.“

„Nein!“ Der Junge riss sich los und warf sich über die Frau. „*Nein!* Mama, antworte mir! Mama!“ Er lauschte, aber es kam keine Antwort, und er brach in Tränen aus, das Gesicht an den Hals seiner Mutter gedrückt. Frodo kniete neben dem Bett und rieb dem Jungen in langsamen Kreisen den Rücken; er kam sich vollkommen nutzlos vor.

Endlich versiegte der Tränenstrom und der Junge lag still; noch immer klammerte er sich an den Leichnam seiner Mutter. Frodo erhob sich und fing an, den Raum aufzuräumen. Er faltete die Kleidungsstücke und legte sie auf einen Stuhl, er sammelte das schmutzige Tonzeug ein und stapelte es in dem Spülbecken das auf einer Truhe an der Wand stand. Neben der Tür befand sich ein Gestell mit Feuerholz, und er brachte ein Feuer in Gang und sah sich nach einem Kessel um.

„Ich gehe ein bisschen Wasser holen“, sagte er und berührte das Kind am Arm. „Kommst du ein paar Minuten allein zurecht?“ Der zerzauste Kopf nickte, ohne sich zu heben.

Er war fast am Brunnen, als Radagast aus einem der anderen Häuser auftauchte; er bewegte sich schneller, als Frodo es je bei ihm gesehen hatte. „Esel! Ich habe mich gefragt, wo du bist. Warst du da drin?“

„Da, da drüben.“ Er nickte zum Haus hinüber. „Da drin ist eine Frau, gerade erst gestorben, Radagast, und ihr Sohn. Wir sind zu spät gekommen.“

„Zu spät für sie und viele andere. Ich wünschte, du wärst nicht hinein gegangen, Esel. Ich hätte nicht gewollt, dass du dem hier ausgesetzt wirst.“

Der Wassereimer war voll. „Wem ausgesetzt – dem Tod? Behandle mich nicht wie ein Kind, Radagast!“ Er fing an, zum Haus zurückzugehen, und der Zauberer eilte an seine Seite.

„Nicht dem Tod, der Ansteckung. Da ist nicht ein Haus, das davon unberührt wäre – das ganze Dorf ist von der Pestilenz heimgesucht worden!“

Das beängstigende Wort ließ ihm einen Schauer den Rücken hinunterlaufen, und er rang darum, es den Zauberer nicht sehen zu lassen. „Kannst du irgendeinen von ihnen retten?“

„Ich werde es versuchen, aber ich fürchte um dich, Esel. Immerhin hast du nur ein paar Minuten da drin verbracht – wenn ich dich jetzt fortschicke, dann bist du vielleicht sicher

genug.“ Sie standen vor der Tür des Hauses und er packte Frodo an der Schulter, um ihn davon abzuhalten, hineinzugehen.

„Ich dachte, ich wäre dabei, das Heilen zu lernen. Ist das nicht der Grund, warum ich mir dir reite?“

„Das Heilen lernen, ja, aber nicht den Tod herauszufordern, Junge! Selbst jetzt mag es schon zu spät sein, dich davor zu schützen, dass du dich mit dieser Krankheit ansteckst.“

„Dann lass uns nicht mehr daran denken.“ Radagast hielt noch immer seine Schulter fest, und er stieß die Hand des Zauberers weg. „Hast du vergessen, wie du mich gefunden hast, Radagast? Ich mag mir nicht selbst das Leben nehmen, aber muss ich denn fortrennen, wenn der Tod kommt, um mich zu suchen?“

Radagast hatte es nicht vergessen. *Giftige Pilze, auf einem Stock aufgereiht, über einem allzu heißen Feuer* – er seufzte. Er hatte gehofft, der Sommer in der Wildnis hätte Frodos Gedanken eine glücklichere Richtung gegeben.

Beim Ausdruck auf des Zauberers Gesicht wurde Frodos Stimme weich. „Wer wird dir dann helfen, dich um diese Leute zu kümmern? Hier bin ich, gesund und stark, und willig zu lernen. Lehr mich, was ich für sie tun kann.“

Er ging ins Haus und füllte den Kessel. Der Junge gab einen erstickten Schrei von sich, rannte zu ihm und schlang ihm die Arme um die Mitte.

Radagast hatte die Wahrheit gesagt; es gab kein Haus, das unberührt war. Sie sammelten die, die am kränksten waren, in einem Haus, um dort besser für sie sorgen zu können, und die, denen es besser ging, in einem anderen. Radagast entschied, dass sie nicht länger eine Gefahr für andere seien, also wurden die Frauen und älteren Kinder, die nicht betroffen waren, angestellt, sich um sie zu kümmern. Die Männer, die dazu fähig waren, wurden hinausgeschickt, um Gräber zu schaufeln.

Radagast selbst und Frodo übernahmen die Pflege der Kranken. Der Junge, dessen Mutter gestorben war, schleppte für sie Wasser und Holz, und er folgte Frodo wie ein Schatten, wann immer er hinausging. Sie versuchten vergeblich, ihn wegzuscheuchen, denn dieses Haus war der Mittelpunkt der Erkrankung und die meisten Dörfler wollten nicht in seine Nähe kommen, aber der Junge wollte nicht gehen, obwohl sie ihm nicht erlaubten, es zu betreten.

„Da waren bloß Mama und ich,“ sagte er, wenn sie versuchten, ihn zu den anderen Kindern zurück zu schicken. „Mein Vater ist tot, und das hier war sein Dorf – wir haben hier keine Verwandten.“ Und er ging nachts in sein verlassenes Zuhause zurück; tagsüber aber hing er an der Tür zum Siechenhaus herum, bereit, jeden Botengang zu machen, auf den sie ihn schicken mochten.

Er flehte Frodo an, mit ihm zu kommen, als seine Mutter begraben wurde, und Frodo war entsetzt zu sehen, dass er tatsächlich ganz allein im Dorf zu sein schien. Andere wurden zur selben Zeit beerdigt, aber dieses Kind stand abseits, mit niemandem als Frodo an seiner Seite. Es sah so aus, als ob ihnen nicht einmal jemand bei dem Begräbnis helfen wollte, und nachdem die Worte gesagt waren, arbeiteten die beiden allein daran, das Grab aufzufüllen. Endlich hatte einer der Männer in der Nähe die Arbeit an dem Grab beendet, um das er sich kümmerte, und er kam, um ihnen behilflich zu sein. Er schaufelte rasch, ohne den Jungen anzuschauen, und er wandte sich wortlos ab, sobald die Aufgabe erledigt war.

Es machte keinen Sinn, dachte Frodo; die Familie des Vaters musste mit dem Jungen versippt sein, aber er hatte keine Zeit, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Sie mussten sich um fast ein Dutzend Patienten kümmern, die meisten mit glühendem

Fieber, das regelmäßige Bäder erforderte und sie obendrein um den Verstand brachte, erschreckenden Wachträumen zur Beute. Ein Mann war besonders gewalttätig; er schüttelte Frodo mit solcher Gewalt ab, als er versuchte, seine Glieder in kühlem Wasser zu baden. dass der Hobbit quer durch den Raum geschleudert wurde. Frodo rappelte sich auf und kam zurück, um es noch einmal zu versuchen, gemeinsam mit Radagast, um den Patienten nieder zu halten, aber der Mann starb noch in derselben Nacht.

Die Tage wurden kühler, und als er ins Freie trat, um den Jungen Wasser holen zu schicken, da sah Frodo, dass der Wald rings um das Dorf in Herbstfarben flammte. Er schauderte zusammen, während er für ein paar Minuten dastand, um mit dem Kind zu reden – er war so einsam, dieser verwaarloste, kleine Kerl, der selbst in einer solchen Leidenszeit, da alle Streitigkeiten im Dorf hätten beiseite gelegt werden sollen, alleine blieb.

„Ich habe dich noch nicht einmal gefragt, wie du heißt,“ sagte er reuevoll.

„Nano,“ sagte der Junge. „Und du bist Esel – das hab ich Radagast sagen hören.“

Frodo grinste. „Das ist sein Name für mich. Dann kennst du ihn also?“

„Natürlich. Er kommt jeden Sommer, aber dieses Jahr ist er spät dran. Ist er mit dir verwandt?“

Frodo starrte ihn an. „Verwandt? Er ist ein Zauberer; ich bin ein Hobbit! Wie können wir verwandt sein?“

Nano schaute verblüfft drein. „Dann bist du also kein junger Zauberer? Aber er scheint dich liebzuhaben, als wärt ihr eine Familie.“

Frodo lehnte sich an die Hauswand und lachte hilflos. „Ein junger Zauberer? Ich bezweifle, dass es so etwas überhaupt gibt, aber ich bin ganz sicher keiner!“ Er nahm sich zusammen; er war lange genug hier draußen geblieben. „Komm schon, Nano, das Wasser, bitte. Ich muss wieder an die Arbeit.“

Als Nano am nächsten Morgen auftauchte, trug er ein Bündel Kleider. „Du bist nicht warm genug angezogen,“ sagte er zu Frodo. „Wir sind gleich groß, also kannst du ein paar von meinen Sachen tragen.“ Und er wollte nicht, dass Frodo ablehnte. „Ich habe genug, dass ich teilen kann!“ drängte er und fügte leise hinzu: „Du hast mir geholfen, meine Mutter zu begraben.“ Frodo dankte ihm und nahm die Kleider.

Es waren nur noch zwei Patienten im Haus übrig, als Frodo eines Morgens mit brennenden Augen und mit Kopfschmerzen aufwachte, die ihn fast blendeten. Er schwankte zum Wassereimer hinüber, um sich kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen, und Radagast warf ihm einen Blick zu und führte ihn wieder zurück ins Bett.

„Leg dich hin, Esel, und keine Widerrede! Du bist jetzt mein Patient, und ich bin ein strenger Heiler.“ Frodo hatte nicht die Absicht zu streiten; als er aufgestanden war, hatte der Raum sich um ihn gedreht wie ein Reifen, der einen Hügel hinunterrollte, und es war eine Erleichterung, die Augen wieder zuzumachen. Er spürte, wie ihn ein kühles Tuch das Gesicht benetzte, während er wieder einschlief.

Als er wieder aufwachte, war es Nacht, und er fühlte sich, als würde er in einem Ofen gebacken. Er versuchte mühsam, sich aufzusetzen und sein Hemd aufzuknöpfen, und dann war Radagast da und half ihm; er rieb ihn mit kühlem Wasser ab und hielt einen Becher für ihn, damit er trinken konnte. Er mühte sich zu sprechen, Danke zu sagen, aber er war so erschöpft, zu erschöpft zum Reden. Stattdessen nickte er, und der Zauberer strich ihm durchs Haar.

„Ist schon gut, Esel, Geht wieder schlafen; ich bin hier.“

Während er schlief, schlich Nano sich ins Zimmer. Radagast saß an seinem Bett und döste, die Hand locker um Frodos Handgelenk gelegt, und Nano rollte sich am Fußende zusammen und wartete. Als Radagast eine Stunde später munter wurde, schlief das Kind tief und fest.

„Junge, steh auf! Was machst du denn hier?“

Nano war augenblicklich hellwach. „Ich bin gekommen, um dir zu helfen,“ sagte er. „Schick mich nicht weg, bitte nicht!“

„Du wirst krank werden--“

„Nein, ich hab es schon gehabt; ich war einer der ersten. Lass mich dir mit Esel helfen, Radagast!“ Seine Augen sahen aus, wie glühende Kohlen, die in seinem Gesicht brannten, und der Zauberer gab nach.

„Na schön, Junge. Dann hol ein bisschen Wasser und wasch ihn ab, während ich ihm einen Kräutertee mache. Sein Fieber ist wieder gestiegen.“

Frodo wachte und schlief. Manchmal war es dunkel und der Berg flammte vor ihm; entsetzliche Schreie erfüllten seine Ohren und er kauerte sich zusammen und zog sich die Betttücher über den Kopf. Zu anderen Zeiten erwachte er zu schillerndem Licht, das ihn blendete. Seine Haut brannte wie Feuer und juckte so heftig, dass er mit seinen Fingernägeln daran kratzte. Jemand hielt seine Handgelenke fest und badete ihn in kühlem Wasser. „Ruh dich aus, Esel. Ruh dich aus. Wir sind hier.“

Dann trieb er dahin, als läge er in einem kleinen Boot, und die Strömung trug ihn davon, weiter und weiter stromabwärts. Er schaute zurück und es schien ihm, als sähe er Radagast am Ufer stehen. Er sah traurig aus, und Frodo versuchte zu winken, aber sein Arm war schwer, zu schwer, also lächelte er nur zum Abschied. Und dann packte ihn jemand an den Schultern und schüttelte ihn, schüttelte ihn wild, und eine Stimme explodierte in seinem Kopf. „*Nein! Nein! Esel, komm zurück! Stirb nicht, bitte nicht sterben!*“ Da war der Klang von heftigem Weinen und ein schweres Gewicht sank ihm auf die Brust. Das Wasser des Flusses erhob sich rings um ihn in einer Woge, die bis zum Himmel zu reichen schien, und er versank in Bewusstlosigkeit.

Er stand am Flussufer, das Boot neben sich an Land gezogen, und er musste eine Wahl treffen. Vorwärts oder zurück? Sonnenlicht tanzte auf dem Wasser und sein Klang, wie es dem Meer zuströmte, war wie Musik. Es war sein ganzes Verlangen, diesem leuchtenden Pfad des Flusses zu folgen, das Gesicht dem Licht zugewandt, und er bückte sich, um das Boot ins Wasser zu schieben, aber irgendetwas ließ ihn zögern.

Da war noch ein Pfad, an Land, der sich den Weg, den er gekommen war, am Flussufer entlang zurück erstreckte. Zweige hingen darüber, dunkel und bedrohlich, und er betrachtete ihn voll Abscheu. Aber jemand rief ihn dort hinten, und er hielt inne, um zu lauschen. Die Stimme war schwach, hoffnungslos und schwermütig wie ein Vogel, der während der Nachwache singt, und er spürte plötzlich, dass er sie nicht ignorieren konnte. Er ließ das Boot liegen und machte sich auf den Weg den verschatteten Pfad hinunter, und er hasste jeden einzelnen Schritt.

Er versuchte die Augen zu öffnen, aber das Licht war zu stark. Er hob eine Hand, um sein Gesicht zu verdecken, und eine Stimme sagte: „Radagast, er ist *wach!*“

„Esel? Kannst du mich hören?“ Das war Radagast, aber wer hatte zuerst gesprochen? Er beschirmte seine Augen mit beiden Händen und blinzelte ins Licht. Ein Junge saß neben ihm und grinste, als wären soeben alle seine Wünsche wahr geworden. *Nano?*

„Lass los, Nano, bevor du ihn zu Tode quetscht und unsere ganze Mühe umsonst ist!“ lachte Radagast, und Frodo holte tief Luft, als der knochenbrechende Druck um seine Rippen nachließ.

„So, Junge, jetzt versuch mal, deine Augen zu öffnen; ich habe die Läden geschlossen.“ Frodo spähte zwischen seinen Fingern hindurch, aber der Raum war dämmrig, und er ließ die Hände sinken und sah sich um. Sie waren allein im Haus, Radagast und Nano und er selbst, und das Zimmer war reingefegt – nicht das Durcheinander des Siechenhauses, mit einem Dutzend Patienten auf Matten überall auf dem Fußboden.

„Ich bin nicht gestorben.“ Es war ein wenig überraschend; er war sicher gewesen, dass er im Sterben lag.

„Nein, Esel, du bist nicht gestorben. Nano hier wollte dich nicht gehen lassen.“

Frodos Augen wanderten zu dem Kind hinüber, das auf seiner Bettkante saß, das Gesicht strahlend vor Freude. Er streckte schwach die Hand aus, und sie wurde in einem warmen Griff eingefangen, der dazu geeignet schien, ihm die Finger zu brechen.

„Ich danke dir, Nano.“ flüsterte er.

Kapitel 5

Dankbarkeit

Die nächsten paar Tage waren warm, und Radagast ließ Frodo am zweiten Tag draußen in der Sonne sitzen, wohl verpackt gegen plötzliche Kälte.

„Mich möchte sobald als möglich von hier fort sein, Esel. Hol dir deine Stärke zurück, so schnell du kannst.“ Seine Augen zwinkerten und Frodo lachte, aber er hörte die nüchterne Wahrheit unter dem Scherz.

„Was macht dir Sorge, Radagast? Dass uns der erste Schnee einholen könnte?“

Jetzt gab es Leute, die in den Gärten arbeiteten, die Körbe mit ihrer Ernte volluden und sie unter Dach und Fach brachten. Der Wald rings um das Dorf verstreute seine Blätter; der Wechsel der Jahreszeiten war herbeigekommen. Am anderen Ende der Lichtung spielten ein paar Jungen mit einem Reifen, und Nano kam gerade mit einem vollen Eimer vom Brunnen zurück.

„Irgendetwas braut sich hier zusammen, und der Junge ist mittendrin. Ich will ihn weghaben, ehe der Sturm losbricht.“ Radagast schaute besorgt drein. „Ich will dich hier nicht allein lassen, Esel, aber ich muss Nano fortschaffen. Wenn du bis zum Wochenende nicht reisen kannst, dann werde ich zurückkommen müssen, um dich zu holen, nachdem ich ihn in Sicherheit gebracht habe.“

„Ich werde reisen können, Radagast. Hobbits werden schnell gesund.“ Er hatte es auch gespürt, jenes Gefühl brodelnder Unruhe unter den Dörflern. Trauer hätte er verstanden – es hatte fast zwanzig Tote gegeben – oder sogar ausgelassene Freude, weil die Krankheit vorüber und die, die noch lebten, ihr entgangen waren. Aber da war weder Trauer noch Freude, nur dieses Unbehagen, das in der Luft zu hängen schien. Leute kamen allein oder zu zweien zu dem Haus, wo er und Radagast wohnten; sie brachten Essen und Feuerholz und Dankesworte für die geleistete Hilfe während den Wochen der

Seuche, aber niemand wollte ihnen in die Augen sehen, und sie hasteten davon, als hätten sie Angst davor, bei einer Unterhaltung erlappt zu werden.

Der Reifen, mit dem die Jungen spielten, geriet aus der Bahn, scheinbar außer Kontrolle, und er rollte geradewegs in Nano hinein, so dass der seinen Eimer fallen ließ und das Wasser auf der Erde verschüttete. Er wandte sich wütend in Richtung der Jungen und schickte den Reifen mit einem heftigen Stoß und einer Reihe Beschimpfungen zu ihnen zurück. Aber bevor er den Eimer wieder aufheben konnte, war Radagast schon da.

„Komm mit, Junge, zurück nach Haus mit dir. Ich hole später Wasser.“

„Zuhause! Das ist nicht mein Zuhause – das ist das Haus von Witwe Sorra!“

„Wo ist sie denn?“ fragte Radagast. „Halten wir sie aus ihrem Heim fern?“

„Nein, sie ist gestorben.“ sagte Nano.

„Dann wird sie uns den Gebrauch ihres Hauses nicht missgönnen. Wir gehen sowieso bald fort.“ Er schob das Kind durch die Tür und Frodo sammelte seine Decken ein und folgte ihnen nach drinnen. Der Zauberer legte noch ein paar Holzscheite aufs Feuer und hing den Kessel zum Kochen hin.

„Für Tee haben wir sowieso genug Wasser. Also, Junge, ist es nicht an der Zeit, dass du uns deine Geschichte erzählst? Das hier war das Dorf deines Vaters – wie kann es sein, dass du hier keine Familie hast? Du hast doch sicher Tanten und Onkel, Vettern vielleicht –?“

„Nein! Mein Vater hatte hier Verwandte, aber das sind nicht meine.“ Sie starrten ihn verwirrt an, und er fügte hinzu: „Sie werden mich nicht als ihresgleichen beanspruchen. Mein Vater hat die Tradition gebrochen, als er meine Mutter geheiratet hat; er brachte sie aus einem weit entfernten Land mit, und das Dorf glaubte nicht, dass sie überhaupt verheiratet waren. Wenn er nicht der Dorfbobmann gewesen wäre, dann hätten sie uns hinausgeworfen.“

„Aha. Ich fange an zu verstehen.“ sagte Radagast. „Ich erinnere mich an deinen Vater – ein harter Mann, aber er war ehrenhaft. Und er ist tot? Wer ist denn jetzt der Dorfbobmann?“

„Das bin ich.“ sagte Nano, und er richtete sich stolz auf, als wollte er sie herausfordern, ihm zu widersprechen.

Der Zauberer nickte. „Natürlich. Das Amt geht vom Vater an den Sohn, und du bist der einzige Sohn. Was wäre, wenn du nicht da wärst, Nano – wer wäre es dann?“

„Der Bruder meines Vaters. Er tut so, als wäre er der Dorfbobmann, aber das ist eine Lüge! Ich bin der Erbe meines Vaters!“

Das Wasser kochte und Radagast machte den Tee, bevor er fragte: „Wann ist dein Vater gestorben, Nano? Und wie?“

„An Mittsommer.“ Die Stimme des Kindes war flach, und Frodo staunte über diesen Mangel an Gefühlen, bis er bemerkte, dass Nano die Hände so fest zu Fäusten geballt hielt, dass die Knöchel weiß leuchteten. „Wir waren am See, mein Vater und ich, wo die Männer des Königs die alte Festung wieder aufbauen. Wir sind hingegangen, um Neuigkeiten vom König zu erfahren; mein Vater ist vor langer Zeit mit Aragorn geritten, als der nur ein Waldläufer war. Also gingen wir hin, um nachzuschauen, aber sobald wir nach Hause kamen, musste er sich in Bett legen. Er war der erste, der starb, und dann bin ich krank geworden, aber meine Mutter hat mich gesund gepflegt. Dann dachten wir,

es wäre vorbei, aber ein paar Wochen später hat die alte Sorra es gekriegt – sie war die einzige Frau im Dorf, die zu meiner Mutter jemals freundlich war – und sie starb, und noch ein paar andere, und meine Mutter - "

„Und die Leute im Dorf geben deiner Familie die Schuld, dass die Pestilenz eingeschleppt wurde.“

Nano zuckte die Achseln. „Sie haben uns sowieso schon gehasst. Seht ihr, unsere Männer holen sich ihre Frauen aus Olorra, weiter im Westen.“ Er deutete in die Richtung. „Und die Männer von dort heiraten Frauen aus Buchenhain – man kann sich jede Braut aussuchen, die man möchte, bloß aus dem richtigen Dorf. Aber mein Vater war mit Aragorn unterwegs, und er traf meine Mutter auf der anderen Seite der Berge und hatte sie lieb. Also hat er sie geheiratet und mitgebracht, als er wiederkam, aber das Dorf wollte sie nicht als seine richtige Frau annehmen. Sie konnten ihn aber nicht davon abhalten, Obmann zu werden, als mein Großvater starb, und mich können sie auch nicht davon abhalten!“

Frodo nippte an seinem Tee und beobachtete den Jungen. Ein wahres Menschenkind – stolz wie der Alte Tuk und eifersüchtig auf sein Recht bedacht. Aber nicht alle Menschen waren so, ermahnte er sich selbst. Aragorn hatte sein hohes Geschick angenommen, aber er hatte nicht nach der Krone gegrapscht, wie dieses Kind nach der Anführerschaft eines winzigen Dorfes grapschte. Und Nanos Vater war mit Aragorn geritten! Er fragte sich, ob der Vater ein ähnliches Temperament gehabt hatte wie der Sohn.

Im Auenland war es anders. Pippin würde Thain sein, wenn die Zeit gekommen war, aber er würde froh sein, das Amt loszuwerden, wenn er konnte. Kein Hobbit, der bei Verstand war, begehrte diese Bürde – der Wächter und Oberste Richter des Auenlandes zu sein. Es gab einigen Wettbewerb um das Amt des Bürgermeisters, aber diese Würde bestand hauptsächlich darin, Feiern zu eröffnen und an Festmählern teilzunehmen; es kam selten vor, dass der Bürgermeister eine schwerere Pflicht zu erfüllen hatte als die Büttel und Grenzwachen zu ernennen, die im Auenland Streife gingen... und selbst die bestand hauptsächlich darin, Hobbits zu bestätigen, deren Väter und Großvater dieselben Posten bekleidet hatten.

„Wie willst du sie regieren, wenn sie dich so sehr hassen?“ fragte er ruhig.

„Sollen sie mich doch hassen! Es schert mich nicht, so lange sie tun, was ich sage!“

Frodo schüttelte den Kopf. Er beneidete niemand, der unter die Herrschaft dieses Jungen geriet.

„Wie alt bist du, Nano?“ fragte Radagast.

„Zwölf. Oh, ich weiß, du wirst sagen, ich bin zu jung – das sagen sie alle – aber die Wahrheit ist, sie wollen mich wegen meiner Mutter nicht!“

„Vielleicht, aber zwölf ist sehr jung, um ein Obmann zu sein, selbst von einem kleinen Dorf. Wenn du ältere Verwandte hättest, die dich beraten – aber du sagst, du hast keine.“

Nano lachte bitter. „Der Bruder meines Vaters gibt mir Ratschläge! ‚Lauf zurück zu deiner Mutter, kleiner Junge, und sei dankbar, dass wir euch nicht beide nackt im Wald aussetzen, damit ihr verhungert!‘ – das hat er mir gesagt! Er denkt, er kann mein Erbteil übernehmen, weil ich zu jung bin – aber es ist mein Blut, das zählt, und nicht mein Alter!“

„Gibt es irgendjemanden, der deinen Anspruch unterstützt?“

„Sorra hat es getan - “

„Aber sie ist tot. Deine Mutter ist tot. Gibt es jetzt irgendjemanden, der am Leben ist und deine Führung hinnehmen würde?“

Das Kind schmolte und antwortete nicht, und Radagast kam mit einem Aufstöhnen auf die Beine. „Ich fürchte, dass es tatsächlich Blut sein wird, das die Entscheidung fällt,“ sagte er. „Dein Blut, Nano, in den Staub vergossen. Du kannst deinen Willen nicht einem ganzen Dorf aufzwingen, das dich nicht haben möchte, wie sehr du auch im Recht sein magst.“

Jemand hatte ihnen Brot und einen runden Käse gebracht, in ein feuchtes Tuch eingewickelt, und er stellte beides auf den Tisch. „Kommt und esst. Ich bin zu erledigt, um heute Abend zu kochen; das wird zum Abendessen genügen müssen.“

„Bist du krank, Radagast?“ fragte Frodo erschrocken. Er hatte es nie erlebt, dass der Zauberer seine Erschöpfung eingestand. Würde Radagast sich jetzt, ganz am Ende, mit der Krankheit anstecken, oder war er solchen Dingen gegenüber immun? *Ich bin noch nicht fähig genug, den Heiler zu spielen!* dachte er panisch.

„Bloß müde, Esel. Kommt und esst, du und Nano, während ich mich hinlege. Ich habe in diesen letzten Wochen zuviel Schlaf versäumt, und wir müssen bald fortgehen. Jetzt, da du auf dem Weg der Besserung bist, werde ich schlafen, wenn ich kann.“

Nano schnitt das Brot in Scheiben und sie schnitten Käsestücke ab, um ihn dazu zu essen. Keiner von ihnen hatte viel Appetit. Sie beobachteten Radagast, wie er sich auf dem Bett ausstreckte und eine Decke über sich zog. Als er zu schnarchen begann, sagte Nano: „Wohin werdet ihr gehen? Wo lebt ihr denn?“

Frodo lächelte. „Nirgendwo – und überall. Wir werden den Vögeln nach Süden folgen, hat er mir gesagt.“

„Ist das alles? Dur weißt wirklich nicht, wo ihr hingehet?“ In der Stimme des Jungen mischte sich Unglauben mit Neid.

Frodo hielt ein Lachen zurück, um Radagast nicht zu wecken, und plötzlich schien es das köstlichste Ding der Welt zu sein, überall und nirgends zu leben, dem Zauberer in jeden neuen Tag hinein zu folgen, nach Süden oder nach Osten oder wo immer auch er entschied hinzugehen.

Mordor, ertönte ein kleines Flüstern in seinem Geist. *Wirst du ihm nach Mordor folgen?* Er schauderte und für einen Moment wandten sich seine Augen nach innen, aber seine Entschlossenheit hielt stand. *Ja, selbst dorthin, wenn es das ist, wohin er mich führt. Selbst nach Mordor – aber das wird schließlich noch eine ganze Weile nicht geschehen -*

Er schüttelte sich und wandte sich wieder an Nano. „Würdest du gern mitkommen?“ fragte er. „Die Vater ist mit Aragorn geritten; wirst du mit uns reiten?“

Nano starrte von ihm zu Radagast, deutlich von der Idee angetan. „Aber ich bin der Obmann,“ sagte er, wie jemand, der eine große Versuchung von sich weist. „Ich sollte nicht gehen - “

„Nano,“ begann Frodo. Er hatte Angst, das Dorf würde dieses Kind ermorden, wenn es versuchte, seinen Anspruch auf das Amt des Obmanns durchzusetzen. Aber dieses Argument zu benutzen würde ihn nur noch entschlossener machen – er war ein stolzer Junge, der sich von Furcht nicht abhalten ließ.

„Du bist auch der Sohn deiner Mutter, nicht nur der deines Vaters,“ sagte er endlich. „Wäre es nicht gut, den Versuch zu machen, ihre Leute zu finden, Nano, bevor du Obmann wirst? Wenn sie dich einmal akzeptiert haben, lassen sie dich vielleicht nicht mehr gehen.“

Er ließ das einsinken, während er das Essen einpackte und ihr Feuer für die Nacht abdeckte.

„Gute Nacht, Nano. Denk darüber nach. Was mich angeht – ich wäre froh über deine Gesellschaft.“ Er legte sich auf sein eigenes Bett und schloss die Augen, aber Nano blieb reglos am Tisch sitzen.

Es war gut, dass sie in dieser Nacht miteinander geredet hatten, dachte Frodo später, denn am nächsten Tag brach der Sturm los. Er saß wieder draußen; diesmal las er, denn angesichts seiner Ungeduld über seine erzwungene Muße hatte Radagast ein Buch aus seinem Sack gezogen und es ihm zugeworfen.

„Da, Esel – du bist den ganzen Sommer ohne Bücher gewesen und hast dich nicht beklagt – du hast eine Belohnung verdient! Lass dich dadurch von der Langeweile abhalten, während du deine Kraft wiedergewinnst.“

Es stellte sich heraus, dass es sich um ein Kräuterbuch handelte, mit wunderschön genauen Bildern der Pflanzen und eine vollständigen Beschreibung ihres Nutzens – nicht Frodos übliche Wahl von Lesestoff, aber er war für jedes Buch dankbar, nachdem er so lange keines gehabt hatte. Er blätterte es durch und versuchte zu entscheiden, welche Arten am besten während der gerade vergangenen Pestilenz hätten eingesetzt werden können, als sich ein kleines Grüppchen Leute dem Haus näherte.

„Wo ist der Zauberer?“ wollte der Anführer wissen. Er war hochgewachsen und dunkel – und dunkel war nicht nur seine Farbe, sondern auch sein Gesichtsausdruck. Er starrte auf Frodo hinunter, als wäre er mehr oder weniger entschlossen, ihn zu übersehen, aber Frodo erinnerte sich daran, wie er vor Fieber gerast und sich in ein Becken erbrochen hatte, und er war nicht beeindruckt.

„Er ist drinnen. Wenn ihr warten wollt, werde ich ihm sagen, dass ihr hier seid.“

Er ging hinein und schloss die Tür fest hinter sich. Radagast tätschelte seine Schulter. „Fein gemacht, Esel,“ sagte er. „Ist das dein Onkel, Nano?“

„Der Bruder meines Vaters – mit mir hat er nichts zu tun!“

Radagast nickte und trat ins Freie. Durch die geschlossene Tür konnten sie ihn deutlich hören. „Einen guten Tag euch, Freunde. Wie kann ich euch zu Diensten sein?“

„Wir sind gekommen, um das Kind zu holen... Nano. Es ist Zeit, dass er zu seiner Familie zurückkehrt.“

„Aha. Und wer mag das wohl sein?“

„Wir sind seine Sippe.“

„Tatsächlich? An dem Tag, als er seine Mutter begrub, habt ihr ihm nicht zur Seite gestanden.“

Es gab ein lärmendes Durcheinander draußen, und eine Stimme erhob sich: „Diese Wölfin! Sie hat uns Unglück gebracht, sie hat uns Tod gebracht – es war ein guter Tag, als sie diese Welt verließ!“

Nano sprang mit einem wütenden Aufschrei in Richtung Tür, und Frodo warf sich auf den Jungen, um ihn zurückzuhalten. Sie krachten gemeinsam zu Boden.

„Halt, Junge, bleib hier!“ flüsterte er. „Du wusstest doch schon, dass sie sie gehasst haben! Überlass es Radagast, mit ihnen fertig zu werden.“

Nano erschlaffte und weinte still in Frodos Armen; Frodo hielt ihn fest, tätschelte ihm den Rücken und lauschte.

„Wir kriegen ihn auch gegen deinen Willen, alter Mann,“ sagte die Stimme von Nanos Onkel.

„Tut ihr das?“ Radagast klang belustigt. „Du willst dich also mit mir messen? Übrigens, wer hat dich aus dem Schatten geleitet, als du am Rande des Todes gewandert bist?“ Frodo hörte einen musikalischen Pfiff; er legte Nano sanft zu Boden und hastete ans Fenster. Er kam gerade rechtzeitig, um einen Vogel zu sehen, der sich in raschem Flug vom Haus entfernte, auf den Wald zu.

Cuina? Er hatte sie nicht mehr gesehen, seit sie das Dorf betreten hatten, und er hatte gedacht, dass sie mit den wilden Vögeln nach Süden geflogen sein müsse. Hatte die Lerche auf sie gewartet, in der Deckung der Bäume? Und was nun? Radagast musste gewusst haben, dass sie da war, und jetzt hatte er sie gerufen und als Botin ausgeschiedt. *Aber zu wem?*

„Geh nach Hause, Hardart,“ sagte der Zauberer draußen. „Du legst dich mit jemandem an, der zu stark ist für dich. Und ihr anderen – macht ihm zu eurem Obmann, wenn das euer Wille ist, aber folgt ihn nicht mehr vor meine Tür!“

Kapitel 6

Entkommen

„Sie sind mir die Mühe nicht wert!“ sagte Nano außer sich. „Ich werde mit euch gehen. Lasst den Bruder meines Vaters Obmann sein, und mag die Pestilenz wiederkommen und ihnen allesamt den Garaus machen!“

Frodo hatte sich Sorgen gemacht für den Fall, dass der Junge sich weigern würde, mit ihm und Radagast abzureisen, aber diese wilde Verurteilung ließ ihn frieren. Wahrhaftig, Menschen waren eine gnadenlose Rasse, unerbittlich in ihrem Hass! Er schaute zu Radagast hinüber und fragte sich, wie der wohl auf Nanos Ausbruch reagieren mochte, aber der Zauberer schwieg. Nur die dünne Linie seiner Lippen verriet, was er dachte.

„Wie kommen wir hier weg?“ fragte Frodo endlich. „Werden sie nicht versuchen, uns aufzuhalten, oder sogar den Pferden die Beine lähmen? Wo sind die Pferde denn eigentlich?“ Plötzlich wurde ihm klar, dass er weder Streicher noch Rauchwolke gesehen hatte, seit er krank geworden war.

„Sie sind im Wald – Rauchwolke kommt in der Wildnis allein zurecht, und Streicher hat genug Verstand, bei ihm zu bleiben. Hardart mag närrisch genug sein, dass er versucht, uns aufzuhalten, aber ich habe nach einem Freund um Hilfe geschickt. Mach dich wieder an dein Buch, Esel; Nano und ich kochen das Abendessen.“

Der Freund kam bald nach Einbruch der Dunkelheit. Da war ein Kratzen an der Tür und Nano ging hin, um zu öffnen, aber Radagast kam ihm zuvor. „Zurück mit dir, Junge, geh da hinüber zum Kamin. Dieser Gast kommt zu mir.“

Er öffnete die Tür einen Spalt weit, und eine schwarze Nase schob sich herein, gefolgt von einem struppigen, grauen Leib. Nano schnappte nach Luft, aber der Wolf sah ihn nicht an, sondern tappte quer durch das Zimmer zu Frodo.

„Grauling,“ murmelte Frodo. Er streichelte den massiven Kopf und tastete mit der Hand an der Schulter des Raubtieres entlang. „Alles geheilt, wie ich sehe, und das Haar wächst auch wieder.“ Er küsste das weiche Fell über den Augen des Wolfes. „Schön, dich zu sehen, Grauling!“

Der Wolf ignorierte Nano, der steif dastand, als hätte er jede Fähigkeit, sich zu rühren, verloren, und ging zu Radagast hinüber. Er starrte zu dem Zauberer hoch; seine Augen schienen aus dem Feuer Funken zu schlagen und Radagast legte ihm eine Hand auf den Kopf.

„Hast du sie alle mitgebracht? Halt Wache für uns, mein Freund. Beim zweiten Sonnenaufgang werden wir fortgehen – dann werden wir dich brauchen.“

Grauling leckte ihm die Hand, schlüpfte in die Nacht hinaus und ließ die Tür offen stehen. Sie glaubten, auf der dunklen Lichtung noch mehr Wölfe sehen zu können, die sich in dem dämmrigen Licht hin- und herbewegten, das durch die Fenster der anderen Häuser fiel.

„Wir könnten gleich morgen früh gehen, Radagast. Es geht mir gut genug, um zu reisen.“ sagte Frodo.

Der Zauberer berührte ihn mit der Hand an der Stirn und schaute ihm in die Augen. „Vielleicht, vielleicht. Aber ein weiterer Tag Ruhe wird dir gut tun, Esel, und mir auch. Wir werden im Haus bleiben, während Grauling im Dorf Streife läuft. Es wird auch ihnen gut tun, zu sehen, dass Radagast nicht wehrlos ist. Sie sind wahrhaft hart geworden, wenn sie uns mit Drohungen heimzahlen, das wir bei ihrer Pflege unser Leben gewagt haben!“

Also ruhten sie sich aus; tatsächlich schlief Frodo fast den ganzen Tag über – er war noch nicht so kräftig, wie er es gern glauben wollte. Einmal weckte ihn Nano auf und zog ihn zum Fenster hinüber; er sah Radagast draußen beim Brunnen, wie er den Wassereimer hochzog, um den Tiertrog zu füllen. Ein Dutzend großer Wölfe stießen und drängelten sich, bis sie an der Reihe waren zu trinken. Und selbst das waren noch nicht alle; es gab immer noch mehr, die zwischen den Häusern umher strichen, beobachtet von bleichen Gesichtern in den Fenstern.

„Würden die jeden töten, der hinausgeht – abgesehen von Radagast, meine ich?“ Nano sprach flüsternd, als könnten die Wölfe ihn hören.

„Ich glaube, dass sie Radagast gehorchen würden, und er würde ihnen nicht befehlen, dass sie töten sollen. Aber ich vermute, dass jeder, der dort hinausginge, einen Heiler brauchen würde, ehe er davonkommt.“

„Außer dir, Esel. Der Wolf hat sich aufgeführt, als wäre er dein Freund.“

Frodo grinste. „Grauling ist mein Freund, glaube ich, aber die anderen kenne ich nicht. Ich werde drinnen bleiben, bis Radagast mir sagt, dass ich hinausgehen soll – und du solltest besser das Gleiche tun!“

Er holte sich etwas Brot und Käse, solange er auf den Beinen war, aber binnen kurzem legte er sich wieder hin und war bald fest eingeschlafen.

Als Radagast ihn aufweckte, zeigte sich nur ein schwaches Licht in den Fenstern. „Komm frühstücken, Esel; wir werden heute weit reisen. Ich möchte viele Meilen zurücklegen, bevor wir für die Nacht anhalten.“

Frodo streckte sich und schlüpfte in seine Kleider. „Du erwartest doch sicher nicht, dass uns jemand verfolgt – bewacht von den großen Wölfen aus dem Wald?“

„Menschen jagen zuweilen Wölfe,“ sagte Radagast. „Ich mag die Stimmung in diesem Dorf nicht, und wenn sie sich Nanos Onkel als Obmann nehmen, dann sind sie möglicherweise zu allem fähig. Wir haben uns dabei erschöpft, ihnen das Leben zu retten; es täte mir Leid, wenn sie Grauling und seinem Rudel zum Opfer fallen würden.“

„Oder dass Grauling sich noch einen Pfeil einfangen würde,“ sagte Frodo. Er ging quer durch das Zimmer, um Nanu zu wecken. „Komm, Junge, hoch mit dir, oder ich esse mein Frühstück und deins noch dazu!“ Er zog die Decken von Nanos Bett und gluckste über den eulenhaften Ausdruck des Jungen, der blinzelte und sich die Augen rieb.

„Gehen wir jetzt fort?“

„Bei Sonnenaufgang,“ sagte Radagast. „Gibt es irgendetwas, was du noch aus deinem eigenen Haus holen möchtest?“

Nano schüttelte den Kopf. „Ich habe mitgenommen, was ich wollte, als ich das Haus das letzte Mal verlassen habe; jemand hätte die Sachen sonst gestohlen.“ Er zog seinen Gürtel fest und zog ein Jagdmesser aus der Scheide, die daran hing. Die Klinge war aus feinem Stahl, der Knochengriff wunderschön geformt. Er hielt es hoch, damit sie den Hirschkopf sehen konnten, der auf dem Griff eingraviert war. „Es gehörte meinem Vater“, sagte er. „Und das hier hat meiner Mutter gehört.“ Er berührte eine Kette aus grob geschnitztem Bernstein, die um seinen Hals hing.

Radagast nickte. „Gut – dann hast du also deine Schätze. Lasst uns essen und uns auf den Weg machen.“

Sie traten hinaus und in eine Nebelwand hinein; das Morgenlicht hatte eine eigentümliche, goldene Farbe. Es gab weder Zeichen und Geräusch aus irgendeinem der Häuser, an denen sie vorüberkamen, aber die grauen Gestalten der Wölfe waren überall um sie herum, und Grauling tappte steifbeinig zwischen Frodo und Radagast. Frodo ließ seine linke Hand auf dem Rücken des Tieres ruhen und liebte das raue Fell, aber Nano hielt seine Rechte in einem schmerzhaften Griff. Er konnte die Angst des Jungen an dem Prickeln seiner Finger ermessen, aber niemand, der ihn ansah, hätte gewusst, dass Nano sich fürchtete. Er hielt den Kopf hoch erhoben und ging mit festen Schritten an Frodos Seite.

Oben auf dem Hügel, wo die Bäume anfangen, wurde der Nebel dünner und trieb davon. Blätterhaufen raschelten um ihre Knöchel, als sie einem schmalen Pfad vom Dorf weg folgten. Es gab ein durchdringendes Pfeifen und ein Flügelwirbel stieß auf Frodo hinunter und kam auf seinem Kopf zur Ruhe.

„Cuina!“ Er lachte und streckte die Hand nach oben, und sie ließ sich auf seinem Finger nieder. „Oh *Cuina!*“ Er hielt sie an sein Gesicht, rieb sein Gesicht an ihren glatten Federn und sie knabberte sachte an seiner Nase.“ Hast du diese ganze Zeit auf uns gewartet? Du bist wirklich eine treue Freundin!“

„Hab ich dir's nicht gesagt, Esel?“ meinte Radagast. „Und es war nicht rein um meinetwillen, dass Grauling uns seine Wölfe zur Hilfe mitgebracht hat.“

Nano starrte den Vogel staunend an. „Ist das dein Schoßtier?“ fragte er.

Frodo dachte nach. „Nein, kein Schoßtier. Sie war meine erste Patientin, nicht wahr, Radagast? Und jetzt ist sie meine Freundin.“

Sie wird deine Freundin sein, solange sie lebt. Und es ist ein Jammer, dass es den Menschen manchmal an der Dankbarkeit der wilden Tiere mangelt,“ sagte Radagast, und Frodo nickte.

„Glaubst du, das sie uns verfolgen werden, Nano?“

„Diese Feiglinge?“ höhnte der Junge. „Bis irgendwann morgen werden sie sich kaum trauen, Wasser aus dem Brunnen zu holen. Wie lange bleiben die Wölfe bei uns?“

„Einen Tag oder höchstens zwei – dann müssen sie jagen, um ihren Hunger zu stillen,“ sagte Radagast. „Aber bis dahin sind wir beritten und kommen schneller voran.“

Den Tag über drängten sie voran, und als sie bei Einbruch der Nacht anhielten, zog der Zauberer gemeinsam mit ihrem eigenen Essen auch Fleisch für die Wölfe aus seinem Sack und legte es in einiger Entfernung von ihrem Lager auf die Erde. Am nächsten Tag brachen sie wieder zu Fuß auf, aber als der Vormittag halb vorüber war, kamen sie auf eine kleine Lichtung im Wald. Das Gras war sauber abgeweidet, und da waren Rauchwolke und Streicher und hießen sie wiehernd willkommen.

Es gab ein wenig erregtes Jaulen unter dem Wölfen, und Grauling knurrte. Pferd und Pony drängten sich dicht an Radagast, beobachteten wachsam die Wölfe und stampften mit den Hufen.

Die Zauberer ließ sich neben Grauling auf ein Knie nieder. „Ich danke dir, Freund,“ sagte er. „Du hast deine Schuld an uns wohl zurückgezahlt, und wir werden es nicht vergessen. Nimm jetzt deine Leute und geh auf die Jagd, und wir werden unserem eigenen Pfad folgen. Mögt ihr in diesem Winter gut fressen und warm lagern!“

Der Wolf legte für einen Moment seinen Kopf auf die Schulter des Zauberers, dann drehte er sich um und stieß mit der Nase in Frodos Hand, bis der Hobbit seinen Kopf streichelte.

„Leb wohl, Grauling, und danke!“ sagte er. Grauling zog sich zurück und verschmolz mit dem Wald, der sie umgab, und innerhalb von Augenblicken war nirgendwo mehr ein Wolf zu sehen. Radagast hob Nano auf Rauchwolkes Rücken, und schwang sich hinter ihn, und Frodo bestieg Streicher.

„Nun – auf in die Südländer, bevor uns der Winter einholt!“ rief der Zauberer; er grub seine Fersen in die Flanken des Pferdes und Rauchwolke galoppierte davon. Frodo lachte laut und nahm die Knie zusammen.

„Komm schon Streicher – zeig ihm deine Hinterhufe!“

Kapitel 7 *Ruinen*

Sie eilten dem Winter voraus und nahmen die Nord-Südstraße etwa zwanzig Meilen südlich der alten Stadt Fornost. In der zweiten Nacht kamen sie an Bree vorbei, ohne anzuhalten, die Hufe der Pferde laut in der Stille. Die Stadttore waren geschlossen und verriegelt – selbst jetzt hatten die Bürger die Schwierigkeiten vor ein paar Jahren nicht vergessen – aber kein Wächter rief sie an. Die Gräberhöhen ragten rechts der Straße auf, und Frodo zog sich die Kapuze über den Kopf und hielt seinen Mantel eng um sich

geschlungen; er hatte das Gefühl, als könnte etwas Kaltes und Düsteres von diesen schwarzen Hügeln her die Hand ausstrecken und ihn mit sich fortreißen. Aber da war nur die Nacht, und Wolken, die am Mond vorbeijagten, und bis zu Morgen waren sie an den Höhen vorbei, ritten durch ein Durcheinander lohfarbener Hügel den Grünweg hinunter und sahen, wie die Sonne aufging.

„Zeit für eine Rast,“ sagte Radagast, und er ließ sie an einem schmalen Strom anhalten, der die Straße kreuzte, von einer Brücke aus wenigen behauenen Steinen überspannt. „Wir sind durch die Nacht geritten, und jetzt werden wir den Tag über schlafen.“

„Wieso?“ verlangte Nano zu wissen. „Wieso haben wir nicht angehalten und in dieser Stadt geschlafen? Sind sie böse, die Leute, die dort leben?“

Frodo sah ihn überrascht an, aber es war Radagast, der antwortete. „Nicht böse, Nano, bloß neugierig.“ Er führte sie weg von der Straße und hinter eine kleine Erhebung, wo sie ungesehen liegen konnten. „Es sind gute Leute, die allermeisten jedenfalls,“ fügte er hinzu, „aber sie hätten viele Fragen, und jede Menge Ratschläge, allesamt unerwünscht. Es ist bequemer, unerkannt an ihnen vorbeizukommen.“ Frodo nickte leicht, begegnete den Augen des Zauberers und lächelte.

Noch eine weitere Woche reisten sie bei Nacht und schliefen bei Tag; sie kamen an der Wegbiegung vorbei, die zur Sarnfurt führte, über den Brandywein und ins Auenland. Es gab ein paar vereinzelte Bauernhöfe, aber die Häuser waren dunkel, die Bewohner schliefen allesamt. Die Gebäude waren niedrig, mit runden Fenstern, und Frodo betrachtete sie sehnsüchtig. Seit dem Frühjahr hatte er keinen seiner eigenen Art mehr gesehen, und wer wusste, wann er eine andere Gelegenheit haben würde – aber nein, es war besser, nicht anzuhalten. Er konnte nicht ins Auenland zurückkehren.

Am nächsten Tag war er sehr still, aber am darauf folgenden Morgen kamen sie in Sichtweite der Ettenmoore. Sie waren der Rastplatz für viele Hunderte wilder Schwäne, und als sie sich näherten, stiegen die großen Vögel aus dem Wasser und ihre Warnschreie klangen in alle vier Himmelsrichtungen. Frodo folgte ihrem Flug mit den Augen, den Mund staunend geöffnet, und die Sonne blitzte auf ihren weißen Schwingen und glänzte auf dem Moorwasser, und Tausende und Abertausende Tautropfen glitzerten auf dem hohen Gras, das das Moor in zufällige Muster aus Grün und Silber zerteilte. Sein Herz hob sich, und er lachte aus schierer Freude darüber, das mitzuerleben. „Nano, schau!“ rief er. „Hast du jemals etwas so Großartiges gesehen?“

Das Kind fiel in seinem Eifer, jeden Teil von Himmel und Erde gleichzeitig zu anzuschauen, beinahe von Pferd, und Radagast zog die Zügel an und hob ihn herunter. Frodo stieg ab und nahm Nanos Hand, und zusammen gingen sie dorthin, wo das Moor anfang, standen da und starrten. Dann drehten sie sich um und fingen an, am Rand des Wassers entlang zu gehen; einer oder der andere glitt von Zeit zu Zeit aus und sank bis zu den Knien ein, und der andere half ihm auf.

Sie kamen eine halbe Stunde später zurück und fanden heraus, dass Radagast das Frühstück fertig hatte, in Fett gebackenes Fladenbrot mit Speck und heißen, starken Tee. Er lachte über den Zustand, in dem sie sich befanden, mit Schlamm bedeckt bis über die Knie und Ellbogen, und nicht wenig davon auch in ihren Gesichtern.

„Ihr solltet besser abwechselnd in den Fluss steigen und euch sauber machen, ehe ihr esst,“ sagte er. „Er ist flach genug, um zu baden, da bei der Brücke.“

Frodo schaute in die Richtung, wohin er deutete und sah, was er zuvor nicht bemerkt hatte... einen Fluss, der aus dem Moor entsprang, von einer uralten Steinbrücke überspannt. „Wo sind wir?“ fragte er verwirrt.

„Die Brücke, und vermutlich ein paar zusammen gebrochene Ruinen auf dem anderen Ufer, sind alles, was von Tharbad geblieben ist,“ sagte Radagast. „Es wurde durch Hochwasser zerstört, nach dem schrecklichen Winter von 2911.“

„2911 – schauen wir mal, das ist 1311 nach der Auenlandrechnung. Der Grausame Winter, als weiße Wölfe ins Auenland eindrangen – Bilbo hat uns immer Geschichten davon erzählt; es war eine furchtbare Zeit!“ Frodo beschirmte seine Augen und blickte über den Fluss. „Und hier hat es eine Stadt gegeben? Ich habe noch niemals etwas davon gehört! Ich wusste, dass wir im Auenland wie auf einer Insel leben, aber das übertrifft alles!“

„Nun, es war eine Stadt der Menschen, weißt du,“ sagte Radagast. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Hobbits viel damit zu tun hatten, und sie war schon verlassen, ehe du geboren wurdest.“

„Das ist wahr, aber selbst so – Frodo zuckte die Achseln. „Komm, Nano, wir waschen uns besser – ich bin bereit fürs Frühstück und ein bisschen Schlaf.“

Am nächsten Tag bestand er darauf, die zerstörte Stadt zu erforschen; er suchte sich den Weg durch die eingestürzten Häuser und bemühte sich zu erspüren, wie es dort wohl gewesen sein mochte, voller Leute. „Die Brücke ist alt,“ sagte er zu Radagast. „Man kann sehen, wie alt sie ist. Tharbad muss es hier sehr lange gegeben haben.“

„Eine sehr lange Zeit, Esel. Als das Nördliche Königreich und Gondor sich die Herrschaft über dieses Land in der Mitte teilten, da stand Tharbad dort, wo Straße und Fluss sich begegnen. Es war nie eine große Stadt, aber es stand an einer wichtigen Kreuzung – die Graufut fließt südlich von hier ins Meer. Schiffe kamen den Fluss hinauf nach Tharbad - “

Nano kam auf sie zugerannt und stolperte in seiner Aufregung fast über die eigenen Füße. „Schau, Esel! Schau, was ich gefunden habe!“ Er streckte die Hand aus und zeigte eine dünne Scheibe aus verrostetem Metall, und Frodo untersuchte sie sorgfältig.

„Es ist eine alte Münze,“ sagte er. „Sieh mal, sie muss einst eine Inschrift gehabt haben, elbische Buchstaben, denke ich, um den Rand herum, und,“ er drehte sie um, „irgendeine Gestalt auf der anderen Seite.“ Er blinzelte, aber er konnte nicht ausmachen, was die Gestalt darstellen sollte, nicht einmal, ob sie männlich oder weiblich war.

„Du kannst sie haben, Esel,“ sagte Nano, aber Frodo schüttelte den Kopf.

„Nein, behalte du sie, Nano. Behalte sie als Erinnerung; einst war sie der Teil des Schatzes von irgendjemandem, vermute ich, aber jetzt könntest du sie nirgendwo in Mittelerde ausgeben.“ Er bückte sich und hob einen kleinen Stein vom Boden auf. „Und ich behalte das hier. Die Stadt hat ein ganzes Zeitalter der Welt hindurch und bis in das nächste hinein bestanden, aber jetzt ist sie dahin. Nur Steine bleiben übrig.“

„Eine trostlose Lehre ist es, die du aus Tharbad mitnimmst, Esel,“ sagte Radagast. Er klang besorgt, und Frodo lächelte und legte dem Zauberer einen Moment die Hand auf den Arm.

„Nicht wirklich,“ sagte er. „Die Stadt ist nicht mehr, aber trotzdem leben die Schwäne im Moor, und die Graufut fließt ins Meer. Die Werke der Menschen gehen dahin, aber das Land bleibt, und das Leben erneuert sich. Darin liegt Trost, glaube ich.“

Kapitel 8

Das Ende der Erde

Sie folgten der Straße, bis sie nach Osten abbog, auf die Furten des Isen zu. Dann wandten sie sich stattdessen nach Westen und stießen in die unbewohnten Gebiete nördlich des Flusses vor. Es gab verstreute Wäldchen aus nachgewachsenen Bäumen in den Hochlagen, aber die Täler waren Dickichte aus Stechwinde und Brombeeren, blattlos um diese Jahreszeit. Gelegentlich fanden sie einen Haufen zusammengefallener Steine, Überreste einer uralten Wohnstätte, die zeigten, dass hier einst Menschen gelebt hatten.

Als sie an eine flache Stelle im Fluss kamen, überquerten sie in und setzten ihre Reise nach Süden fort. „Hast du je das Meer gesehen?“ fragte Radagast Nano, und der Junge schüttelte den Kopf.

„Ist es so wie der Abendrotsee?“ fragte er. „Von Annuminas aus kann man das andere Ufer des Sees nicht sehen.“

Der Zauberer gluckste. „Nun, die andere Seite des Meeres kann man auch nicht sehen, aber da endet die Ähnlichkeit auch schon, vermute ich. Ich nehme dich mit ans äußerste Ende von Mittel Erde, Nano, wo die See alles umgibt und der Schnee niemals kommt.“

Viele Tage ritten sie geradewegs in den Sonnenuntergang, und das Land glättete sich vor ihnen; sie hatten die Hügel hinter sich gelassen. Endlich kamen sie an einen Ort, wo fester Boden zu einer hohen Klippe abfiel, und da war das Meer. Es wogte und schäumte auf den Felsen tief unter ihnen und breitete sich in die Ferne aus, bis es in den Himmel hinein verblasste, und sie standen und schauten zu, wie Himmel und Meer zu einer scharlachroten Flamme wurde. Die Sonne war eine Scheibe aus heißem Gold, die ins Wasser fiel – Frodo erwartete fast, sie zischen zu hören – und am Horizont blitzte es grün.

Sie wandten sich nicht ab, bevor der Himmel dunkel genug war, dass sich der erste Stern zeigte. Sie schlugen ihr Lager auf und aßen, dann deckten sie das Feuer ab und legten sich wortlos schlafen. Frodo war froh über das Schweigen; es kam ihm vor, als wären Worte nach einer solchen Glorie lästerlich gewesen. Aber am Morgen hatte Nano seine übliche Laune wiedergefunden; er brannte darauf, die Klippe hinabzusteigen und in diesem leuchtenden Wasser zu baden.

„Nicht heute, Junge,“ sagte Radagast lachend zu ihm. „Wir werden das Meer ein paar Tage auf unserer rechten Seite behalten, und die Klippe wird flacher. Bis wir das Ende der Erde bei Andrast erreicht haben, kannst du das Wasser erreichen.“

Und genau wie er sagte, senkte sich das Land Tag für Tag, während sie der Küstenlinie nach Westen folgten, bis sie über einen Kieselstrand ritten und die kleinen Wellen aufwärts spülten und die Hufe ihrer Pferde benetzten. Nano schrie vor Freude auf und wollte mit aller Macht hinunter.

Frodo zog die Zügel an und sprang leichtfüßig zu Boden. „Warte, Junge; noch eine Minute!“ Er half Nano von Radagasts Reittier herunter, und der Zauberer ritt vom Wasser fort dorthin, wo Unterholz und verkrüppelte Bäume den Strand säumten, während Frodos Pony ihm ohne Reiter folgte. Aber Frodo hielt Nanos Hand ganz fest, denn der Junge wäre sonst Hals über Kopf ins Meer gerannt.

„Warte, Nano! Weißt du, wie man schwimmt?“

Der Junge hörte auf, an seinem Arm zu zerren und schaute überrascht auf. „Ich bin zuhause im See gewatet. Es ist bloß Wasser, Esel!“

„Lebhafteres Wasser als du es in deinem See vorgefunden hast, oder als ich es im Brandywein gekannt habe,“ sagte Frodo. „Schau dir die Wellen da draußen an, wie sie sich aufbauen und zusammenkrachen und das Land hinauflaufen. Wasser kann dich umbringen, Nano, wenn du nicht darauf Acht gibst. Halt dich jetzt an meiner Hand fest, und wir werden uns von den Wellen nicht umwerfen lassen.“

Das Wasser war wärmer als Frodo erwartete, und er lachte als Nano aus Versehen eine Mundvoll abbekam und ungläubig schrie: „Es ist *salzig!* Esel, versuch mal!“

Er versuchte, Nano das Schwimmen beizubringen, aber die Wellen schlugen dem Jungen ins Gesicht und er bekam den Kniff nicht heraus, den Atem anzuhalten und den Kopf ins Wasser zu tauchen. Endlich gab Nano sich damit zufrieden, bei jeder Welle, die heranrollte, hochzuspringen, und sich ein paar Meter zurücktragen zu lassen. Frodo jedoch erinnerte sich an seine Jugendzeit – in alten Tagen war er geschwommen wie ein Fisch – und warf sich rückwärts in die Wellen, während sie brachen, sank unter die Wasseroberfläche und schwamm ans Ufer. Er spürte den Zug der Unterströmung, hatte aber keine Angst davor und brach mit einem Schrei aus dem Wasser hervor, wenn die Welle sich zurückzog. Er war nicht mehr bereit als Nano, herauszukommen, als Radagast sie rief, dass sie kommen und essen sollten, aber er erwischte die Hand des Jungen und zog ihn in Richtung Strand.

„Komm schon, Nano – er hat das Essen gekocht; das wenigste, was wir tun können, ist es zu essen! Das Meer ist morgen auch noch da.“

Und natürlich war es das. Frodo erwachte mit der Sonne in den Augen; sie war erst ein klein wenig über die Bäume gestiegen, die den Strand säumten, und Radagast schlief noch immer; er lag auf dem Rücken, den Mund offen, und schnarchte gewaltig. Und Nano war – weg? Frodo fuhr entsetzt hoch.

„Nano?“ Die Decke des Jungen lag in einem zerknüllten Haufen da und obendrauf seine Kleider. Frodo brauchte einen Moment, bis er die Bedeutung dieses kleinen Kleiderstapels begriff, einen Moment, bis er über den Strand rannte und seine Augen anstrengte, um über das Wasser hinaus zu blicken. „Nano!“ Die Meeresbrise fing seinen Schrei ein und ließ ihn sinnlos verwehen.

Da war ein dunkler Fleck auf dem Wasser – nein, das hatte er sich nur eingebildet – *ja!* Da war es wieder! Er rannte in die Wellen hinein, hielt sich nicht damit auf, sich auszuziehen und stieß seinen Körper dicht unter die Oberfläche, sobald das Wasser tief genug war.

Nano war weit draußen. Es brauchte ganzes Geschick, sich über die Wellen hinweg zu bäumen, unter Wasser zu schwimmen, bis er atmen musste, und nach einem anderen Ausblick auf den Jungen zu suchen, als er die Wasseroberfläche durchbrach. Als sich seine Finger endlich um Nanos Handgelenk schloss, dachte er für einen Augenblick, das Entsetzen des Kindes würde sie beide ertränken.

„*Halt!*“ Es hätte ein Schrei werden sollen, aber es kam mehr wie ein Zischen heraus, glücklicherweise dicht neben Nanos Ohr. Er kniff den Jungen fest in die Unterseite des Oberarms; er wollte, dass es wehtat. „Spürst du das, Nano? Ich hab dich! Mach dich jetzt einfach schlaff und lass mich dich tragen!“

Er legte Nano den Arm um die Brust; er versuchte, mit einem Arm zu schwimmen und das Gesicht aus dem Wasser zu halten; er war schon erschöpft, und die Flut kam rasch herein. „Nano! Wir werden auf den Wellen reiten, Junge – halt den Atem an, bis ich dich wieder auffange!“ Eine Woge hob sie hoch und er warf das Kind so weit von sich weg, wie er konnte, dann tauchte er unter und schwamm vorwärts, um ihn unter den Armen zu packen und seinen Kopf aus dem Wasser zu heben. Er rang nach Luft und schrie Nano ins Ohr: „Macht’s Spaß? Und gleich noch mal!“, während er ihn erneut nach vorne warf.

Seine Augen brannten von dem Salz; er versuchte zu sehen, wie weit sie vom Ufer entfernt waren, aber es war alles verschwommen. „Durchhalten, Nano!“ keuchte er und warf ihn vorwärts. Er hoffte verzweifelt, dass der Junge auf Befehl den Atem anhielt; er konnte sich nicht damit aufhalten, es herauszufinden. Ihn ans Ufer zu bringen war alles, was er tun konnte; Nano würde sich um seinen Atem selbst sorgen müssen.

Zuletzt stolperte er und fiel, das Gesicht im Wasser. Einen Moment später wurde sein Arm beinahe aus dem Gelenk gerissen, und er spürte, wie er über Steine hinweg schrammte. „Esel, steh auf! *Esel!*“

Frodo hob den Kopf; langsam wurde ihm klar, dass er am Strand lag, halb außerhalb des Wassers, und Nano war neben ihm und versuchte, ihn ganz heraus zu zerrren.

„Frodo! Junge!“ Radagasts Stimme, und der Zauberer hob ihn hoch ---

„Ich kann gehen,“ murmelte er und fragte sich, ob das die Wahrheit war. „Lass mich herunter, Radagast: ich kann gehen.“

Der Zauberer half ihm auf die Füße, und er blinzelte und strich sich das nasse Haar aus den Augen. Sein Blick klärte sich und er sah, dass Nano dicht bei ihm stand und verängstigt aussah, selbst jetzt noch, da die Gefahr vorüber war.

„Konntest du nicht warten, bis ich heute Morgen aufgewacht bin?“ fragte er und zwang sich zu einem Lachen, nach dem ihm nicht war. „Das nächste Mal rufst du mich und wir gehen zusammen hinein!“

Das Kind warf die Arme um Frodo und verbarg sein Gesicht an der Schulter des Hobbits. Sie waren gleich groß und schmal gebaut, alle beide, aber Frodos Haar zeigte eine Spur von Grau.

„Schon gut, Junge; es ist alles in Ordnung mit dir. Aber im nächsten Fluss, zu dem wir kommen, bringe ich dir das Schwimmen bei, ob es kalt ist oder nicht!“

Danach hatte Nano Angst vor dem Wasser, und Frodo musste ihn sogar sanft dazu überreden, darin zu waten; die kleinen Wellen leckten an ihren aufgerollten Hosenbeinen, während sie nach Muscheln und Stücken von seltsam geformten Treibholzstücken suchten. Radagast wanderte den Strand auf und ab und in das dünn bewachsene Waldgebiet dahinter, und was für Vögel oder Tiere er fand und umsorgte, erfuhr Frodo nie. Denn im Augenblick galt seine ganze Sorge Nano, und er überließ die Geschöpfe der Wildnis dem Zauberer.

Dann, eines Tages, fanden sie eine Möwe, die ziellos die gesamte Wasserlinie entlanghüpfte; sie schleifte einen halb abgespreizten Flügel nach. Sie folgten ihr, konnten sie aber nicht einholen, und endlich schickte Frodo Nano aus, um Radagast herbei zu rufen. „Ich behalte sie im Auge, damit wir sie nicht verlieren – los doch, Junge, zu Radagast wird sie kommen, wenn du ihn finden kannst.“

Als Nano gegangen war, setzte er sich hin; er hatte das Gefühl, die Möwe müsse müde sein und froh, sich auszuruhen, wenn niemand hinter ihr herjagte. Der Vogel drückte sich mit aufgeplustertem Gefieder gegen die Steine, ein Bild des Jammers, und Frodo beobachtete sie mitleidig. Plötzlich flatterte etwas neben seinem Ohr; jemand ließ sich auf seinen Kopf nieder und zog ihn an den Haaren.

„Cuina!“ Seine Stimme war lauter als beabsichtigt, und die Möwe fuhr zusammen und zog sich ein paar Meter zurück, bevor sie wieder stillsaß. „Cuina,“ sagte er leise, „wo bist du gewesen? Dahinten in den Bäumen?“ Sie hüpfte auf seine erhobene Hand und er hielt sie an seine Wange und schloss die Augen. „Diesen windigen Strand magst du nicht,

oder? Im Wald bist du glücklicher.“ Sie tschiepte und knabberte an seinen Wimpern, und er gluckste.

„Bist du gekommen, um mir zu helfen?“ fragte er. „Geh und sag dieser Möwe, dass ich ihr nicht weh tue; du sprichst ihre Sprache, nicht wahr?“ Es war als Spiel gemeint; er dachte nicht wirklich, dass der Vogel ihn verstand. Er saß verblüfft da, als sie seinen Finger verließ, zu der Möwe flog, sie umkreiste und zu seinem Kopf zurückkehrte. Sie zupfte an seinem Haar und flog erneut fort; sie kreiste niedrig um die Möwe herum, bevor sie zu Frodo zurückkam und dieses Mal auf seiner Schulter landete. Die Möwe beobachtete jede ihrer Bewegungen.

Es gab kein Zeichen von Radagast, oder von Nano. Ohne aufzustehen, rutschte Frodo ein Stückchen weiter vor; vielleicht würde sich die Möwe weniger fürchten, wenn er nicht so groß war. Sie rührte sich nicht. Langsam, Cuina zusammengekauert auf seiner Schulter, schob er sich auf den wilden Vogel zu, bis er sie mit dem Arm erreichen konnte. Er streckte die Hand aus und sie torkelte rückwärts: er bewegte sich nicht und Cuina lief entschlossen seinen Arm hinunter zu seiner ausgestreckten Hand und zurück hinauf auf seine Schulter.

„Komm schon, Möwe,“ murmelte er. „Komm, lass mich dir helfen.“ Der wilde Vogel bewegte sich wieder, aber dieses Mal auf ihn zu; er ließ seine Hand unter sie gleiten und brachte sie langsam, ganz langsam dorthin, wo er sie aus der Nähe ansehen konnte.

Ihr Herz hämmerte wild; er konnte es an seinen Fingern spüren. „Hab keine Angst,“ flüsterte er. „Ich tu dir nicht weh – was ist denn los mit deinem Flügel?“ Seine Finger tasteten sorgsam an den Flügeln entlang, bis sie etwas Hartes berührten, etwas, das dort nicht hingehörte...

Es war ein Stöckchen, ein kleiner Zweig, der sich irgendwie in ihren Federn verfangen hatte und den Flügel in seiner unnatürlichen Stellung hielt. Er versuchte ihn zu entfernen, aber er steckte ganz fest, und sie gab einen gedämpften Schmerzenslaut von sich und versuchte krampfhaft zu entkommen. „Warte,“ sagte er. „Wir müssen ihn herausholen, weißt du. Ganz sanft, jetzt - “ Er öffnete den Flügel ein kleines bisschen mehr und holte das Stöckchen mit der anderen Hand heraus. Wo er sich in die Haut des Vogels gegraben hatte, war ein Tropfen Blut. Sie flatterte zu Boden, den Flügel noch immer halb geöffnet.

„Also, was ist los?“ fragte sich Frodo laut. „Wieso kannst du deinen Flügel nicht schließen?“ Er hob sie sanft wieder hoch und kam auf die Füße. „Radagast wird dich anschauen müssen, Weißschwinge. Ich weiß nicht, was ich sonst noch für dich tun soll.“

Er ging so behutsam wie möglich über den steinigen Strand und hoffte, dass die Möwe sich nicht erschrecken und wieder von ihm fortflattern würde, aber sie schien jetzt damit zufrieden zu sein, in seinen Händen zu reiten; und Cuina ritt auf seinem Kopf und gab dann und wann ein kleines Tschiepen von sich, wie zur Ermutigung. Endlich sah er, dass Radagast sich näherte, Nano neben sich. Der Zauberer hob eine Hand, um den Jungen davon abzuhalten, dass er vorauslief, und sie kamen gemeinsam zu ihm. Nano starrte ehrfürchtig auf den Vogel in seiner Hand.

„Wie hast du ihn gefangen?“ wollte der Junge wissen, als sie bei ihm waren.

„Schsch, jag' ihr keine Angst ein. Cuina hat sie zu mir gebracht. Radagast, du musst sie dir anschauen.“

„Sie musste den Flügel bloß ein bisschen üben,“ sagte der Zauberer später. Er hatte den Flügel sanft ein Dutzend Mal oder mehr geöffnet und geschlossen, hatte der Möwe zugemurmelt und zart die versteiften Gelenke massiert. Endlich hatte er sie in seiner offenen Hand gehalten und den Arm in einer weiten Geste zum Himmel hinauf geschwungen, und die Möwe hatte sich von seiner Hand erhoben und ein paar

Augenblicke wild mit den Flügeln geflattert. Dann schien sie sich daran zu erinnern, wie es ging, schwang sich in die Luft und segelte aufs Wasser hinaus. Sie hatten entzückt dabei zugesehen, wie sie über den Wellen aufstieg und hinabtauchte und dann mit kräftigen Flügelschlägen über ihre Köpfe hinweg ins Inland flog.

„Du hast das Stöckchen herausgeholt, aber der Flügel war steif, das ist alles. Du entwickelst dich zu einem guten Heiler, Esel.“

Das Lob wärmte Frodo das Herz, obwohl es ihn auch verlegen machte. Sie hatten das Abendessen beendet und Nano war unten am Strand und ließ Steine über das Wasser hüpfen. Frodo kramte nach seiner Pfeife, irgendetwas, um seine Hände zu beschäftigen, bis der peinliche Moment vorüber war.

„Ich habe heute etwas gefunden, das mich an dich erinnert, Esel.“

„Was ist es?“ fragte Frodo. Er hatte seine Pfeife angezündet und schaute auf. Radagast hielt ihm etwas entgegen und er nahm es.

Es war das Skelett einer Muschel; die äußere Hülle war weggebrochen und offenbarte die komplizierte Spirale in ihrem Herzen. Zerstört und doch irgendwie schön, von den Wellen zu einer weichen Patina geglättet, den schmalen Überrest der äußeren Schale zu einem Diamantmuster abgeschliffen, das Frodo an einen alten Quilt erinnerte, den seine Mutter einmal vor Jahren gemacht hatte – sahniges Weiß und Braun. Er hielt den Pfeifenstiel zwischen den Zähnen und drehte die Muschel staunend zwischen den Händen.

„Wieso erinnert sie dich an mich?“ fragte er.

Der Zauberer lächelte. „Gerade genug zerbrochen, um zu zeigen, woraus sie wirklich gemacht ist, und um die Schönheit in ihr zu offenbaren. Abgeschliffen und durch Leiden geformt, aber nicht zerstört, und nur noch liebenswerter gemacht. Behalt sie, Esel. Sie ist ein kostbares Ding – und du auch.“

Kapitel 9

Mutwillen am falschen Ort

Sie blieben den größten Teil des Winters am Meer, erkundeten die Küstenebene von Andrast und badeten in der warmen Strömung, die die Halbinsel umspülte. An manchen Tagen warf selbst Radagast seine braune Robe ab und kam ins Wasser; er war sogar ein noch kräftigerer Schwimmer als Frodo, und gemeinsam gelang es ihnen, Nano zu verlocken, dass er das Gesicht ins Wasser tauchte und ein wenig herumpaddelte. Wenn Radagast mit ihnen hinein kam, umschwärmten die kleineren Fische sie wie die Schmetterlinge einen blühenden Busch und stupsten sie unter Wasser sachte an.

Die Küstenebene war allerdings schmal, und Berge erhoben sich in der Mitte der Halbinsel. Nano hätte sie ebenfalls erforscht; er war ein geborener Kletterer und die Höhen zogen ihn magnetisch an, aber Radagast rief ihn zurück, wenn er sich zum Fuß der Berge bewegte. Eines Tages entschlüpfte das Kind, erklomm einem Felsvorsprung etwa vierzig Fuß über ihnen und schrie triumphierend zu ihnen hinunter; der Zauberer lief den Abhang in einer Geschwindigkeit hinauf, die für jemanden in seinem Alter unglaublich schien und zerrte den Jungen nicht allzu sanft wieder nach unten.

„Du bleibst weg von da oben, Frechdachs!“

Nano zuckte beim Ton des Zauberers zusammen und Frodo schaute ihn verblüfft an; er hatte Radagast noch nie wütend gesehen. Selbst als Nanos Onkel sie bedroht hatte, war ihm der Zauberer eher bedauernd und belustigt vorgekommen als irgend etwas anderes; weshalb konnte der unschuldige Mutwillen des Kindes dermaßen seinen Zorn erregen?

Aber Nano ließ sich nicht so leicht einschüchtern; ein paar Tage später war er wieder verschwunden, und sie konnten ihn nicht finden.

Radagast schritt am Fuß der Berge auf und ab und biss an seinen Fingernägeln herum, Frodo auf den Fersen. „Dann verfolgen wir ihn eben,“ sagte Frodo vernünftig. „Weit kann er nicht gekommen sein, Radagast. Meine kleinen Vettern sind manchmal fortgelaufen, wenn sie ausgeschimpft wurden, und ich habe sie dann draußen im Wald gefunden. Komm, wir suchen ihn und tunken ihn zur Strafe für seinen Ungehorsam im Meer unter!“ Er lächelte, aber der Zauberer wandte sich ab in Richtung Strand.

„Das ist nicht so einfach, Esel. Hilf mir jetzt – wir brauchen Feuerholz, eine Menge davon, und rasch! Stapel es am Strand auf, soviel du nur davon sammeln kannst.“

Frodo starrte ihn einen Moment an, dann beeilte er sich zu gehorchen. Zusammen bauten sie einen Turm aus Holz mit aufgehäuften Zunder in der Mitte. „Zünde ihn an,“ sagte der Zauberer angespannt und wandte sich zum Rand des Wassers. Er brachte ganze Arme voll Seetang zurück, die in langen, gewundenen Reihen an die Küste gespült worden waren; sobald das Feuer erst einmal gut brannte, breitete er das feuchte Material über die Holzscheite aus. Die Flammen schossen über die Höhe von Frodos Kopf hinauf, und eine Rauchsäule stieg in den Himmel.

„Hol mehr Holz,“ befahl Radagast. „Wir müssen es in Gang halten. Wenn nur jemand das Zeichen sieht ---“ Frodo machte sich auf den Weg zurück in den Wald und fragte sich, wem der Zauberer wohl ein Zeichen geben wollte. Sie waren niemandem sonst begegnet, seit sie vor Monaten das Meer erreicht hatten. Er suchte nach mehr Feuerholz, als er einen Schrei hörte und herumfuhr... nur um Nano zu sehen, der von der merkwürdigsten Gestalt, die er je gesehen hatte, an ihm vorbei getragen wurde.

„Esel! Esel, hilf mir!“

Frodo rannte auf ihn zu und lockerte dabei sein Schwert in der Scheide, aber bevor er noch mehr als ein paar Schritte gemacht hatte, legte sich von hinten ein Arm um ihn und hielt ihn auf der Stelle fest.

„Steh, kleiner Mann,“ sagte eine Stimme über ihm. „Wilde Männer bringen Kind zu dem Braunen. Tun ihm nicht weh.“

Frodo hörte auf, sich zu wehren. Der Arm, der ihn festhielt, verschob sich und eine Hand packte ihn im Nacken und drängte ihn vorwärts, aber die andere Hand schloss sich um sein Handgelenk und hielt seinen Schwertarm dicht gegen seine Brust gepresst. Von hinten gestoßen, kam er auf den Strand hinaus und zum Feuer. Da stand Radagast mit Nano zu seinen Füßen; ihm gegenüber stand ein kleiner, krummer Mann mit fetten Armen und plumpen Beinen. Er trug irgendeine Tierhaut, wie einen Rock um seine Mitte geschlungen, sonst aber keinerlei Kleidung.

„Noch einer,“ sagte der, der Frodo gefangen genommen hatte. „Mit Waffe.“ Er zerrte Stich aus seiner Scheide, bevor er Frodo vorwärts stieß, so dass er neben Nano zu Boden fiel.

„Sie sind keine Gefahr für euch,“ sagte Radagast. „Das Kind ist halsstarrig, aber nicht böswillig. Der Halbling hat ein sanftes Herz, aber er hat auch den Mut, seine Freunde zu verteidigen.“

„Das ist Druwaith Iaur, Brauner.“ Die Stimme des Wilden Mannes rumpelte tief in seiner Brust. „Wenig Platz jetzt in Welt für Druedain, aber diese Berge bleiben uns.“

Radagast seufzte. "Du bist im Recht, Dwann-Guri. Ich hätte sie vielleicht nicht herbringen sollen; Ich wollte für den Winter eine Zuflucht am Meer, wo keine Leute sind. Wir hätten euch nicht gestört, wenn der Junge von den Bergen weg geblieben wäre."

Nano war zu Frodo hinüber gekrabbelt und presste sich gegen ihn, und Frodo legte einen Arm um ihn und tätschelte ihm den Rücken.

„Kind jetzt aus den Bergen bleiben.“ Dwann-Guris Stimme war grimmig. „Kommt wieder hinein, kann nie wieder hinaus.“

Radagast nickte. "Hörst du das, Nano? Diese Berge sind die Heimat der Druedain. Das nächste Mal bringen sie dich nicht zu uns zurück."

"Ich verstehe." Nanos Stimme wurde von Frodos Hemd gedämpft, und Frodo setzte sich und zog das Kind mit sich.

„Achte auf deine Manieren, Junge,“ flüsterte er. Er stand auf und zwang Nano, ebenfalls aufzustehen. „Jetzt dein Versprechen,“ sagte er leise. „Und deine Entschuldigung. Du bist an einen Ort gegangen, wohin du nicht durftest.“

Nano schaute zu dem wilden Mann auf. „Vergib mir. Ich werde euch nicht mehr belästigen.“

"Gut. Du kommst noch einmal, wir finden Frau für dich; du bleiben, wirst auch Wilder Mann."

Frodo verbiss sich beim Anblick von Nanos Gesichtsausdruck ein Lachen, aber als Nächstes wandte sich Dwann-Guri an ihn. „Du... mit Waffe... wessen Blut darauf?“

Frodo schüttelte verwirrt den Kopf. „Es ist kein Blut darauf; die Klinge ist sauber.“

„Blut darauf gewesen; nicht jetzt. Wessen Blut?“ Die Augen des Wilden Mannes bohrten sich unausweichlich in seine, und Frodo hob hilflos die Hände.

"Das Blut von Orks. Und – das von Kankra, denke ich. Die Spinne von Cirith Ungol." Der bloße Name blieb ihm in der Kehle stecken, aber Dwann-Guri lächelte.

„Gut,“ sagte er. Er gestikulierte zu seinem Gefährten hinüber, und der andere Wilde Mann reichte Stich mit dem Griff zuerst an Frodo zurück. „Töte *Gorgun*, wenn du sie findest. Bleib weg aus den Bergen.“

Einen Moment später waren sie fort und verschwanden still wieder in den Wäldern. Frodo schob sein Schwert zurück in die Scheide und wandte sich an Nano. „Du hast dein Versprechen gegeben,“ sagte er.

„Und ich werde es halten! So eine Sorte Frau will ich nicht haben!“

Frodo schaffte es, dass sein Gesicht unbewegt blieb, obwohl er später zusammen mit Radagast lachte, als Nano schlief. „Ich denke, das Versprechen wird er halten,“ sagte er.

„Oh ja,“ sagte Radagast. „Selbst ohne die Drohung hätte er es gehalten, glaube ich. Er ist kein schlechtes Kind, nur dickköpfig und ohne Erziehung. Er mag aufwachsen und uns Ehre machen, wenn er überlebt.“

„Er gerät schnell in Gefahr, nicht? Hätten sie ihn wohl getötet, Radagast? Die Wilden Männer?“

„Sie dulden nicht, dass Außenseiter in ihre Berge kommen, Esel. Ich hatte meine Zweifel, dass hier noch irgendwelche Druedain leben, oder ich hätte euch gar nicht erst nach Andrast gebracht, aber trotzdem, es ist weiser, kein Wagnis einzugehen, was sie betrifft.“ Er paffte gedankenvoll an seiner Pfeife. „Wir müssen ein Heim für Nano finden, weißt du. Kannst du es ertragen, dich eine Weile in bewohnten Gegenden aufzuhalten?“

Frodo lächelte schwach. „Ich bin nicht krank. Wohin sollen wir gehen?“

„Um die Leute seiner Mutter zu finden? Sie könnte von irgendeinem Stamm von hier bis zum Anduin und nordwärts gekommen sein. Elessar mag sich vielleicht erinnern, aber das würde bedeuten, Nano an den Hof zu bringen, und dafür ist er nicht bereit. Die Valar wissen, wie wild er ist, und wagemutig – er könnte sich in Rohan wohlfühlen.“

„Dann bringen wir ihm wohl am besten das Reiten bei. Er braucht ein eigenes Pony.“

Radagast lachte. „Ein Pferd, Junge, kein Pony! Er wächst schnell; bald wird er für jedes Pony zu groß sein.“

Kapitel 10

Eine Frage der Wahrheit

Nano hatte sein Versprechen gegeben, aber Radagast wollte ihn nicht auf die Probe stellen. Der Junge war wild, wie er gesagt hatte – besser, ihn von Druwaith Iaur fortzubringen, bevor es noch mehr Ärger gab. Zwei Tage später reisten sie ab und folgten der Küstenlinie nach Osten. Als ihnen der Weg von einem breiten Fluss versperrt wurde, wandten sie sich ab, bis sie eine Stelle mit einer Furt erreicht hatten, und dort überquerten sie ihn.

„Das hier sieht fast so aus wie daheim!“ rief Frodo aus.

Sie ritten durch eine Gegend mit wogenden Hügeln; kleine Dörfer waren hier und dorthin verstreut, von großen, alten Eichen eingerahmt. Die hängenden Strähnen der Trauerweiden färbten sich gelb; bald würden sie neue Blätter ansetzen. Von Zeit zu Zeit sahen sie einen Bauern im Freien, der seine Felder pflügte, ein Geschirr mit Ochsen vor sich und einem Schwarm Spatzen hinter sich, die auf den Boden einfielen und wieder aufflogen. Frodo sah verzaubert zu; es war dem Auenland so ähnlich, dass sich seine Augen mit Tränen füllten, und er wandte den Kopf ab, damit Radagast es nicht sah.

Die Dörfer selbst waren hübsch und malerisch, aber sie rührten ihm nicht ans Herz. Hier gab es keine Smials aus Erde, mit runden Fenstern – die Häuser waren aus weiß gebleichtem Stein mit Strohdächern, in der Größe für Menschen gebaut, nicht für Hobbits. Allerdings hatte jedes Dorf seinen Gasthof, mit gutem Bier und ein paar Zimmern für Reisende; sie übernachteten dort, anstatt ihr Lager draußen aufzuschlagen, und Frodo fand es seltsam und angenehm, wieder zwischen Laken zu schlafen, ein Kissen unter dem Kopf anstatt seiner Satteltaschen.

Nano fand Spielkameraden, wo immer sie anhielten; er war eifrig und freundlich, nicht länger der übellaunige Bursche von damals, als sie ihn zum ersten Mal trafen. Auch war er über den Winter in die Höhe geschossen; er war jetzt größer als Frodo und wuchs aus all seinen Kleidern. Radagast ging während ihrer Reise auf die Suche nach einem Pferd für den Jungen, und irgendwann fanden sie sich auf einem Bauernhof wieder, wo sie ein Tier untersuchten, das man ihnen anbot.

„Nich' mehr als drei Jahre, gut ingeritten und grad' recht für den Jungen da,“ sagte der Bauer. „Na, dann komm mal, Jungchen, rauf mit dir und probier se aus!“ Nano stellte einen Fuß in die verschränkten Füße des Mannes und schwang sich auf den Pferde Rücken.

„Reite sie um den Hof herum, Junge; lass uns mal sehen, wie sie läuft,“ sagte Radagast. Nano ritt ohne Sattel; der Zauberer hatte das Angebot eines Sattels standhaft abgelehnt, aber er ließ Zügel und Gebiss zu, obwohl er und Frodo nur Seile als Zaumzeug benutzten. Frodo sorgte sich ein bisschen und beobachtete das Kind; er fragte sich, ob er sich im Sitz halten konnte.

Nano ritt in einem langsamen Kreis um den Hof; er sah auf dem Rücken des Tieres fröhlich und entspannt aus. Als er zum zweiten Mal gegenüber dem Tor war, beugte er sich vor und flüsterte dem Pferd etwas ins Ohr, dann wendete er das Tier und ritt in einem plötzlichen Ausbruch an Geschwindigkeit geradewegs auf das Tor zu.

„Nano!“ schrie Frodo und wollte hinter ihm her, aber das Pferd setzte mit einem weiten Sprung über das Tor und verschwand die Straße hinunter, während Nano sich noch immer an seinen Rücken klammerte.

Radagast stand da und schüttelte den Kopf. „Wir nehmen sie,“ sagte er zu dem Bauer, „gesetzt den Fall, dass sie ihn in einem Stück zurückbringt.“

„Gesetzt den Fall, der Junge kann sich festhalten, dann wird's schon geh'n. Jenny ist 'ne Liebe, sie wird ihn nich' 'runterschmeißen, wenn er sich ordentlich festhält. Der Bursche reitet aber, als wär' er im Sattel gebor'n; ich denk', es wird schon geh'n.“

Frodo hängte sich über den Zaun und beobachtete die Straße; als Pferd und Reiter wieder auftauchten, sprang er vor, um das Tor in weitem Schwung zu öffnen. Nano ritt hindurch wie ein heimkehrender Held, mit leuchtenden Augen, dann schwang er sich hinunter, stand neben dem Pferd und streichelte seine seidenglatte Schulter.

„Du hast uns nie erzählt, dass du reiten kannst, Nano,“ sagte Radagast und lächelte auf ihn hinunter. Er hielt dem Bauern ein Goldstück hin. „Wird das reichen?“

„Klar, wird ganz und gar reichen, und nebenbei leg' ich noch 'nen Satz Anziehsachen obendrauf. Nicht neu, wisst Ihr; mein eigener Junge is' aus seinen Hosen raus, und Eurer auch, so wie er aussieht.“

Also verließ Nano den Hof fein herausgeputzt, auf seinem eigenen Pferd und in den abgelegten Kleidern des Bauernsohnes. Sie passten gut, aber zu Frodos Verblüffung waren Hemd, Hosen, Jacke und Hut allesamt von einem tiefen Waldgrün! Er dachte, Nano würde sich über die Farbe beschweren, aber der Junge war hoch erfreut.

„Die Jungs im Gasthof haben mir davon erzählt – es ist die Farbe, die Hirluin der Schöne getragen hat und alle seine Männer, als sie in die Schlacht nach Minas Tirith geritten sind. Das ist das Grünhügelland, siehst du, und sie kleiden sich ganz in Grün, wenn sie in den Krieg ziehen.“

„Das haben sie tatsächlich getan, und sie haben tapfer gegen die Finsternis gekämpft,“ sagte Radagast. „Nun, jetzt, wo du beritten und anständig gekleidet bist, Nano, da glaube ich, wir sollten dich nach Rohan bringen. Gute Reitkunst wissen sie dort zu schätzen.“

Die Leute in den Grünen Hügeln waren freundlich, aber neugierig; ihre Blicke folgten dem Hobbit, obwohl seine Gefährten wenig Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ein- oder zweimal stellte man Frodo in einem Gasthof Fragen; ein paar der Männer hatte vor den Toren von Minas Tirith gefochten, und sie hatten von Halblingen gehört. Er lernte, seine vernarbte Hand außer Sicht zu halten; Schankmädchen neigten dazu, bei ihrem Anblick zusammenzufahren, aber seine größere Sorge war, dass jemand ihn mit „Frodo mit den neun Fingern“ in Verbindung brächte. Im Auenland hatte ihn niemand über seine Taten in

der Zeit ausgefragt, als er von Zuhause fort gewesen war, aber dies war Gondor, wenn auch nur ein weit entferntes Ende davon. Manche Geschichte über den Ring mochte hier vertraut sein, und er hatte Angst davor, erkannt zu werden.

Vielleicht spürte Radagast seine Unruhe; auf alle Fälle blieben sie nur lange genug, um Nano mit dem auszustatten, was er brauchte. Dann wandten sie sich nach Norden, und mit Nano auf seinem eigenen Pferd reisten sie schneller – der Junge wäre galoppiert, wann immer das Gelände es zuließ, und er musste daran erinnert werden, eine Gangart zu wählen, die es Frodos Pony ermöglichte, Schritt zu halten. Sie ließen das besiedelte Land hinter sich und hielten jeden Tag bei Sonnenuntergang an, um einen Lagerplatz zu finden: Frodo fing an, Nano beizubringen, wie man über offenem Feuer kochte. Sie legten sich schlafen, sobald es dunkel wurde und standen in der Morgendämmerung auf.

In einer Decke auf dem Boden eingerollt, seine Satteltaschen einmal mehr als Kopfkissen, lag Frodo da und betrachtete die Sterne. Seine Gefährten schliefen; bald würde er selbst schlafen, aber für den Moment fühlte er sich umgeben von Ruhe und Frieden. Irgendwo in der Nähe quakten Frösche, und weiter entfernt rief ein Nachtvogel. Die Sterne waren hell und nah; er versuchte sie zu zählen, dann gab er es auf und schloss die Augen. Es war gut, hier in der Wildnis, nur mit Nano und dem Zauberer als Gesellschaft. Die Wirrnis in seinem Geist begann, sich zu lösen.

Endlich kamen sie an den Fluss, der die westliche Grenze von Rohan markierte. Nachdem sie den größten Teil des Tages an seinem Ufer entlang geritten waren, ohne eine Stelle zu finden, die flach genug war, um ihn zu überqueren, wandte Frodo Streichers Kopf in Richtung Wasser und watete hinein. Radagast rief ihm etwas zu, aber er winkte, ohne zurückzuschauen und setzte seinen Weg fort. Es war keine rasche Strömung; als das Pony anfang zu schwimmen, rutschte Frodo von seinem Rücken hinunter und schwamm ebenfalls, bis sie beide auf der anderen Seite hinaus kletterten.

Nano war ihm ins Wasser gefolgt und kam ein paar Minuten später ans Ufer; er war beim Überqueren auf seinem Reittier sitzen geblieben, und das Pferd war kräftig genug gewesen, ihn zu tragen, während es schwamm. Radagast hatte sich Zeit damit gelassen, seine Robe zu schürzen, und er befand sich noch immer mitten im Fluss, als eine Gruppe Reiter in leichtem Galopp zu ihnen herüberkam.

„Halt, Fremdlinge, und gebt Euch zu erkennen!“ Der Anführer musterte Nano und Frodo eindringlich. „Zwei Jungen? Nein, Ihr habt nicht das Gesicht eines Kindes. Ein *Holbytla*? Und wer ist das da im Wasser?“ Aber inzwischen war Radagast an Land gestiegen.

„Ich bin Radagast der Braune, von Gandalfs Orden,“ sagte er. „Gibt es Schwierigkeiten in Rohan, Hauptmann, dass Ihr die Grenzen so gründlich bewacht?“

„Keine Schwierigkeiten, die wir nicht schnell in Ordnung bringen können, Radagast der Braune! Wir haben Euch noch nie zuvor in Rohan gesehen, aber ich habe von Euch gehört. Ich dachte, Ihr wohnt weiter im Norden, zwischen den Bergen und dem übel beleumundeten Wald.“

„Das habe ich, ungezählte Jahre. Ich habe den Rhosgobel verlassen, als die Neun unterwegs waren, und seitdem bin ich ein Wanderer gewesen. Nun komme ich, um Euren König aufzusuchen; ich habe einen Jungen in meiner Obhut, der sich in seinen Diensten vielleicht gut machen würde.“

Der Mann wandte seine Aufmerksamkeit Nano zu. „Der Junge, das bist du, oder? Lass mich sehen, wie du reitest!“

Nano brauchte keine zweite Einladung. Er schoss in vollem Galopp über die Ebene davon, und der Mann, der gesprochen hatte, spornte sein Pferd an, um ihn zu verfolgen. Sie ritten, bis sie nicht mehr waren als Flecken am Horizont, bevor sie einen weiten Kreis

schlugen und zurückkamen, Hals an Hals, und ein paar Schritte von Radagast entfernt stehen blieben. Nano zog die Zügel straff an, und sein Pferd bäumte sich auf und fuchtelte mit den Hufen in der Luft; der Junge hielt seinen Sitz und lachte.

„Er mag sich gut genug anstellen, Zauberer. Also, jetzt weiß ich, wer du bist, und der Junge – was ist mit dem *Holbytla*?“ sagte der Anführer, und Radagast zögerte.

„Ich bin der Lagerkoch,“ sagte Frodo und begegnete dem Blick des Mannes mit entwaffnender Schlichtheit. Der Anführer der Patrouille beäugte ihn zweifelnd, und Radagast lächelte.

„Ein Hobbit ist ein feiner Reisegefährte, Hauptmann, zäh und fröhlich, und sein Volk ist wohl bekannt für seine Kochkunst. Er dürstet danach, neue Orte zu sehen – es ist für uns beide ein guter Handel.“

„Hmmpf. Da war einer von seiner Rasse, der am Ende mit König Théoden ritt, aber ich habe nie gehört, dass er kochen konnte. Nach dem Krieg ist er in sein Heimatland zurückgekehrt; vielleicht kennst du ihn, *Holbytla*? Holdwine, Knappe der Mark?“

„Ich habe ihn in Helm und Rüstung vorüberreiten sehen, mit seinem Silberhorn am Gürtel. Im Auenland wird er Meriadoc der Prachtige genannt.“

Der Mann nickte. „Er war ein mächtiger Krieger, trotz seiner Größe. Und du bist ein Koch, sagst du. Wie ist dein Name?“

„Esel!“ sagte Nano, und die Reiter lachten.

„Mein Name ist Beutlin,“ sagte Frodo und lachte mit den anderen. „Hobbits sind kein kriegerisches Volk, Hauptmann. Meriadoc und Peregrin sind Ausnahmen von der Regel.“

„Tatsächlich? Und was ist mit dem anderen – Hobbit, wie ihr euch selbst nennt? Der, von dem die Barden singen, der den Ring des Schicksals vernichtet hat,“ sagte der Mann. „Bist du ihm je begegnet?“

Frodos Lächeln schwand. „Nein. Ihn kenne ich nicht.“

Endlich ließen die Reiter sie ziehen, scheinbar zufrieden damit, dass solche Reisenden keine Gefahr für Rohan darstellten. Sie reisten noch eine Stunde weiter, bis sie ihr Lager aufschlugen; sie ließen die Rohirrim weit hinter sich, und Nano plapperte ohne Unterlass von der Schönheit ihrer Pferde, ihren edlen Gesichtern und ihrem langen, goldenen Haar.

„Ich lasse mein Haar auch so lang wachsen. Glaubst du, dass es noch Zeit zum Wachsen hat, bis wir den König sehen?“ Plötzlich wandte er sich an Frodo. „Wieso hast du mir nie deinen wahren Namen gesagt... Beutlin? Ich dachte, dass du wirklich Esel heißt!“

Frodo grinste zu dem Jungen auf seinem großen Pferd hinauf. „Wenn ich mich recht erinnere, Nano, dann hast du mich nie gefragt. Du hast gesagt, dass du meinen Namen schon kanntest – eine Lehre für dich, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen.“

Aber in dieser Nacht, als Nano schlief, nahm der Zauberer Frodo ins Gebet. „Du warst nicht ganz ehrlich zu den Reitern, Esel.“ Er hob die Hand und brachte Frodos Protest im Voraus zum Schweigen. „Sehr schön, Junge, ich verstehe deine Gründe. Für sie bist du ein Held, eine Gestalt aus den Legenden, und du willst die Lobsprüche nicht, mit denen sie dich überhäuft hätten. Aber du bist auch nicht ehrlich zu diesem Kind, und das ist eine gänzlich andere Sache. Irgendwann wird er die Wahrheit herausfinden, und wie wirst du ihm dann deine Lüge erklären?“

„Ich habe nicht gelogen! Mein Name ist Frodo Beutlin. Nano hat mich nicht nach meiner Lebensgeschichte gefragt, und wenn, dann hätte ich sie ihm nicht erzählt.“

„Und wenn er trotzdem davon hört? Denn hören wird er davon; das Lied von Frodo mit den Neun Fingern ist wohlbekannt in jedem Land, wo Gondor herrscht; in Rohan kennt man es ganz sicher. Eines Tages wird Nano seinen Kindeskindern davon erzählen, wie er mit dem Ringträger gereist ist. Wird er sagen, dass du ein Lügner gewesen bist?“

Frodo starrte ins Feuer und biss sich auf die Lippen.

„Deine Fahrt ist eine Erzählung von hohem Mut und Durchhaltewillen, Esel, und auch von Gnade, genug, einen Mann zu gleichen Taten herauszufordern.“

„Für andere vielleicht. Für mich war es Exil und Entsetzen und Schmerz, und am Ende die Niederlage. Ich bin bloß ein kleiner Esel, Radagast, und froh, meiner Bürde ledig zu sein.“ Er streckte sich auf dem Boden aus und vergrub das Gesicht in den Armen, und Radagast setzte sich neben ihm und rieb ihm den Rücken.

„Ich weiß, Junge. Aber Nano ist kein Narr; früher oder später wird er die Geschichte hören und zwei und zwei zusammenzählen. Wie viele neunfingrige Hobbits durchwandern wohl die weite Welt, was meinst du? Es wird besser sein, wenn er die Wahrheit von dir hört.“

Frodos Stimme war gedämpft. „Ich schäme mich, ihm die Wahrheit zu sagen.“

„Du solltest mehr Scham darüber empfinden, dass du ihn eine Lüge glauben lässt,“ sagte Radagast streng.

Mehrere Tage vergingen, bis Frodo es über sich brachte, Nano alles zu erzählen, und dann geschah es, während sie das Frühstück machten. Sie näherten sich den Furten des Isen und waren an mehreren, vereinzelt Gehöften vorbei gekommen; sie erreichten ganz klar ein stärker besiedeltes Land.

„Zieh die Pfanne jetzt vom Feuer und deck sie zu; die Eier werden fertigbraten, während du den Tee kochst.“ Frodo holte tief Atem. „Nano, mein voller Name ist Frodo Beutlin.“

Der Junge warf ihm einen Blick zu, dann machte er sich wieder daran, Teeblätter abzumessen und in den Kessel zu löffeln. „Du bist Frodo mit den neun Fingern,“ sagte er, als er fertig war. „Ich habe mir gedacht, dass du das bist.“ Frodo war sprachlos.

„Wieso hast du der Grenzpatrouille erzählt, dass du den Hobbit, der den Ring zerstört hat, nicht kennst? Ich hätte nicht gedacht, dass du lügen würdest!“

„Ich habe ihn nicht zerstört,“ sagte Frodo. Er räusperte sich. „Ich war dabei, als er ins Feuer ging; ich habe ihn nicht hineingeworfen.“

„Wer war es dann?“ fragte Nano.

„Niemand. Smeagol – der eine, der den Ring für Hunderte von Jahren hatte – er nahm ihn mir weg, und dann fiel er. Nein, ich habe ihn nicht gestoßen!“

Nano beobachtete Frodos Gesicht, als würde er den Wahrheitsgehalt jedes einzelnen Wortes abwägen. „Wie hast du dann deinen Finger verloren?“

„Ich habe den Ring getragen. Ich – ich nahm ihn in *Anspruch*, für mich selbst. Smeagol hat ihn abgebissen.“ Frodos Stimme brach und Radagast legte ihm eine Hand auf die Schulter, aber der Hobbit schüttelte ihn ab. „Ich bin kein Held, Nano. Esel ist der richtige Name für mich; ich habe den Ring zum Berg getragen, das ist alles.“

„Im Lied klingt es, als wärst du ein Held,“ sagte Nano. „Wieso hast du ihn denn nicht hineingeworfen, als du zum Berg gekommen bist?“

Frodo starrte zu Boden, ohne zu sprechen, und Radagast gab an seiner Stelle Antwort. „Er konnte nicht, Junge. Der Ring hatte einen eigenen Willen, und der war zu stark für ihn. Aber es war trotzdem heldenhaft, ihn dort hinzutragen.“

Nano dachte darüber nach und biss auf seinen Knöcheln herum. Endlich sagte er: „Wenn du ihn nicht zu dem Berg gebracht hättest, dann wären sie alle am Schwarzen Tor getötet worden. Aragorn wäre nie König geworden.“ Er trat dicht an Frodo heran und legte die Arme um ihn. „Du *bist* ein Held, Esel.“ Er war jetzt fast einen Kopf größer als der Hobbit, aber es war die Umarmung eines Kindes, und Frodo erwiderte sie und blinzelte seine Tränen fort.

Kapitel 11

Der Herr der Glitzernden Höhlen

Nachdem sie die Furten des Isen einmal überquert hatten, hielten sie sich an die Straße; es war der kürzeste Weg nach Edoras, wo Radagast den König zu finden hoffte. Beim Gedanken an den Empfang durch Éomer krümmte sich Frodo innerlich; er war dem König natürlich schon früher begegnet, und es war nicht daran zu denken, seine Identität zu verbergen. *Ich bin froh, dass ich es Nano gesagt habe*, dachte er. *Ich hätte es gehasst, wenn er es in der Festhalle von Meduseld herausgefunden hätte, weil jemand aufstand, um einen Trinkspruch auf den Ringträger auszubringen!* Er seufzte und wünschte sich, er könnte dauerhaft in der Wildnis verschwinden.

Hinter ihnen erklang schweres Getrampel, und Frodo drehte sich um und schaute über seine Schulter zurück. Ein kleines Stück weiter hinten sah er ein Durcheinander aus hellen Farben; Stahlhelme blitzten in der Sonne. Ohne Absprache verließen er und seine Gefährten die Straße und warteten am grasigen Wegesrand, dass die Reisenden sie passierten.

Es war eine Gruppe Zwerge, zwanzig oder mehr, die die Straße entlangmarschierten und dabei sangen. Eine Reihe schwer beladener Maulesel folgte ihnen. Plötzlich fühlte sich Frodo innerlich erwärmt; die Zwerge in ihren scharlachroten und smaragdgrünen Mänteln schienen ihm starken Herzens zu sein, von kraftvoller Freude erfüllt, als wäre es berauschendes, vollmundiges Bier. Er erinnerte sich an Gimli – nicht den grimmigen, kämpferischen Gimli auf der Fahrt, sondern an den nach dem Krieg, in Cormallen: die Augen hell von Humor, seine Stimme wie ein froher, tiefer Gong, als er Pippin befahl, ins Bett zu gehen.

Er dachte, sie wären unbeobachtet, so ganz auf der Seite, aber plötzlich brach einer der Zwerge aus der Reihe, kam gerannt und grüßte sie. „Hammer und Zange, es ist Frodo Beutlin! Also, Kleiner, was machst du so weit weg von Zuhause? Nicht wieder auf der Fahrt, hoffe ich, mit irgendeiner verzweifelten Aufgabe, an der ich mich um des Lebens und der Ehre willen verpflichtet fühlen müsste, teilzunehmen?“

Er hob Frodo vom Pony und umarmte ihn mit übertriebener Vorsicht, bevor er ihn auf dem Boden absetzte. „Ich dachte, es sei Pech, dass wir auf unserem Weg so lange gebraucht haben, aber wie ich sehe, liegt ein gewisser Segen darin, oder ich hätte dich verpasst! Was machst du hier, Frodo?“ fragte er wieder.

Frodo lachte und zog seine zerknitterte Kleidung glatt. „Was, wenn ich sagen würde, ich warte auf dich, Gimli, Sohn des Glóin? Was machst du selbst denn hier – ich dachte, du wärst weit weg in Erebor und erschaffst ein Behältnis für Galadriels Haar!“

„Wenn es darum geht, das ist schon lange fertig, mein Freund. Schau her.“ Der Zwerg hantierte an seiner Kehle herum und zog eine schmale Kette aus gehämmertem Gold hervor, die unter seiner Tunika verborgen gehangen hatte; eine leuchtende Kristallträne hing davon herab. Er hielt sie hoch und Frodo nahm sie in die Hand; der Kristall fing das Licht ein und blitzte vor seinen Augen, und es dauerte einen Moment, ehe er die geflochtenen, goldenen Haare sehen konnte, die sich in dem Edelstein zu einem aufwendigen Knoten verschlangen.

„Ihr Haar leuchtet sogar noch heller als der Kristall, der es umschließt. Du hast ein Meisterwerk geschaffen, Gimli,“ sagte er voll Ehrfurcht.

„Ich habe ein Jahr gebraucht,“ sagte der Zwerg. „Ein Jahr, um darüber nachzudenken, wie ich ihm gerecht werde, und wie ich es Wirklichkeit werden lasse – aber es war ein gut genutztes Jahr. Meine Augen werden die Herrin des Goldenen Waldes nicht mehr sehen, aber ein Teil von ihr bleibt in Mittelerde, und zwar bei mir.“

„Du bist glücklich unter den Sterblichen,“ sagte Radagast, und Gimli bemerkte ihn zum ersten Mal.

„Seid ihr der Gefährte dieses Wanderers, Herr? Ich bilde mir ein zu wissen, wer Ihr seid, obwohl wir uns bis jetzt noch nicht begegnet sind. Der Braune Zauberer von Rhosgobel, nicht wahr? Ihr hattet Eure Heimstatt nördlich der Alten Furt, wo die Waldstraße in die Berge hinaufsteigt, und damit nach Bruchtal; ich erinnere mich, wie mein Vater mit von Euch erzählt hat, als wir dort entlang reisten. Auch Ihr seid weit weg von zuhause.“

Radagast lächelte. „Du bist gut unterrichtet, Sohn des Glóin. In alten Zeiten kannte ich deinen Vater - bevor du geboren wurdest, nehme ich an. Seit jenen Tagen bin ich auf den Straßen unterwegs gewesen, und es ist ein paar Jahre her, seit ich den Rhosgobel gesehen habe.“ Er nickte dorthin hinüber, wo die Zwergengesellschaft nicht immer auf der Straße stand und auf Gimli wartete. „Kannst du deine Leute davon überzeugen, ihre Reise für ein Weilchen zu unterbrechen, während du dich mit Frodo triffst? Ich kann eine kleine Erfrischung beisteuern, wenn du gestattest --- “

Gimlis buschige Augenbrauen stiegen in die Höhe. „Eine Erfrischung, für zwanzig kräftige Kerle? Aber man soll einen Zauberer nie fragen, wie er seine Wunder vollbringt! Wir wären Flegel, Eure Freundlichkeit zurückzuweisen, also werden wir es nicht tun. Und wir mögen hoffen, Euch eure Gastfreundschaft zurückzuzahlen, wenn Ihr mit uns noch eine Tagesreise weiter mit zu den Glitzernden Höhlen kommt, denn dort wollen wir hin.“

Die Zwerge versammelten sich um sie auf dem Feld neben der Straße, ließen ihre Rucksäcke auf den Boden fallen und setzten sich darauf, während die Treiber unter ihnen die Maulesel anpflockten, um das raue Gras abzufressen. Radagast langte in seinen Sack, und bald waren Frodo und Nano damit beschäftigt, Bierkrüge und Platten mit kaltem Fleisch herumzureichen, dazu kleine, knusprige Brotlaibe. Die Gäste fielen mit gutem Appetit darüber her, und es dauerte einige Zeit, bis die kleinen Diener genügend zu Atem kamen, um sich hinzusetzen und selbst zu essen.

„Komm her, Ringträger!“ sagte Gimli endlich, setzte seinen Krug ab und wischte sich den Schnurrbart mit dem Ärmel. „Was fällt mir ein, zuzulassen, dass du dir die Beine abläufst und diese ganze Menge bedienst, wo doch wir *dich* bedienen sollten! Nimm Platz, und Gimli wird sich um alles kümmern, was du brauchst.“ Er war nicht davon abzubringen, und Frodo, der kaum wusste, wo er vor lauter Verlegenheit hinschauen sollte, fand sich selbst auf Gimlis Rucksack wieder wie auf einem Thronessel, während der Zwerg vor ihm Fleisch auf einen Brotlaib häufte.

„Still, Durinssöhne!“ schrie Gimli, und aller Augen wandten sich ihm zu. „Es ist mir ein Vergnügen, Euch unseren Gastgeber zu präsentieren, Radagast von Rhosgobel, den Braunen Zauberer, von dem ihr vielleicht gehört habt, und Frodo Beutlin --- “

„Gimli, *nein!*“ sagte Frodo in gequältem Tonfall, und der Zwerg hielt mitten im Satz inne und starrte ihn an. „Ich bin Radagasts Gefährte, das ist alles! Wenn du nur irgendwelche Liebe für mich empfindest, sag nicht noch mehr!“

Gimlis Gesicht war ein Schauspiel; seine Augenbrauen waren fast bis zu seiner Nase hinunter gezogen, aber er nickte und hob erneut die Stimme. „Frodo Beutlin, ein Hobbit aus dem Auenland, der mit ihm reist. Lasst Euch hören, Langbärte – danke für diesen feinen Imbiss in der Wildnis, und ein Willkommen für diese großzügigen Freunde!“

Ein dröhnender Chor von Stimmen schrie seinen Dank, und gestiefelte Füße stampften auf dem Boden. Dann erhoben die Zwerge sich und schulterten ihre Rucksäcke. Die Esel wurden zusammengetrieben und wieder auf die Straße geführt; Nano hielt Radagasts Sack auf und die Gäste ließen Krüge und Platten hineinfallen, während sie an ihm vorbeikamen.

„Wirst du mit uns kommen, Frodo? Du warst während des Krieges nicht hier, um diese Höhlen zu sehen; sie lohnen wahrlich den Besuch, ich verspreche es dir! Und Ihr seid ebenfalls willkommen.“ Gimli verneigte sich vor Radagast. „Wo auch immer Ihr hinwollt, Herr Zauberer, es wird Euch nicht Leid tun, die Glitzernden Höhlen gesehen zu haben.“

„Sind das die Höhlen, für die du Legolas das Versprechen abgenommen hast wiederzukommen?“ sagte Frodo. „Wir werden ganz sicher kommen – nicht wahr, Radagast? Eine Höhle, die einen Elben unter die Erde lockt, muss es wert sein, dass man sie besucht!“

Die Höhlen waren tatsächlich all das, was Gimli über sie gesagt hatte. Der Zwerg führte sie durch einen schmalen Gang nach dem anderen; sie öffneten sich auf gewölbte Räume, wo der obere Teil sich in der Finsternis verlor, bis überall rings um sie her Fackeln angezündet wurden; dann fingen die kristallinen Wände und die Decke das Licht der Fackeln ein und warfen es wieder zurück, bis es war, als seien sie in einem Diamanten gefangen. Zahllose Kammern von gleichartigem Glanz reihten sich wie Perlen auf einer Schnur aneinander; manche von ihnen strahlten ein klares Licht aus, und manche glühten in den Farbtönen von Saphir und Rubin. Frodo war überwältigt. Sein Herz hüpfte angesichts der unvorstellbaren Schönheit dieses unterirdischen Reiches; immer wieder hielt er voller Staunen den Atem an, wenn die Fackeln angezündet wurden und eine neue Höhle rings um ihn her flammend zum Leben erwachte.

Nano jedoch wurde immer stiller, je tiefer sie unter den Berg vordrangen. Seine Augen waren rund und sein Mund stand halb offen; er sah aus, als sei er vor Staunen betäubt, ließ seine Hände über die leuchtenden Türme gleiten, die sich aus dem Steinboden erhoben und zog mit seinen Fingern die Adern aus Gold und Edelsteinen in den Felswänden nach. Nach einer Weile nahm Frodo das Kind bei der Hand, weil es hinter ihnen zurückfiel, aber Nano schien es kaum zu bemerken. Dann kehrten sie um, und Gimli führte sie in einen Arbeitsraum, der von vielen Zwergen bevölkert war. Jeder saß an seinem eigenen Tisch und beugte sich über seine Arbeit. Hier hatte man Fenster in die Decke gehauen, und der Raum wurde von Tageslicht überflutet. Dies waren keine Metallarbeiter, sondern Edelsteinschneider.

„Geh nur schon vor, Junge, schau dich um,“ sagte Gimli zu Nano. „Ich rufe dich, wenn es Zeit ist, weiter zu gehen. Nano schlenderte davon und blieb zuerst an einer und dann an einer anderen Werkbank stehen, still wie ein Schatten, völlig gefangen von dem, was die Handwerker da taten.“

„Was habt Ihr geplant für diesen Jungen?“ fragte Gimli Radagast mit gesenkter Stimme. „Ihr seid sein Vormund, nehme ich an? Wolltet Ihr ihn einem Lehrmeister übergeben, damit er ein Handwerk lernt, oder wie?“

„Ich hatte vor, ihn zum König von Rohan zu bringen. Er ist hochherzig und reitet, als sei er dafür geboren – in des Königs Diensten sollte er sich gut machen. Hast du mir einen anderen Rat anzubieten, Sohn des Glóin?“

„Seht ihn Euch an.“ Gimlis Blick streifte Nano, der sich an einen Tisch lehnte und jeder Bewegung des Arbeiters dort mit dem Augen folgte; unbewusst ahmten die Hände des Jungen die Bewegungen des Zwergen nach, dessen Werk er beobachtete. „Das Edelsteinfieber hat ihn gepackt, Vogelzähmer. Er mag wie die Pferdeherren der alten Zeit reiten, aber jetzt, da er den Geburtsort der Steine gesehen hat, wird er nach einer eigenen Werkbank hungern. Wenn Ihr ihn mir anvertraut, dann werde ich ihm einen Meister finden, der ihn lehrt, Rubine und Smaragde zu schneiden, bis sie der Stirn einer Königin würdig sind. Ich meine, dass dies hier die Arbeit ist, für die er geboren wurde.“

Radagast nickte gedankenvoll, und Frodo ging zu Nano hinüber und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Nano warf ihm ein halbes Lächeln zu, als er seine Gegenwart bemerkte, aber er nahm kaum die Augen von dem Handwerker vor ihnen.

„Zeig ihm, wie man einen Schnitt setzt, Dali,“ sagte Gimli; er war unbemerkt hinter sie getreten. Der Zwergenhandwerker hob zum ersten Mal den Kopf und betrachtete Nano von oben bis unten; besonders lange ruhte sein Blick auf den Händen des Jungen.

„Komm her,“ sagte er barsch. Nano stellte sich neben ihn, und der Zwerg kramte in einer Kiste seitlich der Werkbank herum, bis er einen Felsbrocken gefunden hatte, der so groß war wie Frodos Faust. Er war matt und rau; nichts ließ vermuten, dass sich in seinem Inneren Schönheit verbarg. Er hielt ihn Nano auf der Handfläche entgegen. „Wo würdest du deinen ersten Schnitt machen?“ fragte er.

Nano nahm ihn, drehte ihn hin und her und befühlte ihn, als hätte er Augen in den Fingerspitzen. „Hier,“ sagte er endlich.

Der Handwerker lächelte ganz leicht; er hielt ihm ein kleines, scharfes Werkzeug und einen Holzhammer entgegen. Nano nahm beides, stützte den Felsbrocken an der Werkbank ab und schlug heftig zu. „Nicht so, Junge, oder du verlierst einen Finger!“ Der Zwerg legte seine eigenen Hände um die von Nano und führte sie. Zusammen schlugen sie zu, zweimal, dreimal, und der Felsbrocken fing an zu splintern; noch ein kräftiger Schlag und eine großer Span fiel davon ab.

„Schau ihn dir jetzt an,“ sagte der Handwerker, und Nano untersuchte die Facette, die er zum Vorschein gebracht hatte; er strich darüber hin, berührte die glatte Oberfläche mit der Zunge und polierte sie mit dem Finger. Er sah mit leuchtenden Augen zu seinem Lehrmeister auf.

„Er ist rot!“ rief er aus, und der von Edelsteinfieber gepackte Junge und der Meisterschneider tauschten ein Lächeln vollkommenen Verstehens.

Radagast sprach Gimli ins Ohr. „Ich werde ihn bei dir lassen, Sohn des Glóin. Ich bin nicht sicher, ob ich ihn von hier fortzerren könnte!“

Als sie Nano am nächsten Tag fragten, ob er den Wunsch hätte, in den Höhlen zu bleiben und das Edelsteinschneiden zu erlernen, da war er außer sich vor Begeisterung. „Den König kann ich später auch noch sehen – Dali macht ein Halsband für die Königin, und wenn es fertig ist, wird er es persönlich nach Edoras liefern. Er hat mir schon gesagt, dass ich mitkommen kann, wenn ich hier bin. Wird er mein Lehrer sein?“

„Wie ich sehe, hat er Gefallen an dir gefunden,“ sagte Gimli. „Dali ist einer der Besten; wenn er sich damit einverstanden erklärt, dein Meister zu sein, dann hast du wirklich Glück! Aber du wirst ihm voll und ganz gehorchen müssen, Junge, Wir errichten hier in den Glitzernden Höhlen eine neue Kolonie; es gibt Arbeit für jedes Paar Hände, und keine Zeit für Narrheiten. Radagast sagt mir, du wärst ein bisschen wild.“ Er blickte finster auf Nano hinab, und seine Worte waren nicht misszuverstehen.

„Ich werde nicht wild sein!“ Nanos Stimme war voller Eifer. „Ich werde tun, was immer Dali auch sagt, wenn er mich nur unterrichtet. Ich verspreche es, Herr Gimli!“

Gimlis Lippen zuckten. „Dieser Ehrentitel klingt gut, aber noch habe ich ihn nicht verdient. Warte fünfzig Jahre, bis wir aus diesen Höhlen das Wunder gemacht haben, das sie einst sein werden! Im Moment tu einfach nur, was man dich heißt, und ich werde Dali bitten, dich als Lehrling anzunehmen.“

„Ich danke dir, Gimli.“ Frodo setzte seinen Humpen ab und legte die Hand darüber, um den Zwergen davon abzuhalten, dass er ihn noch einmal füllte. „Ich hab genug; ihr braut ein Bier hier in den Höhlen, das einem in den Kopf steigt – noch mehr, und du wirst mich in mein Bett rollen müssen! Danke, dass du Nano ein Heim und eine Zukunft schenkst.“ Er grinste. „Der Junge hatte kaum die Zeit, mit mir zu reden, als ich ihn auf einem Flur getroffen habe, so gefangen ist er von seiner Arbeit mit Dali. Ich hoffe, er wird sich gut machen bei dir.“

„Das wird er, daran habe ich gar keinen Zweifel. Ich werde ihn im Auge behalten; wenn er mir ruhelos vorkommt, dann lasse ich ihn auf irgendeinen Botendienst reiten, und er muss sein Pferd ohnehin jeden Tag bewegen. Wenn er es leid wird, an seiner Werkbank zu stehen, dann dürfte das seinen Übermut dämpfen, denke ich. Nano macht mir keine Sorgen.“ Gimli starrte Frodo brütend an, und das Herz des Hobbits sank.

„Du hast mir nicht gesagt, Frodo, was du eigentlich hier machst, so weit weg von daheim.“

Frodos Finger suchte nach dem Juwel an seiner Kehle und spielten damit, während er überlegte, was er antworten sollte. Gimli streckte die Hand aus und legte sie um den glitzernden Stern, dann beugte er sich vor, um ihn zu untersuchen. „Elbenarbeit ist das. Wo hast du es her?“

„Arwen hat ihn mir geschenkt. Sie sagte, er würde ein Trost sein...“ Frodo wünschte sich, er hätte den Edelstein in seinem Hemd gelassen; es missfiel ihm, dass irgendjemand ihn berührte, selbst ein Freund. Er zwang sich, nicht zurückzuweichen.

Gimli hielt den Edelstein hoch, um das Licht einzufangen. „Nimmst du ihn einen Moment ab, damit ich ihn mir näher anschauen kann? Nein?“ Sein scharfer Blick richtete sich auf Frodo, aber dann lächelte er und ließ den Elbenstern aus seiner Hand fallen. Frodo steckte ihn rasch weg, außer Sichtweite.

„Nun, ich kann es dir nicht übel nehmen. Du und ich, wir wissen beide, was aus den Silmarili wurde, in Thingols Schatzkammer.“* Frodos Augen wurden weit vor Entsetzen; er öffnete den Mund, um zu protestieren, aber Gimli hieß ihn still zu sein. „Nein, es ist ein liebliches Ding, aber nicht so kostbar wie jene anderen – und ich bin kein Dieb. Aber ich glaube, Frodo, dass es dir noch nicht so gut geht, wie du es vorgibst.“

Frodo senkte den Blick. „Es geht mir gut genug... viel besser als vor einem Jahr, als ich Radagast begegnet bin. Diesen Frühling bin ich noch kaum je krank gewesen.“

Gimli füllte seinen eigenen Krug nach und nahm einen langen Zug. „Hattest du erwartet, krank zu werden?“

„Nun, das war ich, in jedem Frühling und Herbst seit der Fahrt. Letzten Frühling war es am schlimmsten, und dann traf ich Radagast und folgte ihm. Es geht mir jetzt besser, wenn auch nicht so gut, wie ich es vorgebe!“ Er lächelte kläglich.

„Hmmpf. Nun, das sind wenigstens gute Nachrichten. Also, wo gehen der Zauberer und du hin, von hier aus? Obwohl du willkommen wärest zu bleiben, Frodo, so lange du es wünschst; dein ganzes Leben lang, wenn es dir so gefällt.“

„Ich danke dir.“ sagte Frodo und packte die Hand des Zwergen mit festem Griff. „Du bist ein treuer Freund, Gimli, und ich hatte wirklich keine Angst, dass du mit mein Schmuckstück raubst! Ich halte mich daran fest; Arwen hatte Recht, es tröstet mich tatsächlich. Aber das ist nicht genug, und Radagast ist ein guter Arzt. Wenn es für mich denn irgendeine Hoffnung auf Heilung gibt, auf wirkliche Heilung, dann bin ich sicher, sie liegt bei ihm. Ich werde ihm folgen, wo immer er mich auch bringt.“

Sie blieben einen Monat, wie es sich herausstellte. Zeit genug für Nano, sich in seinem neuen Zuhause gut einzuleben, Zeit genug, dass in verborgenen Werkstätten tief in den Höhlen neue Kleidung für Frodo genäht werden konnte.

„Wie ein Straßenjunge siehst du aus, mein Hobbit,“ meinte Gimli zu ihm. „Ein paar von meinen Gefährten haben Frauen hier; es sind geschickte Näherinnen, und sie werden Kleidungsstücke für dich machen, die auch das Reisen in wilden Gegenden überstehen. Es ist nicht angemessen, dass der Ringträger herumläuft, als wäre er ein Bettler.“

Frodo zog ein Gesicht. „Ich bin bloß Frodo Beutlin, Gimli; ich trage den Ring nicht mehr! Aber wenn deine Gevatterinnen mir einen Satz Kleider machen wollen, dann werde ich dieses Geschenk freudig annehmen.“

Er bekam die Schneiderinnen nie zu Gesicht, aber die Kleidung wurde ihm ein paar Wochen später gebracht, und sie passte gut und war das Bequemste, was er je getragen hatte. Auch sein Elbenmantel wurde ihm zurückgegeben, so sauber und frisch wie an dem Tag, als er ihn in Lórien empfangen hatte.

„Bereit, weiter zu reisen?“ fragte Radagast ihn ein paar Tage später. „Der Sommer kommt näher, und wir haben Angelegenheiten in Norden zu erledigen.“

„In dieses Sachen bin ich zu allem bereit!“ sagte Frodo, „Ich glaube, dass sie ein gewisses Maß an Wagemut und Liebe zum Abenteuer in ihre Stiche gelegt haben müssen, Radagast; ich bin bereit, auszuziehen und gegen Drachen zu kämpfen!“

Der Zauberer lachte schallend. „Jetzt glaube ich dir, dass du Bilbos Vetter bist! Sehr schön, mein Abenteuerlustiger, lass uns auf Abenteuer ausziehen!“

Nano vergoss beim Abschied ein paar Tränen, und Frodo hielt ihn fest an sich gedrückt. „Sei ein guter Junge, und gib Dali allen Grund, auf seinen Lehrling stolz zu sein.“

„Das werde ich. Ich werde alles tun, dass du stolz auf mich bist, Esel!“ Nano umarmte ihn heftig und Frodo hielt ihn von sich weg und zog den Kopf des Jungen zu sich hinunter, damit er ihn auf die Stirn küssen konnte.

„Ich bin schon stolz auf dich. Vielleicht sehe ich eines Tages Königin Arwen wieder, und wohlgemerkt, ich werde schauen, ob sie einen Edelstein trägt, den du geschnitten hast!“

Nano kicherte unter Tränen. „Woher willst du wissen, dass ich es war?“

„Na, selbstverständlich werde ich sie fragen! Du wirst ein berühmter Edelsteinschneider sein, und Königinnen werden den Schmuck, den du gemacht hast, mit Stolz tragen!“ Und so ließ er einen grinsenden Nano zurück, der einer strahlenden Zukunft entgegensah, aber er und Radagast ließen die Höhlen hinter sich und ritten nach Osten, wo die Sonne gerade erst über die Bäume stieg.

Thingol rief Zwerge aus den Blauen Bergen zu sich, um die Silmarili in das Halsband Nauglamir zu fassen, aber die Zwerge berauschten sich an ihrem eigenen Werk; sie erschlugen Thingol in seiner eigenen Schatzkammer.

(Quelle: Encyclopedia of Arda)

Kapitel 12 *Rhosgobel*

Sie kehrten in diesem Frühjahr nicht ins Auenland zurück. „Wird dein einbeiniger Vogel denn nicht auf dich warten?“ fragte Frodo, aber Radagast schüttelte den Kopf.

„Er wird dieses Jahr nicht mehr da sein, Esel. Sie leben nicht so lange, diese kleinen Singvögel.“

„Dann ist er tot?“ fragte Frodo bestürzt. Er berührte seine Schulter, wo Cuina saß, und sie knabberte an seinem Daumen. „Woher weißt du das, Radagast?“ Der Zauberer zuckte die Schultern und gab ihm keine Antwort. Frodo strich mit einem Finger über die weichen Federn auf Cuinas Brust hinunter; sie war erst ein Jahr alt, aber trotzdem ---

Cuina sollte sich einen Gefährten suchen,“ sagte er, und Radagast nickte.

„Bist du bereit, sie gehen zu lassen, wenn sie es tut?“

„Aber sicher!“ Frodo war gekränkt. „Hast du gedacht, ich würde sie gefangen halten, weil ich ihr das Leben gerettet habe?“ Er würde den Vogel vermissen, wenn er ihn verließ, aber der Zauberer hatte ihn daran erinnert, dass seine Lebensspanne weit geringer war als seine eigene. Er wollte, dass er ein vollwertiges Leben hatte, was immer das auch für einen Vogel bedeutete...

Sie ritten durch frisch nachgewachsenen Wald, die Bäume jung und dicht beieinander, und nach dem Abendessen wanderte er allein vom Lager fort. Als er außer Sichtweite war, pfiiff er und Cuina ließ sich auf seinem Kopf nieder. Er nahm sie auf die Hand und hielt sie vor sein Gesicht. „Du musst einen Gefährten finden,“ sagte er zu ihr. Er küsste sie sanft auf den Kopf. „Geh jetzt. Zieh eine Familie auf, Cuina. Vielleicht wirst du uns wiederfinden, wenn wir im Herbst nach Süden gehen.“ Der Vogel reckte sich nach vorne, um an seiner Nase zu knabbern, dann erhob er sich in die Luft und ließ die Spur seines Lieder hinter sich.

Am nächsten Tag kam Cuina einmal zu ihm und ritt eine halbe Meile auf seiner Schulter. Dann flog sie davon und kehrte nicht wieder zurück.

Am Mittsommertag erreichten sie den Gipfel eines grasbewachsenen Hügels und entdeckten einen dunklen Wald, der sich am Horizont erhob wie eine schwarze Mauer. Frodo schluckte nervös. Im Allgemeinen mochte er bewaldete Gebiete, aber dieser Ort erfüllte ihn mit Furcht; er erinnerte ihn an den Alten Wald am Rand von Bockland, erfüllt von heimlicher Bosheit.

„Düsterwald,“ sagte Radagast. „Er ist jetzt besser, als er es war, aber nicht gut. Wir werden außen herum gehen.“

Sie wandten sich von dem Wald ab, aber er schien sie tagelang und unheilvoll auf ihrer rechten Seite zu verfolgen. Frodo schaute immer wieder über seine Schulter zurück; er schämte sich seiner Angst, konnte sie aber nicht vertreiben.

Nachts war es noch schlimmer. Im Dunkeln konnte er die Bäume nicht sehen, nur die Stelle, wo der Sternenhimmel von der schwarzen Linie der Bäume scharf abgeschnitten wurde. Er wandte dem Wald den Rücken zu, aber er konnte ihn hinter sich spüren. Endlich setzt er sich hin, so dass er den Wald anschaute, aber mit dem Feuer zwischen sich; er zündete sich eine Pfeife an und rauchte trotzig; er starrte in die Schwärze hinein und forderte sie heraus, ihn einzuschüchtern.

Er schlief in Schüben und der Düsterwald suchte seine Träume heim; aber in der vierten Nacht dachte er, seine Alpdrücke wären zum Leben erwacht. Etwas regte sich am Rand seines Blickfeldes, und er sprang auf, wirbelte zum Angriff herum und zerzte Stich aus seiner Scheide. Der Zauberer war über seinen Sack gebeugt und räumte seine Kochtöpfe weg, und über ihn dräute ein Schatten, unmenschlich und monströs.

„Radagast!“ Frodo warf sich auf das Ding und umklammerte sein Schwert mit beiden Händen. Er würde es töten oder bei dem Versuch erschlagen werden; es würde nicht ohne Vorwarnung über den Zauberer herfallen! Radagast fuhr bei Frodos Aufschrei herum, stieß selbst einen Schrei aus, warf sich auf den Hobbit und riss ihn mit sich zu Boden. Das Schwert verschwand kreiselnd in der Dunkelheit.

„Liegenbleiben, Junge!“ keuchte er. Frodo lag benommen unter ihm, und Radagast setzte sich auf, zog den Hobbit auf seinen Schoß und tastete ihn nach gebrochenen Knochen ab, während er tröstend murmelte. „Schsch, schon gut. Du bist ein tapferer Verteidiger, aber es gibt keine Gefahr. Ruhig, Junge.“

Frodo schloss die Augen und atmete tief ein. Als er sie öffnete, als er klar sehen konnte, da war der Schatten zu einer zottigen Gestalt geworden, die friedlich am Feuer saß... noch immer gewaltig, aber nicht das Monster, für die er sie gehalten hatte.

„Ein Bär,“ murmelte er und blickte zu Radagast auf. „Noch einer von deinen Patienten?“

Radagast gluckste. „Er ist nur im Augenblick ein Bär. Kein Patient, sondern ein Freund. Das ist Grimbeorn, Herr der Täler des Anduin. Du hast doch von den Hautwechslern gehört?“

„Hautwechsler? Bilbo ist einem auf seiner Reise begegnet: Beorn, dem Bienenzähmer.“

„Das hier ist sein Sohn,“ sagte Radagast. Er wandte seine Aufmerksamkeit der Gestalt am Feuer zu. „Vergib ihm, Grimbeorn. Du hast uns überrascht.“ Er kehrte zu seinem Sack zurück, zog eine Honigwabe heraus, die so groß war wie seine beiden Hände und trug sie zu dem Bär hinüber. „Du bist an unserem Feuer höchst willkommen.“ Grimbeorn nahm die Wabe und verschlang sie mit einem Bissen.

„Geh schlafen, Esel. Du musst keine Angst haben, wenn wir beide über dich wachen.“ Frodo nickte dumpf und rollte sich in seine Decke, und tatsächlich hatte er in dieser Nacht keine Träume.

Als er in der Morgendämmerung erwachte, kochte Radagast bereits das Frühstück, und ein Mann umkreiste mit langen Schritten das Feuer, während er redete. Er war hochgewachsen und breit gebaut, mit einem Vollbart und krausem, wilden Haar, das ihm bis auf die Schultern fiel.

„Die meisten Höhlenorke sind in den Norden gegangen; in dieser Gegend sind nur ein paar ihrer Lager übrig. Mein Sohn hat seine Familie vor einem Jahr zurück in die Berge gebracht, aber ich bin an den Carrock gewöhnt, selbst wenn ich dir nicht versprochen hätte, über dieses Land zu wachen.“

„Ich danke dir dafür,“ sagte Radagast. „Ich werde nicht lange bleiben; wahrscheinlich nur für den Sommer. Ich wäre dankbar, wenn du deine Wache fortsetzen würdest.“

„Das werde ich tun. Steh auf, Kleiner; ich sehe, dass deine Augen offen sind! Du wirst doch nicht wieder mit dem gezogenen Schwert auf mich losgehen?“ Frodo fuhr zusammen und kam langsam auf die Beine; der Blick, der plötzlich dem seinen begegnete, war von lebhafter Intelligenz erfüllt.

„Ich bitte Euch, mir meine Unbesonnenheit zu vergeben,“ sagte er ernsthaft und förmlich. „Ich habe Euch nicht als Freund erkannt, und ich fürchtete, Radagast sei bedroht.“

Grimbeorn lachte, dass seine gewaltigen Schultern erbeben. „Du kennst den Zauberer nur wenig, wenn du fürchtest, ihm könnte etwas zustoßen,“ sagte er, als sein Vergnügen nachließ, aber Frodo stand aufrecht da, ohne zu lächeln.

„Ich habe gesehen, wie Gandalf in Moria fiel,“ sagte er. „Selbst ein Zauberer steht nicht über aller Gefahr.“

Radagast blickte von seiner Kocherei auf. „Erzähl mir nicht, dass du dir auch dafür die Schuld gibst, Esel! Bildest du dir ein, du wärest imstande gewesen, Gandalf vor einem Balrog zu retten?“

Frodo errötete. „Ich hätte ihn am Handgelenk erwischen, ihn davor bewahren können, zu fallen, wenn ich schnell genug gewesen wäre... wenn ich nur nicht wie angewurzelt dagestanden hätte, als er darum kämpfte, sich festzuhalten!“

Radagast kam zu Frodo hinüber und ließ sich auf ein Knie nieder, um ihm ins Gesicht zu schauen. „Tapferes Herz in einem kleinen Leib, das ist mein Esel. Ich zweifle nicht, dass du versucht hättest, ihn festzuhalten, aber weißt du, du hast nicht die nötige Stärke; du wärest mit ihm gemeinsam in den Abgrund gerissen worden. Hab keine Furcht um meinetwillen, Frodo. Der Balrog ist dahin, und ich glaube nicht, dass es für dich je die Notwendigkeit geben wird, mich zu verteidigen – obwohl ich dir für die Bereitschaft danke, es zu tun.“ Er rüttelte Frodo sachte an der Schulter.

Grimbeorn musterte den Hobbit mit einem amüsierten Gesichtsausdruck von oben bis unten. „Mein Vater hat mir von einem kleinen Kerl wie dir erzählt, der mit einer Schar Zwerge gereist ist – kaum größer als eine Maus, sagte er, aber er scheute vor nichts zurück. War er ein Verwandter von dir?“

„Mein Onkel Bilbo,“ sagte Frodo. „Er hat Geschichten von Beorn erzählt, und von seinen Bienen, viermal so groß wie normale Bienen. Haltet Ihr sie immer noch?“

„Das tue ich tatsächlich! Es gibt kein feineres Essen als ihren Honig; vielleicht bringe ich euch diesen Sommer etwas davon. Radagast, gehst du in den Dusterwald hinein?“

„Nicht, wenn es nicht nötig ist. Ist der Weg für Reisende sicher?“

„Sicher genug; es scheint ausreichend Verkehr darauf zu geben... hauptsächlich Elben jetzt, und dann und wann eine Gruppe Zwerge aus den Blauen Bergen. Sie bleiben auf dem Weg; abseits davon würde ich den Weg nicht sicher nennen.“

Radagast zog eine Grimasse. „Es wird lange dauern, ehe die Tiefen des Dusterwaldes sicher sind, wenn sie es überhaupt jemals werden. Nun, ich hab dort nichts zu tun; wenn es einen Durchgang gibt für die, die es wünschen, dann werde ich nicht hineingehen.“

„Sind die Spinnen noch da?“ fragte Frodo.

„Die Spinnen, und andere Dinge, die genauso böse sind,“ sagte Grimbeorn. „Nicht alle üblen Kreaturen wurden ausgetrieben, als der Feind fiel... obwohl sie weniger frech sind als früher.“

„Du wirst Wache halten und mir Nachricht senden, wenn es nötig wird,“ sagte Radagast, und Grimbeorn nickte. An diesem Tag reiste er mit ihnen und ging mit langen Schritten dicht neben ihren Pferden her, ohne auch nur den Hauch von Erschöpfung zu zeigen. An diesem Abend aß er mit ihnen und saß am Feuer, als Frodo schlafen ging. Irgendwann während der Nacht wurde der Hobbit von einem schnüffelnden Grollen geweckt, und etwas Pelziges streifte ihn. Er blickte auf in die Augen eines wilden Tieres, in denen sich mehr befand als tierischer Verstand, und dann bewegte sich das Geschöpf fort von ihm und in die Dunkelheit hinein. Er lag eine Zeitlang wach, aber der Bär kehrte nicht zurück, und endlich schlief er wieder ein.

Einen Tag später kreuzten sie die Alte Straße, und an diesem Nachmittag kamen sie an einen Ort, wo der Boden zu einer moosigen Vertiefung abfiel, die von großen, alten Bäumen beschattet wurde. Sie waren noch immer nahe am Dusterwald, aber da war eine heilsame Atmosphäre in diesem kleinen Wäldchen, die Frodo aufheiterte; die Luft roch nach irgendeinem würzigen Kraut, das sie unter die Hufe ihrer Reittiere traten, und er atmete sie voller Entzücken ein.

„Rhosgobel,“ sagte der Zauberer. Er zeigte nach vorn, und dann bemerkte Frodo das Haus: es kreiste den größten der Bäume ein, ein wuchernder Ort aus Stein und Holz, von hohem Farn umringt und halb überdeckt von blühenden Kletterpflanzen.

„Ist das dein Zuhause? Es kommt mir vor, als wäre es geradewegs aus dem Boden gewachsen, Radagast!“ Er lächelte und sah den Zauberer aus den Augenwinkeln an. „Hast du Zaubersamen um diesen Baum gesät und darauf gewartet, dass dein Haus sprießt?“

Radagast gluckste. „Ich frage mich, was du wohl sagen würdest, Esel, wenn ich mit Ja antworten würde? Würdest du mir glauben? Aber nein, ich habe es mit meinen eigenen Händen erbaut, Stück für Stück. Ich kam in dem Jahr her, als Amon Sûl niedergeworfen wurde; das war eine böse Zeit und es tröstete mich, aufzubauen, während andere damit beschäftigt waren, zu vernichten.“

Frodo starrte ihn an, außer sich vor Staunen, und Radagast grinste. „Ja, Frodo, so alt bin ich! Komm, du wusstest, dass ich aus Gandalfs Orden bin; wie alt, dachtest du, ist er gewesen?“ Er schwang sich von seinem Pferd herunter und zog Rauchwolke das Seilhalfter über den Kopf. „Lass dein Pony frei herumwandern, während wir hier sind, Junge. Rauchwolke wird sich um ihn kümmern.“ Frodo gehorchte; in seinem Kopf wirbelte es von den Fragen, die er nicht ganz zu stellen wagte, und er folgte dem Zauberer durch einen gewölbten Torbogen ins Haus hinein.

Drinne war es kaum dämmeriger, als es unter den Bäumen gewesen war. Die Mauer gegenüber der Tür bestand aus einer Reihe Fenster, die bis fast zum Steinfußboden reichten und das Licht von draußen einließen. Radagast führte den Hobbit durch mehrere Räume, bis sie in ein Zimmer kamen, wo der große Baum geradewegs durch die Mitte des Hauses wuchs und ein kreisrundes Zentrum bildete. Die anderen Wände waren ebenfalls gerundet und mit dunklem Holz getäfelt, abgesehen von einem Bereich, wo sich eine weitere Reihe Fenster auf das Wäldchen hinaus öffnete.

Frodo schaute hinaus und sah Hunderte von Vögeln, groß und klein, manche graubraun und andere so hell und bunt gefärbt wie Blumen. Sie flogen herum, hockten auf Bäumen und Büschen, und ein paar flogen sogar zu den Fenstern und pickten gegen das Glas.

Radagast lachte und klatschte in die Hände. „Vergib mir, Esel; ich muss meine Nachbarn begrüßen! Ich werde etwas für uns zu essen finden, wenn ich wiederkomme.“ Er ging hinaus, und einen Moment später sah Frodo ihn draußen vor den Fenstern wieder; die Vögel ließen sich auf seinen Armen und Schultern nieder, flogen um seinen Kopf und sammelten sich auf dem Boden zu seinen Füßen. Er drehte sich langsam auf der Stelle, er lächelte und nickte, als würde er mit ihnen reden. Mehr und mehr Vögel stießen auf das Wäldchen hinab; es war grün und dämmrig, aber ein Glanz schien von dem Zauberer höchstselbst auszustrahlen, und die Vögel waren ein vielfarbiger Wirbelwind, der ihn umflatterte.

Frodo stand wie angewurzelt am Fenster. Er war weit gereist mit Radagast, war mit ihm vertraut geworden und fühlte sich wohl in seiner Gegenwart, aber hier im Rhosgobel wurde der Zauberer in einem anderen Licht offenbar, geheimnisvoll und bezwingend... als wäre er aus irgendeinem Anderswo jenseits sterblicher Wahrnehmung herausgetreten.

Die Abenddämmerung sank herab und die Wolke aus Vögeln fing an, dünner zu werden; bald saßen nur noch ein paar wenige auf den Armen und Schultern des Zauberers; der Glanz verging. Radagast kam wieder herein, und Frodo starrte ihn schweigend an.

„Noch immer im Dunkeln, Esel? Warte, bis ich eine Laterne angezündet habe.“

Es gab keinen Unterschied in seiner Stimme oder seinem Benehmen, aber Frodo ließ sich nicht täuschen. Gandalf war eindrucksvoll gewesen, manchmal sogar ein wenig furchteinflößend, bei all seiner Freundlichkeit und seiner offensichtlichen Zuneigung zu den Hobbits. Aber Radagast – er hatte selbst gesagt, dass Gandalf größer war als er, und Frodo hatte ihn nach seiner eigenen Einschätzung hingenommen. Radagast war lustig und verspielt, manchmal sogar ein ganz kleines bisschen lächerlich, aber nun waren Frodo die Augen aufgegangen. Die Macht des Braunen Zauberers mochte vielleicht von anderer Art als die sein, die Gandalf oder Saruman innegewohnt hatte, aber geringer war sie nicht; er stammte in der Tat aus dem selben Orden!

Der Rhosgobel war ein Irrgarten zahlreicher Räume, die ohne die Hilfe von Durchgängen oder Korridoren ineinander übergingen. Sie hatten Steinfliesen oder Böden aus flachen Holzbohlen, und viele der Zimmer waren von Bücherregalen gesäumt – Frodo hatte niemals zuvor so viele Bücher gesehen; die wohlbestückte Bibliothek von Beutelsend schrumpfte im Vergleich damit zu einem Nichts zusammen. In fast jeder Kammer öffneten sich Türen hinaus ins Freie, und überall gab es Fenster, ganze Wände aus Fenstern, die den Wald geradewegs ins Haus hineinzuziehen schienen. Daneben gab es Dutzende von runden Öffnungen aus farbigem oder durchbrochenem Glas, die keinen Ausblick gewährten, sondern wandernde Juwelen aus Licht rings um die Räume aussandten. Einige dieser kleinen Fenster waren sogar in die Decke eingesetzt worden; eines davon gab es in Frodos Schlafkammer. Jeden Morgen, wenn er erwachte, warf es einen hellen Heiligenschein auf den Boden dicht neben seinem Bett.

Und er erwachte mit Freuden. Einen Tag oder zwei war er in der Gegenwart des Zauberers ein wenig scheu gewesen, aber Radagast war derselbe, der er immer gewesen war; es gab keine weiteren Hinweise auf irgendetwas jenseits der Wirklichkeit, und bald schlug sich Frodo das, was er gesehen hatte, aus dem Kopf.

Er verliebte sich fast sofort in das verwinkelte, alte Haus; Fröhlichkeit schien in seinen Mauern zu wohnen. Das grüne Licht, das durch die Bäume schien, beruhigte ihn, und die Buchreihen zogen ihn unwiderstehlich an. Und immer waren da im Hintergrund Vögel, die an den Fenstern vorüberflichteten und in den Bäumen jubilierten. Eine gewisse Enge in ihm begann sich zu lockern.

„Ich habe mich um einige Dinge zu kümmern, bevor wir von hier aufbrechen,“ sagte Radagast ihm kurz, nachdem sie angekommen waren. „Ich fürchte, ich werde beschäftigt sein. Kannst du dich selbst unterhalten? Es gibt hier nichts, mit dem du nicht umgehen dürftest, als wäre es dein eigen, und kein Geschöpf, das dir ein Leid zufügt. Sei nicht besorgt, wenn ich ab und zu für ein paar Tage weg bin.“

Frodo saß rauchend in einem tiefen, gepolsterten Sessel, der aus gebogenen Zweigen gemacht war; er ließ seine Augen an beiden Seiten des Kamins entlang gleiten. „Ich werde damit zufrieden sein, deine Bibliothek zu erforschen, Radagast,“ sagte er mit einem Grinsen. „Das ist das Einzige, was ich in diesem letzten Jahr vermisst habe: ein Buch in meinen Händen.“

Er verbrachte einen stillen Sommer, denn der Zauberer war häufiger abwesend als er zuhause war. Frodo saß bis spätabends da und las, und er schlief, bis die Sonne hoch am Himmel stand. Er räuberte die Speisekammer, wenn er Hunger bekam und erkundete die Umgebung (allerdings nicht bis den Dürsterwald hinein), wenn er das Lesen müde wurde.

Die Bücher umspannten jedes Thema, das sich denken ließ, von der Dichtkunst zur Heilkunde, in einer Myriade von Sprachen. Er fand sogar ein kleines Bändchen, das in der Schwarzen Sprache von Mordor geschrieben zu sein schien; er konnte es nicht lesen, aber als er die Elbenbuchstaben laut vor sich hinsagte, war das Ergebnis der Inschrift auf dem Ring entsetzlich ähnlich. Er rang nach Luft und stellte das Buch an seinen Platz zurück, dann ging er sich die Hände waschen. *Narr*, schalt er sich, *was immer da auch geschrieben steht, es kann nicht durch deine Haut dringen!* Und doch grub er die Finger in das Tontöpfchen mit weicher Seife und schrubbte seine Hände, bis sie wund waren.

Radagast kam einen Tag später zurück, und Frodo fragte ihn zaudernd nach dem Buch. „Zeig es mir,“ sagte er, und Frodo holte es herunter, wobei er es nur mit den Fingerspitzen berührte. Aber der Zauberer nahm es in beide Hände, als würde er es liebkoosen, und sein Gesicht war traurig.

„Es macht dir Sorge, weil es in der Schwarzen Sprache geschrieben ist,“ sagte er, und Frodo nickte. Radagast schlug es auf und las einen Absatz laut; der Klang war rau und voller Kummer.

„Tief, tief liege ich, und Schmerz ist mein einziger Freund, durch den ich weiß, dass ich lebe. Und nur Finsternis bedeckt mich, barmherzige Finsternis, dass ich nicht sehen möge, was ich geworden bin. Und ein matter Stern erinnert mich daran, was ich war.“ übersetzte der Zauberer leise. „Es ist ein Klagelied, vor langer Zeit von einem der Erstgeborenen geschrieben, der von Morgoth gefangen genommen wurde. Die Schwarze Sprache war die einzige Zunge, die ihm geblieben war, aber er wollte nicht schweigen. Nun ist er zu den Hallen von Mandos gegangen, und er hat seine Leiden hinter sich gelassen.“

Frodo schaute ihn erstaunt an. „Wie bist du dazu gekommen, Radagast?“

„Er war ein Freund,“ sagte der Zauberer. Er stellte das Buch auf das Regal zurück und wollte nicht mehr darüber sagen. „Hab keine Angst vor irgendetwas, was sich in diesem Haus befindet, Esel,“ sagte er wieder. „Hier gibt es nichts, das dir schaden könnte.“

Als die Zeit kam, dass der Sommer zu Ende ging, hatte Frodo das Gefühl, als hätten seine Füße tiefe Wurzeln in den Rhosgobel geschlagen. Er überraschte ihn nicht länger, dass Radagast Jahr für Jahr hier geblieben war, während die Jahrhunderte vorüber glitten; das Wunder war, dass der Zauberer diesen Ort überhaupt je verlassen hatte! *Ich würde mit Freuden hierbleiben*, dachte er, *bis ans Ende meiner Tage*. Bald danach kehrte Radagast erneut zurück.

„Ich habe morgen einen Gang zu erledigen, den Fluss aufwärts, und ich nehme mein Boot,“ sagte er. „Würdest du gern mitkommen?“

Das Boot stellte sich als ein langes, schmales Gefährt heraus, kaum breit genug für eine einzelne Person, aber lang genug, dass Frodo sich der Länge nach darin ausstrecken konnte; er ließ die Hände seitlich ins Wasser hängen und betrachtete die wechselnden Formen der Wolken, während Radagast paddelte.

„Wie würde es dir gefallen, den Winter dieses Jahr im Nordland zu verbringen?“ fragte Radagast.

Frodo setzte sich überrascht auf. „Hier im Rhosgobel?“ Seine Stimme verriet sein Entzücken, und der Zauberer lächelte.

„Ich bin eine lange Zeit von Zuhause fort gewesen, und mein Werk in Mordor wird mich jahrelang von hier fernhalten. Ich wäre froh, eine Weile zu bleiben, wenn du gegen diese Idee keine Einwände hast.“

Frodo lachte. „Keinen Einwand, nicht um alles in der Welt!“

Kapitel 13

Dem Tod auf den Fersen

Rhosgobel im Winter war pures Weiß und Gold. Der Schnee türmte sich an den Mauern auf, bis das Haus aussah wie eine riesige Schneewehe rings um den Baum, von den Fenstern abgesehen: die Fenster hielten sie freigeschaufelt, und die Sonne schien durch die nackten Zweige hinunter und erfüllte das Haus mit klarem Licht. Die kleinen Durchblicke aus farbigem Glas glühten wie feurige Juwelen und warfen Regenbögen in die Zimmer; Feuer loderte im Herd und sie lasen einander elbische Poesie vor, bis ihnen davon die Ohren klangen. Wenn sie dessen müde wurden, dann erzählte Frodo Radagast Geschichten aus dem Auenland, all die kleinen und komischen Geschehnisse der vier Viertel, und Radagast holte eine hohe Harfe aus einer Ecke und spielte darauf, bis zur Schlafenszeit; Frodo dachte im Stillen, dass dies das Beste von allem war.

Allzu bald war es Frühling; der Schnee schmolz und kleine Blumen blühten in dem Wäldchen. Eines Tages seufzte Radagast und sagte: „Es ist Zeit zu gehen, Esel. Es gibt Arbeit für mich zu tun, da draußen.“

Frodo war damit beschäftigt, eine alte Karte auf ein Stück Pergament zu übertragen; im Rhosgobel gab es Hunderte von Karten, und er mochte sie mittlerweile ebenso gern wie Bilbo selbst es tat. Endlich hatte er sich entschlossen, eine für sich zu machen und all die Orte zu markieren, an denen er gewesen war. Er schaute auf, die Feder in der Hand. „Wo gehst du dieses Jahr hin?“

Radagast stand auf, um seine Pfeife vom Kaminsims zu holen; er setzte sich, füllte und stopfte sie, die Augen auf das Feuer gerichtet. Endlich nahm er mit einer Zange ein Stück Kohle aus dem Kamin und zündete die Pfeife an. Erst dann wandte er den Blick Frodo zu.

„Du darfst hierbleiben, Esel, wenn das dein Wunsch ist. Tatsächlich ist das der Grund, weswegen ich dich zum Rhosgobel gebracht habe... um dir ein Heim zu geben, wenn du mich nicht weiter begleiten möchtest. Ich gehe nach Mordor.“

Die Feder glitt Frodo aus der Hand; ein Tintenkleck tropfte auf seine sorgsam gemalten Buchstaben und verdarb sein Werk. „Jetzt? In diesem Frühling?“ flüsterte er.

„Ich hatte gehofft, länger zu warten, noch ein Jahr oder zwei. Aber Mordor wächst in meinem Geist; ich werde dort gebraucht, und ich darf nicht länger zögern.“ Er lächelte

auf den Hobbit hinunter, das Gesicht sanft. „Du bist beinahe geheilt, Frodo. Du kannst deine Erholung hier in diesem Haus zu Ende bringen, ganz allein, und dann gehen, wohin es dein Herz verlangt. Oder du magst bleiben und das hier zu deinem Zuhause machen; du hast genug gelernt, um die Wunden der wilden Geschöpfe zu behandeln, wenn sie hierher kommen und nach Hilfe suchen. Wärest du gern der neue Vogelzähmer vom Rhosgobel?“

„Ich---“ Frodo starrte Radagast über den Tisch hinweg an. „Ich wäre lieber des Zauberers Esel,“ sagte er endlich. „Wie lange noch, ehe ich mich entscheiden muss?“

„Hmmm.“ überlegte Radagast. „Der Frühling ist da, und ich werde kein Pferd nach Mordor mitnehmen. Ich werde mein Boot nehmen, so weit wie möglich den Anduin hinunter, aber viel von der Reise wird zu Fuß stattfinden.“ Er rauchte gedankenvoll. „Ich kann dir eine Woche geben, um darüber nachzudenken, Esel. Dann muss ich gehen.“

Sie sprachen nicht weiter, und Frodo kehrte zu seiner Karte zurück; aber er hatte das Interesse daran verloren. Er rollte sie auf und ging nach draußen. Ein Eichhörnchen, das er gezähmt hatte, keckerte von einem hohen Zweig herunter, und er hielt ihm eine Nuss entgegen; er hatte sich angewöhnt, immer ein paar Leckereien für die „Nachbarn“ in der Tasche zu haben. Das Eichhörnchen sauste den Baumstamm hinunter und rannte sein Bein hinauf; es saß auf seiner Schulter, während es die Nuss fraß, und sein buschiger Schwanz kitzelte ihn am Ohr.

Ich könnte es tun, grübelte Frodo. Ich könnte der neue Vogelzähmer sein; ich könnte hier den ganzen Rest meines Lebens bleiben und glücklich sein.--- Glücklich? sagte ein anderer Teil seines Geistes, und er antwortete mit Festigkeit: *Ja, ich bin glücklich. Ich muss nicht nach Mordor gehen.*

Aber dann würde Radagast alleine gehen. Konnte selbst der Zauberer nach Mordor gehen wollen? Was, wenn er allein gehen musste? Er schauderte. *Ich wäre gestorben, ohne Sam, aber selbst wenn ich nicht---*

Allein in Mordor zu sein – das war etwas, worüber er nicht einmal nachzudenken wagte.

In Wahrheit war seine Entscheidung in diesem Moment getroffen, aber er wartete eine volle Woche ab, um sicher zu sein. Nachts lag er im Bett und ließ mit voller Absicht Szenen aus Mordor an seinem inneren Auge vorüberziehen; er war vor dem Gedanken an dieses verfluchte Land zurückgeschreckt, seit er in Ithilien aufgewacht und herausgefunden hatte, dass er unglaublicherweise noch lebte. Jetzt lud er die Erinnerungen zu sich ein. *Kannst du Mordor noch einmal ertragen, Frodo Beutlin? Selbst mit Radagast als Gefährten, kannst du es ertragen, dorthin zurückzugehen? Aber wenn du es nicht kannst, dann wird Radagast allein gehen.*

Am Ende der Woche kam Frodo zum Frühstück und trug sein Reisebündel. Er füllte einen Lederbeutel mit Pfeifenkraut aus dem Topf auf dem Kaminsims, wickelte seine Pfeife ein, stopfte beides, Beutel und Pfeife, oben auf sein Bündel und schnürte es zu.

„Bereit zum Aufbruch.“ sagte er.

Radagast legte die Gabel hin, die er benutzte, um Würstchen in der Pfanne zu wenden; er kam zu ihm, beugte sich hinunter, hielt ihn an den Schultern und schaute ihm in die Augen. „Bist du sicher, Esel? Du musst das nicht tun; ich brauche keinen Schutz, weißt du?“ Er lächelte, aber seine Augen waren verdächtig hell.

„Du magst keinen Schutz brauchen, aber du brauchst einen Gefährten. Niemand sollte allein nach Mordor gehen, Radagast, nicht einmal du!“

„Ich wäre sehr froh, wenn ich nicht allein gehen müsste, und einen besseren Gefährten könnte ich mir nicht wünschen.“ Der Zauberer lächelte auf ihn hinunter, aber seine Augen waren besorgt. „Allerdings muss ich auf dem Weg einmal Halt machen; du solltest besser hören, wo, bevor du dich verpflichtest, Esel.“

„Ich habe schon--“ begann Frodo, aber Radagast hielt eine Hand hoch, und er schwieg.

„Vielleicht stellst du dir vor, dass ich in Gondor eine Pause einlege und mit dem König spreche, bevor ich nach Mordor gehe. Es wäre höflich, das zu tun, und es wäre hart für dich, aber du würdest es aushalten. Vielleicht würde es dir sogar gut tun.“ Er hielt inne und schwieg so lange, dass Frodo sich wunderte.

Endlich seufzte er. „Nein, Esel, nicht nach Gondor. Mit Elessar und seinem Königreich habe ich nichts zu tun – er hat sich lange darauf vorbereitet, zu herrschen, und er braucht keine Hilfe von mir. Meine Aufgabe ist es, alle Heilung die ich kann, dem Land zu bringen, und auch einem gewissen Hobbit... und einem braunen Wanderer, der selbst seinen Geistern entgegentreten muss, um heil zu sein.“

„Einen braunen Wanderer,“ wiederholte Frodo. „Du? Du bist doch schon heil, mehr als irgendjemand, den ich je gekannt habe!“

„Und doch bin ich kopflös und voller Angst davongerannt, als die Neun Minas Morgul verließen, um nach dem Ring zu suchen. Du hast ihnen widerstanden, obwohl du verwundet warst, und eine Jungfer und ein anderer Halbling warfen den König von Angmar nieder. Ich habe angesichts meiner Berufung versagt, Esel, mehr, als du es jemals getan hast.“

Frodo hatte keine Antwort darauf, außer die Hand auszustrecken und die Hand von Radagast einen Moment festzuhalten. Er begriff zu wenig von des Zauberers „Berufung“, um zu sagen: *Nein, du hast nicht versagt.*

„Also, wo gehst du hin?“ fragte er.

„Meiner Furcht endlich ins Gesicht sehen. Gehst du mit mir nach Minas Morgul? Die Geister sind jetzt fort, aber ich kann mir keinen anderen Weg denken, mit ihnen umzugehen.“

Frodo spürte eine Gänsehaut auf seinen Armen, aber seine Stimme war gleichmäßig. „Wohin auch immer, ich gehe mit dir, Radagast. Du hast mir mein Leben zurückgegeben.“

„Nun ja, das hast du mir zurückgezahlt; du hast mir meinen Mut wiedergeschenkt.“ Er legte seine Hände auf Frodos Kopf, und seine Berührung war ein Segen. „Was immer ich auch für dich getan habe, Esel, du hast genauso viel für mich getan. Wenn du sicher bist, dass du jetzt mit mir kommen willst, dann werde ich froh und geehrt sein, dich zur Gesellschaft zu haben.“

Noch am selben Tag brachen sie auf. Radagast war so in Eile, wie Frodo es noch nie bei ihm gesehen hatte; auf dieser Reise gab es kein zwangloses Dahintreiben. Mordor war das Ziel, über Minas Morgul, und sie würden es so rasch erreichen, wie es möglich war.

Sie konnten das Boot nicht so weit den Fluss hinunter nehmen, wie Radagast gehofft hatte. Der Anduin war von der Schneeschmelze aus den Bergen angeschwollen, eine trübe, rauschende Flut, und ihr schmales Boot ritt darauf wie ein ins Wasser geworfener Stock. Frodo schwankte zwischen Entsetzen und Heiterkeit, während sie sich stromabwärts hielten und der Nachen sich wie ein Kreisel drehte, wenn Radagast mit seinem Paddel nicht schnell genug war. Der wilde Ritt kam plötzlich zum Stehen, als sie um eine Biegung herum auf eine Blockade getrieben wurde, die die gesamte Flussbreite

überspannte; sie krachten in das Durcheinander aus umgestürzten Bäumen und Zweigen hinein, ehe es dem Zauberer gelang, ans Ufer umzuschwenken.

Radagast wurde ins Wasser geschleudert und das Paddel flog ihm aus den Händen. Frodo hatte sich an das Dollbord geklammert und der Aufprall warf ihn auf den Rücken; sein Kopf knallte schmerzhaft auf den Bootsboden. Er richtete sich sofort wieder auf und rief den Namen des Zauberers, aber Radagast kletterte bereits auf die Holzstämme, durchweicht, aber scheinbar unverletzt.

„Zeit zum Laufen,“ sagte er. „Reich mir meinen Sack, Esel, und dein Bündel; wir lassen das Boot da, wo es ist.“ Sie suchten sich einen unsicheren Weg über die Blockade hinweg ans nächste Ufer, hielten sich dabei mit beiden Händen fest und setzten jeden Fußtritt mit Sorgfalt. Als sie festen Boden erreicht hatten, begann Frodo sofort damit, Holz für ein Feuer zu sammeln. Radagast betrachtete ihn amüsiert.

„Ist denn *alles*, was geschieht, für einen Hobbit Anlass genug für eine Mahlzeit, sogar ein Plumps in den Fluss?“ fragte er.

Frodo verdrehte die Augen. „Nur, wenn einer von beiden durchweicht ist und zittert, Radagast! Dann scheint mir eine heiße Mahlzeit eine vernünftige Idee für jedermann zu sein, Hobbit oder nicht. Erschüttert denn *nichts*, was geschieht, je deine Fassung?“

Der Zauberer lachte schallend. „Du bist wahrhaftig zu einem Heiler geworden, wenn du mich zu deinem Patienten nimmst! Sehr schön, Meister Arzt, ich suche mir trockene Kleidung, während du dieses Feuer in Gang bringst.“

Sie waren am westlichen Ufer des Anduin gelandet, nicht dort, wo Radagast hinwollte, aber der Fluss war zu wild, um hinüberzukommen, selbst ohne den Verlust des Bootes.

„Macht nichts – sobald wir weit genug nach Süden kommen, sollte das Wasser ruhiger sein,“ sagte er. Sie aßen und ruhten sich eine Weile aus; dann gingen sie zu Fuß weiter. Ein paar Tage später kamen sie unter den Bäumen hinaus auf wogendes Grasland; die frischen Halme suchten sich bereits ihren Weg durch die trockenen Stängel des letzten Jahres.

Der Frühlingshimmel war hoch und von blassem Blau; hie und da brach ein aufgeschreckter Vogel ein Stück weiter vor ihnen aus dem Grün hervor und beschwerte sich kreischend, während er davonflog. Radagast pflegte ihm nachzupfeifen, und Frodo lachte, wenn er sah, wie der Vogel mitten in der Luft umschwenkte und den Kurs änderte, um sie in weitem Bogen zu umfliegen. Manchmal landete er tatsächlich auf dem ausgestreckten Arm des Zauberers, ehe er in sein verborgenes Nest irgendwo im Gras zurückkehrte.

Sie wanderten viele Tage, und die Landschaft veränderte sich kaum. Die Luft schien klar genug zu sein, um sie zu trinken, berauschend wie edler Wein, und weit entfernt im Westen konnten sie eine verschwommene Bergkette sehen. Frodo fühlte sich so stark und so wohl wie seit Jahren nicht mehr... und dann war es vorbei, ganz plötzlich, so, als fiel er von einer Klippe.

Es war ein strahlender Nachmittag, ungewöhnlich warm für die Jahreszeit, und der Sonnenschein strömte herab wie dünnflüssiger Honig. Frodo hatte sein Hemd ausgezogen, damit die Wärme über seine Haut streichen konnte; es fühlte sich himmlisch an, als würde er im Licht baden. Das Gras reichte ihm bis fast zu den Oberschenkeln; es schwankte und neigte sich in der sanften Brise.

Er war glücklich. Über seinem Kopf ertönte ein Schrei, und als er aufblickte, sah er einen riesigen Adler, der vor dem Blau dahinsegelte wie der verkörperte Geist von Leben und Freiheit. Er war so schön, dass ihm die Tränen in die Augen stiegen, und er machte einen

unbeholfenen, kleinen Tanzschritt, ein wenig behindert durch das hohe Gras. Er trat auf irgendetwas, etwas, das sich unter seinem Fuß wand, und es biss ihn.

Es war wie Feuer, das durch seinen Fuß brannte, kaltes Feuer, das durch seine Adern schoss und sich einen Weg zu seinem Herzen hin fraß. *Letztes Mal war es mein Nacken*, dachte er, während er stürzte. Er kannte das Gefühl von Gift, das durch seinen Kreislauf flutete.

Radagasts Gesicht war über ihm, und er klammerte sich wie ein Ertrinkender an den Frieden in den Augen des Zauberers. *Selbst jetzt noch - Frieden*. „Du hast gesagt, irgendwann würde ich den Tod endlich einholen,“ flüsterte er.

„Wünschst du dir das immer noch, Frodo?“ Die Stimme des Zauberers war sanft.

Frodo schüttelte leicht den Kopf; sein Körper gehorchte nur schleppend seinem Willen, Seine Augen hielten sich an Radagasts Gesicht fest, dem einzigen festen Punkt in einer Welt, die schwindelerregend schlingerte und sich um ihn drehte.

„Dann lass uns den Tod wegschicken, damit er woanders sein Werk tun kann, jedenfalls für heute.“ Der Zauberer sprach mit Autorität, und er bückte sich und hob ihn mit einer einzigen, fließenden Bewegung hoch. Frodo verlor seinen festen Punkt und fiel in die Finsternis.

Als er die Augen wieder öffnete, konnte er nichts sehen, und er dachte, er wäre erblindet. Da war irgendetwas über seinem Gesicht, und er langte nach oben und zog daran. Es kam in seiner Hand herunter – nur ein Schal, mit dem man ihm die Augen verbunden hatte.

„Radagast? Was soll die Binde?“ Er musste sich anstrengen, damit seine Stimme laut genug war, dass man sie hören konnte; es war scheinbar keine Kraft dahinter. Aber der Zauberer hörte ihn und kam sofort zu ihm herüber. Er berührte seine und strich an beiden Seiten seines Halses hinunter.

„Wie fühlst du dich, Esel? Die Binde war dazu da, dass du weiterschläfst, während ich dich behandelt habe. Kannst du dich aufsetzen?“

Er konnte es, mit Hilfe und Stütze. Irgendwo zwischen beidem brachten sie es zustande, dass er an einem Felsbrocken lehnte, eine Decke hinter ihm als Polster gefaltet und eine andere wärmend um sich gewickelt. Radagast brachte einen Becher mit einer warmen, würzigen Brühe und verfütterte sie an ihn, einen Mundvoll nach dem anderen.

Wieder schlief er, und als er aufwachte, war es Morgen. Er roch etwas, das kochte, und sein Inneres zog sich vor Hunger zusammen. Vorsichtig versuchte er, seine Glieder zu bewegen, und er stellte fest, dass er zwar auf die Knie kam, aber kein Gewicht auf den verletzten Fuß legen konnte.

„Warte einen Moment, Junge, dann helfe ich dir.“ Der Zauberer brachte ihn auf die Beine, bugsierte ihn ans Feuer und drückte ihm eine Schüssel mit Essen in die Hände. Er machte kurzen Prozess damit und blickte mit einem Lächeln auf.

„Mehr, bitte?“ sagte er.

Radagast gluckste, während er die Schüssel nachfüllte. „Wenn du deinen Appetit verlierst, dann weiß ich, dass du nicht mehr geheilt werden kannst.“ sagte er. „Was macht der Fuß, Esel?“

„Wund. Tut weh.“

„Wir bleiben ein paar Tage hier, bis es dir besser geht.“

„Radagast?“ Frodo zögerte. Er fürchtete, dass die Frage ihm einen Rüffel eintragen würde, aber er musste es wissen. „Hast du – die Schlange getötet?“

Der Zauberer warf ihm einen langen Blick zu. „Wieso sollte ich sie töten?“ fragte er.

„Weil sie – sie – sie hat mich gebissen. Sie hätte mich fast umgebracht.“

„Du bist in ihr Haus gekommen, hast nicht darauf geachtet, wo du hintrittst und einen Tanz auf ihrem Rücken aufgeführt. Hättest du unter diesen Umständen denn nicht zugebissen?“

Frodo senkte den Kopf; seine Hand knetete eine Stelle in seinem Nacken, die in schmerzhafter Erinnerung pochte. Radagast kam herüber und setzte sich zu ihm. Er schob seine Hand beiseite und massierte die alte Wunde mit sanfter Festigkeit.

„Dies war kein Monstrum von bösem Willen wie Kankra, Esel – nur ein wildes Ding, das sich bedroht gefühlt hat. Schau beim nächsten Mal, wo du hingehst.“

„Dann ist mein Leben also nicht mehr wert als das einer Schlange?“ *Nicht für einen Zauberer, dachte er. Ein Hobbit ist einfach noch ein Stück Leben in der Wildnis, um das er sich kümmert, bis es endlich stirbt.*

„Ach nein, Frodo.“ Radagasts Hände drehten sachte Frodos Kopf, bis er dem Zauberer tief in die Augen starrte. „Dein Leben ist von großem Wert, obwohl du das vor einer Weile selbst nicht gedacht hast. *Du* bist von großem Wert, für mich und alle, die dich lieben.“

„Gestern hast du den Tod tatsächlich eingeholt, und du hättest mit ihm gehen können. Ich bin froh, dass du nicht gehen wolltest! Ich hätte über deinen Verlust getrauert, Esel, vielleicht genauso sehr wie dein kleiner Gärtner daheim im Auenland.“

Er zog den Hobbit an sich, und Frodo schmiegte sich an ihn, legte die Arme um den Zauberer und rieb seine Wange an der weichen, braunen Robe. Er begriff, dass ihm Radagast sehr teuer geworden war, so sehr wie vor Jahren Gandalf. Es war gut, jemanden zu lieben, und geliebt zu werden.

Kapitel 14

Die Stadt der Geister

Es dauerte mehr als nur ein paar Tage, bis Frodo ohne Schmerzen laufen konnte, und sie lagerten dort im Freien und warteten darauf, dass sein Fuß heilte. Selbst so war sein Herz leicht, und er lag da, den verletzten Fuß auf sein Bündel gestützt, betrachtete die Wolken und den Flug der Vögel. Er war wieder er selbst; zum zweiten Mal hatte er die Gelegenheit gehabt, das Leben loszulassen, und stattdessen hatte er mit aller Kraft daran festgehalten... diesmal nicht deshalb, weil ihn jemand zurückrief, sondern weil er leben wollte.

„Ich bin geheilt, Radagast,“ sagte er leise und staunend, und der Zauberer lächelte.

„Das bist du wahrhaftig, mein Esel.“ Radagast saß mit seiner Pfeife da und ließ Rauchringe über die grasige Ebene davon tanzen. „Jetzt musst du deine Bestimmung finden. Was willst du mit deinem Leben anfangen?“

Frodo grinste. „Dir folgen – und sicherstellen, dass du anständig isst.“ sagte er, und Radagast lachte so heftig, dass er einen Hustenanfall bekam und seine Pfeife beiseite legen musste.

Endlich zogen sie weiter und bewegten sich in hügeliges Land hinein; sie kletterten Abhänge hinauf, die immer höher anstiegen, je weiter sie nach Süden vorstießen. Eines Tages kamen sie auf die Spitze eines Hügels, der höher war als alles, was sie bisher erklommen hatten, und Frodo rang nach Luft und blieb stehen. Er hätte niemals erwartet, ihn wiederzusehen, aber er kannte diesen Ort. Die marmornen Pflastersteine, der hohe Steinsitz auf seinem Piedestal... Die Knie gaben unter ihm nach und er setzte sich hart auf den Boden.

„Amon Hen, der Hügel des Sehens,“ sagte Radagast. „Bist du schon einmal hier gewesen, Esel?“

Frodo senkte den Kopf. „Als ich vor Boromir geflüchtet bin – ich hatte den Ring aufgesetzt, und ich saß dort –“ Er wurde von einem Zittern geschüttelt, das so heftig war, dass seine Zähne klapperten. „Er hatte mich beinahe,“ flüsterte er; in seiner Erinnerung sah er wieder einen schrecklichen Schatten, der sich von Mordor auszustrecken schien, um ihn zu fangen. Er sprang auf die Füße. „Komm, Radagast, lass uns diesen Ort verlassen. Er ist verflucht!“

Der Zauberer legte einen tröstenden Arm um ihn. „Nicht verflucht, Esel, aber du musst nicht hierbleiben. Geh zum Fluss hinunter und fang an, das Lager aufzuschlagen. Ich möchte schauen, wohin wir gehen, hier, wo ich weit und deutlich sehen kann, aber ich bin bald bei dir.“

Frodo ging; er war stärker erschüttert, als er Radagast sehen lassen wollte. Er achtete nicht auf den Weg und fiel während der ersten zehn Schritte der Länge nach über eine Baumwurzel. Danach ging er vorsichtiger und kam endlich auf der grünen Wiese von Parth Galen heraus. Als Radagast auftauchte, brannte das Lagerfeuer und Frodo planschte im Fluss und tauchte den Kopf ins Wasser, als könnte er damit üble Erinnerungen abwaschen.

„Bevor es dunkel wird, möchte ich nach etwas suchen; komm und hilf mir, Esel,“ rief Radagast. Frodo watete aus dem Wasser und trocknete sich ab, und der Zauberer ging ihm voraus, zurück unter die Bäume. „Schau nach Dickichthausen; stoche darin herum und sieh nach, ob irgendetwas drin ist.“ sagte er.

Frodo starrte ihn einen Moment an, ehe er begriff. „Du suchst nach dem anderen Boot? Natürlich; Aragorn hat es hier versteckt, nicht wahr, bevor er Merry und Pippin gefolgt ist.“

Aragorn hatte es an jenem lang vergangenen Tag eilig gehabt, und sie brauchten nicht lange, um das aufgegebene Boot zu finden. Es war mit Zweigen bedeckt, die hastig von den Bäumen in der Nähe geschnitten worden waren und unter dem gefallenem Laub der vergangenen Jahre begraben.

Radagast drehte es herum und zerrte es zum Wasser hinunter, und Frodo folgte ihm mit dem einen Paddel, das übrig war; die anderen waren vom Liegen auf dem Boden verrottet. Das Boot hingegen war noch immer heil und ganz; am nächsten Morgen überquerten sie darin den Fluss darin, und das Elbengefährt leckte fast überhaupt nicht. Sie drehten es über der Hochwassermarke mit dem Kiel nach oben, bemühten sich aber nicht, es zu verstecken, bevor sie das Flussufer verließen und sich auf den Weg den steilen Hügel hinauf machten.

Die rauen Abhänge des Eryn Muil waren so mitleidlos und ohne Gnade wie sie es gewesen waren, als Frodo und Sam sich bemüht hatten, einen Weg hindurch zu finden, aber dieses Mal verirrten sie sich nicht – Radagast hatte einen Orientierungssinn, der nie versagte. Am Ende des Tages war Frodo müde bis auf die Knochen, aber es war nur

körperliche Müdigkeit, nicht die sinkende, hoffnungslose Erschöpfung von den letzten Wochen der Fahrt.

Endlich standen sie da und blickten über die Sümpfe hinweg. Die Sonne neigte sich hinter ihnen dem Westen zu und warf lange Strahlen aus goldenem Licht, aber im Osten war es bereits dunkel. Tiefe, purpurne Dunkelheit; dieses Mal kein zorniges, rotes Glühen am Horizont. Der Berg schlief.

„Wird er jetzt für immer schlafen?“ fragte Frodo. Seine Stimme durchbrach die Stille, und er blickte zurück, als befände sich vielleicht etwas hinter ihm.

„Für immer ist eine lange Zeit, Esel. Aber ich denke, dass der Berg jetzt für viele Jahre ruhen wird, vielleicht für ein Zeitalter der Welt. Dein Finger hat uns eine lange Spanne des Friedens erkaufte, als er ins Feuer ging. Teuer für dich, aber ich glaube, es war den Preis wert.“

„Und es wäre nicht besser gewesen, wenn der Rest von mir mitgegangen wäre.“ Frodo konnte lächeln, als er das sagte, und das bewies, wie weit er gekommen war – nicht nur in Meilen gerechnet – seit er mit dem Zauberer auf Reisen war.

„Nein, in der Tat! Der Rest von dir hat andere Arbeit zu tun. Komm, wir werden uns einen Platz suchen, um unser Lager aufzuschlagen.“

„Werden wir durch die Totensümpfe gehen müssen?“

„Kein Durchmarsch, den du genießen würdest, was, Esel? Genauso wenig wie ich. Wir werden einen Weg außen herum finden – wir können ganz offen reisen, du und ich, nicht in Angst um unser Leben, so wie du es zuvor getan hast.“

Die Totensümpfe waren noch das Wenigste, aber Frodo brachte es nicht über sich, von seiner wahren Furcht zu sprechen. Sie reisten in aller Offenheit, wie der Zauberer sagte, und die Ringgeister waren nicht mehr. Sie konnten mutig in das Morgultal hinein wandern, die Straße hinauf und über die Brücke geradewegs vor die Tore. Es würde nicht nötig sein, die Gerade Treppe zu nehmen, die Gewundene Treppe, den lichtlosen, luftlosen Tunnel...

Er stolperte und wäre fast gefallen, und Radagast bekam ihn am Ellbogen zu fassen. „Bleib stehen, Junge, dieser Platz ist so gut wie jeder andere, um die Nacht zu verbringen.“ Frodo bebte, als hätte er Schüttelfrost, und Schweiß glänzte auf seiner Stirn, aber er gab keinen Laut von sich. Radagast ließ ihn zu Boden gleiten, schob eine Decke unter ihn und legte ihm eine weitere um die Schultern, ehe er sich abwandte, um ein Feuer zu machen.

„Trink das hier, Esel.“ Ein Becher mit irgendeinem duftenden Kräutergebräu wurde ihm an die Lippen gehalten, und er trank. Nach ein paar Schlucken nahm er den Becher selbst, wärmte dankbar seine Hände daran und atmete den Dampf ein, während er daran nippte.

Radagast beschäftigte sich mit dem Feuer; er sumnte tonlos vor sich hin, holte einen Topf und allerlei Lebensmittel aus seinem Sack und brachte das Abendessen zum Kochen. Die ganze Zeit beobachtete er Frodo, scheinbar, ohne es zu tun. Endlich legte er einen Deckel auf den Topf und kam, um Frodos Becher nachzufüllen.

„Manchmal bist du tapferer als du weise bist, Esel. Wieso sagst du mir nicht, wenn dir etwas Kummer macht?“

Frodo zuckte die Achseln, „Wie du gesagt hast, es war ein Spuk.“ Er nahm einen großen Schluck von seinem Sud. „Wir müssen doch nicht vorbei an der – der Spinne - “ Er leerte seinen Becher in einem Zug. Radagast füllte ein drittes Mal nach und gab ihn ihm zurück.

„Ah.“ Jetzt verstand der Zauberer. „Ungolianths Kind. Das ist in der Tat ein Spuk, mit dem man rechnen muss. Ich hatte vergessen, dass sie ihr Nest im Morgultal hat.“ Er setzte sich zu Frodo und ließ die Hand unter die Decke in dessen Nacken gleiten, um die alte Narbe zu massieren. Frodo spürte, wie der eisige Schmerz nachließ und schwand.

„Ich könnte dich in Ithilien lassen, Esel, während ich nach Minas Morgul gehe.“

Ja, dachte Frodo, bitte ja! Lass mich in Ithilien! Ich fürchte die Spinne, wie du die Nazgûl gefürchtet hast, und vielleicht ist sie immer noch da – sie ist wohl kaum geschwunden, als Sauron fiel. Aber wie sollen wir Mordor betreten, wenn nicht durch den Morgulpass?

Er setzte sich aufrechter hin. „Ich gehe mit dir.“ sagte er.

Sie hatten keine Schwierigkeiten, die Totensümpfe zu meiden. Sie kamen von den Eryn Muil auf die alte Orkstraße hinunter; sie war mit Steinen gepflastert, um der Schnelligkeit der Diener des Dunklen Herrschers willen. Sie gingen zwischen den Sümpfen im Norden und dem Fennfeld im Süden hindurch, ohne den Fuß in eines der beiden Feuchtgebiete zu setzen, und endlich kamen sie in Nord-Ithilien heraus. Frodo atmete den Duft aus seiner Erinnerung mit Entzücken ein, und er brachte andere Erinnerungen mit sich.

„Wir könnten anhalten und Faramir sehen,“ sagte er, „wenn wir wüssten, wo er zu finden ist.“

Radagast betrachtete ihn überrascht; in all der Zeit, die sie beieinander waren, war dies das erste Mal, dass Frodo dem Wunsch Ausdruck verlieh, irgendjemanden zu besuchen. „Ich kann ihn wahrscheinlich für dich finden, Esel, wenn du ihn gern sehen möchtest.“

„Das möchte ich. Er war ein guter Freund, als ich dringend einen nötig hatte. Und er könnte auch Sam eine Nachricht schicken...“ Seine Stimme erstarb.

„Heimweh, Esel?“ fragte der Zauberer, aber Frodo lächelte.

„Kein Heimweh, nein. Schick mich nicht weg, Radagast! Nur dass ich jetzt geheilt bin; Sam würde das gern wissen.“

„Das würde er.“ Das dunkle Gesicht des Zauberers verzog sich zu einem breiten Lächeln. „Das würde er wirklich!“

Ithilien war jetzt nicht mehr so ausgestorben wie damals, als Frodo es zuerst gesehen hatte. Sie kamen an vielen Dörfern vorbei, angenehme Orte mit sauberen Häusern und blühenden Gärten, aber jedes einzelne davon war von Mauern umgeben. Die größeren davon wurden von Wällen aus Stein bewacht; die kleineren Flecken mochten nur eine Holzpalisade haben, die Enden angespitzt, aber es gab kein Dorf ohne schützende Barrikade. Frodo und Radagast sahen kein Zeichen von irgendeinem Feind, aber die zurückgekehrten Siedler von Ithilien waren ganz eindeutig auf der Hut.

Die Leute begrüßten sie allerdings mit Freundlichkeit, luden sie zu einer heißen Mahlzeit ein und boten ihnen einen Platz, um die Nacht zu verbringen. Wenn Radagast fragte, ob das Land denn wirklich so unsicher sei, selbst jetzt noch, so viele Jahre nach dem Krieg, dann wusste immer irgendwer eine Geschichte über einen Angriff irgendwo weit weg, gegen ein anderes, namenloses Dorf. Ein Mann erzählte, er hätte im letzten Herbst einen Ork in den Wäldern gesehen; später sagte Radagast Frodo ganz privat, dass sich das

Ganze mehr nach einem abgestorbenen Baum im Zwielflicht anhörte, den die Furcht in ein Monstrum verwandelt hatte.

Endlich erreichten sie den Kreuzweg und stellten fest, dass dort eine steinerne Garnison erbaut worden war, bemannt mit Soldaten aus Gondor. Eine kleine Stadt war rings um die Garnison gewachsen, ummauert wie all die anderen. Der Ort hatte sogar ein Gasthaus, vermutlich für die Beamten des Königs, die in Ithilien zu tun hatten, und Frodo fand das Bier in der Schankstube fast so gut wie das im *Grünen Drachen* zuhause.

Als sie am nächsten Morgen zum Frühstück herunterkamen, wartete ein Soldat auf sie. „Bitte um Verzeihung, meine Herren,“ sagte er, „ich habe die Order, Euch zum Quartier des Befehlshabers zu bringen, damit Ihr mit ihm gemeinsam frühstückt.“

Radagast zog die Augenbrauen hoch. „Habt Ihr das? Nun, das ist ein netter Gedanke. Sehr schön, mein Freund, führt uns dorthin.“ Er lächelte, aber der Mann wahrte ein nüchternes Gesicht, steif und korrekt.

Sie folgten ihm durch Straßen, die zu dieser frühen Stunde schon belebt waren, in die Garnison hinein, einen schmalen Aufgang hinauf, der bei jeder vierten Stufe eine scharfe Biegung beschrieb. „Zur Verteidigung,“ sagte Radagast leise zu Frodo, „zwei Männer könnten diesen Aufgang gegen eine ganze Horde von Feinden halten.“ Es war eine weitere Erinnerung an die Wachsamkeit von Ithilien.

Das Quartier des Befehlshabers war geräumig und bequem. Wandbehänge verhüllten die Mauern und ein dicker Wollteppich wärmte den kalten Steinfußboden; ein massiver Tisch war für vier Personen gedeckt, aber niemand befand sich im Zimmer. Ihr Führer öffnete ihnen die Tür und salutierte zackig, dann zog er sich auf die Stufen zurück.

„Also,“ sagte Radagast. „Komm herein, Esel; ich nehme an, unser Gastgeber wird bald bei uns sein. Ein schöner Raum ist das, für eine Garnison, selbst wenn der Ausblick ein bisschen eingeschränkt ist.“

An jeder Mauer gab es ein einzelnes Fenster, höher als ein Mensch, aber so schmal, dass selbst Frodo sich nicht hätte hindurchzwängen können. Ein vielarmiger Kandelaber auf dem Tisch hielt ein Dutzend brennender Kerzen; die Flammen tanzten in dem zugigen Zimmer. Plötzlich öffnete sich eine Tür und zwei Männer kamen herein. Der eine war ganz klar der Befehlshaber, mit strengem Gesicht, grauem Haar und Bart. Der andere -

„*Faramir!*“ rief Frodo voller Freude, und der Mann lachte und trat mit ausgestreckten Händen vor.

„Du bist es, Frodo! Wir hatten vor Monaten Nachricht von Gimli, dass du in Rohan gewesen warst – als ich hörte, dass ein Halbling die Stadt betreten hat, in Gesellschaft eines Mannes in braunen Gewändern, da hoffte ich, dass du es sein könntest.“ Faramir bückte sich, um Frodo auf die Stirn zu küssen, seine Hände auf den Schultern des Hobbits. „Kommandant, ich möchte, dass Ihr Frodo, Sohn des Drogo willkommen heißt, der den Ring nach Mordor trug.“

Der Offizier starrte Frodo mit offenem Staunen an, ehe er sich tief verneigte, und Frodo wurde rot, verneigte sich aber ebenfalls. „Und dies ist mein Freund und Lehrmeister, Radagast vom Rhosgobel, aus dem selben Orden wie Mithrandir.“ sagte er.

Die Männer grüßten Radagast mit Respekt, und Faramir führte sie zu Tisch. „Wenn meine Erinnerung mich nicht trügt, Frodo, dann sind deine Leute berühmte Esser. Ich hoffe, du hast ordentlich Appetit, denn ich habe den Koch ein Frühstück für sechs starke Männer vorbereiten lassen – oder vier Halblinge.“

Frodo lachte. „Ihr habt mich und Sam zum Abendessen eingeladen, als wir in der Wildnis halb verhungert waren, Faramir, aber ich will nicht leugnen, dass ich bereit bin für's Frühstück! Ich denke, ich kann heute Morgen die Ehre des Auenlandes aufrechterhalten!“

Diener brachten Platten und zugedeckte Schüsselchen, bis auf dem großen Tisch kaum noch ein freier Platz zu finden war, und während sich das Frühstück bis zur Mittagszeit ausdehnte, gab es jede Menge, worüber sie während der Mahlzeit reden konnten. Der Kommandant aß schweigend und warf Frodo und dem Zauberer neugierige Blicke zu, aber Faramir war voller Fragen.

„Wann bist du aus dem Auenland weggegangen, Frodo? Vor zwei Jahren – und jetzt erkundest du Mittelerde in der Gesellschaft dieses braunen Wanderers, nicht wahr?“ Er lächelte den Zauberer an. „Ich habe von Euch gehört, Herr, von Mithrandir, aber er gab mir zu verstehen, dass Ihr Euer Heim westlich vom Düsterwald selten verlassen habt.“

„In den letzten Jahren bin ich gereist,“ sagte Radagast gelassen, „und ich habe ein paar gute Freunde gefunden, denen ich nicht begegnet wäre, wäre ich daheim geblieben – dieser Hobbit ist von allen der Beste.“

„Ja,“ stimmte Faramir mit einem Lächeln zu, „er ist wahrhaftig ein Juwel, und auch ich bin stolz, ihn Freund zu nennen. Also, wo geht ihr jetzt hin, ihr beide? Nach Minas Tirith, hoffe ich; König Elessar wird begierig sein, euch zu sehen.“

Frodo nahm sich noch eine Scheibe Rindfleisch, ohne zu antworten; ihm war nicht wohl dabei, Faramir zu erklären, wo sie jetzt hingingen. „Nein,“ sagte Radagast, „Wir gehen nicht nach Gondor hinein, fürchte ich. Ich habe Arbeit zu tun, in Mordor.“

Faramir verlor sein Lächeln; er starrte vom Zauberer zu Frodo. „Mordor! Und du, gehst du mit ihm, zurück an diesen verfluchten Ort?“

„Ja, das tue ich. Radagasts Arbeit ist auch die meine.“

„Was gibt es in Mordor denn zu tun, für jeden von euch beiden?“ verlangte Faramir zu wissen. „Nur die letzten Diener des Feindes zu jagen und zu vernichten, und das ist Arbeit für bewaffnete Soldaten. In diesem Land gibt es keine Vögel für Euch zu zähmen, Radagast der Braune.“

„Das ist meine Aufgabe. Die Vögel zurückzubringen – Heilung in ein Land zu bringen, das seit dem Zweiten Zeitalter unter einem Fluch gelegen hat.“

Faramir schüttelte den Kopf. „Ich denke, das geht selbst über die Grenzen eines Zauberers hinaus. Sogar die Valar hätten es schwer, dieses Land wieder zum Leben zu bringen – und es ist kein Ort für Frodo! Er hat genug gelitten; wenn Ihr wahrhaftig sein Freund seid, dann werdet Ihr ihn nicht wieder nach Mordor zerren!“

„Er zerrt mich nicht, Faramir. Ich gehe aus eigenem Willen.“

„Ist dir klar, wohin du gehst?“ Faramir war aufgestanden und lief mit langen Schritten um den Tisch herum, als könnte er nicht stillsitzen. „Es ist totes Land, Frodo; wenn irgendetwas noch schlimmer ist als zu der Zeit, als du dort warst, dann ist es der Berg, der seinen verderblichen Abfall rings um sich ausgeworfen hat. Es gibt dort kein Wasser, und alles, was ihr dort finden werdet, ist übel oder giftig – oder noch schlimmer. Wir schicken noch immer Patrouillen hinein, um Orkbanden zu jagen! Ihr seid nicht bewaffnet?“ fragte er den Zauberer.

„Ich habe meinen Stab; das ist der ganze Schutz, den wir brauchen.“ Radagast betrachtete ihn freundlich. „Es gibt Bedrohungen in dieser Welt, die noch tödlicher sind als Orks, mein Freund. Eine der schlimmsten ist die, keine Bestimmung für sein Leben zu

haben. Frodo hat einen heftigen Kampf um sein Leben durchgemacht, es geht ihm gut und er ist stark, bereit für diese Herausforderung. Ich werde über ihn wachen, seid dessen sicher!"

Faramir betrachtete ihn zweifelnd, dann wandte er sich an Frodo. „Es gibt viel in Ithilien zu tun, Frodo. Ich wäre froh, dich an meiner Seite zu haben, während ich daran arbeite, dieses Land wiederherzustellen; du musst nicht nach Mordor gehen, um Arbeit zu finden, die deiner Anstrengungen würdig ist.“

Frodo ging zu ihm und zog ihn zu einem Stuhl hinüber. „Setzt Euch hin, Faramir; Ihr seid zu groß für mich!“ Er suchte den Blick des Mannes und sprach in ernsthaftem Ton. „Ich würde gern bei Euch bleiben, wenn ich könnte; Ihr seid ein wahrer Freund und ich wollte Euch wiedersehen. Ich habe es Radagast gesagt.“ Der Zauberer nickte. „Aber ich werde Radagast nicht allein nach Mordor gehen lassen, und dort muss er hin. Er hat mir das Leben gerettet, und ich wäre undankbar, wenn ich ihn im Stich ließe.“

Der Zauberer runzelte die Stirn. „Du musst nicht aus Dankbarkeit mit mir kommen, Esel,“ sagte er, aber Frodo gluckste.

„Aus Dankbarkeit, aus Freundschaft, was macht's? Ich gehe mit, Radagast, du wirst mich zu einem Bündel verschnürt nach Hause schicken müssen, um mich loszuwerden, wie mein Vetter dem Herrn von Imladris gesagt hat! Aber, Faramir,“ er wurde wieder ernst, „es gibt einen Gefallen, um den ich Euch gern bitten würde, wenn Ihr dazu bereit seid.“

„Was immer auch in meiner Macht liegt, Frodo.“ Er lächelte schwach. „Aus Freundschaft – und Dankbarkeit.“

„Könntet Ihr einen Weg finden, Samweis im Auenland eine Nachricht zu schicken? Ich war nicht ganz – wohl, als er mich zuletzt gesehen hat. Ich würde ihn gern wissen lassen, dass es mir jetzt gut geht.“

„Schon aus diesem Grund allein würde ich einen Reiter schicken, Frodo, aber das ist nicht notwendig. Wir haben jetzt reguläre Kuriere, die durch das ganze Königreich ziehen; einer von ihnen wird deine Nachricht mitnehmen. Würdest du gern einen Brief schreiben?“

Ein Brief... er hatte nicht an einen Brief gedacht! „Ja, bitte! Darf ich mir Papier und Tinte ausborgen?“

Faramir gab ihm, was er brauchte, und sie ließen ihn allein, um seinen Brief zusammenzustellen. Er arbeitete eine Stunde daran, und als er fertig war, da war es ein dickes Sendschreiben; aber nur er und Sam würden jemals wissen, was er geschrieben hatte, es sei denn, dass Sam es vielleicht Rosie zeigte. Er versiegelte ihn und legte ihn Faramir in die Hände.

„Er wird morgen abgehen,“ versprach der Mann. „Gibt es noch irgendetwas anderes, das du brauchst, Frodo? Wenn ich dich nicht von diesem Abenteuer abhalten kann, dann möchte ich dich wenigstens so wohl versorgt wissen, wie es möglich ist.“

Frodo lächelte zu ihm auf. „Da gibt es nichts, was wir noch brauchen; nur Euren guten Willen. Danke, dass Ihr meinen Brief abschickt.“ Er nahm Faramirs Hand in seine beiden Hände, aber Faramir ließ sich auf ein Knie nieder und umarmte ihn.

„Geh mit meinen Segen, Frodo, und mögen die Mächte Euch beide beschützen! Wandert mit Vorsicht in diesem Land, denn dort lauert noch immer Gefahr.“

„Wir werden wachsam sein,“ versicherte Radagast ihm.

Sie brachen am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang auf. Faramir begleitete sie zum Stadttor, denn sie wollten sich nicht länger aufhalten, obwohl er sie mahnte, ein paar weitere Tage zu bleiben und sich auszuruhen. Sie sagten ihm Lebewohl und nahmen die Straße nach Osten. Als sie das Morgultal betraten, lag es noch tief im Schatten, aber während sie wanderten, stieg die Sonne über die Berge und das Tal füllte sich mit Licht.

Der Vormittag war halb vorüber, als sie an einen Ort kamen, wo die Straße sich teilte; die linke Gabelung führte weiter in das Tal hinein und noch steiler den Hang hinauf. Aber die rechte Abbiegung endete abrupt am Rand einer flachen Vertiefung; das Straßenpflaster war abgebrochen, als hätten Riesen es fortgehackt.

Frodo schaute von der abgebrochenen Straße über das Tal hinweg. Ein schmaler Strom rann den Talgrund entlang, und auf der gegenüber liegenden Seite befand sich in einer Kluft zwischen den Bergen ein kahler, steiniger Felsvorsprung. Mehr war da nicht, und doch ---

„Das ist die Stelle.“ sagte er.

Die Stadt, an die er sich erinnerte, schien geradewegs aus dem Felsen zu wachsen; ihre Türme und Zinnen in der Umschlingung der Berge in einem böartigen Licht schimmernd, ihre eisernen Tore ein Schlund mit scharfzahnigen Zähnen. Alles war weg. Selbst die bleichen Blumen, deren tödlicher Duft in jener fürchterlichen Nacht seinen Geist umnebelt hatte, waren verschwunden. Es war nichts geblieben als die abgebrochene Straße und der Strom, und der leere Felsvorsprung ein Stück die Klippe hinauf.

„Elessar war sehr gründlich,“ sagte Radagast. Er klang erleichtert.

„Ich hatte vergessen, dass er sagte, er würde es zerstören lassen,“ sagte Frodo. „Er meinte, das Böse würde selbst dann noch lange Zeit hier verweilen.“

„Kein Zweifel!“ sagte Radagast. „Ich würde mir hier kein Zuhause aufbauen!“

Frodo ging zur anderen Seite der Straße hinüber. Die alte Steinmauer war immer noch da; sie schien das einzige, von Menschenhand gemachte Ding zu sein, das stehen geblieben war. Er folgte ihr, bis er zu der Lücke kam, und er stand da und blickte hindurch auf einen schmalen Pfad, der sich die Seite des Berges hinauf wand.

„Bist du sicher, dass das hier die Stelle ist?“ fragte Radagast leise hinter ihm, und Frodo fuhr zusammen. Der Zauberer legte ihm eine beruhigende Hand auf die Schulter.

„Ja. Das ist der Weg, den wir nach Cirith Ungol genommen haben – er sieht genauso aus wie damals.“ Seine Augen folgten dem Pfad mit Widerwillen, aber die Festung, die den hohen Pass bewachte, konnte er von hier aus nicht sehen. Er hoffte, dass Aragorn jenen Turm ebenfalls zerstört hatte.

„Diesen Weg gehen wir nicht, Esel. Komm, wir sind den ganzen Morgen gelaufen. Es ist Zeit für eine Rast.“ Radagast lief ein Stück und setzte sich an die Straßenkante. Seine Beine hingen über das abgebrochene Stück hinunter, und er langte in seinen Sack. Er holte seine Pfeife und einen Lederbeutel heraus; Frodo lächelte und zückte seine eigene Pfeife.

„Ich wusste nicht, dass wir noch Pfeifenkraut übrig haben,“ sagte er.

„Faramir hat es mir gegeben; er sagte, es sei etwas vom Besten.“ Der Zauberer füllte seine Pfeife und reichte Frodo den Beutel hinüber. „Man hat mir erzählt, dass Saruman Gandalf für seine Liebe zu diesem Blatt, das deine Leute anbauen, zu verspotten pflegte. Vielleicht wäre er in seinem Handeln weniger hart gewesen, wenn er sich hier und da Zeit für eine Pfeife genommen hätte.“

„Später fing er an, es zu mögen,“ sagte Frodo trocken. „Er hat genügend Ärger verursacht, Sarumans Geschmack für unser Kraut, aber weiser schien es ihn nicht zu machen.“

„Nein, vielleicht nicht. Das ist eine traurige Nebenwirkung von Stolz, Esel. Wenn der Stolz zur Tür hereinkommt, dann flüchtet die Weisheit aus dem Fenster. Erwinnere mich daran, wenn es nötig werden sollte.“ Er paffte seine Pfeife und starrte über die leere Fläche hinweg, wo einst die Stadt des Mondes gewesen war, und Frodo saß rauchend da, ließ die Beine baumeln und dachte darüber nach, wie sehr er daran zweifelte, dass er jemals gezwungen sein würde, Radagast vor Stolz zu warnen.

Endlich rührte sich der Zauberer, klopfte seine Pfeife aus und steckte sie in seinen Gürtel. „Hier ist nichts geblieben als Wasser und Stein. Wenn ich darin versagt habe, meinen Teil zu tun, dass dieses Übel besiegt werden konnte... besiegt wurde es dennoch. Wir wollen das Morgultal hinter uns lassen. Wenn wir die Beine in die Hand nehmen, dann können wir den Pass erreichen, ehe der Tag vorüber ist.“

Sie wandten sich von der alten Stadt an und folgten der linken Biegung der Straße das Tal hinauf. Binnen kurzem beschrieb der Weg eine Kurve um die Seite des Berges, und die Aushöhlung der zerstörten Stadt war außer Sicht. Radagast holte einen Schlauch mit einem milden, süßen Getränk heraus, und sie reichten ihn zwischen sich hin und her. Er hielt Frodo ein kleines, in Blätter gewickeltes Bündel hin.

„Lembas?“ sagte Frodo überrascht, und der Zauberer lächelte. „Magst du die? Wir wollen essen, während wir laufen.“

Als sie die oberste Höhe des Passes erreichten, war der Himmel hinter ihnen ein prachtvolles Gemälde aus Gold und Purpur. Sie saßen eine Weile dort, betrachteten das Spiel aus Licht und Farben und aßen noch mehr von den Lembas, bis die rote Sonne hinter dem Horizont versank. Dann wandten sie dem Westen den Rücken zu und brachen auf, den Berg hinunter... *nach Mordor, wo die Schatten droh'n.*

Kapitel 15

Die Ebene von Gorgoroth

Es gab Dornbüsche im Morgai; Frodo erinnerte sich nur zu gut an sie. Allerdings hatte er vergessen, wie groß sie waren - grimmig aussehende Monster mit fußlangen Dornen. Er machte einen großen Bogen darum, aber Radagast untersuchte sie sorgfältig, befühlte die Blätter und bog die Zweige durch.

"Sie mögen nicht schön sein, Esel, aber sie sind gesund. Da muss etwas Nässe gewesen sein, um sie so groß werden zu lassen."

Sie durchquerten den Morgai und kam auf der Ebene von Gorgoroth heraus. "Ich will das Schlimmste sehen, womit wir es zu tun bekommen; dann können wir zurückgehen und dort arbeiten, wo es nicht so schlimm ist," sagte der Zauberer. Frodo nickte. Seiner Meinung nach war selbst Gorgoroth nicht so übel... jedenfalls nicht so, wie er es in Erinnerung hatte; alles wäre besser gewesen als das!

Der Himmel war klar und hoch, die Frühlingssonne schien ihm warm auf den Rücken. Von Zeit zu Zeit fanden sie einen schmalen Strom, der sich seinen Weg durch die Felsen suchte, und an der Feuchtigkeitslinie entlang schlugen die Dornbüsche ihre Wurzeln. Nicht so groß wie die im Morgai, aber sie sahen grün und hoffnungsvoll aus.

Sie folgten der alten Straße nach Süden, hielten sich dabei aber wohlweislich abseits vom Berg und der geschwärzten Grube, die Barad-dûr gewesen war. In Abständen gab es

Wasserlöcher, und in noch größeren Abständen zerstörte Türme, die einst die Außenposten vom Reich des Dunklen Herrschers gewesen waren. Dem ersten, zu dem sie kamen, näherten sie sich mit Vorsicht und stiegen im Schutz der Nacht zu ihm hinauf. Er war vollkommen verlassen; nur ein paar verrostete Waffen lagen herum, sonst nichts. Die Steinmauern sackten in sich zusammen.

„Ein guter Ort für Schlangen,“ sagte Radagast. „also soll er ihnen überlassen bleiben. Gesundere Bewohner als die, die zuletzt hier gehaust haben... und weniger gefährlich.“ Danach mieden sie die verwaisten Außenposten und lagerten auf der Straße. Zuerst waren sie wachsam, Faramirs Warnung im Gedächtnis, aber das Land schien leer zu sein.

„Ich denke, Faramir kann jetzt aufhören, Streifen zu schicken,“ bemerkte Frodo, nachdem sie schon einen Monat dort waren, und Radagast nickte. Die gepflasterte Straße führte pfeilgerade durch eine Gegend aus festgebackener, gelber Erde und grauen Felsen. Es bewegte sich mehr über als auf dem Boden; Wolken trieben den Himmel entlang.

Sie folgten der Straße, blieben aber nicht darauf. Die Wasserlöcher wurden von kleinen Flüssen gespeist, die von den Anhöhen herunterkamen – dem Ephel Dúath, den Schattenbergen, die im Westen aufragten und aus dieser Entfernung fast schwarz aussahen. Sie folgten jeder Quelle, zu der sie kamen, auf der Suche nach Leben – die Dornbüsche waren das, was sie am häufigsten fanden, aber manchmal gab es entlang des Wassers auch andere Pflanzen, stachelige, verhungert aussehende Dinger, aber lebendig. Und eines Tages trat Frodo beinahe auf eine Kröte, deren gefleckter, warziger Leib mit der gelben Erde verschmolz. Er erschreckte sich genau so heftig wie die Kröte, und Radagast lachte über sie alle beide. Radagast holte die Samen heraus, die Goldbeere ihm gegeben hatte, für Pflanzen mit einer heilenden Wirkung auf verdorbenen Boden. Sie pflanzten sie an jeder Stelle ein, die feucht genug aussah, dass sie zum Leben erwachen würden.

„Gib der Sache ein paar Jahre, Esel, und wir kommen wieder her und sehen, was dann wächst. Wenn diese Pflanzen aufgehen, werden sie den Boden für andere Dinge vorbereiten.“

„Was denn für Dinge? Wie werden sie hierher kommen, wo in tausend Jahren nichts mehr gewachsen ist?“

Radagast gluckste. „Nicht ganz so lange, Frodo. Wir sind weit von Barad-dûr entfernt. Saurons Hand wog hier nicht so schwer, nicht bis zu den letzten paar Jahren. Ich denke, es gibt noch immer Samen in der Erde, der aufsprießen wird, wenn er ein wenig Schatten hat, um ihn feucht zu halten. Und andere Samen werden herangetragen werden, mit dem Wind, auf den Füßen der Vögel. Wo sich jetzt nur Fels und unfruchtbares Land befindet, wird es wieder Grün geben.“

Dann, eines Morgens, entdeckten sie Leben, das sie weder erwartet hatten noch finden wollten. Radagast folgte gerade einem der kleinen Bäche, etwa hundert Meter von ihrem Schlafplatz entfernt, und Frodo briet für ihr Frühstück Schinken über einem kleinen Feuer. Plötzlich hörte er eine grobe Stimme hinter sich, und er ließ die Gabel fallen, wirbelte herum, noch immer vorgebeugt, und tastete nach seinem Schwert.

Orks!

Drei Orks von der kleineren Art, nicht viel mehr als einen Kopf größer als er selbst, aber fassbrüstig und mit massigen Muskeln. Sie umringten ihn und sein kleines Feuer mit gespannten Bögen, und drei Pfeile zielten auf sein Herz. Er ließ seine Hand von Stichts Griff herunterfallen. Ein Schwert bot keinen Nutzen gegen Bogenschützen – er würde einen Pfeil im Herzen haben, ehe er es auch nur aus der Scheide bekam. Er fragte sich, wie weit entfernt Radagast wohl war, hoffte, dass er sich außer Sichtweite befand... er

wunderte sich, wieso die Orks mit aufgelegten Pfeilen um ihn herumstanden, wieso sie ihn nicht bereits erschlagen hatten.

Seine Gedanken erschienen ihm eigenartig verlangsamt und dumpf, und dann durchschnitt Radagasts Stimme seine Furcht wie ein frischer Wind.

„Hungrig, Jungs? Wir haben genug Essen, um zu teilen. Setzt euch, macht es euch bequem. Ist der Schinken bald durch, Esel?“

Er klang so wie immer, fröhlich, unaufgeregt, als wäre nichts Unpassendes an einer Gruppe bewaffneter und feindseliger Orks, die zum Frühstück auftauchten. Frodo fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen und versuchte, sich dem ruhigen Klang der Stimme des Zauberers anzupassen.

„Ja, er ist durch.“

„Sehr schön – gib unseren Gästen die erste Portion und tu noch etwas mehr davon zum Braten in die Pfanne. Ich sehe nach, was wir sonst noch für Essen haben.“

Unsere Gäste. Einfach noch ein paar weitere, wilde Geschöpfe, die man füttern musste – Vögel, Wölfe, Bären – und jetzt waren es Orks. Frodo schnitt den Schinken in drei Portionen und stapelte ihn auf sein eigenes Holzbrett. Er stand langsam auf, wobei er jeden Moment das Singen einer Bogensehne erwartete, und das Gefühl eines Pfeiles, der in seine Brust krachte. Er trug das Brett zu dem größten der Orks hinüber.

Zu seiner Überraschung machte die Kreatur mit dem Kopf eine ruckartige Geste zu dem kleinsten der drei hinüber; er bedeutete ihm, das Essen zu nehmen. Der Große fuhr damit fort, mit seinem Pfeil auf Frodo zu zielen, während die anderen ihr Fleisch hinunterschlangen. Als sie fertig waren, legten sie ihre Pfeile wieder auf die Sehne, während ihr Anführer die Portion aß, die sie für ihn übrig gelassen hatten.

Frodo zog sich zurück, hockte sich ans Feuer und legte ein weiteres Stück Schinken in die Pfanne; er versuchte, die Pfeile zu ignorieren, versuchte das Verhalten dieser Orks zu begreifen. Sie hatten das Fleisch miteinander geteilt, keiner von ihnen hatte versucht, es dem anderen wegzuschnappen. Mehr noch, sie hatten einander Deckung gegeben und sich gegenseitig vor Gefahren beschützt. Seine Lippen zuckten unwillkürlich bei der Vorstellung, dass er für diese drei irgendeine Gefahr darstellte, aber anscheinend dachten sie das.

Andersherum wird ein Schuh draus, Jungs, sagte er ihnen im Stillen.

Seine Erfahrungen mit Orks waren nicht gerade groß, aber er hatte auf der Fahrt genug von ihnen zu sehen bekommen. Mehr als genug, und er hatte niemals welche gesehen, die sich so aufführten. Er hätte nicht gemeint, dass Orks der Freundschaft fähig waren.

Radagast tauchte auf, den Umhang um irgendetwas herumgewickelt, und einer der Orks zielte mit einem Pfeil auf ihn. Er gluckste und setzte das Bündel auf dem Boden ab; er öffnete es und brachte einen Stapel runder, knuspriger Brotlaibe zum Vorschein.

„Bedient euch, Jungs. Ihr könnt diese Bogen weglegen, wisst ihr. Vor dem Frühstück bringen wir niemals jemanden um.“

Frodo spürte ein ziemlich hysterisches Gelächter in sich aufsteigen, und er biss sich heftig auf die Lippen. Das zweite Häufchen Schinken war durchgebraten, und er schnitt ihn auf und trug ihn so wie vorher zu den Orks hinüber. Radagast legte noch ein Stück in die Pfanne, nahm die Gabel und wartete darauf, ihn zu wenden.

„Du holst uns am Besten etwas Wasser, Esel.“ Er blickte den größten der Orks an. „Du kannst mit ihm zum Bach gehen, wenn du dich dann sicherer fühlst.“

Frodo hob den kleinen Wasserkessel hoch. Der Orkanführer starrte ihn finster an. „Weg mit dem Schwert,“ grollte er. Der Zauberer nickte.

„Ja, natürlich. Das ist es, was sie so schreckhaft macht. Mach einfach den Gürtel ab und lass ihn fallen, Esel.“

Frodo gehorchte, aber er hasste es, Stich so auf den Boden zu werfen – nie hatte er das Schwert so behandelt. In vergangenen Zeitalter von den *Eldar* geschmiedet, von Bilbo an ihn weitergegeben, als er zu der Fahrt aufbrach – das Schwert war sein größter Schatz, zusammen mit Arwens Juwel, der unter dem Hemd verborgen um seinen Hals hing. Aber er würde Radgast nicht enttäuschen, und er konnte den Sinn dieser Anweisung erkennen. Er ließ Gürtel und Schwert auf den Boden fallen; der Ork entspannte sich leicht und senkte den Bogen ein wenig, obwohl er den Pfeil noch immer aufgelegt und bereithielt.

„Geh, und versuch nicht, wegzulaufen! Ich folge dir.“

Er ging zum Bach, kehrte zum Lager zurück und hing den Eimer über das Feuer, während der Ork jeden seiner Schritte beschattete. Radagast hatte eine Portion Schinken für ihn zur Seite gestellt. Der Zauberer saß da und aß in aller Gelassenheit; die kleineren Orks beobachteten ihn wachsam, während sie an den Brotstücken rissen. Sie hatten für die Mahlzeit ihre Bögen weggelegt, aber in den freien Händen hielten sie unangenehm aussehende, krumme Messer. Der Anführer sagte scharf etwas in ihrer eigenen Sprache zu ihnen, und einer zuckte die Achseln, steckte das Brot in seine Ledertunika, hob seinen Bogen auf und zielte wieder auf Frodo.

„Setzen. Da, neben deinen Herrn. Iss.“ Der große Ork schaute Frodo düster brütend an, and er nahm sein Frühstück und setzte sich neben Radagast.

„Wir sind nicht gekommen, um euch ein Leid anzutun,“ sagte der Zauberer und blickte zu dem Anführer hoch. „Du setzt dich besser hin und isst, und wir sprechen darüber, du und ich.“

Der Ork grunzte, kam herüber und bediente sich mit dem Brot, einen Laib in jeder Hand. „Wozu bist du *dann* gekommen, alter Mann? Noch immer kommen Männer aus Gondor, Orks jagen, aber sie kommen mit Truppen. Nicht ein alter Mann und ein...“ Er schaute Frodo an und schüttelte den Kopf, als wüsste er nicht, wie er ihn bezeichnen sollte. Er stand vor ihnen, angespannt und misstrauisch, bereit, sich gegen jeden Angriff zu verteidigen; er riss mit geschwärtzten Zähnen an dem Brot.

„Ich bin ein Heiler, für die wilden Dinge und für das Land. Dieser Halbling ist mein Freund und Gefährte. Wir kommen nicht aus Gondor.“

„Ein Heiler, was? Für wilde Dinge. Ist ein Ork ein wildes Ding?“

Frodo biss einen großen Brocken Brot ab, um nicht zu lachen. Er wusste, dass diese Orks sich jede Sekunde gegen sie wenden konnten, aber die entspannte Gelassenheit des Zauberers war ermutigend, und die Frage des Orks kam ihm lächerlich vor. *Ich hoffe, ich bekomme nie etwas zu Gesicht, das noch wilder ist*, dachte er.

„Braucht ihr denn einen Heiler?“ sagte Radagast.

Der Ork sagte etwas in seiner eigenen Sprache zu den anderen, und sie kamen und stellten sich zu beiden Seiten von Frodo und dem Zauberer auf, die Pfeile bereit. Der Anführer stopfte sich das letzte Stück Brot in den Mund und schnürte seine schmutzige Ledertunika auf; er zog sie von seiner rechten Schulter herunter und drehte sich um. Da

war eine nässende Wunde oberhalb von seinem Schulterblatt, als wäre eine Pfeilspitze herausgerissen worden, worauf sich eine Entzündung einnistete.

„Heilst du Orks, alter Mann?“

Radagast stand auf und kam zu ihm herüber; er untersuchte die Wunde und strich mit den Händen über die grauwarzige Haut, die sie umgab.

„Wie lange ist das her?“

„Einen Mond. Vielleicht mehr. Heilst du Orks?“ fragte er wieder.

„Ich heile jedes Geschöpf, das meine Hilfe braucht,“ sagte Radagast ruhig. „Esel, hol mein Kräuterpaket, und schau in meinem Sack nach Verbandsmaterial.“ Er zog den Ork zum Feuer hinüber. „Setz dich, damit ich mein Werk an dir verrichten kann. Wie ist dein Name?“

Der Ork knurrte, aber er setzte sich hin. „Du heilst wilde Dinge, hast du gesagt. Sagen sie dir ihre Namen?“

Radagast warf Kräuter in das Wasser, das dampfend über dem Feuer hing und faltete einen Streifen Verband zu einem Umschlag. Er lächelte. „Manchmal tun sie es, wenn sie sprechen können. Ansonsten gebe ich ihnen einen Namen nach meiner eigenen Wahl. Soll ich dir einen Namen geben?“

Der Ork gab ein grobes, gutturales Geräusch von sich, das sich unglaublicherweise nach Lachen anhörte. „Wie würdest du mich denn nennen, alter Mann?“

Der Zauberer weichte seinen Umschlag in der duftenden Kräuterbrühe ein, hob ihn mit einem geschälten Zweig wieder heraus und legte den dampfenden Stoff auf eines der leeren Bretter. „Lass es ein wenig abkühlen,“ sagte er. „Wie würde ich dich nennen?“ Er ließ sich auf die Fersen zurücksinken und überlegte. „Ich weiß nur sehr wenig über die orkischen Dialekte,“ sagte er entschuldigend. „Aber *Quenya* wäre vielleicht passender, wenn man bedenkt...“

Der Ork grollte und senkte die Stirn, aber Radagast beachtete es nicht. „Ich werde dich *Canohando* nennen, ‚Weiser Führer‘. Du hast ein gutes Urteilsvermögen bewiesen, als du erst einmal gewartet hast, um zu sehen, ob wir Feinde sind. Viele hätten getötet, ohne es herauszufinden.“

„Gut für dich, alter Mann, und für deinen Sklaven.“

Radagast schob die Tunika des Orks bis um seine Mitte herunter; eine Masse verheilte Narben kam zu Vorschein, die aussah wie alte Verbrennungen. Er drückte den Umschlag gegen die Wunde und Canohando schauderte, aber er gab keinen Laut von sich.

„Er ist nicht mein Sklave. Er ist mein Gefährte, und ich bezweifle, dass du in deinem ganzen Leben jemand anderem von gleicher Statur begegnen wirst.“

Der Ork schwang seinen Kopf herum und starrte Frodo an, der auf dem Boden saß und das Feuer mit trockenen, stacheligen Zweigen nährte. Ein Bogenschütze überwachte ihn immer noch, und der andere beobachtete Radagast, als fürchte er irgendeine Art von Verrat.

„Klein genug ist er ja, wenn es das ist, was du meinst.“

„Das ist es nicht, was ich meine. Esel, komm her.“

Frodo kam zu ihnen und stellte sich neben sie, und Radagast streckte die Hand aus, öffnete sein Hemd und entblößte seine rechte Schulter. „Wie bist du zu dieser Narbe gekommen?“

Ein Schauer rann Frodo das Rückgrat hinunter, aber er antwortete in ruhigem Ton. „Durch die Klinge des Hexenkönigs.“

Die Orks fuhren heftig zusammen, und der kleinere wich einen Schritt zurück, aber Canohando beugte sich vor und starrte Frodo ins Gesicht, als wollte er in seinen Geist eindringen.

Radagast nahm Frodos Hand und hielt sie hoch, damit die Orks sie sehen konnten. „Wo ist dein Finger, Esel?“

Noch bevor er sprach, konnte er es in seinem Kopf hören. *Das ist der Moment, in dem sie mich erschlagen werden.* „Er ist in den Berg gefallen, zusammen mit dem Ring.“

Ein wütendes Brüllen ertönte hinter ihm, und ein Pfeil segelte an seinem Kopf vorbei. Er fühlte sich im Augenblick erstarrt, unfähig, sich zu rühren; er sah, wie er viele Meter weit entfernt zu Boden fiel und wartete auf den nächsten, der ihn nicht verfehlen würde. Seine Muskeln spannten sich an, erwarteten den Einschlag, das Eisen, das sich in seinen Rücken bohrte. Canohando schrie einen Befehl, und die anderen Orks knurrten protestierend; aber sie gehorchten und warfen ihre Böden auf die Erde.

„Erkläre!“ befahl er.

Radagast machte eine lange Mär daraus, mit schwerer Betonung der verderblichen Natur des Ringes. So wie er es erzählte, war es unvermeidlich gewesen, dass Frodo das Ding für sich beanspruchte: das einzige Wunder war, dass er ihm gerade noch bis zu den Schicksalsklüften widerstanden hatte. So, wie er es schilderte, war es Frodos eigene Gnade, seine Gnade Gollum gegenüber, die ihn am Ende gerettet hatte.

Die Orks folgten der Geschichte mit beängstigender Intensität. Bei der Erwähnung von Kankra versteifte sich Canohando. Als er hörte, dass Frodo von der Spinne gebissen worden und auf dem Hohen Pass von Orks gefangen genommen worden war, brachte er Radagast mit einer Geste zum Schweigen und riss Frodo neben sich zu Boden. Er zerrte sein Hemd grob vom Nacken weg und befangerte die alte Narbe, seine Klauen scharf auf der Haut des Hobbits, seine Hände heiß, als würden sie von Fieber brennen.

„Orks haben dich damals gerettet,“ grollte er.

„Ja.“ Frodo hatte es noch nie so gesehen, aber es stimmte. Es waren die Orks gewesen, die gewusst hatten, dass er nicht tot war, während Sam blind gewesen war vor Trauer. Ohne Schagrats Streife wäre er für tot auf dem Pass liegengelassen worden, bis Kankra wiederkam... Natürlich, *zu welchem Zweck* die Orks ihn gerettet hatten, das blieb wohl besser ungesagt, während dieser hier seine Schulter wie ein Schraubstock umklammerte.

Die Orks lachten schallend über die Vorstellung, dass die Hobbits versuchten, bei einem Gewaltmarsch mitzuhaltend, und Canohando spuckte verächtlich aus.

„Dumme Uruks - nicht zu sehen, dass ihr keine Orks wart! Knochen zwischen den Ohren. Wenn ich da gewesen wäre, an *mir* wärt ihr nicht vorbei gekommen!“ Und Frodo konnte es wohl glauben. An *diesem* Ork war nichts Dummes zu finden.

Die Mär wand sich ihrem Ende entgegen, und Schweigen kehrte ein. Endlich sprach Canohando, und seine Stimme war schwer. *Wut, oder war es etwas anderes?*

„Mordor war voll von Orks. *Voll*. Alle Rassen, alle Arten. Tausende.“ Er stand auf und schüttelte Radagast ab, der noch immer die Komresse auf seine Wunde drückte. Er schaute ins Leere, dann drehte er sich um, starrte in alle Richtungen, und schließlich blickte er finster auf Frodo nieder.

„Alle weg jetzt, alle tot. Ich sollte dich *töten*, kleine Ratte! Deinetwegen...“ Frodo begegnete seinen Augen, ohne zurückzuweichen, und der Ork schaute weg. „Nur wir noch übrig, drei von uns. Wir trafen noch einen, im Westen, auf die Berge zu, vor einem Mond. Er folgte uns ungesehen und schoss mir einen Pfeil in den Rücken.“ Er nickte dem kleineren seiner Gefährten zu. „Yarga tötete ihn. Also – ich werde dich nicht töten. Ich bin krank vom Töten, und der Heiler macht gute Umschläge.“

Er setzte sich, den Kopf zwischen den Knien, und Radagast setzte die Arbeit an seinem Rücken fort, drückte gegen die Seiten der Wunde und wischte sie sauber. „Da weicht noch eine Komresse ein, Esel... heb sie zum Abkühlen heraus und hol mit ein paar trockene Verbände, sei ein guter Junge.“

Er machte die frische Komresse über der Wunde fest und half dem Ork, seine Kleidung über die Verbände zu ziehen. „Wie kommt es, dass ihr gemeinsam reist, ihr drei – und dass Yarga tötet, um dich zu beschützen?“

Der Ork atmete hörbar aus. „Ich war ein Bote, geschickt von Lûgbûrz. Der Berg rülpste Feuer, und die Erde krümmte sich unter meinen Füßen. Die Straße brach auf, und überall war Feuer, und Dämpfe, die mir den Atem verbrannten.“ Bei der Erinnerung daran schauderte er. „Ich rannte, ich sah nichts und wusste nichts, und der Schmerz rannte mit mir. Ich fiel in Ohnmacht, und als ich wieder zu mir kam, da war ich in einem der kleinen Außenposten, und diese zwei da legten mir feuchte Tücher auf die Haut.“ Er schaute die anderen Orks an, und seine Augen loderten. „Sie sind meine rechte Hand und meine Linke. Ich würde töten für sie.“

Wie die Gefährten, dachte Frodo. Wie Sam und ich. Ich würde töten, selbst jetzt noch, um Sam zu retten.

Yarga sprach zum ersten Mal. „Wir waren in einer der Festungen an der Straße stationiert, und als der Berg brüllte, da öffnete sich die Erde, und die Festung –“ Er schüttelte den Kopf, als würde er es immer noch nicht glauben. „Da war ein Loch im Boden, das klaffte auf und die Festung kippte auf die Seite und – und sie rutschte hinein, Orks, Waffen, alles. Sie schrieten... Wir kamen von draußen durch das Tor, und ich fiel, ich rutschte in die Grube, und Lash packte mich am Arm und zerzte mich zurück, und wir rannten.“

„Bis ihr zu den Außenposten gekommen seid,“ sagte Radagast.

Yarga nickte. „Er war verlassen; ich weiß nicht, wo sie alle hin waren. Wir rannten sehr weit. Und einen Tag später kam er, völlig kopflos, verbrannt... Er fiel genau vor uns bewusstlos um.“

„Ich dachte, er wäre tot,“ sagte Lash. „Alle waren verschwunden. Da waren nur Yarga und ich, und dann kommt der hier und stirbt vor unseren Füßen. Dann habe ich gesehen, dass er atmet, also haben wir uns um ihn gekümmert. Drei sind besser als zwei.“

„Was tut ihr jetzt? Wovon lebt ihr?“

Canohando zuckte die Achseln. „Wir gehen von einem Außenposten zu anderen, und jagen. Nicht dicht an den Berg, nicht in die Nähe von Lûgbûrz. Da ist die Erde schwarz verbrannt, und um den Berg herum reicht mir die graue Asche bis zu den Hüften.“

„Und was jagt ihr?“

„Ratten. Schlangen. Es gibt genug davon, um uns satt zu machen. Und andere Orks, damit wir nicht so allein sind, aber die finden wir nicht. Nur Leichen, manchmal, dicht an der westlichen Grenze. Die Männer von Gondor...“

„Nur einen Ork haben wir gefunden, der lebte,“ sagte Yarga, „und ihn habe ich getötet.“

Radagast räumte sein Kräuterpaket weg, und Frodo ging zum Bach, um noch mehr Wasser zu holen. Die Orks erhoben keinen Widerspruch, und er kochte das Wasser und machte Tee. Den ersten Becher trug er zu Canohando hinüber, und der Ork starrte ihn finster an.

„Was ist das denn?“

„Gib ihn mir, Esel,“ sagte der Zauberer. Er trank ihn aus und zeigte deutlich sein Wohlbehagen. Endlich sagte er: „Er wärmt das Herz und erhellt den Geist. Er trägt auch zur Heilung bei.“

Der Ork blickte zu Frodo hinüber, der zwischen einzelnen Schlucken die Hände im Dampf seines Bechers wärmte. Radagast reichte dem Ork seinen Becher, und Frodo stand auf und füllte ihn nach. Canohando trank langsam und beobachtete dabei ihre Gesichter. Endlich reichte er den leeren Becher an Frodo zurück und ruckte mit dem Kopf zu den anderen Orks hinüber. Frodo goss die Becher noch einmal voll und trug sie zu Lash und Yarga.

„Diese Schulter wird noch viele Tage lang Pflege brauchen,“ sagte Radagast. „Ihr seid willkommen, mit uns zu reisen, bis sie geheilt ist.“

„Wo geht ihr hin, alter Mann? Was tut ihr in Mordor?“

„Ich sagte dir, dass ich ein Heiler bin. Die ganze Erde hier brauchte einen Heiler.“

Canohando grunzte.

„In früheren Jahren, bevor der Dunkle Herrscher zurückkehrte, ließ es sich in Mordor gut jagen.“ Das war Lash; seine Stimme war von Bedauern erfüllt. „Nicht bloß Ratten und Schlangen, in jenen Tagen. Kaninchen, Füchse. In den Flüssen gab es Fische, und in den Bergen lebten Bären. Alle weg jetzt.“

„Was hält euch hier, in diesem verdorbenen Land?“ fragte Radagast.

Lash sah angesichts dieser Frage verblüfft drein. „Mordor ist unsere Heimat. Wo sollten wir hingehen?“

„Im Westen sind die Männer von Gondor,“ sagte Canohando mit einiger Hitze. „Im Süden ist Harad – wir würden dort kein Willkommen finden...“

Seine Stimme erstarb, und Radagast sagte leise: „Ihr würdet nirgendwo ein Willkommen finden, nicht einmal unter eurer eigenen Rasse.“

Canohando stand auf und ging zu Lash hinüber; er zog eine Tunika auf und drehte ihn um, so dass er den Zauberer ansah. Die bloße Brust des Orks war über und über vernarbt, ein Kreuz und Quer weißer Linien auf der rauen, grauen Haut. „Sein Rücken sieht genauso aus, und der von Yarga auch. Und meiner ebenso, vor dem Feuer. Große Orks schlugen kleine Orks. Jetzt sind alle Peitschen verbrannt, und wir machen uns keine Mühe, sie wiederzufinden.“

„Also ist Mordor euer Land, und ihr wollt nicht fortgehen. Werdet ihr helfen, es zu heilen?“

Auf diese Weise geschah es, und selbst Jahre später kam es Frodo wie ein Wunder vor, wenn er sich daran erinnerte. Die Orks blieben bei ihm und Radagast, und jeden Tag drückte der Zauberer Umschläge auf die entzündete Wunde, bis die Entzündung verging und sie einfach zu noch einer weiteren Narbe auf dem entsetzlich vernarbten Rücken verheilte. Die Orks jagten auf dem Weg, Ratten und Schlangen, wie sie gesagt hatten, und sie boten sogar an, ihr Fleisch zu teilen.

Radagast wies die Ratten höflich zurück, aber an den Tag, als Yarga eine schlanke, rote Schlange mitbrachte, akzeptierte er zu Frodos Entsetzen einen Anteil davon.

„Nun, Esel, möchtest du, dass sie uns für undankbar halten? Wenigstens weiß ich – unter all dem, was sie uns angeboten haben – bei diesem hier, wie man es so kocht, dass wir es essen können! Warte ab!“

Die Orks aßen ihr eigenes Fleisch roh, wie sie die meisten Dinge roh aßen, aber sie versammelten sich um das Feuer, um dem Zauberer beim Kochen zuzuschauen, und dann probierten sie willig das Fleisch, als es gar war. Frodo würgte sein Stück mit schierer Willenskraft hinunter und versuchte, seinen Ekel nicht zu zeigen, aber die Orks schmatzten mit den Lippen und kamen zurück, um sich noch mehr zu holen; sie saßen um das Feuer, während der Abend dunkelte und die Sterne herauskamen, und an nichts fühlte sich Frodo mehr erinnert als an die Zeltausflüge mit seinen Vettern vor langer Zeit, im weit entfernten Auenland.

Dann blickte er über das Lagerfeuer hinweg und sah, dass Yarga ihn anstarrte; die Augen wirkten wie schwarze Löcher in seinem Gesicht, und er stocherte sich mit dem Messer zwischen den Zähnen herum.

Kapitel 16

Freunde und Feinde

Sie reisten viele Wochen gemeinsam. Radagast setzte die Orks bei den Arbeiten ein, die er und Frodo nicht allein tun konnten; sie räumten blockierte Bäche frei, damit sie wieder fließen konnten und den ausgedörrten Boden bewässerten.

„Vielleicht werdet ihr hier eines Tags wieder Kaninchen jagen,“ sagte er ihnen. „Wenn diese Zeit kommt, werdet ihr sie dann alle töten, oder lasst ihr genug übrig, dass sie sich vermehren können?“

Canohando schnaubte. „Solche Narren sind wir nicht, alter Mann, dass wir unser eigenes Land vernichten! Das wurde von anderen für uns getan.“

Entlang der Straße kamen sie an zerstörten Festungen vorbei, und die Orks betraten jedes einzelne davon, wenn auch mit Vorsicht, ihre Bögen gespannt; offensichtlich behielten sie den Überraschungsangriff in den Bergen im Gedächtnis. Eines Tages kamen sie mit einem weiteren Bogen zurück, den sie in dem verlassenen Wachhaus gefunden hatten. Canohando brachte ihn dorthin, wo Frodo auf dem Rücken lag, die Hände hinter dem Kopf verschränkt; er war müde von seinem Tagwerk und schaute zu, wie die Sonne unterging.

„Aufstehen, Kümmerling,“ grollte er. „Lass mich sehen, ob der hier deine Größe hat.“

Frodo verspürte nicht den Wunsch nach einem Bogen, am allerwenigstens einen aus einer Ork-Waffenkammer, aber er hielt es für besser, nicht zu streiten. Er stand auf und ließ zu, dass der Ork an ihm Maß nahm.

„Der wird's tun. Morgen kommst du mit mir und lernst jagen.“

„Ich habe meine Arbeit mit Radagast,“ begann Frodo, aber zu seiner Bestürzung gluckste der Zauberer und sagte: „Nein, geh, und lass ihn dich unterweisen. Lash und Yarga können mir helfen, Esel.“

Die Unterweisung dauerte viele Tage. Frodo hatte nicht mehr mit einem Bogen geschossen, seit er ein Junge war, und das war ein Spielzeug gewesen, geschnitzt von seinem Vater. Canohando grummelte, während er hinter ihm stand und ihn in die richtige Schussposition schubste.

„Wie hast du so lange überlebt, Kümmerling? Ohne den Zaubersack des alten Mannes würdest du verhungern. Wie alt bist du?“

Aber als Frodo es ihm sagte, starrte er ihn an. „Das ist alles? Dann bist du ein Kind! Wie konnte ein Kind – *dies* – tragen? Die Macht des Herrschers von Mordor?“

Frodo lachte. „Unter meiner eigenen Art bin ich kein Kind; ich bin nicht einmal jung. Scheinbar leben wir nicht so lange wie Zwerge oder Orks. Lebt deine Rasse genau so lang, wie Mittelerde andauert, wie die Elben?“

„Wir leben, bis wir erschlagen werden.“ Der Ork gluckste grimmig. „Wenn keine Feinde zur Hand sind, um uns diesen Dienst zu erweisen, dann bringen wir uns gegenseitig um. Aber ich kann mich daran erinnern, wie der Hexenkönig nach Mordor kam. Ich war in der Horde, die mit ihm marschierte, um den Männern von Gondor Minas Morgul wegzunehmen.“

„Vor tausend Jahren!“ staunte Frodo. „Ich glaube, das du leben wirst, bis Arda nicht mehr ist, wie die Elben.“

Canohando bleckte unangenehm die Zähne.“ Orks sind keine Elben, kleine Ratte, und wir haben keine Liebe für sie. Ich werde leben, bis ich erschlagen werde, aber ich habe bereits länger gelebt als du... deine Rasse ist wie ein Sommergewitter, ein Blitz, und ihr seid weg. Aber du lebst vielleicht ein wenig länger, wenn du schießen kannst. Schau an deinem Arm entlang, und dann ziel mit dem Pfeil durch dieses Fenster.“

Die Übungsstunden wurden in jeder alten Festung abgehalten, die ihnen zupass kam, und wenn er es müde wurde, Frodo zu unterrichten, dann ging Canohando ernsthaft auf die Jagd. Frodo hätte draußen in der Sonne gesessen und auf ihn gewartet, aber das wollte der Ork nicht zulassen.

„Komm mit mir, Kümmerling. Zur Jagd gehört mehr als bloß geradeaus zu schießen – und wenn ein Stein unter meinem Fuß weg rollt und mich dort hinunter wirft,“ er nickte zu einem tiefen Loch im Inneren der Festung hinüber, um das sie auf der Suche nach Beute herumkletterten, „dann kannst du mich wieder herausziehen. Nur ein Narr jagt in einer solchen Ruine ganz allein.“

Und Frodo stellte fest, dass die Tatsache, dass der Ork sich auf seine Hilfe verließ, ihn merkwürdig rührte.

Als der Sommer kam, wurde die Hitze von Gorgoroth für Frodo und Radagast unerträglich, und sie wanderten näher an die Berge heran und suchten sich ihren Weg zu den Hängen zu ihren Füßen, wo es kühler war. Die Orks wurden mit jedem Tag unruhiger, aber als der Zauberer vorschlug, dass sie allein ins Inland zurückkehren sollten, weigerte sich Canohando.

„Wer wird euch schützen, alter Mann, wenn ihr einer anderen Orkbande begegnet? Die meisten werden nicht warten, bis sie herausgefunden haben, ob ihr Feinde seid! Selbst die Männer von Gondor könnten euch erschlagen, bevor sie sehen, dass ihr zu ihnen gehört.“

Frodo dachte, dass Lash und Yarga wohl gegangen wären. Die Orks führten lange Diskussionen in ihrer eigenen Sprache, wenn er und Radagast nachts in ihre Decken eingerollt im Dunkeln lagen und scheinbar schliefen.

„Wieso gehen sie nicht fort?“ flüsterte er.

„Ich bin mir nicht sicher, Esel. Canohando hat, glaube ich, das Gefühl, in meiner Schuld zu stehen, weil ich seine Wunde geheilt habe – die Entzündung ging sehr tief und hätte ihn mit der Zeit umbringen können. Gleichzeitig ist seine Reaktion seltsam – in einem Ork Dankbarkeit zu finden ist etwas, das man fast nicht glauben kann. Und Lash und Yarga werden ihn nicht verlassen, obwohl sie bei jedem Schritt um ihr Leben fürchten. Ihre Ergebenheit verblüfft mich ebenso sehr wie seine Dankbarkeit. Ich frage mich...“

„Ist es deswegen, weil sie glauben, sie wären von allen Orks in Mordor die einzigen, die noch übrig sind?“

„Das ist sicher ein Teil davon. Der Schrecken, Saurons Reich zerstört zu sehen – alles in einem einzigen Augenblick – das könnte ihre gegenseitige Ergebenheit erklären, aber nicht, weshalb sie bei und bleiben. Ich denke, hier ist noch etwas anderes am Werk, die Auflösung einer dunklen Schöpfung...“

Er schwieg eine Weile, und Frodo wäre beinahe eingeschlafen. Die nächsten Worte des Zauberers weckten ihn wieder auf; er fuhr zusammen und war mit einem Schlag wieder hellwach.

„Ich glaube, dass sie *dir* folgen, Esel. Du hast den Ring getragen, und etwas von seiner Ausstrahlung hängt noch immer an dir. Die Prägung durch die dunkle Macht, mit der du gerungen und die du überwunden hast – ich denke, das ist es, was sie anzieht, und ganz besonders Canohando, weil er der Hellsichtigste ist von den dreien.“

Frodo schauderte. „Nein, Radagast! Ich will nicht glauben, dass ich dieses – *Zeichen* – noch immer an mir trage. Ich habe diese Macht nicht überwunden; sie hat mich beinahe zerstört!“

„Ah, Esel, aber genau das ist der Punkt: du wurdest *nicht* zerstört. Für einen Augenblick bist du überwältigt worden, aber sobald der Ring ins Feuer gegangen war, hast du weitergekämpft. Es war ein langer Kampf für dich, aber ich denke, du kannst jetzt mit Sicherheit sagen, dass du die Schlacht gewonnen hast. Alles, was bleibt, ist eine Art Narbe, wie die Narben, die du an deinem Körper trägst. Und diese Orks schlagen ihre eigene Schlacht gegen das, was ihrer Art in ferner Vergangenheit zugefügt wurde. Ich glaube, sie folgen dir der Hoffnung wegen, die du ihnen gibst.“

„Was für eine Schlacht schlagen sie denn? Was hat das mit mir zu tun?“

Der Zauberer regte sich in der Dunkelheit, und Frodo spürte seine Hände auf den Schultern. „Dreh dich um, Esel, und ich reib dir den Rücken. Keine Angst, du hast den Schatten abgeschüttelt.“ Die kräftigen, biegsamen Finger gruben sich in seine starren Muskeln und er fing an, sich zu entspannen. „Du weißt, wovon die Orks abstammen... von Elben, die in einem anderen Zeitalter durch eine böse Macht gequält und schrecklich verwandelt wurden. Viel von diesem Übel wurde in den Ring eingebunden, und jetzt ist es zerstört. Das allein wird die Erschaffung der Orks nicht ungeschehen machen, fürchte ich, aber für diese drei könnte es ausreichen. Aus Schrecken und Entsetzen, als Sauron fiel – ihrer Einsamkeit wegen, als sie sich nur einander zuwenden konnten – haben sie

bestimmte Entscheidungen getroffen. Einander ergeben zu sein, sich gegenseitig zu verteidigen. Hilfe von mir anzunehmen und nicht zu versuchen, uns zu töten.“

„Zu *versuchen*, uns zu töten?“

Radagast gluckste. „Sie würden es schwer gefunden haben, mich zu töten, Esel, wenn sie es versucht hätten, und dich hätte ich beschützt. Yarga war äußerst überrascht, als sein Schuss weit daneben ging – er ist nicht gewöhnt, sein Ziel zu verfehlen, und für jemanden, der Ratten gejagt hat, warst du ein großes Ziel.“

„Ich hätte es wissen müssen!“ Frodo erstickte ein Lachen an seinem Arm. „Werden sie wieder Elben sein?“

„Nein. Sie wurden als Orks geboren; es liegen Generationen von Orks zwischen ihnen und diesen armen, verstümmelten Elben. Aber sie könnten zu etwas Neuem unter der Sonne werden; Orks, die sich aus eigenem Willen vom Bösen abgewandt haben. Du hast diese Schlacht geschlagen, als du den Ring getragen hast, und noch lange danach hast du den Bann bekämpft, unter dem er dich hielt. Ich denke, Canohando beginnt zu verstehen, warum er in deiner Nähe sein möchte, und die anderen spüren es, ohne es zu begreifen. Du hast ihnen einen Weg gewiesen.“

Frodo schwieg. Es war, als hätte er einen Stern betrachtet, der sich in einer Tasse mit Wasser spiegelte, und jemand hätte seine Aufmerksamkeit stattdessen gen Himmel gelenkt. Er hatte gedacht, dies sei einzig und allein sein eigenes Ringen, und er verspürte Demut bei der Vorstellung, dass er für diese ungewöhnlichen Kämpfer gegen die Finsternis eine Quelle der Hoffnung war.

Am Morgen sprach Radagast mit den Orks.

„So dicht an den Bergen fühlt ihr euch nicht wohl, und ich fange an zu denken, dass ihr Recht habt. Wir sind hier nicht sicher; doch ist die Hitze des Gorgoroth im Sommer zu viel für jeden, der kein Ork ist! Ich glaube, wir sollten uns einen verborgenen Platz suchen und uns versteckt halten, bis es genügend abkühlt, um die Hügel zu verlassen.“

„Eine Höhle,“ sagte Frodo. „Wenn wir eine Höhle finden könnten, und Wasser in der Nähe –“

„Eine Höhle könnte eine Falle sein, wenn dein Feind dich findet, während du drin bist. Hast du Seil da in deinem Sack, alter Mann?“ fragte Canohando.

Radagast langte in den Sack, der neben ihm auf dem Boden lag und zog eine Rolle Seil heraus; es war dünn, sah aber kräftig aus, wie das Seil von Lothlórien. Der Ork nahm es zimperlich entgegen, rümpfte die Nase und zog ein Stück davon zwischen den Händen stramm, um seine Stärke zu testen.

„Stinkt nach Elben, aber es wird gehen,“ grollte er endlich. Er gestikuliert zu Lash und Yarga hinüber und sie verteilten sich; jeder von ihnen hielt ein Ende Seil fest. Während Frodo fasziniert zuschaute, bewegten sie sich vor und zurück, reichten das Seil unter einander von Hand zu Hand und webten und knoteten mit Geschick und Übung. Binnen einer Viertelstunde hatten sie ein Gewebe hergestellt, das länger war als Frodo in der Höhe maß, und breit genug, dass er es zwei oder dreimal um sich herum hätte wickeln können.

„Wenn du noch mehr Seil hast – und wenn wir irgendwo in dieser Einöde einen Baum finden – dann könnten wir die Tage außer Sichtweite in Hängematten verbringen.“

„Ich habe dir einen guten Namen gegeben,“ sagte Radagast. „Du hast einen raschen Geist.“ Er brachte noch mehr Seilrollen zum Vorschein. „Komm, Esel – während die Orks

unsere Hängematten machen, werden wir unsere Wasserflaschen füllen und sicher stellen, dass unsere Anwesenheit keine Spuren hinterlassen hat. Ich werde allmählich genauso unruhig wie sie.“

Bis sie sicher waren, dass es keine Spuren gab, war eine weitere Hängematte fertig. Radagast ging zur Spitze des Hügels und blickte suchend in alle Richtungen. Frodo folgte ihm, aber die Orks blieben zurück, besorgt, sich nicht vor dem Horizont sehen zu lassen.

„Nicht viele Bäume,“ meinte der Zauberer, „und keine, die groß genug wären für unsere Zwecke. In einem der tiefen Täler, wo es noch fließendes Wasser gibt, könnten wir welche finden. Da unten.“ Er deutete hinüber.

Sie wanderten den ganzen Tag zwischen verkümmerten Büschen und Flecken aus halb verdurstet aussehendem Unkraut hindurch. Von Zeit zu Zeit fanden sie einen jungen Baum, nicht dicker als des Zauberers Stab, der in der trockenen Erde ums Überleben kämpfte.

„Wenigstens gibt es ein paar Bäume,“ sagte Frodo. „Schau, wie jung sie sind – sie müssen alle erst Wurzeln geschlagen haben, nachdem der Dunkle Herrscher gefallen war.“

„Früher gab es einmal Bäume, aber die wurden alle abgehauen,“ sagte Lash. „Für Kriegsmaschinen, und um die Schmelzöfen zu füttern, zum Waffenschmieden. Es gab ganze Horden von Orks, Tausende von ihnen, die in die Hügel geschickt wurden, um Bäume abzuschlagen und sie nach Gorgoroth zurückzuschleppen.“ Er ließ seine Hand am Stamm eines der Setzlinge hinuntergleiten, den sie gefunden hatten. „Ich mag, wie sich das anfühlt – lebendiges Holz.“

Yarga schnaubte, aber Canohando nickte; sein Gesicht war nachdenklich.

Sie gingen weiter, in den Schatten einer tiefen Kluft zwischen den Hügeln hinein. Der Boden wurde rauer, brüchig und felsig, und sie kamen zu einem flachen Strom, der zwischen hohen Ufern dahinrauschte. Sie folgten ihm und kletterten ungeschickt über die Gesteinsbrocken, und dann fiel das Land vor ihnen ab und der Strom stürzte plötzlich über einen scharfen Vorsprung hinunter. Als sie in die Tiefe blickten, sahen sie, dass der Wasserfall in einen Teich gute vierzig Fuß weiter unten sprudelte, bevor das Wasser wieder in einem schmalen Bach davonfloss. Dort unten gab es Bäume, ein gutes Dutzend etwa, mit dicht belaubten Kronen.

„An die sind sie nicht herangekommen,“ sagte Radagast befriedigt. „Der Absturz kam zu plötzlich, und es ist so tief, dass sie vielleicht nicht einmal gewusst haben, dass die Bäume hier sind. Würden sie für deine Hängematten ausreichen, Canohando?“

Die Orks suchten bereits nach einem Weg in die kleine Klamm hinunter. Sie tasteten sich zwischen den Felsblöcken hindurch, die den steilen Abhang übersäten, und Frodo und der Zauberer folgten ihnen. Als sie die Talsohle erreichten, war die Luft kühl und holzduftend wie das Auenland. Nach der ausgedörrten Wüste des Gorgoroth fühlte es sich an wie der Himmel.

Frodo warf sich auf den moosigen Boden und schloss die Augen. „Jetzt, wo wir das hier gefunden haben, kriegt ihr mich vielleicht nie wieder nach Mordor!“

Lash lag auf den Felsen ausgestreckt und zog die Hände durch das Wasser. Sein verfilztes Haar tropfte; er hatte seinen Kopf einfach in den Teich getaucht, um zu trinken.

„Das ist Mordor,“ sagte er und setzte sich auf. „Das ist das Mordor, an das ich mich erinnere, wild, und voller Beute zum Töten. Früher, bevor die Uruk-hai kamen, und der

Dunkle Herrscher mit seinen Kriegen und dem Hin- und Hermarschieren auf Straßen aus Stein, mit einer Peitsche auf deinem Rücken und nie genug zu essen.“

„Hast du in diesen Hügeln gelebt, bevor Sauron zurückkehrte?“ fragte der Zauberer.

„In den Bergen, mit Bäumen überall und den Strömen voller Fische.“ Lash stand auf, watete ins Wasser und folgte ihm flussabwärts. Während sie zuschauten, bückte er sich und tauchte die Arme in den Strom, glatt und ohne zu spritzen, und dann richtete er sich auf und ein Fisch wand sich zwischen seinen Händen. „Mach ein Feuer, Halbbling! Heute Abend werden wir Fisch essen!“ Er warf den Fisch ans Ufer und Canohando hob ihn auf.

„Wir haben immer die Flossen abgerissen – so,“ sagte er. Er packte einer der Seitenflossen und verdrehte sie, bis sie sich in seiner Hand löste. Der Fisch zuckte und kämpfte, das Maul weit offen, und Frodo wandte sich ab; ihm wurde übel. Canohando blickte von ihm zu dem Fisch, der noch immer in seinen Händen zappelte. „Es war ein dummes Spiel,“ murmelte er und zog sein Messer. Er tötete den Fisch mit einem sauberen Streich.

„Hier, Kümmerling,“ sagte er grob. „Jetzt ist er tot – kannst du ihn ausnehmen? Wir werden genug fangen für uns alle, wenn du und der alte Mann sie kochen.“

Frodo nahm ihm den Fisch ab und ging ein Feuer machen, und der Ork watete zu Lash und Yarga ins Wasser; sie bewegten sich langsam flussabwärts, fingen mit bloßen Händen einen Fisch nach dem anderen und warfen sie ans Ufer. Radagast ging dicht am Wasser entlang, sammelte die Fische ein und tötete sie rasch.

Die folgenden Wochen waren wie eine Art merkwürdiger Ferien. Sie befestigten die Hängematten tief in die Baumkronen, so dicht beieinander, wie sie es fertigbrachten, damit sie sich leise unterhalten konnten. Aber die meisten Stunden des Tageslichtes verschliefen sie; die Blätter umgaben sie mit tiefen Schatten, und es schien, als seien sie alle miteinander müde, selbst die Orks.

In der Abenddämmerung kletterten sie hinunter, machten ein kleines Feuer und bereiteten mit den Vorräten aus dem Sack des Zauberers eine Mahlzeit zu.

„Lasst die Fische in Frieden,“ sagte er den Orks, als sie noch mehr fangen wollten. „Es gibt wenig genug Leben in Mordor – ihr hattet eure Jagd, als wir angekommen sind; jetzt lasst sie leben und sich vermehren.“

Als sie gegessen hatten und es dunkel wurde, gingen sie auf Erkundung. Sie folgten dem Strom viele Meilen weit, bis er in einen anderen Fluss aufging, und dann wandten sie sich wieder zurück.

„Wenn wir ihm weit genug folgen würden, dann könnten wir bis an das Núrnen- Meer kommen, denke ich. Ist einer von Euch schon dort gewesen?“ fragte Radagast die Orks.

Sie schüttelten die Köpfe. „Wir kommen vom Ephel Dúath,“ sagte Canohando, „aber in jenen Tagen kannten wir einander noch nicht. Es gab viele Orkbanden, die in den Bergen lebten und um Jagdgründe kämpften, bis der Hexenkönig kam und uns sammelte, um die Männer von Gondor zu bekämpfen. Diese Hügel sind unser Heimatland, aber sie sind nicht mehr sicher für uns.“

„Ihr habt den Krieg nach Gondor getragen, und sie haben ihn wieder zu euch zurückgebracht,“ sagte der Zauberer nüchtern, und der Ork knurrte und ging weg.

Sie blieben den ganzen Sommer dort, verbrachten die Tage in ihren Hängematten und wanderten des Nachts durch die Hügel. Sie fanden mich mehrere andere tiefe Täler, wo

die Bäume nicht abgehauen worden waren, und manchmal überraschten sie ein Kaninchen, das im grauen Licht vor der Morgendämmerung graste.

Monatelang hatten sie kein Zeichen von irgendjemandem außer ihnen selbst gesehen, und vielleicht waren sie sorglos geworden. Wie auch immer, ausgerechnet Canohando lief geradewegs in eine Gruppe Männer hinein, die im Schatten eines großen Felsens standen, und die anderen Orks waren dicht hinter ihm. Sie hatten keine Zeit, ihre Bögen zu spannen, ehe sie umzingelt und entwaffnet waren.

„Nimmt es mit diesem Ungeziefer in Mordor denn nie ein Ende?“ rief eine Stimme in der Dunkelheit aus. „Jedes Mal, wenn ich denke, wir haben den letzten Rest ausgeräuchert, finden wir ein anderes Nest! He, ihr da! Gibt es noch mehr von eurer Sorte?“ Es folgte ein Geräusch wie ein heftiger Schlag.

Plötzlich flammte ein Licht auf; Frodo trat vor und hielt das Sternenglas hoch wie eine Fackel. Die Männer zogen sich zurück und beschirmten ihre Augen, und die Orks, deren Hände bereits hinter ihnen zusammengebunden waren, wandten blinzelnd die Köpfe ab.

„Einen guten Abend Euch, Hauptmann,“ sagte Frodo und blickte von Gesicht zu Gesicht, auf der Suche nach dem Anführer der Streife. Es waren wenigstens zwanzig Mann. Radagast trat ins Licht und stand hinter ihm, seinen Stab in der Hand.

„Guten Abend? Das mag sein, Halbling, und dann auch wieder nicht. Wer seid ihr, und mit wessen Erlaubnis treibt ihr euch im Dunkeln in diesen Hügeln herum? Das ist jetzt das Land des Königs.“

„Mordor!“ sagte Canohando schroff und spie aus. „Dies ist Mordor. Mein Land! Das Land der Orks!“

Der Mann, der gesprochen hatte, drehte sich um und versetzte dem Ork mit lässiger Brutalität einen gezielten Schlag auf die Kehle, wobei er die Handkante benutzte. Canohando krümmte sich, würgte und rang nach Luft, und er wäre gefallen, wenn sein Wächter ihn nicht an den Armen festgehalten hätte. Die anderen Orks kämpften gegen die Männer an, die sie gepackt hielten, und knurrten vor Wut.

„Ich bin ein Freund des Königs,“ sagte Frodo fest. Er ging zu Canohando hinüber und legte ihm die freie Hand auf die Schulter. „Und diese hier sind *meine* Freunde. Der Schatten ist besiegt, Hauptmann, und selbst ein Ork mag ein Freund sein.“

Der Mann starrte ihn finster an. „Freund des Königs, das ist leicht gesagt, Kleiner, aber du solltest besser imstande sein, es zu beweisen. Dass du mit Orks gut Freund bist, das ist leicht zu erkennen, und es könnte dein Verderben sein. Und wer ist der alte Mann?“

„Ich bin Radagast der Braune, und des Königs Freund ist auch der meine – ebenso wie diese drei Orks. Ich bin von Gandalfs Orden. Mithrandir,“ fügte er hinzu, als er das blanke Unverständnis im Gesicht des Mannes sah.

Von den anderen Männern kam Gemurmel. „Mithrandir! Denethor hatte wenig Liebe für ihn!“

„Er war aber ein naher Ratgeber des Königs.“

„Das ist Jahre her. Er ist in Gondor nicht mehr gesehen worden seit - “

„Seit er über das Meer gegangen ist, mit Elrond, dem Vater eurer Königin. Nichtsdestotrotz, ich bin von seinem Orden, und dieser Halbling ist wahrhaftig des Königs Freund, und hoch in seiner Gunst. Ihr würdet gut daran tun, ihn ehrenvoll zu behandeln.“

Der Hauptmann betrachtete Frodo neugierig. „Also schön, Halbling. Wer bist du, dass ich dich ehren sollte?“

Frodo spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg. „Ich bin Frodo, der Ringträger,“ sagte er. Er hielt seine verstümmelte Hand mit dem fehlenden Finger ins Licht. „Frodo von den neun Fingern. Du musst mich nicht ehren, aber bitte, lass meine Freunde frei.“

„Der Ringträger.“ Der Hauptmann beäugte ihn zweifelnd. „Neun Finger hast du, aber das ist kein Beweis. Und ich mag die Wahl deiner Freunde nicht! Meine Mutter war eine Heilerin in Minas Tirith, und sie hat Geschichten erzählt... Dann sag mir doch, Ringträger, was für ein Geschenk hat die Königin dir gegeben? Denn meine Mutter hat es mir gesagt, aber das war etwas, das nicht weithin bekannt war.“

„Königin Arwen gab mir einen Edelstein, den sie selbst um den Hals trug, um mir bei bösen Erinnerungen Trost zu geben.“ Frodo langte in sein Hemd und zog den weißen Juwel an seiner Kette heraus. Der Hauptmann sank auf ein Knie und nahm ihn zwischen die Finger; er drehte ihn hierhin und dorthin, damit er das Licht einfing, und auf seinem Gesicht zeigte sich Ehrfurcht.

„Vergebt mir meine Unhöflichkeit, Herr,“ sagte er endlich und stand wieder auf. „Ihr seid tatsächlich der Freund des Königs, und niemand könnte höher in seiner Gunst stehen. Aber ich begreife nicht, weshalb Ihr und Euer Gefährte in der Dunkelheit durch unsere Hügel wandern, und in solcher Gesellschaft.“ Er betrachtete die Orks mit Abscheu.

Frodo wandte sich zu Canohando und zog sein Messer heraus; er schnitt die Seile durch, die die Handgelenke des Orks zusammenbanden, hakte die eigene Wasserflasche von seinem Gürtel los und reichte sie ihm. Er schaute zu Yarga und Lash hinüber, aber Radagast kümmerte sich um sie, und er wandte sich zu dem Mann zurück.

„Wollt Ihr einen deiner Männer ein Feuer machen lassen, Hauptmann? Ein heißes Getränk würde uns allen gut tun, denke ich, und dann werde ich Euch sagen, weshalb ich in solcher Gesellschaft unterwegs bin.“

Die Streife hatte keinen Tee bei sich, sehr zu Frodos Enttäuschung, aber es gab ein Pulver, das, wenn man es mit heißem Wasser mischte, eine sehr schmackhafte Brühe ergab. Er und Radagast setzten sich mit dem Hauptmann über drei Becher von dem Zeug hin und versuchten, ihm zu erklären, weshalb sie in Mordor waren. Der Mann schien den Sinn der Sache nicht zu erfassen.

„Um das Land zu heilen, sagt Ihr? Wozu die Mühe? Mordor ist eine Einöde, und war es für ein Jahrtausend oder mehr. ‚Das Schwarze Land‘ ist sein Name in der Allgemeinen Sprache – für nichts anderes gut als für brütendes Ungeziefer.“ Er ruckte mit dem Kopf zu den Orks hinüber, die dicht hinter Frodo und dem Zauberer saßen. Frodo begriff plötzlich, dass man ihnen nichts von der Brühe gegeben hatte, und er reichte seinen eigenen Becher nach hinten zu Canohando.

„Ihr behandelt diese Bestie, als wäre sie ein Mensch,“ grummelte der Mann.

Frodo schaute ihm in die Augen. „Ich war ein Gefangener von Orks,“ sagte er. „Sie haben mich ausgezogen, sie haben mich geschlagen – aber zu essen gegeben haben sie mir auch. Und Canohando ist mein Freund.“ Canohando trank ein paar Schlucke aus dem Becher, dann gab er ihn weiter an Yarga. Der Hauptmann beobachtete ihn, dann stand er auf und holte drei weitere Becher; er füllte sie und gab sie Frodo und den Orks.

Als er sie nicht davon überzeugen konnte, mit ihm nach Ithilien zurückzukehren, ließ er sie endlich gehen.

„Ich werde meinem Befehlshaber Bericht erstatten müssen, dass ich euch hier gefunden habe, und er wird dem König davon berichten. Es wird sehr übel aussehen, dass ich euch zurückgelassen habe, während ihr in der Wildnis herumwandert, anstatt euch in Ehren zurückzubringen, um ihn zu besuchen.“

„Streicher wird das verstehen – er war selbst für viele Jahre ein Wanderer. Sagt dem König – und auch der Königin! – dass Frodo mit dem Braunen Zauberer reist, um seiner eigenen Heilung willen, und für die Heilung des Landes. Ich denke, sie werden sich über diese Nachricht freuen.“

„Das werden sie wirklich,“ sagte Radagast mit einem Lächeln. „Sagt dem König genau das, Hauptmann, und sagt weiterhin, dass der Ringträger Heilung mit sich bringt, selbst nachdem er sie für sich selbst schon gefunden hat.“

Der Hauptmann schaute angesichts dieser Botschaften verwirrt drein, aber er versprach, sie zu überbringen. Dann stand er auf und gab seinen Männern Befehle, und sie machten sich zum Aufbruch fertig.

„Ihr würdet gut daran tun, eure – Freunde – tiefer ins Inland mitzunehmen,“ warnte er sie. „Gondor geht jetzt in diesen Hügeln Streife, und das wird auch weiterhin so sein. Ein zweites Mal wird unsere Verteidigung nicht versagen! Und Gondor steht nicht auf freundlichem Fuß mit Orks.“

Frodo verneigte sich. „Ich danke Euch für Euren Rat, Hauptmann, und für Eure Gastfreundschaft. Wir werden morgen aufbrechen, wenn wir geschlafen haben. Und ich würde Euch außerdem bitten, dem Herrn Faramir meine Grüße auszurichten. Er war mir ebenfalls ein Freund, als ich dringend einen nötig hatte.“

Sie erreichten ihre Zuflucht kurz nach der Dämmerung und kletterten erschöpft in ihre Hängematten. Frodo war schon fast eingeschlafen, als Canohando ihn ansprach. „Kümmerling? Wieso hab ihr euch nicht versteckt gehalten, du und der alte Mann? Die wussten nicht, dass ihr bei uns wart.“

Frodo gähnte. „Ihr habt uns von Anfang an gesagt, dass die Menschen von Gondor jeden Ork töten, den sie finden. Hättest du Yarga und Lash im Stich gelassen, wenn du nicht selbst gefangen worden wärst?“

„Ich hätte aus dem Hinterhalt geschossen und so viele von ihnen getötet, wie ich konnte. Ich wäre nicht mitten in sie hinein gelaufen!“

„Ich bin kein Ork – und ich bin der Freund des Königs. Ich würde seine Männer nicht aus dem Hinterhalt erschießen, selbst wenn ich es könnte.“

„Was, wenn sie dir nicht geglaubt hätten? Sie hätten dich gemeinsam mit uns umbringen können.“

„Möglich. Ich dachte aber nicht, dass sie es tun würden.“

„Und wenn sie uns sowieso umgebracht hätten, selbst, wenn ihr ungeschoren geblieben wärt? Hättest du getötet, um uns zu retten?“

Frodo verstummte. *Für Sam würde er töten, wenn er es musste. Aber für die Orks?* „Ich weiß nicht,“ sagte er endlich. „Ich bin froh, dass es nicht dazu gekommen ist.“ Es dauerte lange, bis er einschlief.

Sie hatten es eilig, die Hügel zu verlassen, und um der Schnelligkeit willen reisten sie tagsüber.

„Sie sind vielleicht nicht die einzigen Männer, die hier auf Streife gehen, und manche von ihnen könnten Ausgestoßene sein, die den Namen des Königs nicht respektieren würden. Wir werden vorsichtig sein, aber wir sollten besser sehen, wohin wir gehen,“ sagte Radagast.

Er ging mit Lash und Yarga voraus, die ihre Bögen bereit und gespannt hielten, aber Canohando blieb mit Frodo zurück.

„Kommt es dir seltsam vor, Königsfreund, mit Orks zu reisen und vor den Menschen von Gondor zu flüchten?“

Frodo grinste wehmütig. „Das ist nicht das erste Mal, dass ich vor den Menschen von Gondor geflüchtet bin. Ich denke, die Ents würden sagen, sie sind ein hastiges Volk.“

Der Ork runzelte die Stirn. „Ents? Was weißt du von Ents, Kümmerling? Der alte Mann hat nichts über sie gesagt, als er deine Geschichte erzählte.“

„In meiner Geschichte kommen sie nicht vor. Zwei von meinen Gefährten sind Ents begegnet, als sie Orks entkamen, die dabei waren, sie nach Isengard zu verschleppen. Alles, was ich über die Baumhirten weiß, haben sie mir erzählt.“

„Deine Gefährten sind auch den Orks entkommen? Waren sie von gleicher Art wie du?“

„Hobbits, ja. Wir sind Hobbits.“

„Und drei – nein, *vier*, du hattest einen Freund im Turm, nicht? Vier von euch kleinen Dingern, hilflos wie die Karnickel, und ihr entkommt kampfgeklärten Orks.“ Er schüttelte den Kopf. „Und die anderen gingen zu den Ents, sagst du? Und überlebten, um es zu erzählen?“

„Überlebten und wurden von Enttränken groß. Fast so groß wie du, Canohando, wenn auch nicht so kräftig.“

„Und du – du hast das Messer des Hexenkönigs überlebt, und den Biss der Spinne, und du hast im Maul des Berges gestanden, als der Feuer spuckte. Du bist schwer zu töten, Kümmerling. Ich frage mich, ob ich es fertigbrächte.“

Ohne Vorwarnung warf er Frodo einen Arm um den Hals und zerrte den Hobbit an sich heran. Fast mit derselben Bewegung holte er ein Messer mit einer grausamen, krummen Klinge heraus und presste es gegen Frodos Bauch. Frodo hing fast erstickt im Griff des Orks, gelähmt von diesem plötzlichen Angriff, und eine lange Minute kroch dahin.

„Ich könnte dich töten, Kümmerling. Ich könnte dich ausnehmen wie einen Fisch.“

Er ließ den Hobbit fallen und stieß ihn weg; er stolperte und wäre fast gefallen. Frodo erlangte sein Gleichgewicht zurück und blieb einen Augenblick stehen. Er massierte seine Kehle und machte tiefe, gnädige Atemzüge. Endlich schluckte er ein paar Mal und strich seine Kleidung glatt, bevor er sich umdrehte und den Ork ansah.

„Was ist das mit dir, Königsfreund? Ich könnte dich in einem Herzschlag umbringen, aber – ich will es nicht.“

„Wieso solltest du das wollen?“ Frodo zitterte unwillkürlich; obwohl es warm war, zog er den Mantel eng um sich zusammen.

Canohando schaute verwirrt drein. „Du bist ein Feind. Es ist dein Werk, dass Mordor von Orks verwaist ist, und dass der König es für sich beansprucht. Deine Gefährten sind zu den Ents gegangen und haben zu essen bekommen – ich würde nicht eine Nacht in

Fangorn überleben, wenn ich hineinginge. Aber du hast mich Freund genannt, obwohl ich zweifle, dass du töten würdest für mich – und du hast mein Leben vor den Menschen von Gondor gerettet, ohne zu töten.“

„Ich töte nicht gerne,“ gab Frodo zu.

„Hast du es jemals getan?“

Frodo nickte. Es hatte einen Ork gegeben – oder vielleicht zwei – in Moria. Sméagol hatte er nicht getötet! Sméagol war gefallen, von seiner Gier nach dem Ring überwältigt...

„Ich möchte nicht töten,“ sagte er.

Der Ork streckte die Hand aus und berührte ihn am Hals. „Das gibt einen blauen Fleck,“ sagte er und seufzte. „Ich möchte dich nicht töten, kleiner Kümmerling – aber ich bin froh, zu wissen, dass ich es *könnte*.“

Sie setzten schweigend ihren Weg fort, bis sie Radagast und die anderen eingeholt hatten.

Kapitel 17

Frodos Wagnis

Der Herbst kam nach Gorgoroth. Die Dornbüsche verfärbten sich zu einem matten, fleckigen Purpur und der Himmel war schiefergrau.

Vogelschwärme zogen über ihren Köpfen dahin und flogen nach Süden. Selbst nachts flogen sie noch, und Frodo lauschte auf das Rauschen ihrer Flügel und ihre scharfen Schreie, während er schlaflos im Mondlicht lag.

Er fand jetzt oft keinen Schlaf. Canohandos Angriff hatte ihn erschüttert, obwohl er versuchte, es den Ork nicht sehen zu lassen. „Wenn ich die Ents nicht erwähnt hätte – “ sagte er zu Radagast, aber der Zauberer schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, es hätte keinen Unterschied gemacht, Esel. Im Augenblick ist Canohandos Herz ein Schlachtfeld. Er sieht etwas in dir, das er für sich selbst haben will, und er ringt darum, es zu erfassen, aber im selben Moment wird er davon abgestoßen. Was könnte man auch sonst von einem Ork erwarten? Das Erstaunliche – das Wunder sogar! – ist, dass ein Teil von ihm sich das ersehnt, was du besitzt. Er sehnt sich stark genug danach, dass er dich nicht getötet hat, und dass er sogar bedauert, dich verletzt zu haben. Ich habe ihn beobachtet, wie er deine blauen Flecken anstarrte, als du es nicht bemerkt hast...“

„Ich habe Angst, Radagast.“ Frodo schämte sich. In gewisser Weise war es besser gewesen, als er noch nach dem Tod verlangte; wenigstens hatte er sich da nicht gefürchtet.

Die Nachtluft fühlte sich schwer an; sie schien ihn am Boden zu erdrücken, und er setzte sich auf, zog die Beine hoch und legte seine Arme darum. Der Zauberer kam hinter ihn und fing an, seine Schultern zu massieren, bis die Spannung in seinen Muskeln nachließ und er die Stirn auf die Knie legte. „Ich glaube nicht, dass du Canohando fürchten musst, Esel. Tatsächlich glaube ich, er würde zwischen dich und jede Bedrohung treten! Die Gefahr liegt in einer anderen Richtung. Versuch, nicht mir Yarga allein zu sein.“

„Yarga?“ Er hatte nie einen Gedanken an Yarga verschwendet, den stillsten der Orks. So still, dass man ihn düster nennen mochte, nun, wo er die Angelegenheit bedachte.

„Ich wünschte, ich wüsste mehr über Yarga,“ sagte Radagast. „Er ist wütend, mehr als jeder der anderen, und ich denke, dass er Canohando seine Freundlichkeit dir gegenüber verübelt. Ich würde gern wissen, wo er in den Jahren vor Saurons Sturz gewesen ist.“

„In einem Außenposten, hat er gesagt - “

„Am Ende, ja. Aber davor? Er war derjenige, der einen Pfeil auf dich abschoss, in dem Augenblick, als du von dem Ring gesprochen hast. Er könnte eine Zeitlang in Barad-dûr selbst gewesen sein, und tief in Saurons Diensten.“

Frodo schauderte.

„Es ist eine gefährliche Arbeit, die wir tun, Esel. Das Land wird mit der Zeit heilen, und früher, wenn wir dafür Sorge tragen. Aber die Orks – jeder von ihnen hat eine Wahl zu treffen. Ich glaube, dass ich sehen kann, wie Canohando und Lash am Ende wählen werden, aber Yarga ist ein Tumult von bitterem Zorn, und es lässt sich nicht voraussagen, in welche Richtung er springen wird.“

„Er ist eifersüchtig, weil Canohando mir anscheinend freundlich gesinnt ist – wenn er nicht gerade droht, mich zu ermorden!“

„Ich fürchte, da hast du’s. Es tut mir Leid, Esel. Solche Verwicklungen hatte ich nicht vorausgesehen, als ich dich nach Mordor brachte, oder ich hätte auf Faramir gehört und dich zurück gelassen. Ich kann dich beschützen, wenn ich da bin, aber vermeide es, mit ihm allein zu sein.“

„Radagast – ich suche nicht nach dem Tod, nicht mehr - “

Die Hände, die seine Schultern massierten, ließen nicht nach. „Du musst nicht in Mordor bleiben, Esel. Ich könnte mich auch irren, was Lash und Canohando angeht, und Yarga ist ohne jeden Zweifel eine Gefahr. Du wirfst dein Leben in die Waagschale für die Möglichkeit ihrer Heilung, jeden Tag, an dem du mit ihnen gehst.“ Er hielt inne. „Denk daran, du hast ein Schwert. Würdest du dich verteidigen?“

„Ich glaube kaum, dass ich die Chance hätte, sie sind so schnell! Aber nein - “ Er seufzte. „Sieh sie dir an, Radagast. Die letzten drei von Millionen – und sie sind so einsam! Ich könnte sie nicht töten, nicht einmal, um mein Leben zu retten.“ So sehr er sie auch fürchtete, sein Mitleid mit ihnen war stärker. „Wenn ich gehe, kannst du sie nicht heilen?“

„Weder du noch ich können sie heilen, Esel. Es gibt einen Weg, den sie gehen müssen, wenn sie wollen – aber siehst du, du bist für sie wie ein Leuchtfeuer. Du hast mit der Finsternis gerungen, die in ihnen wohnt – sie ist in dich eingedrungen, und du hast sie wieder hinausgestoßen! Wenigstens Canohando hungert danach, zu tun, was du getan hast; deshalb folgt er deinen Schritten wie ein Schatten, Er schöpft Hoffnung aus dir, und Stärke für seine Schlacht.“

„Und wenn ich fortgehe?“

„Ich denke, sie würden wieder dazu zurückkehren, in den zerstörten Außenposten Ratten zu jagen. Wenn du nicht hier wärst, würden sie nicht bei mir bleiben.“

„Es gäbe keine Hoffnung für sie.“

Radagast seufzte und reckte sich; er beugte und streckte die Finger. „Hoffnung gibt es immer, Esel. Sie waren keine gewöhnlichen Orks, als wir ihnen zuerst begegnet sind; sie waren Freunde! Das ist ein Wunder für sich. Aber es gibt viele brutale Männer, die in Freundschaft miteinander verbunden sind, während sie Tod und Schrecken über jeden

bringen, der außerhalb ihrer Gefolgschaft steht. Ich denke nicht, dass diese Orks darüber hinaus gelangen werden, nicht ohne Hilfe.“

Frodo legte sich auf seine Decke zurück und blickte auf zu den Sternen. Als er unter dem Gewicht des Ringes durch dieses Land gewankt war, hatte er keine Sterne gesehen; der Himmel war leer gewesen, von Rauch und Nebel verschleiert, und das Feuer des Ringes hatte ihn geblendet. Aber das Land hatte von Orks gewimmelt.

Nun war die Luft klar, und der Nachthimmel flammte von Sternen, tausenden davon, die vor der Schwärze funkelten. Da war der Jäger, der über den Horizont dahinzog, und die Bärin mit ihrem Welpen – er erinnerte sich daran, wie Gandalf ihm vor vielen Jahren ihre Namen beigebracht hatte, während einem seiner Besuche bei Bilbo.

So viele Sterne, das der Himmel davon erhellt wurde, aber das Land war jetzt leer – drei Orks noch übrig, von all den Horden, die sich hier einst gesammelt hatten. Und das war eine Gnade, dachte er, wenn er sich an die Bosheit und Grausamkeit dieser Horden erinnerte. *Aber diese drei -*

„Ich bleibe hier.“ sagte er mit gesenkter Stimme.

Kapitel 18

Stürme

Es war noch immer heiß, aber nicht unerträglich, und sie kehrten an ihre Arbeit zurück; sie reinigten blockierte Wasserläufe und pflanzten Goldbeeres Samen in jede feuchte Senke, die sie finden konnten. Und dann kam der Regen.

Früh in der Morgendämmerung wurden sie von Donner aus dem Schlaf geschreckt, und Lash sprang mit einem Schrei auf. „Rasch! Solchen Donner habe ich nicht mehr gehört seit der Zeit vor dem Krieg des Dunklen Herrschers – wenn es jetzt so regnet, wie es das damals getan hat, wird es bis zum nächsten Mond nicht mehr trocken! Wir müssen einen Unterschlupf finden.“

Sie sammelten ihre wenigen Besitztümer ein und beeilten sich. Eine Meile, bevor sie für die Nacht angehalten hatte, waren sie an einer der zerstörten Festungen vorbei gekommen, und dahin machten sie sich jetzt auf den Weg; der Donner rumpelte auf allen Seiten wie Felsbrocken, die gegeneinander rollten. Der Himmel öffnete seine Schleusen, bevor sie das Tor erreichten, und ließ eine Flut von kaltem Wasser auf ihre Köpfe niederströmen. Sie rannten hinein und stießen in ihrer Hast zusammen, lachend und durchweicht.

Lachend, sogar die Orks. Frodo erinnerte sich an Orkgelächter, als er Gefangener in der Turmkammer gewesen war; damals war es schreckenerregend gewesen und grausam – das unheilige Vergnügen von bewaffneten Kriegeren, die etwas Kleines und Nacktes quälten. Aber dies hier war nur die Freude, am Leben zu sein, dem Sturm davonzulaufen und endlich vom Regen erwischt zu werden, klatschnass, aber unversehrt. Er blickte von einem zum anderen, und dachte, dass sie eigentlich gar nicht so hässlich waren – oder vielleicht gewöhnte er sich einfach an sie. Dann begegnete er Yargas Blick, und das Lachen des Orks brach abrupt ab; seine Augen waren so kalt wie Stein.

Die Festung hatte immer noch einen Raum mit nicht eingebrochenem Dach, und dort nahmen sie Zuflucht. Sie fanden einen Vorrat von Holzscheiten neben dem, was der Wachraum gewesen war, und sie machten ein Feuer an und drängten sich rings herum zusammen, um wieder trocken zu werden, zitternd, aber noch immer gut aufgelegt.

„Ich dachte, in Mordor regnet es nie,“ sagte Frodo und versuchte, das Wasser aus seinem Mantel zu wringen.

„Stürme im Herbst,“ sagte Lash. „Oder jedenfalls gab es sie vor dem Krieg. Den Mond der Stürme nannten wir ihn. Ein wenig Regen im Winter, aber nicht den Wind und den Donner. Den Rest des Jahres ist es trocken.“

Radagast hatte den Wasserkessel zum Vollaufen nach draußen in den Regen gestellt, und jetzt hing er zum Erhitzen über dem Feuer. „Du kennst dich aus mit dem Wetter, Lash.“

„Ein Jäger muss das Wetter kennen. Die Tiere kennen es.“

„Du warst ein Jäger? Vor dem Krieg?“

Lash schnaubte. „Davor und währenddessen – Orks lieben Fleisch! Jäger und Spurenleser, aber es gab wenig zu jagen, auf das Ende zu.“

„Und Canohando war Bote.“ Radagast sprach achtlos, zog Becher aus seinem Sack und machte Tee. „Was warst du, Yarga?“

Yarga zeigte ein entsetzliches Lächeln und schaute Frodo an. „Folterknecht, in Lûgbûrz. Wenn dein Sklave dich nicht gerettet hätte, Ringträger, dann wärst du zu mir gekommen.“

Frodos Geist schwankte, und er rang darum, dass es sich nicht auf seinem Gesicht zeigte. Dann war Radagast neben ihm, packte ihn an der Schulter und drückte ihm einen Becher dampfenden Tee in die Hand, und er beruhigte sich.

„Wie kam es, dass du am Ende mit Lash in dem Außenposten gewesen bist?“ fragte Radagast, seine Stimme so gelassen wie immer.

„Weg gerannt bin ich.“ Der Ork knurrte sie alle an, auch die anderen Orks. „Ich tötete einen Gefangenen, bevor er redete – ich rannte weg, um mein Leben zu retten.“

„Du hast ihn getötet – wieso? Aus Versehen?“

Yarga bleckte die Zähne. „Er schrie zu laut. Es hat mir in den Ohren wehgetan, und ich habe ihm die Kehle durchgeschnitten.“ Er begegnete Frodos Augen; sein Blick war voller Bosheit. „Vielleicht hätte ich *deine* Kehle auch durchgeschnitten, Ringträger. Dann hätte der Ring nie den Berg erreicht.“

Lash beugte sich vor zum Feuer und füllte seinen Becher nach. „Und dann würde es nicht regnen. Mir ist der Regen lieber.“

Yarga wandte sich ihm zu, Wut im Gesicht, und Canohando warf sich zwischen sie. Er sagte nichts, während er vom einen zum anderen schaute, und nach einem langen Moment senkte Yarga den Blick. Er ließ zu, dass Radagast ihm seinen Teebecher reichte, setzte sich hin und schlürfte mürrisch sein Getränk. Der Zauberer rief Frodo mit einer Kopfbewegung zu sich und reichte ihm Pfannen, Fleisch und gedörrtes Getreide. Frodo konzentrierte sich ganz auf das Kochen und versuchte nicht über die Blutgier nachzudenken, die er in Yargas Augen gesehen hatte.

Der Sturm dauerte den ganzen Tag an. Als die Nacht sich herabsenkte, erstarb der Wind, und das einzige Geräusch war der Regen, der laut auf das Pflaster des Vorhofes draußen heruntertrommelte. Frodo stand im offenen Durchgang und sah zu, wie das Licht verging; Wassertropfen platschten von den Steinen auf seine bloßen Füße.

Er war aus eigenem Willen hierher gekommen. Natürlich hatte er nicht damit gerechnet, seiner Vergangenheit auf so drastische Weise zu begegnen... oder was ohne Sam seine Vergangenheit gewesen wäre. Wie ironisch, dass bei einer halben Million Orks in Mordor einer der drei, die übrig blieben, Yarga sein sollte, der sein Folterknecht gewesen wäre! Wahrscheinlich sogar sein Henker. Yarga mochte noch immer zu seinem Henker werden.

Faramir hatte ihn gewarnt.

Radagast saß am Feuer und schnitzte an einem Holzstock herum. „Komm her, Esel. Lass uns unsere Gastgeber zu einem *Züge*-Spiel herausfordern.“

Canohando grunzte belustigt. „Wann sind wir zu euren Gastgebern geworden, alter Mann?“

„Als wir Mordor betreten haben, nehme ich an.“ sagte Radagast. Er hatte eine Sammlung hölzerner Scheiben von dem Stock abgeschnitten, mit dem er herumgespielt hatte, und jetzt nahm er die Hälfte davon, legte sie in die Kochpfanne und stellte sie auf das Feuer. „Schließlich ist das euer Land. Ich muss zugeben, dass ich nicht so darüber dachte – es war Saurons Reich und ich hatte vergessen, dass es im Land noch andere Einwohner gab, mit einem besseren Anspruch. Lash hat mich daran erinnert.“

Lash blickte auf, als er seinen Namen hörte. Er saß im Schneidersitz an die Wand gelehnt; der Kopf war ihm auf die Brust gesunken, als ob er döste.

„Schon gut, Lash. Schlaf ruhig weiter,“ sagte Canohando, und der kleine Ork machte die Augen wieder zu. „Erklär mir das, alter Mann.“

Radagast drehte die Holzstückchen in der Pfanne um; er ließ sie dunkel werden, aber nicht an dem Metall festbacken. „Lash kennt Mordor. Er kennt das Land und das Wetter. Die Geschöpfe, die hier leben sollten – er freut sich, den Regen zu sehen. Er wird auch froh sein, die Tiere zurückkehren zu sehen, wenn sie es denn tun.“

„Er wird sich freuen,“ sagte Canohando zustimmend. „Und dann wird er sie töten.“

Radagast lachte. „Er wird genügend töten, um satt zu werden, ganz sicher. Aber er wird genug von ihnen am Leben lassen, damit er auch nächstes Jahr noch essen kann, und das Jahr danach.“ Er zog die Pfanne vom Feuer und ließ seine Holzscheiben herauspurzeln. Sie waren viele Schattierungen dunkler als die, die nicht erhitzt worden waren.

„Mach uns ein Spielfeld, Esel, hier auf dem Boden. Kennst du dieses Spiel, Canohando?“

Frodo hatte einen halb verbrannten Stecken aus dem Feuer und markierte ein Spielfeld auf den Boden. *Züge*, nannte Radagast es. Im Auenland nennen wir es *Könige* – ich denke nicht, dass ich Canohando zu einem Königsspiel einladen würde. Er schwärzte jedes zweite Quadrat und setzt sich auf die Fersen zurück, als der Ork kam, um sein Werk zu begutachten.

„Züge, hm? Oh ja, ich kenne dieses Spiel. Wir nennen es *Orks und Tarks!*“*

„Sehr schön, komm und spiel mit. Du und Frodo gegen Yarga und mich, nachdem Lash schläft.“

Angesichts der Mannschaftsaufteilung warf ihm Canohando einen scharfen Blick zu, aber er erhob keinen Widerspruch und sagte in seiner eigenen Sprache etwas zu Yarga, der in einer Ecke saß und einen Pfeil fiederte. Die vier ließen sich einander gegenüber vor Frodos Spielfeld nieder, und Canohando sammelte die geschwärzten Holzstücke ein.

„Jetzt bist du ein Ork, Kümmerling,“ sagte er. Er blickte unter seinen Augenbrauen zu Yarga hinüber. „Und du bist ein Tark.“ Er grinste den anderen Ork an, und Yarga grollte tief in der Kehle.

„Wir sind weiß, und ihr seid schwarz,“ sagte Radagast ruhig. „Du kannst aus Yarga keinen Tark machen, nicht einmal aus mir.“

„Und ich kann dich nicht weiß machen, alter Mann – deine Haut ist sogar noch dunkler als meine! Dann nennen wir es doch schwarz und weiß – Yarga ist kein Tark, nicht einmal im Scherz.“ Ein Blick ging zwischen den Orks hin und her, als würde Canohando Abbitte tun, und Yarga öffnete seine Fäuste und schaute auf das Spielfeld hinunter.

Sie spielten, bis das Feuer hinunterbrannte. Nach der ersten Runde wollte Yarga die Mannschaften neu einteilen, aber Radagast wollte das nicht zulassen. „Ich brauche dich, damit du mir hilfst,“ sagte er. „In euren freien Stunden während des Krieges müsst ihr viele Runden davon gespielt haben; ihr seid viel geschickter als Esel und ich. Es wird überhaupt kein Spiel geben, wenn ihr beide auf der selben Seite seid.“

„Aber das sind wir, alter Mann,“ sagte Canohando leise, und er sprach nicht über das Spiel. „Täusch dich nicht. Yarga und ich, wir *sind* auf derselben Seite.“

Kapitel 19

Rings um das Feuer

Der Regen strömte Tag und Nacht hernieder, und Blitze spalteten den Himmel, als hätten die Wolken selbst Feuer gefangen. Donner rollte und hallte in der Steinfestung wider, bis sie davon fast taub waren, und Lash schlug sich mit den Händen auf die Schenkel und brüllte zurück; er ergötzte sich an dem üblen Wetter, als wäre er der Gott der Stürme höchstpersönlich.

„Jetzt werden all diese kleinen Ströme, die wir ausgeräumt haben, voll laufen!“ rief er aus. „Diese Samen, die du auf den Boden geworfen hast, werden aufgehen, Heiler. Was wird aus ihnen wachsen?“

Radagast lachte, zog eine harte, kleine Aprikose aus seinem Sack und warf sie ihm zu. „Probier das und sag mir, was du davon hältst – eines Tages könnten sie in deinen Bergen wachsen, wenn mein Werk gedeiht. Was zuerst aufgehen wird, sind Pflanzen, die den Kreislauf beginnen – zähe, niedrige Kräuter, die den Boden bedecken und ihn davon abhalten, dass er austrocknet oder von Überflutungen weggewaschen wird, und eine zählebigige Grasart, tief verwurzelt, um das Land neu zu kleiden und Mineralien hervorzubringen, die die Erde anreichern. Wenn es für sie Deckung und Nahrung gibt, dann hoffe ich, dass die Tiere zurückkehren. Ihr mögt in den Jahren, die noch kommen werden, bessere Dinge jagen als Ratten und Schlangen.“

Das Lächeln des Orks war ein Alptraum aus schartig-grauen Zähnen, von denen ein paar fehlten, aber seine offensichtliche Freude rührte Frodo. Von den drei Orks, war es dieser, der ihm am wenigsten Angst machte. Und selbst so hielt er es, als Lash eine Partie *Züge* spielen wollte, für sicherer, den Ork gewinnen zu lassen – obwohl sich herausstellte, dass das nicht nötig war.

„Wie ein *Tark* spielst du,“ sagte Lash spöttisch, aber dann ging der Ork zu Frodos Überraschung das ganze Spiel noch einmal mit ihm durch, zeigte ihm all seine Fehler und erklärte ihm, wie er hätte ziehen müssen. „Noch ein Spiel, Halbling. Merk dir, was ich dir gesagt habe, und ehe die Stürme vorüber sind, bist du soweit, gegen Yarga zu spielen.“

„Wir haben letzte Nacht gegen Yarga gespielt, Canohando und ich.“

Lash grunzte. „Und, habt ihr gewonnen? Yarga spielt wie der Teufel, der er ist – keine schlägt ihn. Aber hör auf mich und du wirst ihm einen Kampf liefern, bevor er dich besiegt.“

Frodo fand das nicht besonders tröstlich.

Yarga und Canohando hatten sich auf eine Forschungsreise durch die zerstörte Festung gemacht. Sie kamen um die Abendessenszeit mit ein paar toten Ratten und zwei Handvoll kleiner Knochen zurück.

„Kannst du Knöchelchen spielen, Kümmerling?“ verlangte Canohando zu wissen.

„Als Junge hab ich's getan – lass mich mal sehen.“ Er untersuchte die Knochen erst mit Interesse, und dann mit wachsendem Unbehagen. Sie waren irgendwie anders geformt als die Schafsknochen, die im Auenland üblich gewesen waren... länger, und gröber. Er ließ den einen, den er festhielt, in die Hand des Orks fallen und widerstand dem Drang, sich die Handflächen abzuwischen. „Was für Knochen sind das?“ fragte er, weil er sicher gehen wollte.

„Knöchelchen, hab ich doch gesagt. Von Orks. Das hier sind gute; muss ein großer Stinker gewesen sein.“

„Ihr spielt mit Orkknochen?“ Er konnte das Entsetzen nicht aus seiner Stimme verbannen, und Canohando runzelte die Stirn. „Ich schnitze welche aus Holz – dann spiele ich mit dir.“

Vielleicht würde der Ork ihn niederschlagen, aber in diesem Moment kümmerte er sich nicht darum. Er wandte sich zum Feuer zurück, sah nach, um sicher zu sein, dass nichts anbrannte, was er dort in den Pfannen gelassen hatte anbrannte; er nahm einen Holzstock aus dem Stapel und holte sein Messer heraus.

„Was macht es dir aus, Kümmerling? Sie sind nicht von deiner Art.“ Canohando war ihm gefolgt und kauerte sich neben ihn; noch immer hielt er die Knochen fest.

Er dachte darüber nach, wie er seine Abscheu erklären sollte. „Nein, sie sind nicht von meiner Art. Aber sie sind von *deiner* Art; es sind keine Tiere. Würdest du Orkfleisch essen?“

Canohando antwortete nicht, und Frodo blickte auf. Was er im Gesicht des Orks sah, sorgte dafür, dass Übelkeit in ihm aufstieg. „Das *würdest* du! Du würdest deine eigenen Leute fressen!“ Er schauderte und kehrte zu seiner Schnitzerei zurück.

Radagast sprach leise aus den Schatten. „Er hat Recht, weißt du? Orks sind keine Tiere, und ihre Gebeine verdienen Respekt.“

„Das sagst ausgerechnet du, *Tark!*“ Yarga setzte sich neben den Zauberer, zog sein Messer und fing an, seine Ratten abzuhäuten. „Wann haben die Tarks uns je anders als Tiere behandelt? Oder auch die Elben, die du so gut leiden kannst!“

Radagast nickte. „Es gibt eine lange Feindschaft zwischen Orks und den anderen Rassen von Mitteleerde, und das aus gutem Grund. Nichtsdestoweniger gehören die Orks zu den Kindern, wenn auch weit entfernt. Was wisst ihr von eurer eigenen Abstammung?“

„Wir kommen aus dem Dunkel.“ Canohandos Stimme war mürrisch. „Wir Orks von Mordor, wir können das Sonnenlicht ertragen, aber viele von denen, die während des Krieges aus dem Norden kamen, konnten es nicht. Das ist unsere Abstammung, alter Mann – Dunkelheit!“

„Das ist sie nicht. Nimm deine Ratten mit da hinüber zur Türschwelle, Yarga; dieser Geruch würde ein Pferd zum Würgen bringen. Nach dem Essen werde ich euch erzählen, wie die Orks entstanden sind.“

Aber als das Abendessen vorüber war, begann er keineswegs mit den Orks. Er zog eine merkwürdige, rundlich aussehende Holzflöte aus seinem Sack, hielt sie an seine Lippen und brachte eine Musik hervor, die herzerbrechend war in ihrer Schärfe; sie stieg und fiel wie ein Adler, der über den Bergen auf der Strömung des Windes dahin ritt. Frodo und die Orks, hielten beinahe den Atem an, um zu lauschen. Der eindringliche Klang trug sie zu irgendeinem Anderswo jenseits der Zeit und weit jenseits von Mordor. Als er endlich die Flöte sinken ließ und zu sprechen begann, hielt die Stimme des Zauberers sie in ihrem Bann.

„Es fing an mit Musik,“ sagte er. „Es fing an, als Eru, der im Jetzt lebt und weder Anfang noch Ende hat, Seinen Gedanken Leben verlieh. Und Seine Gedanken wurden zu den Ainur, und zu denen, die von den Elben Valar genannt werden, und sie sangen vor Ihm. Sie sangen, und so wurde Éa erschaffen, und sie schlossen sich Ihm an und beteiligten sich an Seiner Schöpfung. Aber die Kinder sind Erus Geschöpfe, und Seine ganz allein, und die Valar hatten keinen Anteil daran – und so sind sie von den Tieren getrennt.“

„Selbst am Anfang gab es einen Missklang, und der kam von Melkor. Denn Melkor verlangte es nach seinen eigenen Ruhm, abseits von Eru, und gegen den Willen von Eru suchte er, seine eigene Melodie der Musik aufzuzwingen. Aber Eru verwandelte all seine Misstöne in neue Harmonien, reicher und noch schöner, als sie es zuvor gewesen waren, bis Melkor vor Wut raste. Er führte Krieg gegen seine Brüder, die Valar, und er wurde niedergeworfen, aber er bereute nicht und wartete seine Zeit ab.“

„Viel könnte ich sagen von Melkors Tücke und Eifersucht, und wie er das Werk der Valar verdarb, aber das ist eine Geschichte für ein anderes Mal. Als endlich die Tage erfüllt waren, wie Eru sie geordnet hatte, da erwachten die Erstgeborenen der Kinder. Aber sie erwachten in Dunkelheit, und die Schatten rings um sie her waren tief, denn ihr einziges Licht kam von den Sternen. Und in den Schatten gab es Furcht. Denn von Zeit zu Zeit mochten manche von ihnen ein Stück von den anderen fortwandern, und sie kehrten nicht zurück und wurden auch nie wieder gesehen, und so fingen die Erstgeborenen an, sich zu ängstigen.“

„Und sie hatten guten Grund für ihre Angst. Denn Melkor lauerte mit seinen Dienern in den Schatten, und die Versprengten der Kinder wurden von ihm ergriffen, und es war ein bitteres Los. Morgoth war er geworden, der Finstere Feind der Welt, und die, die er gefangen nahm, kerkerte er ein und quälte sie über unermesslich viele Jahre hinweg, und er misshandelte sie mit dämonischer Grausamkeit, bis sie verwandelt und bis zur Unkenntlichkeit geschädigt waren. Er verdrehte sie zu seinen üblen Zwecken und versklavte sie, und sie wurden die ersten Orks. Aber an ihrem Beginn waren sie schön und edel, Kinder des Einen.“

Seine Stimme verstummte, und Frodo kam langsam wieder zu sich. Das Feuer war zu roten Kohlen heruntergebrannt, und im Halbdunkel waren die Orks nur Gestalten von noch tieferer Dunkelheit. Radagast zündete sich seine Pfeife an, und für einen Moment wurde sein Gesicht erleuchtet.

„Was wurde aus den anderen – denen, die keine Orks wurden?“ fragte Canohando.

„Nach einer Weile wurden die Valar sich dessen bewusst, dass die Erstgeborenen erwacht waren. Sie sandten einen Boten aus, um sie zu sammeln und in Sicherheit zu bringen, aber durch Morgoth war ihre Furcht sehr groß geworden, und viele von ihnen misstrauten selbst den Valar, die sie nicht kannten. Manche von ihnen wagten die Reise nach Valinor und andere taten es nicht, und so wurde ihr Volk geteilt. Und Morgoth verfolgte sie, und sie litten viel in seinen Händen. Aber die Orks wendete er, so, wie sie jetzt waren, gegen

ihre früheren Brüder, und sie erschlugen einander, wann immer sie sich begegneten... und doch war er es, der in Wahrheit der Feind aller war.“

„Und wie nennen wir diese ‚Brüder‘, die zu unseren Feinden wurden, alter Mann?“

Canohandos Stimme war leise, aber angesichts der Drohung in seinem Ton stellten sich Frodo die Nackenhaare auf.

Radagasts Pfeife glühte rot, als er daran zog, und er sagte ruhig: „Euren Namen für sie kenne ich nicht, Canohando, aber wir würden sie Elben nennen.“

Gebrüll hallte von den Steinwänden wider, als die Orks schreiend auf die Füße sprangen, und Frodo warf sich flach auf den Boden, als ein riesiger, schattiger Arm nach ihm langte. Er verfehlte ihn, und die Stimme des Zauberers durchschnitt den Aufruhr.

„Setzt euch hin, ihr alle drei! Ich sage nicht, dass ihr noch Elben seid, also braucht ihr euch nicht geschmäht zu fühlen. Morgoth hat sein Werk allzu gut getan, und Sauron hat es noch verbessert. Orks seid ihr, und Orks werdet ihr bleiben, zum Guten oder zum Schlechten.“

Kapitel 20

Kampf gegen die Finsternis

Die Orks mieden sie für viele Tage. Frodo und Radagast waren allein in der Steinkammer, und draußen trommelte unerbittlich der Regen nieder. Sie spielten stundenlang *Züge*, und als sie dessen müde wurden, schnitzte Frodo seine Knöchelchen – er hatte damit angefangen, also konnte er die Arbeit genauso gut beenden. Als sie fertig waren, übte er mit ihnen, bis seine Hände das Spiel wieder erlernt hatten, das er nicht mehr gespielt hatte, seit er ein Junge war; er fand Wege, ohne den fehlenden Finger auszukommen.

Radagast saß da und schnitzte an einem Stock aus duftendem Holz; er hohlte ihn aus und glättete ihn mit liebender Sorgfalt. Sie redeten ein wenig von ihren Reisen, erinnerten einander an Dinge, die sie in der Rückschau zum Lachen brachten, und die verlassene Festung kam ihnen mit dem Regen draußen und dem hellen Feuer drinnen fast heimelig vor.

Frodo glaubte, dass die Orks zum Schlafen in den Raum zurückkamen. Er sah sie nie hereinkommen, und sie waren fort, wenn er aufwachte, und doch spürte er ihre Gegenwart selbst noch durch seine Träume. Er hatte den Verdacht, dass sie wieder dazu zurückgekehrt waren, Ratten und Schlangen zu fressen, aber eines Nachts ließ er eine Pfanne mit Fleisch und Zwiebeln zugedeckt neben der Feuergrube stehen, als er schlafen ging. Am Morgen war sie leer, und danach hielt er jede Nacht Essen für sie bereit.

Er konnte nicht sagen, dass er sie vermisste, aber dachte über sie nach. „Werden sie uns jetzt verlassen, was glaubst du?“ fragte er Radagast.

Der Zauberer schüttelte den Kopf. „Ich bezweifle es. Sie begreifen langsam, was sie sind, Esel; es ist keine leichte Angelegenheit, festzustellen, dass man ein verdorbener Abkömmling seiner meistgehassten Feinde ist! Ich denke nicht, dass sie uns jetzt einfach verlassen werden; sie werden zurückkommen, um mit uns zu reisen wie vorher, oder sie kehren in schwarzem Hass zurück, um uns zu erschlagen, wenn sie können.“

Das war auch Frodos Gedanke. „Dich können sie nicht erschlagen, oder?“

Radagast lachte. „Diese kleinen Kerl? Aber dich könnten sie erschlagen, Esel – bleib jetzt besser ganz in meiner Nähe, bis wir wissen, woher der Wind weht.“

Wenige Morgen später erwachte er und stellte fest, dass Canohando neben ihm saß, allein.

„Zeit, dass du wieder mit mir jagst, Kümmerling. Du wirst vergessen, was ich dich gelehrt habe.“

Frodo schaute zu Radagast hinüber, der noch immer tief und fest schlief. Er hatte seine Furcht vor dem großen Ork nicht verloren, und die Worte des Zauberers hatten sie bestätigt. „Zuerst Frühstück“, sagte er, dankbar, dass er eine Entschuldigung zum Hinauszögern fand.

„Und was wirst du kochen, wenn der Alte nicht wach ist, um es dir aus deinem Sack zu geben? Ich habe dein Essen gegessen, Kümmerling; heute sollst du meines essen. Hol deinen Bogen.“

Er konnte Radagast mit ein, zwei laut gesprochenen Worten aufwecken. Er begegnete Canohandos Augen, dunkel von verborgenen Bedeutungen, die er nicht lesen konnte. *Das ist es, was er von mir erwartet. Er prüft mich, ob ich es wage, mich ihm anzuvertrauen.*

Er stand auf und nahm seinen Bogen und Köcher. Er war ein Wagnis eingegangen – er konnte sich nicht daraus zurückziehen. Der Ork legte eine Hand zwischen seine Schulterblätter und stieß ihn hinaus in den dunklen Durchgang, der ins Innere der Festung führte.

Sie jagten schweigend, und an diesem Tag war Canohando nicht damit zufrieden, ihn zur Übung auf Fensteröffnungen und Fackelhalterungen in der Wand schießen zu lassen. Beim ersten Mal, als er Frodos Arm berührte und ihm eine Ratte zeigte, die in einem schattigen Winkel hockte, da versuchte Frodo, sich zu weigern. Aber der Ork starrte ihn mit einer solchen Wildheit an, dass er hastig wegschaute; er zielte und ließ den Pfeil fliegen, bevor er zu viel darüber nachdenken konnte, was er da tat. Er schoss daneben, und die Ratte huschte durch ein Loch im Mauerwerk in Sicherheit. Canohando versetzte ihm mit der flachen Hand einen Schlag zwischen die Schulterblätter, hart genug, dass es weh tat, doch –

Es war eine Zurechtweisung, dachte er. Bilbo hatte so ziemlich dasselbe getan, vor Jahren, als er ihm die schlampige Übersetzung eines elbischen Gedichtes zur Prüfung vorlegte. Der Vergleich sorgte dafür, dass er sich ein Lachen verbiss.

„Heute wirst du essen, was du schießt, kleiner Kümmerling, und nichts anderes. Wie hungrig bist du?“

Wenn das die Wahl war, die er hatte – „Ich bin schon ausgehungert genug gewesen, um eine Ratte zu essen,“ sagte er ehrlich, „aber nicht heute. Ich würde lieber hungrig bleiben.“

Canohando blickte belustigt drein. „Was, wenn ich dich von jeglicher Nahrung fernhalte, bis du hungrig genug bist? Aber nein, der alte Mann würde kommen und nach dir suchen, denke ich. Also, schau mal, Kümmerling – ich hatte noch kein Frühstück, und ich *bin* hungrig genug, um eine Ratte zu essen, oder mehr als eine. Du würdest keinen *Tark* töten, um mir das Leben zu retten, aber wirst du eine Ratte töten, um meinen Hunger zu stillen?“ .

Er hatte Recht gehabt; es *war* eine Prüfung. Der Ork kannte kein anderes Maß für Freundschaft als: *würdest du für mich töten?*

„Das werde ich, wenn ich gerade genug schießen kann,“ sagte er.

Es folgten viele Fehlschüsse, denn die Ratten waren flink, und er war mit dem Herzen nicht bei der Sache. Aber endlich war eine nicht flink genug, und sein Pfeil durchbohrte sie. Sie quiekte, zappelte einen Moment und lag dann still. Frodo wandte sich ab, denn ihm war übel, aber Canohando klopfte ihm auf den Rücken und ging hin, um sie aufzuheben.

„Gut! Jetzt wirst du nicht verhungern, wenn du einmal von dem alten Mann und seinem Sack getrennt wirst. Wenigstens damit habe ich dir einen guten Dienst getan.“ Er häutete und reinigte das Tier, während er sprach und legte den Pfeil zur Seite. „Den werden wir auf unserem Rückweg im Regen sauber machen – es bringt Unglück, mit einem Pfeil zu jagen, der schon blutig ist. Mach ein Feuer für mich, Kümmerling. Ich habe den Geschmack an rohem Fleisch verloren.“

Der Ork bot ihm etwas von dem Fleisch an, aber – gekocht oder nicht – es war kein Opfer, es zurückzuweisen. Allein von dem Geruch drehte sich ihm der Magen um. Als Canohando mit dem Essen fertig war, sammelte er die Knochen in dem abgezogenen Fell und stampfte das kleine Feuer aus.

„Komm, es ist nicht gut, das hier an einem Ort zu haben, wo wir leben wollen.“ Er führte Frodo durch ein Labyrinth aus Fluren und engen Treppenaufgängen, bis sie endlich auf einem breiten Sims an der Spitze des Turmes herauskamen, vierzig oder fünfzig Fuß über dem Boden. Canohando schleuderte die Überreste der Ratte weit in den Regen, dann hielt er den Pfeil hinaus, damit er von den Niederschlägen abgespült wurde. Wasser strömte ihm aus den Haaren und Kleidern, und als der Pfeil sauber war, reichte er ihn an Frodo zurück und wusch sich das Blut von den Händen.

Der Regen war nicht kalt; er war sogar angenehm, wie er Frodo das Gesicht und die Arme hinunter rieselte, und er kämmte sich mit den Fingern durch das Haar und verteilte das Wasser gründlich darin. Nicht ganz so gut wie heißes Wasser in einer Wanne, sinnierte er, aber durch das Regenwasser-Bad fühlte er sich sauberer. Er sah, dass Canohando ihn beobachtete.

„Wasch den Geruch der Angst fort“, sagte der Ork leise. „Wieso bist du heute Morgen mit mir gekommen, so, wie du dich gefürchtet hast?“

Frodos Herz schlingerte, und er erstarrte zu völliger Reglosigkeit.

„Ist das eine Angewohnheit von dir, den Tod herauszufordern? Ich habe deine Furcht auch bei den Männern des Königs gerochen, als du in ihren Kreis hineingetreten bist – du warst dir *nicht* sicher, dass sie dich nicht erschlagen würden! Und du hast Angst vor mir; selbst jetzt noch fürchtest du dich. Wieso bist du heute Morgen nicht in Sicherheit bei dem alten Mann geblieben?“

Der Ork konnte Furcht riechen – konnte er eine Lüge wittern? Dann also die Wahrheit, zu welchem Ende sie auch führen mochte.

„Radagast glaubt, dass du mit dir selbst im Krieg liegst, gegen die Finsternis.“ Er sah den Ork nicht an, sondern starrte stattdessen über das regennasse Plateau hinweg, das grau und ausgestorben war. „Ich habe diese Schlacht geschlagen, und es ist nicht gut, wenn man allein kämpft. Allein wäre ich zerstört worden.“

Canohando trat hinter ihn und packte ihn mit Eisenfingern an den Schultern. „Was, wenn ich dich von hier hinunterwerfe, Kümmerling?“ sagte er Frodo ins Ohr. „Was würde geschehen?“

Frodo blickte starr geradeaus. „Ich würde sterben.“

„Du würdest sterben“, sagte der Ork zustimmend. „Und ich – ich würde trauern. Also, stehst du mir in dieser Schlacht bei, Neunfinger? Du solltest besser hoffen, dass ich sie gewinne!“

Frodo langte nach oben und hielt die Hand des Orks fest; sie war hart und rau, mit krallengleichen Nägeln, die sich schmerzhaft in seine Haut gruben.

„Ich weiß“, sagte er.

Kapitel 21

Das grüne Land

Als sie in den Hauptraum zurückkehrten, spielten Lash und Yarga am Feuer *Orks und Tarks*; Yarga hatte einen ganzen Stapel erbeuteter Stücke neben sich. Radagast glättete seine Holzschnitzerei mit einem Stück Obsidian und schliff ihr einen feinen Rand. Er warf ihnen einen scharfen Blick zu, als sie hereinkamen, und Frodo wusste, dass der Zauberer Angst um ihn gehabt hatte.

„Da ist ein Eintopf, falls Ihr hungrig seid“, war alles, was er sagte.

Frodo ging sich sofort seine Schüssel holen, und Canohando lachte bellend. „Noch ein Tag mehr, und du hättest meine Mahlzeit mit mir geteilt! Aber heute werde ich deine teilen; diese Ratte war bloß genug, mir Appetit zu machen.“ Er fügte etwas in seiner eigenen Sprache hinzu, und die anderen Ork schauten Frodo an. Lash schenkte ihm ein anerkennendes Zahnlückengrinsen, aber Yarga Augen waren hart.

Der Zauberer zog ein Tuch aus der Tasche seines Gewandes, rieb seine Schnitzerei damit und drehte sie in den Händen; von Zeit zu Zeit benutzte er den Obsidian behutsam, um eine kleine, raue Stelle zu glätten.

„Erzähl uns vom Auenland, Esel“, sagte er plötzlich. „Ich habe nur die Wälder ringsum am Rand gesehen, und unsere Freunde hier haben noch nie einen Ort wie diesen gekannt.“

Frodo wusste nicht, was er sagen sollte. Wie sollte er sein Heimatland beschreiben? Hier draußen im Lager, mitten in einer verlassenen Orkfestung, kam ihm das Auenland wie ein Traum vor, den er einstmals gehabt hatte, unmöglich fern und lieblich. Aber sie starrten ihn alle an und warteten darauf, dass er anfing.

„Es ist so grün,“ sagte er zögernd. „Nicht im Winter, natürlich; dann gibt es manchmal Schnee – die Teiche frieren ein und wir feiern Eislauf-Feste.“ *Nein, die Orks würden nicht wissen, was Eislaufen war.* Er versuchte es noch einmal. „Es gibt Bäume und Gärten – manche Hobbits bauen Häuser aus Holz, aber viele leben immer noch in Höhlen, die aus den Seiten der Hügel herausgegraben werden, wie es unser Volk getan hat, so weit wir uns zurückerinnern können. Man sieht kaum einen Hügel, der nicht seine runde Tür und ein paar kleine Fenster hat, mit Blumen überall ringsherum.“

„Das Brandyschloss, wo ich als Kind gelebt habe, ist in einen riesigen Hügel hinein gegraben, genug Tunnel und Zimmer, dass es praktisch für den gesamten Klan ausreicht, und wir sagten immer, dass es hundert Fenster hätte, obwohl ich nicht weiß, ob jemals jemand nachgezählt hat. Es blickt nach Westen, und bei Sonnenuntergang fangen diese Fenster das Licht wie hundert Spiegel ein – und nachts glühen sie vom Feuerschein; man kann sie den ganzen Weg bis über den Fluss sehen, wenn man auf der Fähre nach Hause kommt - “

Er schluckte und stand auf, um sich einen Becher Tee zu holen. Wie lange war es her, dass er zuletzt an Zuhause gedacht hatte? Er hatte es nicht vermisst, bis er anfang, davon zu sprechen.

„Erzähl von deiner Familie, Esel.“

Er setzte sich zu dem Zauberer, den heißen Becher tröstlich zwischen seinen Händen. „Mein Eltern ertranken, als ich zwölf war,“ sagte er. Die alte Trostlosigkeit erhob sich in seinem Herzen, und er fuhr hastig fort. „Danach lebte ich bei meinen Tanten und Onkeln, und als ich meine Zwiens erreicht hatte, ging ich weg, um mit Bilbo in Beutelsend zu leben – meinem Vetter, aber er war so viel älter als ich, dass er so etwas war wie ein weiterer Onkel. Und meine Freunde waren auch fast alle Vettern – Merry und Pippin und Fredegast - “

„Alle, außer deinem kleinen Gärtner,“ warf Radagast ein.

Frodo lächelte. „Samweis. Er war der beste Freund von allen, obwohl ich das nicht begriff, bis ich ihn später am meisten brauchte.“ Er hatte einen plötzlichen Einfall und schaute zu Canohando hinüber. „Sam hat für mich getötet, oder er hat es versucht. Er kämpfte mit der Spinne; er rettete mir das Leben.“

Der große Ork hatte sich dicht zu Lash und Yarga gesetzt, und er legte jedem von ihnen eine Hand auf die Schulter. „Das hier sind *meine* Vettern“ sagte er. „Sie haben *mir* das Leben gerettet.“

Frodo bezweifelte, dass der Ork verstand, was Vettern waren, aber das spielte keine Rolle. Er hatte den Grundgedanken begriffen.

„Es war dein Vetter Bilbo, der mit Gandalf und den Zwergen auf die Reise ging,“ sagte Radagast.

„Ja. Das war natürlich, bevor ich geboren wurde, und ich bin mit den Geschichten seiner Abenteuer aufgewachsen, vom Einsamen Berg und vom Düsterwald, dem Drachen und den Spinnen.“ *Nein, an die Spinnen wollte er nicht denken.*

„Er erzählte immerzu Geschichten von seinen Reisen, aber die meisten Hobbits glaubten ihm nicht. Sie dachten, er wäre der schrecklichste, alte Lügner! Na gut, es klang wirklich unglaublich, wenn sie mit einem Humpen Bier im *Efeubusch* saßen, und Bilbo verbreitete sich über Trolle, die zu Stein wurden, und darüber, wie er und die Zwerge von Adlern durch die Luft getragen wurden!“ Er lachte bei der Erinnerung. Nur er und Sam, dachte er, hatten Bilbo seine Geschichten abgenommen.

„Und als du heimgekehrt bist, haben dir die alten Nachbarn *deine* Geschichte geglaubt?“

Frodo zuckte die Achseln. „Ich habe nicht viele Geschichten erzählt. Ich habe alles aufgeschrieben, natürlich, weil man sich daran erinnern sollte. Es war wichtig! Aber es war nicht etwas, worüber ich im *Grünen Drachen* reden wollte, Ich bin sowieso nicht sehr oft dort hingegangen.“

„Und wenn du versucht hättest, es ihnen zu erzählen, dann hätten sie dir nicht geglaubt,“ sagte der Zauberer.

„Nein, wahrscheinlich nicht. Das Auenland ist an Dingen, die sich so weit weg abspielen, nicht sehr interessiert, Radagast, Sie haben den Hobbits, die beim Kampf gegen die Rüpel getötet wurden, ein hübsches Denkmal gesetzt, und ich vermute, dass Pippin und Merry bis zum Ende ihrer Tage Hauptmann Peregrin und Meriadoc der Prächtigen sein werden. Was sie auch sein sollten!“ fügte er rasch hinzu. „Aber der gesamte Krieg, der Untergang von Sauron und die Rückkehr des Königs – für das Auenland bedeutet all das

nicht viel, solange Elessar die Rüpel davon abhält, wiederzukommen. Es ist zu weit entfernt, und wenn alles gesagt und getan ist, dann sind Hobbits doch nur kleine Leute.“

„Kleine Leute, die mit der Spinne von Cirith Ungol kämpfen und entkommen,“ grollte Canohando, „Kleine Leute, die die Heerscharen von Mordor niederwerfen und das Land leer und herrenlos hinterlassen.“

„Nicht gar so klein, was Canohando? Aber sie sind es wirklich, weißt du. Esel besitzt Mut und Zähigkeit, und sein kleiner Samweis hat ein großes Herz, aber es waren nicht diese Dinge, die ihnen den Sieg eintrugen.“ Er verpasste seinem Stück Holz eine letzte, liebevolle Politur, dann beugte er sich vor, um es Lash zu reichen.

„Es ist eine Flöte, so wie meine. Wenn du möchtest, dann bringe ich dir bei, die Vögel damit zu rufen, denn wenn ich mich nicht sehr irre, dann wird Mordor in ein paar Jahren voll von Vögeln sein.“

Lash untersuchte die Flöte voller Entzücken; er wiegte sie in den Händen, als wäre sie das kostbarste Ding auf der Welt; das polierte Holz bot einen seltsamen Gegensatz zu seinen vernarbten Händen mit den abgebrochenen Klauen. Er hielt sie sich an den Mund und blies scharf hinein, und sie gab ein klagendes Quäken von sich.

Radagast lachte. „Ich habe einmal eine Waldente ein solches Geräusch machen hören! Hab Geduld, Lash, dann hast du irgendwann viele Vogelstimmen in deinem Repertoire!“

Canohando warf einen Stein ins Feuer. „Du sprichst in Rätseln, alter Mann,“ sagte er gereizt. „Was hat denn dem Kümmerling und seinem Vetter dann den Sieg gebracht?“

„Erinnere dich an die Geschichte, die ich dir erzählt habe, Canohando. Der Finstere versuchte, das Lied Erus zu verdrehen, und Eru gab es ihm wieder zurück, mit noch süßeren Wohlklängen. In ganz Éa gibt es eine Neigung, die dem Leben und der liebenden Freundlichkeit den Vorzug gibt, denn das ist die Natur des Einen, der sie geschaffen hat. Wer dagegen ankämpft, ist wie ein Schwimmer, der sich seinen Weg flussaufwärts gegen einen Wasserfall sucht – früher oder später wird er fortgespült. Esel und seine Gefährten ritten mit der Strömung, anstatt dagegen anzukämpfen, und eben das war ihre Stärke.“

Canohando nickte und klopfte sich mit seinem leeren Becher gegen die Vorderzähne, dann stand er auf, um ihn nachzufüllen. Lash saß da und liebte seine Flöte; die Unterhaltung ging unbemerkt an ihm vorbei. Yarga starrte Radagast unter gesenkten Augenbrauen finster an, und als er zu Frodo hinüberblickte, hatte er Mord in seinen Augen.

Kapitel 22

Ich werde dich nicht sterben lassen

Der Regen hörte endlich auf, und sie verließen die Festung mit Freuden, als wären sie entlassene Gefangene. Die Sonne kam heraus, und binnen eines Tages war der Boden wieder trocken; aber die alten Flussbetten waren bis zum Überlaufen gefüllt, und das Wasser strömte hoch und rasch dahin.

„Jetzt werden wir sehen, was von all dem, was wir gepflanzt haben, aufgegangen ist,“ sagte Radagast zu Lash, während sie gingen. Der Ork nickte und blies in seine Flöte, wobei er den wilden Schrei der Gänse hervorbrachte, die für den Winter nach Süden flogen. In diesen Tagen sprach er mehr mit Vogelstimmen als auf andere Weise, und Radagast grinste. Lash wiederholte den Schrei, und plötzlich fand er ein Echo vom Himmel, und zwar von so hoch oben, dass sie ihre Augen anstrengen mussten, um den Schwarm zu sehen, der weit über ihnen vorüberzog, schwarz gegen die Wolken.

Lash war so verblüfft, dass er in ein raues Gelächter ausbrach; er schaute mit geweiteten Augen nach oben und beobachtete, wie die Gänse dahinflogen; er setzte die Flöte erneut an die Lippen und folgte ihnen mit einem misstönenden Gequake, das dafür sorgte, dass Radagast und Frodo sich vor Lachen krümmten, während Canohando den Kopf schüttelte, als würde er sich fragen, was für ein Wahnsinn den anderen Ork überkommen hatte. Yarga stakste schweigend ein Stück voraus und ignorierte sie.

Sie folgten dem Weg zurück, den sie genommen hatten, ehe der Regen sie eingeholt hatte; sie hofften, ein paar der Stellen zu finden, wo sie Samen ausgestreut hatten. Wie es sich herausstellte, waren diese Stellen leicht auszumachen; der Monat voller Niederschläge hatte ihre Pflanzen sprießen lassen und ihr Wachstum beschleunigt, so dass sie viele kleine Flecken mit Gras und Kräutern fanden, die Frodo bereits bis zu den Knien gingen. Sie sammelten sich um diese Flecken hoffnungsvollen Grüns, keines von ihnen mehr als ein paar Meter breit, sie klopfen sich gegenseitig auf den Rücken und lachten laut; sogar Yarga lächelte und schien erfreut darüber zu sein, wie ihre Arbeit belohnt worden war.

Das Verlangen, noch mehr zu sehen, lockte sie vorwärts, deshalb stand die Sonne, als sie später am Tag anhielten, schon tief am Himmel. Der Zauberer ging daran, ein Feuer für das Abendessen anzuzünden, und Frodo nahm den Kessel und machte sich auf dem Weg zum Fluss, um ihn zu füllen.

Der Sonnenuntergang hatte das Wasser karmesinrot gefärbt, und er blickte entzückt vom flammenden Himmel zum glühenden Wasser, voll Ehrfurcht für die Schönheit dessen, was einst ein verfluchtes Land gewesen war, vor dem Mond der Stürme. Der Strom stand hoch; das rauschende Wasser ertränkte jedes andere Geräusch, und er wollte sich gerade hinknieten und seinen Kessel füllen, als er plötzlich von hinten unter den Armen gepackt wurde. Grausame Klauen gruben sich in seine Rippen, und sein Körper wurde mitten hinaus in den Fluss geschleudert.

Er sank und Wasser füllte ihm den Mund; er kämpfte sich nach oben, um einen Luftzug zu erhaschen, bevor das getrübte Wasser ihn wieder in die Tiefe zog. Der Angriff war in Stille geschehen, aber als er das zweite Mal auftauchte, hörte er eine Stimme, ein Aufbrüllen von Wut oder Trauer, und er versuchte in Richtung Ufer zu schauen, um ihren Ursprung zu finden, aber das Wasser zog ihn hinunter.

Er würde ertrinken. Er war bereits müde, fast zu müde, um seinen Weg hinauf an die Luft zu erkämpfen, und der Strom schlug ihn gegen sein felsiges Bett und hielt ihn am Boden. Seine Lungen schmerzten von der Anstrengung, den Atem anzuhalten, und er drückte seine Füße gegen den Grund und stieß mit aller Kraft, aber das Wasser warf ihn um und er wurde wieder hinab gegen die Felsen gezwungen, bevor er die Oberfläche erreichen konnte. Dann war da ein fürchterlicher Schmerz in seinem Kopf, und er wurde vom Flussbett nach oben und in die Luft gezerrt; er rang nach Luft und würgte, und jemand hielt ihn an den Haaren.

„Atmen, Kümmerling! *Atmen!*“

Er atmete verzweifelt, und Canohando verschob seinen Griff, legte ihm einen Arm um die Brust und zerrte ihn in Richtung Ufer. Sie waren noch ein paar Fuß davon entfernt, als sie plötzlich beide untergingen, und der Ork stieß Frodo nach oben und aus dem Wasser; er schleuderte ihn an Land, während er selbst versank.

Frodo verkrallte sich in Fels und Erde und zog sich selbst heraus; er schrie bereits keuchend um Hilfe, bevor er auch nur auf die Beine kam. Etwas zischte an ihm vorbei ins Wasser, und dann waren Radagast und Lash beide im Strom. Sie hielten sich aneinander fest, damit sie nicht von den Füßen gerissen wurden, und sie zerrten Canohando von Flussboden hinauf und hinaus ans Ufer, durchweicht und bewusstlos; er blutete an der Schläfe.

Radagast rollte ihn auf den Bauch und pumpte das Wasser aus ihm heraus, und er atmete, wachte aber nicht auf. Lash und der Zauberer trugen ihn zum Lagerfeuer zurück, das jetzt fröhlich flackerte, und Frodo stolperte mit seinem Wasserkessel hinter ihm her. Er hing ihn über die Hitze und ging dorthin hinüber, wo die beiden dem Ork seine nasse Kleidung abstreiften und ihn in seine Decke wickelten. Er wrang ein Tuch aus und fing an, das Blut wegzutupfen, aber Radagast stieß ihn beiseite, um die Wunde zu untersuchen. Er zog die Lider des Orks nach oben und starrte ihm in die Augen.

„Was ist geschehen, Esel?“ fragte er.

„Frodo hielt Canohandos kalte Hand zwischen seinen warmen; wieder spürte er den unerbittlichen Griff in seinen Haaren, der ihn vom Tod zurückzerrete. „Jemand hat mich hineingeworfen. Ich war dabei, zu ertrinken, und er kam mir nach.“

„Yarga hat dich hineingeworfen. Wir verfolgten ihn, aber wir waren nicht nahe genug. Er war sehr schnell.“ Das war Lash, der seine Decke brachte und sie über Canohandos eigener ausbreitete. Er kauerte sich neben Frodo, die Augen auf dem Gesicht seines Kameraden. Canohandos Atem ging flach, und seine Haut, die normalerweise die Farbe von Schiefer hatte, war aschfahl. „Kannst du ihn retten, Heiler?“

„Esel, hol etwas Athelas aus meinem Sack, und bring mir heißes Wasser. Ich werde ihn retten, wenn ich kann, Lash. Er hat sich den Kopf an den Felsen gestoßen.“

„Yarga ist weggelaufen.“

„Wie er es vorher schon getan hat, vom Dunklen Turm. Geh ihm nach, Lash. Bring ihn zurück.“

Lasst ihn laufen, dachte Frodo, aber er sagte nichts.

„Umso mehr Gefahr, wenn wir nicht wissen, wo er ist,“ sagte Radagast, als hätte Frodo laut gesprochen. „Er wurde sowohl von Liebe als auch von Hass getrieben, weißt du?“

„Liebe!“

Der Zauberer wusch Canohando das Gesicht mit einem Tuch, das er mit Athelas-Wasser befeuchtet hatte. Er zog die Arme des Orks unter der Decke hervor, einen nach dem anderen, und rieb sie von oben bis unten mit der süßduftenden Kräuterlösung ab, bevor er die Decke wieder um ihn herum feststeckte.

„Erinnere dich – Yarga liebt Canohando, obwohl er selbst es nicht auf diese Weise ausdrücken würde. Liebe ist ein Ding, das er nie gekannt hat, und er spürt sie als das Verlangen, den anderen ganz für sich zu behalten. Er duldet Lash, weil der ein anderer Ork ist und ihm selbst das Leben gerettet hat, aber er hasst dich aus vielen Gründen – du bist *kein* Ork, du hast den Ring und Saurons Herrschaft vernichtet, und am allermeisten deswegen, weil Canohando deine Gesellschaft sucht. Yarga kann sich nicht vorstellen, dass Canohando euch alle beide lieben könnte, dich und ihn.“

Der Zauberer lächelte über Frodos ungläubigen Gesichtsausdruck. „Wieso sonst ist er wohl deinetwegen in die Fluten gestiegen, Esel? Hast du nicht gewusst, dass Orks das Wasser fürchten?“

„Aber Lash ist hinein gegangen, mit dir -“

„Um Canohando zu retten. Du hast heute drei Taten der Liebe gesehen, Frodo, obwohl eine davon betrüblich verdreht war, und vielleicht noch ein tragisches Ende haben könnte.“

Dunkelheit war herabgesunken, und die Nacht wurde kalt. Lash kam nicht zurück, und Canohando bebte unter seinen Decken.

„Wir müssen ihn warm bekommen. Hol ein paar Gesteinsbrocken, Esel, und leg sie dicht ans Feuer – wir werden sie rings um ihn aufschichten, wenn sie erhitzt sind.“

Frodo tat, worum er gebeten worden war, und dann brachte er seine eigene Decke herbei, um sie die zu häufen, die Canohando bereits einhüllten. Der Ork schlotterte unkontrolliert, und Frodo empfand schmerzhaftes Mitleid.

„Radagast, könnte ich ihn wärmen...?“

„Die Liebe ist nicht so ganz einseitig, was, Esel? Ja, kriech nur zu ihm und leih ihm deine Wärme, und ich werde die Steine bringen, wenn sie durch und durch erhitzt sind.“

Frodo legte sich neben Canohando und zog den Deckenstapel über sie beide. Der Orkgestank war stark unter all den Hüllen, und er entschied, sich nicht darum zu kümmern. Seine Lungen waren in dieser Nacht mit Luft gefüllt anstatt mit Wasser, nur weil dieser Orks sich seinetwegen tapfer in die Fluten gewagt hatte, und er legte den Arm um den kalten Brustkorb und spürte den langsamen Schlag des Orkherzens.

„Du darfst nicht sterben,“ flüsterte er. „Canohando! Ich werde dich nicht sterben lassen!“

Nach einer Weile schlief er ein, den vernarbten Rücken des Orks als Kissen für seine Wange. Radagast wickelte die erhitzten Steine in ein Tuch und steckte sie auf der anderen Seite unter die Decken. Er füllte eine Schüssel mit heißem Wasser und warf ein paar Athelasblätter hinein; er hielt sie dorthin, wo der Ork den Dampf einatmen konnte.

Der Himmel fing an, heller zu werden, als Lash zurückkam; er hielt das Messer gezogen und stieß Yarga vor sich her. Yargas Augen wandten sich geradewegs dem deckenverhüllten Hügel zu und suchten dann fragend den Zauberer.

„Er lebt noch, Yarga, Komm und setzt dich zu ihm. Lash, kannst du Tee für uns machen? Du hast uns oft genug dabei zugesehen.“ Der Ork betrachtete ihn zweifelnd. „Steck dein Messer weg; du wirst es nicht brauchen.“

Sie saßen schweigend da, beobachteten die Dämmerung und tranken ihren Tee. Canohando begann wieder zu schlottern, und Radagast langte unter die Decken und zog die Steine hervor. „Tu die da um das Feuer, damit sie heiß werden,“ sagte er Lash. „Yarga, wirst du ihm deine Wärme leihen, während die Steine sich erhitzen?“

Der Ork nickte dumpf und legte sich hin, den Rücken an Canohandos Brust, und Radagast zog die Decken über ihn. Auf der anderen Seite entstand etwas Unruhe, und Frodo steckte den Kopf heraus.

„Ist es Morgen? Wie geht es ihm, Radagast?“

Yarga fuhr hoch, starrte ihn an und zog die Decken herunter. „Leg dich hin!“ sagte der Zauberer scharf. „Wenn du willst, dass er lebt, dann lass ihn nicht kalt werden!“ Yarga fügte sich, drückte seinen Rücken an Canohando und Radagast steckte die Decken rings um sie beide fest.

„Bleib noch ein bisschen länger da, Esel“, sagte er. „Wir machen die Steine noch einmal heiß, und dann kannst du herauskommen und frühstücken.“

Kapitel 23 *Waffenruhe*

Yargas Verhalten gegenüber Frodo kam ihm vor wie eine Art unbehaglicher Waffenstillstand. Er sah den Hobbit nie direkt an, ebenso wenig wie Frodo es tat, aber sie überwachten sich gegenseitig. Frodo achtete sorgfältig darauf, sich außerhalb seiner Reichweite zu halten, vorzugsweise mit dem Feuer zwischen ihnen.

Canohando blieb bis zur vierten Nacht besinnungslos. Die anderen Orks schliefen, nachdem sie den ganzen Tag über an seiner Seite geblieben waren und Radagast genau überwachten, während er sich um ihn kümmerte. Endlich war der Zauberer gegangen, um an Ruhe zu finden, was er bekommen konnte, und es blieb Frodo überlassen, bei Canohando zu wachen. Das Feuer brannte nieder, und Frodo saß da und sprach leise zu dem Ork - mehr, um sich selbst wach zu halten, als aus irgendeinem anderen Grund.

Er dachte nicht wirklich darüber nach, was er sagte, aber die ganze Zeit über liebte er Canohandos Hand; die schuppige Haut und die dicken, rissigen Nägel bemerkte er kaum noch. Er fuhr zusammen, als eine heisere Stimme krächzte: „Dann bist du also noch am Leben, Kümmerling? Ich muss dich wohl herausgeholt haben.“

Der Ork befreite seine Hand und kämpfte darum, sich zu erheben, aber er konnte nicht allein sitzen, ohne zu fallen; Frodo fing ihn auf und ließ ihn wieder auf die Decke hinab.

„Warte, ich hole dir etwas Brühe. Du bist seit Tagen ohne Essen – natürlich bist du schwach.“

„Schwach! Ich komme viele Tage aus, ohne zu essen, nicht so wie du, Kümmerling! Ich sollte dich dafür in zwei Hälften brechen, aber – erst will ich etwas von dieser Brühe haben.“

Frodo gluckste und kniete sich hinter den Ork; er stützte ihn und hielt den Becher in seinen Händen gerade. Canohando leerte ihn und zeigte an, das er sich wieder hinlegen wollte.

„Drei Tage.“ sagte Frodo, der erriet, was er fragen wollte.

„Und Yarga? Der alte Mann hat ihn erschlagen?“ Die Stimme des Orks war trostlos.

Natürlich würde er das annehmen, nachdem er Radagast nicht so gut kannte, wie Frodo es tat. „Nein, er hat Lash hinter ihm her geschickt, um ihn zurückzuholen. Sie schlafen dort drüben.“ Er deutete auf die andere Seite des Feuers.

Canohando starrte erst den Deckenhügel an, danach Frodo. „Seid ihr verrückt, ihr alle beide?“ flüsterte er. „Denkt ihr, ihr wärt jetzt sicher, nur, weil ich dich einmal gerettet habe? Nicht einmal vor mir bist du sicher! Und Yarga...“ Er schloss erschöpft die Augen. „Du spielst mit dem Tod, Neunfinger. Das wird dein Ende sein.“

Frodo zog die Decken wieder über ihn, ehe er sprach. „Wenn Radagast ihn getötet hätte – denn wie hätte ich es tun können? Mein Schwert gegen seinen Bogen? – wenn Radagast ihn getötet hätte, sage ich, obwohl ich nie gesehen habe, dass er je ein Leben genommen hat, und ich bin viele Meilen mit ihm gereist – was würdest du dann tun? Würdest du bei uns bleiben?“

Der Ork blickte weg, in die Dunkelheit hinein.

„Canohando – ich hätte nichts anderes tun können als das, was ich getan habe, aber – weil ich den Ring ins Feuer getragen habe, sind nur noch drei Orks in Mordor übrig. Ich

möchte nicht der Grund für weiteren Tod sein. Außerdem möchte ich sehen, wie du das Joch von Mordor abwirfst.“

Canohando stützte sich auf einen Ellbogen. „Du bist wahnsinnig. Hol mir noch einen Becher von dieser Brühe – ich brauche meine Kraft zurück.“

Frodo war verblüfft darüber, wie rasch sich der Ork erholte. Bis zum Morgen konnte er ohne Hilfe sitzen; er verschlang Fleischbrocken so schnell, wie Frodo sie über dem Feuer braten konnte. Am Nachmittag ging er um das Lager herum, mit Lash und Yarga, die seine Schritte beschatteten. Am nächsten Morgen war er eifrig darauf bedacht, weiterzukommen. Radagasts Versuch, seinen Verband zu wechseln, lehnte er ab.

„Mir geht es gut genug, alter Mann. Wohin reisen wir jetzt?“

Radagast betrachtete ihn von oben bis unten, als wollte er seine Ausdauer einschätzen. „Ich hatte daran gedacht, mich nach Süden zu wenden. Ich verspüre ein Verlangen, zu sehen, wie die Dinge im Land von Núrn stehen, und ich möchte meine Füße in das Nürnen-See tauchen.“

„Dann verlassen wir Mordor?“ fragte Frodo.

„Nein, wir gehen zu seinem Brotkorb. Saurons Armeen mussten ernährt werden, weißt du, und es gab weder genügend Jäger noch Beute, um sie alle zu füttern. Der Großteil der Nahrung kam aus Núrn. Aber was kam in dieses Land, nachdem sein Herr nieder geworfen wurde?“

Als sie aufbrachen, blieb Frodo dicht bei Radagast, und Canohando ging hinter ihnen, zwischen seinen Kameraden. Die Orks redeten leise in ihrer eigenen Sprache miteinander, aber allmählich wurden ihre Stimmen immer lauter, und sie fielen weiter zurück.

„Geh weiter, Esel,“ murmelte Radagast. „Lass sie das untereinander klären.“

Die Sonne stand über ihren Köpfen, als sie anhielten, um zu rasten und zu essen, und inzwischen waren die Orks nirgendwo zu sehen. Frodo und der Zauberer hatten ihre Mahlzeit beendet; sie saßen träge und zufrieden im Sonnenschein und rauchten ihre Pfeifen, als Canohando herangestakst kam. Er bewegte sich steif, und er hatte einen langen Schnitt den einen Arm hinunter. Das Blut war bereits trocken.

„Ist noch Essen übrig, Kümmerling? Wir haben heute nicht gejagt.“

„Es gibt Essen.“ Frodo legte seine Pfeife beiseite und ging das Feuer schüren. Er war immer noch mit Kochen beschäftigt, als die anderen dazukamen. Lash stützte Yarga, der sich einen blutigen Lumpen gegen die Seite drückte. Er sah so aus, als hätte er außerdem einen Schlag über den Kopf bekommen.

Radagast machte Anstalten, zu ihm zu gehen, aber Canohando stieß den Zauberer mit dem Ellbogen beiseite. „Ich werde mich um ihn kümmern, alter Mann. Gibst du mir Verbände und etwas von dem Kraut, das du immer benutzt?“

Radagast reichte ihm, worum er gebeten hatte, und setzte sich wieder. Canohando kniete sich dorthin, wo Yarga auf dem Boden ausgestreckt lag und sprach leise mit ihm, während er die Wunde wusch und verband. Er weichte ein weiteres Tuch in dem Athelas-Wasser ein und wickelte es um den Kopf des kleineren Orks. Endlich brachte er ihm Essen und einen Becher Tee, noch bevor er sich selbst etwas zu Essen holte. Die ganze Zeit über beobachtete ihn Yarga; seine schwarzen Augen folgten jeder Bewegung von Canohando mit einer Intensität, die Frodo verstörte.

An diesem Tag reisten sie nicht weiter. Yarga schlief ein und die anderen Orks saßen bei ihm und gaben ihm mit ihren Körpern Schatten. Lash blies leise in seine Flöte; es hörte sich an wie die Singvögel in den Bergen. Radagast machte einen frischen Athelas-Kräutersud, tauchte ein Tuch hinein, wrang es aus und machte sich daran, das Blut von Canohandos Arm zu waschen. Der Ork erhob keinen Widerspruch.

„Wirst du dieses Kraut in Mordor anpflanzen, alter Mann? Es wäre gut, wenn es hier wächst.“

Radagast nickte. „Im Gorgoroth ist das Klima dafür zu trocken, aber in den Bergen könnte es gedeihen.“

„Das nützt uns nichts. Die Berge sind von Gondor besetzt.“

„Es gibt andere Berge, nördlich und südlich von Gondor, nicht nur in der Nähe davon. Haben dort auch Orks gelebt, vor den Krieg?“

Der Ork zuckte die Achseln. „Vielleicht. Ich bin nicht dort gewesen.“

„Die nördlichen Berge erstrecken sich weit nach Osten, und ich glaube, dieses Land ist dünn besiedelt. Dort könntet ihr ein Zuhause finden.“

„Vielleicht,“ sagte der Ork wieder. Der Zauberer kramte in seinem Sack herum und förderte einen kleinen, irdenen Krug mit Holzstöpsel zutage. Er grub einen Klecks stark riechender Salbe heraus und schmierte ihn auf Canohandos Wunde.

„Wir werden dort hingehen, nachdem ich Núrn gesehen habe,“ sagte er. „Irgendwo werden wir einen Platz finden für euch drei.“ Am nächsten Tag reisten sie weiter, und dieses Mal blieben die Orks bei ihnen.

Der Winter in Mordor war angenehmer, als Frodo erwartet hatte. Manchmal regnete es, aber ohne Wind oder Donner, nur ein stetiger Strom von Wasser aus einem grauen Himmel. Die meisten Tage waren kühl und trocken, und manchmal bekamen sie die Sonne für ein Weilchen zu Gesicht, bevor die Wolken sie wieder verdeckten. Nachts war es kalt, und sie waren froh, dass sie sich in Decken gehüllt um ihr kleines Feuer drängen konnten, während Radagast ihnen Geschichten aus dem Ersten Zeitalter erzählte. Frodo war überrascht, wie wenig die Orks wussten; all diese Erzählungen schienen ihnen nicht vertraut zu sein, und sie hörten gebannt zu.

Aber noch stärker als auf die Geschichten reagierten sie auf Musik. Radagast gewöhnte sich an, jede Nacht, bevor sie einschliefen, Flöte zu spielen, und die Orks lauschten wie verzaubert: selbst Yargas Augen verloren ihr Feuer, solange die Musik andauerte, und Lash versuchte ungeschickt, mit seiner Flöte einzustimmen; er verwob unpassende Vogelstimmen mit jeder Melodie. Manchmal schuf Yarga einen Rhythmus zu Radagasts Lied, indem er sich hart auf die Schenkel schlug. Sein Blick war nach innen gewandt, und er war in irgendeiner eigenen Welt verloren.

Während sie sich auf den Weg nach Süden machten, fiel der Regen regelmäßiger, und sie waten durch viele kleine Flüsse, die von Weiden und Riedgras gesäumt waren. Eines Nachmittags erreichten sie die Anhöhe einer kleinen Erhebung und fanden vor sich gepflühtes Land; zarte Setzlinge aus irgendeinem Getreide brachen gerade erst durch die Erde. Während sie dastanden und diese hoffnungsvolle Landschaft anstarrten, wurden sie plötzlich von einer Truppe kleiner, gedrungenen Männer herausgefordert, die so unvermittelt auftauchten, als wären sie gradewegs der Erde entstiegen.

„Orks! Geht zurück! Hier ist kein Platz für Euch!“ Die Männer trugen kurze Schwerter und Metallhelme. Aber ansonsten waren sie unbewaffnet; sie kleideten sich in lose Hemden und sackartige Hosen, die eng um die Knöchel geschnürt waren, und ihre Füße waren

nackt. Allerdings war ihr Auftreten grimmig und entschlossen, trotz ihrer buntscheckigen Erscheinung.

„Geht zurück!“ sagte der Sprecher noch einmal und trat vor, den Arm mit dem Schwert nach vorne gereckt.

Yarga hatte seinen Bogen bereits gespannt, aber Canohando riss ihn ihm aus den Händen und schaute Radagast an. *Das ist deine Sache*, sagte sein Blick deutlich genug; *es war dein Wunsch, hierher zu kommen*.

„Wir werden nicht gegen euren Willen euer Land betreten,“ sagte der Zauberer milde. „Seid ihr Männer von Núrn?“

„Männer und Frauen,“ war die Antwort, und Frodo schaute genauer hin; er entdeckte überrascht, dass die Sprecherin und mehrere ihre Gefolges Frauen waren. Ihre Stimme war so tief wie die eines Mannes, und in den sackartigen Kleidungsstücken sahen sie sich sehr ähnlich.

„Wir sind die Verteidiger unseres Landes, und wir werden keine Eindringlinge dulden. Die Sklaventreiber sind weggerannt, als die Erde bebte, und wir wollen sie nicht wieder zurückhaben.“

Radagast nickte. „Das ist sicherlich euer Recht. Dann sind alle Orks, die hier waren, fort?“

„Fort.“ Sie hielt inne, dann sprach sie fast gegen ihren Willen weiter. „Manche wurden getötet. Viele. Aber dann kam der Himmelblaue und sagte uns, dass wir Böses täten, also vertrieben wir die, die noch übrig waren, in die Östliche Einöde und ließen sie gehen. Aber böse oder nicht, wir werden jeden Ork töten, der versucht, hier wieder einzudringen!“

Radagast starrte sie an. „Der Himmelblaue?“ sagte er. „Von welcher Art war er?“ Die Frau betrachtete ihn von oben bis unten. „Größer als du, mit heller Haut und hellem Haar... aber trotzdem irgendwie ähnlich. Er kam zu uns im ersten Sommer, nachdem die Erde bebte; da waren wir noch im Krieg gegen das Ork-Volk, und niemand dachte daran, die Felder zu bepflanzen. Er war ganz in Blau gekleidet, wie der Himmel. Und er erinnerte uns daran, dass niemand am Leben bleiben würde, wenn wir keine Nahrung anbauten.“

„Und ist er immer noch bei euch?“ Die Stimme des Zauberers war voller Eifer, aber die Frau schüttelte den Kopf.

„Nein. Er ging den Orks hinterher, in den Osten.“

Radagast seufzte. „Na schön... ich hoffte, ich hätte jemanden von meinem eigenen Orden gefunden, aber ich bin zu spät. Denn das war er wohl, nehme ich an. Wir kamen gemeinsam an diese Küsten, die fünf *Istari*, aber wir blieben im Westen, Gandalf und ich, und Saruman. Die Blauen Zauberer gingen in den Osten, und wir hörten nichts mehr von ihnen. Eines Tages muss ich nach ihnen suchen, aber jetzt ist nicht die Zeit dafür.“ Er starrte einen Moment zu Boden, als wäre er tief in Gedanken, dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder zu der Frau zurück. „Dann lebt ihr Leute von Núrn jetzt in Frieden? Und ihr zieht die Nahrung für euch selbst, nicht für die Armeen des Dunklen Herrschers.“

Die Frau nickte. „Miteinander leben wir in Frieden, und wir gehen an unseren Grenzen Streife, falls das Ork-Volk zurückkommt.“

„Das ist gut. Wir werden euch verlassen und einen anderen Weg nehmen.“ Er drehte sich auf dem Absatz um und fing an, den Weg wieder zurückzugehen, den er gekommen war;

Frodo und die Orks folgten ihm. Einmal blickte Frodo über die Schulter zurück und sah, dass die kleine Truppe sie noch immer beobachtete, die Schwerter gezückt und bereit, falls sie etwa daran dachten, wieder zurückzukommen.

Bald danach schlugen sie ein Lager auf; sie aßen, saßen um das Feuer und lauschten auf Radagasts Flöte. Und dann hörten sie aus der Dunkelheit, weit hinten aus dem Land von Núrn, Musik, die ihnen antwortete; hauptsächlich Trommeln, die mit einem komplizierten Rhythmus geschlagen wurden, und auch eine Art musikalisches Klagen, hoch und geisterhaft in der Nacht.

Yarga hatte rücklings auf dem Boden gelegen, halb eingeschlafen, aber beim Klang der Trommeln setzte er sich auf und lauschte gespannt. Bald schlugen seine Hände einen antwortenden Rhythmus gegen seine Schenkel, und Radagast hörte auf zu spielen, um die weit entfernten Trommeln und Yargas Antwort darauf besser hören zu können. Als die Musik endlich verstummte, legte der Ork sich wieder hin, den Arm über den Augen. Canohando sagte etwas zu ihm, aber er wandte das Gesicht ab und antwortete nicht.

Während der Nacht schlüpfte Lash davon. Als sie in der Morgendämmerung aufwachten, war er weg, und Canohando war außer sich. „Er ist zurückgegangen zu diesen *Snaga*,“ sagte er Radagast mit einer Stimme, die verkrampft war vor Furcht. „Er ist zu ihnen zurückgegangen, und sie werden ihn umbringen.“

Radagast nickte. „Bleibt hier, ihr drei. Ich gehe hinter ihm her.“ Aber hatte nicht mehr getan, als seinen Stab zu ergreifen, als Lash ins Lager zurückkehrte; er sah aus, als wäre er sehr zufrieden mit sich.

„Hier,“ sagte er zu Yarga und drückte ihm etwas in die Hände. „Jetzt wirst du für uns am Feuer spielen, zusammen mit dem Heiler.“

Es war eine Trommel, das Holz mit verwickelten Schnitzereien bedeckt, der Lederkopf so blass, dass er fast weiß wirkte. Sie hatte einen Lederriemen auf einer Seite, der offenbar dazu gedacht war, dass man ihn während der Reise am Gürtel festhakte.

Yarga drehte sie in den Händen, starrte erst sie an und dann Lash. „Wie hast du sie dazu gebracht, sie dir zu geben?“

„Ich habe sie eingetauscht.“ Lash blickte zu Radagast hinüber, als wartete er auf dessen Anerkennung. „Getötet habe ich niemanden, Heiler! Ich habe mich da hingesezt, wo wir uns gestern begegnet sind, und ich habe Vogelstimmen gespielt, bis sie kamen, um nachzuschauen, was für ein Vogel das ist, der nachts singt und so viele Stimmen hat – ich habe meine Flöte gegen die Trommel eingetauscht.“

Frodo dachte, dass er in der Stimme des Orks Bedauern hörte, der verlorenen Flöte wegen, aber Lash blickte Yarga an. „Spiel sie,“ drängte er. „Lass die da drüben hören, was ein Ork mit einer Trommel anfangen kann.“

Yarga stand einen Moment auf und strich mit den Händen über das geschnitzte Holz, dann lachte er laut; es war beinahe der erste Klang echter Freude, den Frodo je von ihm gehört hatte. Er setzte sich mit der Trommel zwischen den Knien hin und beugte sich darüber wie ein Liebender.

Es war unglaublich, was Yarga mit einer Trommel anstellen konnte. Sie sang unter seinen Händen; sie rief und schrie und klang durch die Morgenluft wider, und Canohando und Lash fingen an, mitzuklatschen. Frodo stellte fest, dass er selbst klatschte, und Radagast zog seine Flöte heraus und spielte im Hintergrund; er überließ Yarga die Führung und die Flöte folgte, wohin die Trommel leitete. Es war eine wilde Musik, die sie an diesem Morgen machten, dicht hinter der Grenze von Núrn, und bevor sie vorüber war, tanzten

Canohando und Lash und sogar Frodo in einem weiten Kreis um die beiden Musiker, bis Frodo die Luft ausging und er lachend daranging, das Frühstücksfeuer anzuzünden.

„Da hast du einen guten Tausch gemacht,“ sagte Radagast zu Lash, während sie aßen, „und doch wünschte ich mir, du hättest deine Flöte noch. Ich habe anfangen, es zu lieben, dass Vögel um unser Abendfeuer singen.“

„Ich hoffte...“ Lash starrte auf den Boden zu des Zauberers Füßen; er klang seltsam scheu. „Ich hoffte, du würdest mir eine andere machen.“

Radagast lächelte, als würde ihm diese Bitte gefallen. „Ich werde etwas Besseres tun als das, mein Freund. Ich werde dich lehren, dir selbst eine zu machen; dann musst du nie wieder ohne Musik sein, und dann kannst deine Flöten eintauschen, wenn du magst, für alles, was du brauchst. Und nachdem wir Núrn nicht betreten können, sollten wir uns jetzt vielleicht den nördlichen Bergen zuwenden und einen Ort für drei Orks suchen, die nicht nach Hause gehen können.“

„Es gibt einen Ort, wo ich gerne zuerst hingehen würde,“ sagte Canohando, und Radagast schaute ihn fragend an.

„Ich möchte sehen, was aus Lúgbúrz geworden ist.“

Sie starrten ihn schweigend an, und die Stille wurde immer schwerer, je länger sie dauerte.

„Ich will es **sehen**,“ bekräftigte er, obwohl niemand etwas gesagt hatte. „Ich weiß, es ist vernichtet, das muss es sein! Aber ich muss es selbst sehen, bevor ich mich abende und mich daran mache, ein neues Zuhause zu finden.“

„Wenn du es sehen musst, dann werden wir dort hinreisen,“ sagte der Zauberer.

Canohando nickte befriedigt, und Frodo biss sich auf die Lippen. Er würde sich nicht weigern, zu gehen, wohin Radagast ihn führte, aber mehr als irgendeinen Platz in Mittelerde fürchtete er Barad-Dûr, das Lúgbúrz der Orks. Er war einmal rechtzeitig entkommen, bevor man ihn an diesen Ort verschleppen konnte, aber jetzt schien es, als würde er doch dorthin müssen.

Kapitel 24

Hoffnung und Bedrohung

Radagast schien es nicht eilig damit zu haben, Barad-Dûr zu erreichen. Von der Grenze von Núrn wandten sie sich nach Norden. Aber sie schlugen einen weiten Bogen nach Osten, fort von Saurons Zwingburg. Die Erde war noch immer von den herbstlichen Regenstürmen durchnässt, und sie verstreuten Samen in geschützten Höhlungen zwischen den Felsen.

Sie erreichten den Sporn des Ered Lithui entlang der Grenzlinie des Gorgoroth und folgten der Hügelkette nach Nordosten. Jeden Tag wartete Frodo darauf, dass Canohando dagegen protestierte, dass dieser Weg sie immer weiter von Lúgbúrz fortbrachte, aber der große Ork sagte nichts.

Die Hügel hier waren sogar noch kahler als diejenigen im Westen, wo Gondor herrschte. Sie hatten steile Abhänge, und man hatte sie mehr als einmal kahlgeschlagen: das erste Mal, als Sauron seine Festung baute, dann wieder und wieder, wenn Holz gebraucht wurde für Speerschäfte, Wagen und Kriegsmaschinen. Die Hänge waren stark ausgewaschen; die Ströme, die durch die jüngsten Regenfälle hoch in ihren Betten dahinströmten, waren gelb von Lehm.

Je tiefer sie in die Hügel eindringen, desto erregter wurde Lash; er grollte und murmelte in seiner eigenen, groben Sprache vor sich hin, wann immer sie zu einer tief eingegrabenen Höhlung kamen, wo die Erde weggewaschen worden war, bis der Granit darunter zum Vorschein kam. Eines Tages platzte er heraus: „Sogar der Regen tut hier nichts Gutes! Auf nacktem Fels kann dein Samen nicht wachsen, Heiler.“

Sie standen da und betrachteten eine Auswaschung von etwa zwanzig Fuß Breite, die sich halb den Hang hinunterzog. Lash sprang hinein; das Wasser stand ihm fast bis zur Mitte.

Frodo setzte sich, um auszuruhen und nahm einen Zug aus seiner Wasserflasche. Radagast blickte sich in der felsigen Landschaft um. „Da gibt es etwas, das könnten wir versuchen, aber es wäre schwere Arbeit, weit über das hinaus, was Esel und ich fertig brächten.“

Lash sah sie hoffnungsvoll an, und Canohando sagte: „Wir werden die Arbeit tun, alter Mann, wenn du glaubst, dass es diese Risse im Land zurechtbringt. Sie sind wie Wunden; sie machen, dass mich irgendetwas im Leib schmerzt.“

Der Zauberer gab ihnen die Aufgabe, Felsbrocken zu sammeln und eine grobe Mauer quer durch die Auswaschung zu bauen. Das dauerte beinahe vier Tage, und während die Orks die Mauer aufrichteten, suchten Frodo und Radagast nach jeder geschützten Stelle, die sie innerhalb einer halbtägigen Wanderung finden konnten, und setzten dort Samen ein.

Am letzten Tag fing es wieder an zu regnen, ein kalter Niederschlag, der die nackte Erde in klebrigen Schlamm verwandelte. Sie drängten sich wärmesuchend aneinander, ihre Decken über den Köpfen; sie aßen Rosinen und Streifen aus getrocknetem Fleisch aus dem Sack des Zauberers, während der ihnen Geschichten von Númenor erzählte, seine Ruhmestage und seinen Untergang, und von der schrecklichen Woge, die es zuletzt vernichtet hatte.

„Viel nasser als wir können sie auch nicht gewesen sein,“ sagte Frodo leichthin und nieste. Radagast streckte die Hand aus, um ihm die Stirn zu fühlen.

„Wo ist von hier aus der nächste Außenposten, Canohando? Hast du irgendeine Ahnung, wo wir uns befinden?“

In den Schatten ihres improvisierten Zeltens konnten sie das Gesicht des Orks nicht sehen, aber seine Stimme klang belustigt. „Ich weiß, wo wir sind, alter Mann, und genau genug. Es gibt eine Festung zwei oder drei Tage von hier, unten auf der Ebene.“

„Gut,“ sagte Radagast. „Wir werden uns einen besseren Schutz vor diesem Regen suchen als unsere nassen Decken. Im Frühling gehen wir dann nach Lúgbúrz.“ Und Frodo war im Stillen dankbar für das Niesen, das den bedrohlichen Plan noch ein wenig weiter hinauschoß.

Als der Regen endlich aufhörte, trockneten sie ihre Besitztümer, so gut es ging, und machten sich zum Aufbruch bereit. Zum ersten mal hielten sie an, um einen Blick auf die Auswaschung zu werfen, wo sie gearbeitet hatten; sie stellten fest, dass der Regen noch mehr Erde den Abhang hinunter gewaschen hatte, wo sie entlang der Mauer hängen blieb. Radagast kletterte hinunter und warf Samen in den kleinen Erdrand, der die Steine säumte.

„Mit etwas Glück,“ sagte er, als er wieder zu ihnen hinaufstieg, „werden die Felsen standhalten, und die Erde wird sich dahinter aufhäufen und die Auswaschung füllen. In ein paar Jahren kommen wir wieder und schauen nach.“

Canohando hob die Augenbrauen. „Ich glaube, dann wirst du eine lange Zeit in Mordor sein, alter Mann,“ sagte er, und Radagast lächelte ihn wohlwollend an.

„Eine ziemlich lange Zeit, sollte ich meinen,“ sagte er.

Sie erreichten Canohandos Festung spät am zweiten Tag. Es regnete wieder, aber deswegen hielten sie nicht an; es war wärmer, zu laufen als stillzusitzen. Frodo nieste regelmäßig und trug sein Taschentuch zusammengeknüllt in der Hand, um sich die Mühe zu sparen, es ständig aus der Hosentasche zu fischen. Richtig krank fühlte er sich nicht, nur schwach, und er hatte Kopfweg, aber Radagast verlor keine Zeit, ihn vor ein Feuer zu setzen und eine Kräutermischung zu brauen, die er trinken konnte. Was immer darin war, machte ihn müde, und er legte sich an Ort und Stelle zum Schlafen hin.

Die Orks hatten die Festung erforscht. „Viel Feuerholz gibt es nicht,“ sagte Lash, brachte einen Arm voll mit und stapelte ihn in einer Ecke.

„Da ist ein unterirdischer Raum, der scheint trocken zu sein,“ sagte Canohando. „Man braucht bloß ein kleines Feuer, um ihn warmzuhalten.“ Er ging zu Frodo, kauerte sich neben ihm und berührte die Wange des Hobbits. „Er hat Fieber, alter Mann.“

„Er hat sich erkältet,“ sagte Radagast. „Esel, wach auf; trink noch einen Becher von meinem Kräuteraufguss.“ Aber es stellte sich als schwierig heraus, Frodo zu wecken, und als er sich endlich aufsetzte, legte er die Hand auf die Brust, als täte ihm das Atmen weh. Der Zauberer schmeichelte einen Becher Tee in ihn hinein und ließ ihn sich wieder hinlegen.

„Gibt es frische Luft in diesem Raum, Canohando?“

Der Ork zuckte die Achseln. „Geh und schau nach, alter Mann; ich bleibe bei dem Kümmerling. Lash, zeig ihm, wo das ist.“

Radagast ging mit Lash; die ganze Zeit über fragte er sich, wo Yarga geblieben war. Aber als sie zurückkamen, lehnte Yarga im Türrahmen und beobachtete Canohando. Frodo schlief noch immer und der große Ork saß dicht bei ihm, mit dem Rücken zum Eingang. Er war sich Yargas Gegenwart nicht bewusst, und er hielt Frodos Hand in der seinen.

„Schlaf, bis es dir gut geht, kleiner Kümmerling, aber nicht zu lange“, sagte er leise. „Es ist ein harter Kampf, und ich brauche meinen Schildbruder.“

„Dieser Raum ist luftig genug“, sagte Radagast rasch, als hätte er es nicht gehört. „Weck ihn auf, Canohando; wir ziehen dort hinunter um, wo wir uns alle warm halten können.“ Er schaute Yarga nicht an, aber der steinerne Ausdruck auf dem Gesicht des Orks war ihm nicht entgangen.

Frodo konnte gehen, aber er schien nur halb wach zu sein. Als sie ins Treppenhaus kamen, stolperte er, und Canohando hob ihn auf und trug ihn in die tiefer gelegene Kammer hinunter. Sie machten es ihm so bequem, wie sie es vermochten und brachten ein kleines Feuer in Gang, und Radagast kochte Essen für sich und die Orks. Aber Frodo wollte nicht essen. Er schlief unruhig, und als die Nacht herabsank, klang sein mühsamer Atem laut in dem kleinen Raum. Radagast setzte sich mit dem Rücken an der Wand hin und zog den Hobbit hoch, so dass er an seiner Brust lehnte; auf diese Weise schien Frodo leichter Luft zu bekommen.

Mitten in der Nacht wachte er auf; er war hinunter gerutscht und lag auf dem Boden, und wieder fiel ihm das Atmen schwer. Er bewegte sich zu Radagast hinüber und setzte sich neben ihn, den Kopf auf seiner Schulter, und der Zauberer regte sich.

„Wach, Esel? Wie fühlst du dich?“

„Mir geht es gut, wenn ich sitze.“

„Dann bleib sitzen. Ich mische dir etwas Medizin zusammen.“

Ein scheußliche schmeckendes Gebräu zum Trinken und eine Schüssel mit dampfendem *Athelas*, um sich darüber zu beugen. Allmählich ließ die Enge in seinen Lungen nach, und er fing an, sich erneut schläfrig zu fühlen. Radagast zog ihn wieder an seine Schulter. „Schlaf, Esel.“

Frodo schlief fast während des ganzen nächsten Tages. Er erwachte am späten Nachmittag und fühlte sich fast wieder wie er selbst; er hatte eine schwere Erkältung, aber das war alles. Verwirrt schaute er sich um. „Wieso ist es so dunkel? Ist es noch Nacht?“

Canohando saß neben ihm. „Das hier ist der Kerker, unter der Festung. Nach all deinen Reisen bist du wieder in einem Orkgefängnis.“ Der Ork grinste über die Bestürzung in Frodos Gesicht. „Du bist gerade rechtzeitig aufgewacht für deine Folter, Kümmerling – der alte Mann bringt Lash das Kochen bei. Wie hungrig bist du?“

„Nicht hungrig genug, um eine Ratte zu essen! Kocht Lash wirklich?“ Er blickte zum Feuer hinüber; Lash hockte dort und rührte in etwas herum. Radagast saß ganz in der Nähe und rauchte seine Pfeife, während er das Ganze beaufsichtigte.

„Ich glaube, du solltest besser *sehr* hungrig sein, Kümmerling,“ sagte Canohando. „Ich bin nicht sicher, dass ein Ork kochen kann, wer immer es ihm auch beibringt.“

In diesem Moment kam Yarga durch den Türbogen; er trug etwas, das wie ein Dutzend Ratten aussah, an den Schwänzen. Er starrte sie finster an. „Ist Lash noch immer ein Ork?“ fragte er. Sein Blick flackerte über Canohando hinweg wie ein Peitschenschlag. „Bist *du's*, Ghul-rakk?“*

Canohando stand langsam auf; seine Augen flammten. „Du könntest das Fleisch sein, falls ich diesen Namen noch einmal höre. Und ich werde Lash helfen, es zu kochen.“

Frodo starrte mit offenem Mund; die Atmosphäre gutmütiger Spöttelei hatte sich binnen eines Augenblicks in tödliche Bedrohung verwandelt. Lash legte mit sorgsamer Entschlossenheit seinen Löffel hin und erhob sich. „Sein Name is Canohando,“ sagte er. „Und du und ich, wir haben ihn niemals *Ghul-rakk* genannt.“

Yarga grinste böseartig. „*Ich* nenne ihn jetzt so. Er isst kein rohes Fleisch; töten tut er auch nicht.“ Er spie auf den Boden neben Canohandos Füßen. „Glaubst du, du verwandelst dich in einen Elb, bloß weil du diesem Halbling die haarigen Füße küsst?“

Radagast bewegte sich an Frodos Seite, zog ihn auf die Füße und packte ihn an der Schulter. Lash befangerte den Knauf seines Messers. „Ich habe dich vor der Grube zurückgehalten, an dem Tag, als die Erde bebte,“ sagte er. „Gemeinsam haben wir diesen hier vom Tod zurückgeholt.“

Canohandos Stimme klang warnend. „Ich bin kein Elb, Yarga. Ich habe nicht vergessen, wie man tötet.“

„Wenn du immer noch ein Ork bist, dann töte den Halbling,“ forderte Yarga ihn heraus.

Canohando wandte sich Frodo zu; eine lange Minute hindurch betrachtete er ihn von Kopf bis Fuß und der Hobbit ertrug es. Er stählte sich dagegen, Furcht zu empfinden, obwohl

ihm das Herz in der Kehle hämmerte. Endlich trat Canohando vor ihn hin und schirmte ihn von Yarga ab.

„Nein,“ sagte er. „Du tötest ihn, wenn du glaubst, dass du es kannst – aber du wirst an mir vorbei müssen.“

Lash kam, stellte sich neben Canohando und zog sein Messer. Er fuhr mit dem Daumen die Klinge entlang, dann hob er seine Augen zu Yarga. „Nur noch drei Orks sind übrig in Mordor, das ist alles“, sagte er. „Müssen wir uns gegenseitig erschlagen, bis es gar keine mehr gibt?“

Yarga stierte sie schweigend an, dann warf er die Ratten vor sie hin. „Futter für die Orks, falls hier welche sind“, sagte er. „Ich glaube, dass in Mordor nur noch ein einziger Ork am Leben geblieben ist.“ Er sammelte Decke und Trommel von seinem Schlafplatz ein und ging hinaus in den schmalen Korridor. Nach ein paar Minuten hörten sie den Klang der Trommel, ein leises Pochen, das verklang, während er sich außer Hörweite und in die oberen Bereiche der Festung davon machte.

Ghul-rakk: wörtlich: *Milchsäuger*, ein Weichling , ein nutzloser Schwächling. Lashes Bemerkung deutet an, dass dies Canohandos orkischer Name gewesen sein könnte, was erklären würde, dass er Radagasts *Quenya*-Namen für sich selbst akzeptiert; er ist sehr viel schmeichelhafter!

Kapitel 25

Die Grube, die einst Barad-Dûr war

Yarga blieb drei Tage fort, und dann ging Canohando auf die Suche nach ihm. Er wollte, dass Lash mitkam, aber Lash fing an, seine Flöte zu schnitzen.

„Überlass ihn dem Dunkel und seiner Trommel, Canohando“, sagte er, ohne die Augen von dem Holz zu nehmen. „Wenn er in dieser Stimmung ist, kannst du nicht mit ihm reden.“

Frodo dachte, dass dies ein guter Rat sei, aber Canohando strich in der Kammer auf und ab wie ein wildes Tier im Käfig, und endlich schnappte er sich seinen Bogen und ging hinaus. Er kam nicht eher als bis zum späten Abend zurück, als sie sich gerade zum Schlafen hinlegten.

„Hast du ihn gefunden?“ fragte Radagast. Der Ork nickte und lehnte Bogen und Köcher sorgsam gegen die Wand.

„Ich habe Fleisch für ihn erlegt, aber er wollte nicht essen. Morgen gehe ich wieder hin.“

„Sei vorsichtig, dass er nicht *dich* zu seinem Fleisch macht,“ sagte Lash. Er durchquerte den Raum, damit er sich neben dem größeren Ork niederlassen konnte, und Canohando rutschte herum, bis sie Schulter an Schulter saßen, als würde die Berührung ihn trösten. „Überlass ihn seiner Trommel,“ sagte Lash wieder.

Aber als sie am nächsten Morgen aufwachten, war Canohando fort, und er kehrte nicht zurück, bis sie zu Abend aßen. Er setzte sich zu ihnen und akzeptierte den Becher Tee, den Frodo ihm gab, aber essen wollte er nicht.

„Ich habe schon gegessen,“ sagte er, leerte seinen Becher und gab ihn zurück, um ihn wieder füllen zu lassen.

„Wessen Beute?“ fragte Lash.

„Yargas. Meine hat er während der Nacht verschlungen.“ Canohando zog eine Grimasse. „Roh,“ fügte er hinzu und kratzte mit dem Fingernagel an seinen Vorderzähnen, als wollte er sie reinigen.

Lash füllte eine Schale halb mit Eintopf und trug sie zu ihm hinüber. „Roh von Yarga, gekocht von mir,“ sagte er, als wäre es eine Herausforderung, und Canohando legte den Kopf in den Nacken und goss das Essen in einem Zug hinunter.

„Mach ein Spielbrett, Kümmerling,“ sagte er zu Frodo. Wir werden zusammen Orks sein, gegen diese Tarks da.“ Er zeigte Lash feindselig die gebleckten Zähne, aber der andere Ork grinste bloß; und obwohl sie *Orks und Tarks* spielten, bis Frodo an Ort und Stelle einnickte, machten Lash und der Zauberer jedes Spiel mit. Am nächsten Morgen war Canohando wieder fort.

Lash arbeitete geduldig an seiner Flöte, brachte den Zedernast, den Radagast ihm gegeben hatte, in Form und höhlt ihn aus. Sein Gesicht war friedlich, seine Hände trotz ihrer rauen Erscheinung geschickt und behutsam; Frodo beobachtete ihn verstohlen. Er hatte das Gefühl, dass sein Wagnis sich wenigstens bei diesem Ork ausgezahlt hatte. Radagast erzählte ihnen zum Zeitvertreib Geschichten, und abends spielte er ihnen auf seiner eigenen Flöte etwas vor. Canohando verschwand jeden Tag und jagte gemeinsam mit Yarga, wie sie vermuteten, aber bis zum Abendessen war er wieder zurück. Und ein paar Nächte später, als Radagast mit seiner Musik begann, da hörten sie Yargas Trommel irgendwo draußen in der Dunkelheit, wie sie der Flöte Antwort gab und eindringliche Rhythmen rings um ihre klaren Töne schlug.

Wochen vergingen, und Frodo hatte seine Erkältung lange überwunden. Eines Morgens saß er dicht am Feuer, spielte mit sich selbst Knöchelchen, lauschte Radagast, wie er von den Goldenen und Silbernen Bäumen erzählte und schaute Lash dabei zu, wie er die fertige Flöte glatt polierte. Er schreckte hoch, als Canohando in die Kammer platzte.

„Kommt heraus aus diesem dunklen Loch,“ schrie der Ork, „es ist Frühling!“ Sie hasteten hinter ihm her die Treppen hinauf und hinaus auf den oberen Vorhof. Der Boden war trocken, und sie standen blinzelnd im Sonnenlicht. Der kalte, dunkle Winter war vorüber.

„Es ist tatsächlich Frühling,“ sagte Radagast, und Frodo streckte sich und wandte sein Gesicht in die Sonne; er schloss die Augen gegen ihre Helligkeit und genoss ihre Wärme. „Zeit, weiterzuziehen,“ sagte eine Stimme hinter ihnen. Er schwang herum und sah Yarga im Torbogen stehen, halb ihm Schatten. „Gehen wir nach Lúgbúrz, alter Mann?“

Radagast nickte. „Wenn du immer noch dorthin gehen willst,“ sagte er. Er schaute Canohando an.

„Ja,“ sagte der große Ork. „Das will ich.“ Frodo zog seinen Mantel eng um sich; er fror, als wäre jemand über sein Grab gegangen.

Sie verbrachten noch eine weitere Nacht in der Festung; Yarga schlief bei ihnen in dem unterirdischen Raum und am Morgen brachen sie auf. Canohando übernahm die Führung, als wollte er auf dieser Reise keine weitere Verzögerung mehr dulden. Er legte ein Tempo vor, bei dem Frodo nahezu in einen Dauerlauf verfallen musste, um Schritt zu halten, und als sie für die Nacht das Lager aufschlugen, sank der Hobbit zu Boden, ohne dass ihm noch die Kraft blieb, ein Feuer zu machen.

„Willst du ihn erschöpfen?“ fragte Radagast den Ork leise. Lash kochte ihr Essen, und der Zauberer saß rauchend am Feuer. Er hatte Frodo mit seiner Decke zugedeckt, bevor er sich niederließ.

Canohando blinzelte, dann kauerte er sich neben den Hobbit. „Nein,“ sagte er. Er ließ seine Hand auf der deckenverhüllten Gestalt ruhen; Frodo schlief tief und fest. „Nein; ich hatte vergessen, dass er so klein ist. Halt mich morgen auf, alter Mann, wenn ich zu schnell laufen sollte.“

Zwölf Tage brauchten sie für die Reise; sie waren mit einer Geschwindigkeit unterwegs, die Frodo ohne Erschöpfung durchhalten konnte. Sie verlangsamten ihren Weg nicht, um nach Stellen zum Pflanzen zu suchen oder nach Lebenszeichen Ausschau zu halten; tatsächlich war das Land so kahl, dass es keinen Sinn gemacht haben würde. Die Erde war hart wie Eisen und die alten Flussbetten, an denen sie vorüber kamen, waren trocken. Hier war der Regen des Winters nicht gefallen. Die letzten paar Tage wateten sie durch Asche, die Frodo an manchen Stellen bis zu den Knien reichte... Asche, die in die Luft stieg, während sie liefen, die hochwölkte, ihnen in den Augen stach und hinten in der Kehle brannte. Sie machten einen Bogen um den Berg, um das Schlimmste zu vermeiden, was die Wanderung um weitere Tage verlängerte.

Dann, ganz plötzlich, waren sie da. Ohne Vorwarnung klaffte das Land vor ihren Füßen auf, eine steile Schlucht, die sich von dort, wo sie standen, bis zu einer schwarzen Klippe erstreckte, die weit voraus den Horizont unterbrach – und überall dazwischen war *nichts*, ein schmerzhafter Abgrund, von dem Frodo dachte, dass er bis zum Mittelpunkt der Erde reichen müsste.

Er wich davor zurück, so verängstigt, als könnte irgendetwas aus der Tiefe sich nach oben ausstrecken und ihn hinunter zerren. Er wollte sich abwenden und fliehen, aber zur gleichen Zeit wollte er auch in die Grube hinunterschauen, um zu wissen, ob dort etwas zu sehen war... *was auch immer*. Er ließ sich auf den Boden nieder und kroch auf dem Bauch vorwärts; er tastete mit den Fingern nach dem Rand und spähte darüber hinaus.

Es war schwarz, schwarz wie der Tod und bodenlos, und selbst jetzt noch stank es nach Asche und Schwefel. Frodos Geist wankte, und eine Welle der Übelkeit schwappte über ihn hinweg; er krabbelte rückwärts und lag zitternd auf den Boden, dankbar für die feste Erde unter seinem Körper. Seit Kankras Tunnel hatte er nichts mehr betrachtet, das ihn so sehr entsetzte, und doch stellte es eine fürchterliche Anziehung dar; er grub die Finger in den Erdboden, um sich davon abzuhalten, wieder nach vorne zu kriechen und noch einmal hin zu schauen.

„Komm, Esel, wir werden nicht in der Nähe von diesem Ding lagern.“ Radagasts Stimme brach durch seinen Nebel, und er blickte auf, packte die ausgestreckte Hand des Zauberers und kam stolpernd auf die Beine. Er folgte Radagast und schaute über die Schulter zurück zu den Orks. Canohando und Yarga standen reglos dicht an der Grube und starrten hinein, aber Lash stand zehn Meter von ihnen entfernt: er beschattete die Augen mit der Hand und blickte in Richtung der Berge nach Norden.

Radagast hielt nicht an, ehe sie eine halbe Stunde Fußmarsch von Barad-dûr entfernt waren. Zuerst machten sie Tee, und sobald er seinen ausgetrunken hatte, zündete sich Frodo seine Pfeife an, besänftigt von dem vertrauten Ritual und Aroma. Der Zauberer brachte Pfannen zum Vorschein; Frodo nahm sie ihm ab und fing an, das Abendessen vorzubereiten.

„Ich werde heute Abend kochen, Esel,“ sagte Radagast, aber Frodo schüttelte den Kopf.

„Es hilft, wenn man etwas tut. Irgendetwas. Radagast, es ist so – *nichts!*“ Er wedelte mit den Händen und versuchte hilflos auszudrücken, was er empfand. „All diese furchtbare Macht; sie war enorm, sie war überwältigend; ich habe sie *gesehen*, Radagast! Hast du den Morannon jemals zu Gesicht bekommen? Er war schrecklich; man hatte das Gefühl, es sei hoffnungslos, sich auch nur gegen diese Macht zur Wehr zu setzen, und – da ist nichts mehr übrig. Nur Leere.“

„Die Unterwerfung allen Lebens,“ sagte der Zauberer gedankenvoll. „Er hat sie Eru ins Gesicht geschleudert, seinen Trotz, seine Wut, und – Eru schleuderte sie zurück.“

Frodo nickte schauernd. Er machte sich ans Kochen, obwohl er das Gefühl hatte, dass das Letzte, was er wollte, etwas zu Essen war.

Es war fast schon dunkel, als die Orks sie fanden. Lash kam zuerst; er blies leise auf seiner Flöte, ein Trällern von Vogelgesang, das verschlafen und friedlich klang. Canohando und Yarga kamen gemeinsam zurück, still und in sich gekehrt. Frodo füllte die Schalen und sie aßen; als sie fertig waren, zog Canohando einen halb bearbeiteten Pfeil aus seinem Köcher, setzte sich ans Feuer und fiederte ihn. Yarga saß an seinem Schlafplatz und schärfte sein Messer.

„Habt ihr genug gesehen?“ sagte Radagast in die Stille hinein.

Er blickte Yarga an, während er sprach, aber Yarga hob nicht den Kopf, und endlich sagte Canohando: „Wir haben genug gesehen. Wir gehen beim ersten Licht.“

„Gut!“ Der Zauberer zog seine Flöte heraus. Er spielte ein Echo von Lashes vorigem Vogelgesang, still und klagend, der Klang von Wasser, das über Steine rann, und Regen, der leise auf fruchtbares Land hernieder fiel. Dann änderte sich die Musik, und es war Finsternis, die über eine sonnenhelle Steppe kroch, Finsternis und Drohung, und der Vogelsang kehrte halb so laut zurück, nur, um vom Marschieren eisenbeschuhter Füße abgewürgt zu werden. Ein Thema aus Metall und Stein wuchs an zu einem misstönenden Wehklagen, das dafür sorgte, dass Frodo sich die Ohren zuhielt, aber die Orks lauschten eifrig, als verleihe die Musik ihren verborgenen Gedanken eine Stimme. Die Flöte endete mit einem durchbohrenden Laut wie ein Kreischen, und dann folgte eine Stille, die so tief war, dass ihnen ihr eigener, rasender Herzschlag bewusst wurde. Dann kehrte der Klang des Wassers zurück, und der Gesang der Vögel, und so hörte es auf. Radagast steckte die Flöte weg und sie legten sich schlafen.

Frodo erwachte in der kalten Stunde vor der Morgendämmerung, aufgeschreckt durch Träume von Feuer und Blut. Außer dem Atmen seiner Gefährten hörte er keinen Laut.

Die leere Schlucht, die einst Barad-dûr gewesen war, rief nach ihm. Gestern hatte er sich zurückgehalten, aber jetzt wurde die Sehnsucht, noch einmal in diese schwarze Grube zu schauen, übermächtig. Er stand auf und tapste still rings um das Lager; er kaute an den Fingernägeln und versuchte, gegen den Drang anzukämpfen. Sie schliefen alle; Yarga lag auf dem Rücken, die Arme seitlich ausgestreckt. Es war zu dunkel, um sein Gesicht zu sehen, aber irgendetwas in seiner Positur berührte Frodo: der Ork sah so verletzlich aus, wenn er auf diese Weise schlief.

Er hatte genügend Zeit für einen letzten Blick, wenn er sich beeilte. Er konnte bei Morgendämmerung zurück im Lager sein; es gab ausreichend Mondlicht, um den Ort zu finden. In seinem Geist prickelte eine Warnung, aber er ignorierte sie. Er musste diese Schlucht des Nichts noch einmal sehen.

Er folgte ihren Spuren vom vorigen Tag zurück; die Asche erhob sich in der eisigen Luft, umwirbelte ihn und ließ ihn husten. Er hielt an, um aus seiner Wasserflasche zu trinken und setzte seinen Weg fort. Der Mond sank dem Westen zu.

Und dann stand er wieder an der Kante und starrte in den Abgrund. Um ihn herum war es dunkel, aber das war nichts gegen die Finsternis in diesem verfluchten Loch; er schauderte vor Kälte und Entsetzen, aber er wandte sich nicht ab. Der Himmel wurde allmählich heller, und endlich blickte er auf. *Zeit zu gehen.*

Er drehte sich um und wäre beinahe rückwärts in den Abgrund getreten. Yarga stand hinter ihm, eine schwarze Silhouette gegen den ergrauenden Himmel, ein halbes Dutzend Schritte von ihm entfernt. Frodo spürte, wie sein Blut zu Eis wurde.

„Ich habe dich nicht gehört,“ sagte er und machte einen Schritt fort von der Grube.

„Nein,“ sagte Yarga und lächelte.

„Ich musste es noch einmal sehen.“ Er spielte um Zeit; Yarga war doch sicherlich nicht allein? *Wenigstens Radagast musste irgendwo in der Nähe sein.*

Yargas Lächeln wurde breiter; Frodo hatte ihn noch nie so glücklich gesehen. „Ich habe sie schlafen lassen, Ringträger. Also bist du zurückgekommen, um noch einmal einen Blick darauf zu werfen, ja? Ich denke, du solltest noch weiter aus der Nähe sehen, was du in Mordor angerichtet hast.“

Der Ork kam näher, und Frodo schaute über seine Schulter zurück. Hinter ihm gähnte der Abgrund, und er kannte Yargas Schnelligkeit zu gut, um zu glauben, dass er ihn täuschen und ihm entkommen könnte.

„Wie viele Orks liegen in diesem Loch und verfaulen? Ich denke, ich werde dich hinter ihnen herschicken. Ich werde dich den ganzen Weg hinunter schreien hören.“ Die purpurne Zunge des Orks schnellte aus seinem Mund und er leckte sich die Lippen. „Aber dann würde ich dich nicht sterben sehen,“ sagte er bedauernd.

Sein Atem wehte Frodo ranzig ins Gesicht. Seine Messerhand kam langsam hoch, bis die Spitze der Klinge in der Vertiefung von Frodos Kehle zur Ruhe kam.

„Ich wünschte, du wärst nach Lúgbúrz gekommen, Ringträger. Ich hätte dich zum Kreischen gebracht! Und dann hätte ich dir die Kehle aufgeschlitzt, um deinen Mund...“

Frodo stand reglos da, starrte in die kalten Augen und hielt sie fest. *Jetzt musst du wählen, Yarga. Zu erschlagen oder am Leben zu lassen. Dich von Mordors Joch zu befreien oder – nicht.*

Er konnte den Ork nicht hassen, nicht einmal mit dem Messer an der Kehle. Yargas Augen waren so schwarz und leer wie der Abgrund hinter ihm, und alles, was Frodo empfinden konnte, war Mitleid. Yarga mochte ihn töten, aber Canohando und Lash hätten es nicht getan. Sie hatten das Joch zerbrochen; sie waren frei.

Plötzlich fürchtete er sich nicht länger. Er würde sterben, oder er würde noch eine Weile länger leben, und mit beiden Möglichkeiten war er in Frieden. Er hatte seine Bestimmung erfüllt – mehr als zweifach hatte er sie erfüllt! – und Yarga konnte ihm nichts mehr nehmen. Er empfand allerdings Kummer für den Ork, falls der sich entschloss, ihn umzubringen.

Yarga starrte dem Hobbit in die Augen und war irritiert von dem Frieden darin. Raserei und Verwirrung überschlugen sich in seinem Geist; das Messer bebte in seiner Hand, stach in Frodos Haut und zog Blut. Der Frieden in den blauen Augen vertiefte sich. Yargas Hand sank herab und das Messer hing an seiner Seite herunter.

„Geh,“ murmelte er.

Frodos Hand streckte sich aus, als hätte sie einen eigenen Willen; er nahm Yarga am Arm und zog ihn in Richtung Lager. „Komm mit zurück,“ sagte er.

Wie durch ein Wunder folgte ihm der Ork. Sie hatten die Hälfte des Weges hinter sich, als direkt voraus eine Aschewolke auftauchte; es waren Canohando und Lash, die rannten,

aber Radagast lag in Führung. Frodo dachte überrascht, dass er den Zauberer noch nie zuvor hatte rennen sehen. Sie umdrängten ihn und Yarga, nach Atem ringend, und die fliegende Asche wehte rings um sie her und brachte Frodo zum Niesen.

Canohando packte Yarga an der Schulter, aber der kleinere Ork befreite sich aus seinem Griff und stürzte davon. Canohando ließ ihn gehen und wandte sich an Frodo.

„Was ist zwischen dir und Yarga geschehen, Kümmerling?“

„Er hat mich nicht getötet.“ Während die Worte aus seinem Mund kamen, dachte Frodo, wie närrisch das klang, aber Canohando nickte.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich dich lebend wiedersehe. Wieso bist du allein dorthin zurückgegangen?“ Er wartete nicht auf eine Antwort, sondern ging selbst in Richtung Grube, und die anderen kamen hinter ihm her; Radagast hatte den Arm fest um Frodos Schulter gelegt.

Yarga war nicht dort. Canohando ging bis zum Rand, stand da und schaute hinunter, und Frodo trat an seine Seite, „Das ist *deine* Tat, Neunfinger,“ sagte der Ork. „Der Dunkle Herrscher ist niedergeworfen, und drei Orks sind – ich weiß nicht, *was* wir sind.“ Er nahm Frodo beim Ellbogen und zog ihn von der Kante fort. „Hier werden wir euch verlassen, alter Mann,“ sagte er zu Radagast.

„Wo geht ihr hin?“

Canohando blickte Lash an, der herumgelaufen war und ihre Fußspuren auf dem Boden untersuchte. „Ich kann nicht sagen, ob er hierher zurückgekommen ist oder nicht. Ich werde seine Spur von der Stelle aus verfolgen müssen, wo er fortgerannt ist,“ sagte Lash.

„Wir werden Yarga folgen,“ sagte Canohando. „Und dann gehen wir in die östlichen Berge und suchen uns ein neues Zuhause.“

Der Ork packte Frodo an den Schultern und starrte ihm ins Gesicht. Seine Augen waren so schwarz, wie sie es immer gewesen waren, aber nicht leer. *Nicht wie die von Yarga.* „Werdet ihr ihn finden?“ fragte Frodo.

„Wir werden ihn finden. Er wird auf uns warten.“ Plötzlich schlossen sich die Arme des Orks um ihn und zerdrückten ihn beinahe. „*Schildbruder,*“ murmelte er. Dann stieß er den Hobbit von sich und Frodo stolperte gegen Radagast. Die Orks nahmen den Weg zurück, den sie gekommen waren und verfielen in einen raschen Trab. Einmal blickte Canohando zurück und hob die Hand, dann waren sie fort.

Kapitel 26

Lichtträger

Radagast und Frodo warteten nur noch, bis die Orks außer Sicht waren, ehe sie das Lager abbrachen und Barad-dûr verließen, um nie zurückzukehren. Hatte Radagast tatsächlich den Wunsch gehabt, wiederzukommen, Frodo hätte es nicht ausgehalten. Noch Monate danach wurde sein Schlaf unterbrochen, wenn Alpträume ihn wieder und wieder an den Rand des Abgrundes brachten, Yargas Messer an seiner Kehle. Yargas *Stimme...* Die Gnade des Friedens, die ihm in der Wirklichkeit geschenkt worden war, blieb seinen Träumen fern, und ständig wachte er stöhnend auf, in kalten Schweiß gebadet.

„Es wird vorübergehen, Esel, es geht vorüber,“ murmelte Radagast in der Dunkelheit, wickelte ihn in eine Decke und hielt seine zitternde Gestalt fest, bis er sich beruhigte. „Du

hast einen starken Geist, aber der Körper hat auch etwas dazu zu sagen, selbst wenn es die Gefahr nicht mehr gibt.“

„Gibt es sie wirklich nicht mehr? Glaubst du nicht, dass Yarga uns folgen wird, selbst jetzt noch?“ Tagsüber fürchtete Frodo sich nicht, aber im Schlaf war das eine ganz andere Sache.

„Er wird uns nicht folgen. Dein Wagnis hat sich gelohnt, Frodo; lass dir das einen Trost sein! Diese Orks – was immer auch aus ihnen wird – werden nie mehr sein, was sie waren, bevor sie dir begegnet sind. Du hast ihnen Hoffnung gegeben, und sie haben sich daran festgehalten, alle drei, jeder auf seine eigene Weise. Ich bin wirklich froh, dass du mit mir nach Mordor gekommen bist – in all meinem Verlangen, dieses verwüstete Land zu heilen, ist es mir nie eingefallen, auf das hier zu hoffen... dass der Fluch Morgoths sich von irgend einem seiner Opfer heben könnte!“

Frodo schöpfte daraus Trost und schlief wieder ein. Langsam kamen die Alpträume immer seltener, bis sie schließlich ganz ausblieben.

Sie verbrachten den Sommer in den westlichen Bergen; diesmal versteckten sie sich nicht. Mehrere Male begegneten sie Patrouillen aus Ithilien und schickten Botschaften an den König, Grüße und gute Wünsche. Als das Ende des Sommers näher rückte, folgten Elessars Männer mit voller Absicht ihrer Spur. Sie trugen Geschenke bei sich – weiche, leichte Decken aus elbischer Weberei, ein Päckchen köstlichen Tee, eine kleine Phiole mit *Miruvor*, den belebenden Stärkungstrunk der Elben, und, am besten von allem (jedenfalls nach Frodos Meinung) einen ordentlichen Vorrat vom feinsten Langgrundblatt, das Siegel des Auenlandes noch darauf, und ein paar neue Pfeifen.

„Der König grüßt euch und wünscht Euch bei der Aufgaben, die ihr euch gewählt habt, jeglichen Erfolg,“ sagte der Hauptmann der Patrouille zu ihnen; er stand steif und förmlich da, um seine Botschaft auszurichten. „Weiterhin sagt er, dass jegliches Geschöpf, von welcher Rasse auch immer, das ihr unter Euren Schutz nehmt, sich auch in seiner Obhut befindet, solange es bei euch bleibt.“

Radagast schaute Frodo an. „Ich denke, ein Brief ist in Ordnung, Freund des Königs, um Elessar darüber zu unterrichten, was aus den Geschöpfen geworden ist, deren Schutz wir in seinem Namen beansprucht haben, als wir das letzte Mal hier vorbei gekommen sind. Wirst du ihn schreiben?“

Also nahm Frodo von dem Hauptmann Schreibmaterial entgegen und schrieb an Aragorn. Er erzählte ihm von den Orks und was aus ihnen geworden war, aber seine eigene Gefährdung streifte er nur kurz. *Sie sind in die nördlichen Berge gegangen, weit im Osten,* beendete er seinen Bericht, *„und ich bezweifle, dass sie je wieder so weit nach Westen kommen werden. Wahrhaftig haben sie sich sehr verändert im Vergleich zu dem, was sie waren, und ich, Frodo, bitte darum, dass der Segen des Königs auf ihnen liegen möge.“*

Er dachte einen Moment nach, rieb sich mit der Feder seitlich über die Nase und fügte hinzu: *„Wir, Radagast und ich, danken Euch für all Eure Geschenke und besonders für das Pfeifenkraut! Wenn Ihr Gelegenheit habt, eine Nachricht in das Auenland zu senden, werdet ihr Sam von mir eine Botschaft schicken? Sagt ihm, dass es mir gut geht, und dass ich ihn nicht vergessen habe. Mit allem Respekt und all meiner Zuneigung – Euer getreuer Untertan, Frodo Beutlin.“*

Sie schieden mit vielen Verbeugungen und Höflichkeitsbezeugungen von der Patrouille, aber in Wahrheit tat es Frodo nicht Leid, dass sie wieder unter sich waren. Und an jenem Abend, während er am Feuer saß, atmete er den Duft des Pfeifenkraut-Päckchens tief ein, bevor er sich die Pfeife stopfte.

„Weißt du, du darfst jetzt nach Hause gehen, Esel, wann immer du möchtest.“ Radagast betrachtete ihn mit einiger Besorgnis, und Frodo lächelte.

„Nein, ich bin noch nicht bereit, dich zu verlassen, Aiwendil!* Aber es ist trotzdem gut, einen Hauch von Daheim einzufangen. Ich hoffe, Aragorn gibt meine Grüße an Sam weiter.“

„Ich denke, dessen kannst du dir sicher sein, Esel. Vermutlich mit einem ziemlich vollständigen Bericht über deine Taten, soweit Elessar sie kennt.“

Frodo lachte. „Ich würde gern hören, was Sam sagt, wenn er von den Orks hört! Zehn zu eins, dass er nicht ein Wort davon glaubt.“

Als der Herbst kam, wandten sie sich wieder in Richtung Núrn. Dieses Mal wurden sie nicht an der Grenze aufgehalten, und Radagast schaute sich nach Herzenslust im Land um; er fuhr mit den Fischerbooten auf das Nürnen-Meer hinaus, stand im Bug, von seinen Gewändern umflattert, und blickte nach Osten. Er war entzückt von allem, was er sah – das Land war in gutem Zustand, und die früheren Sklaven hatten sich Obmänner und weise Frauen erwählt, die den Frieden so gut aufrechterhielten, wie man es nach Jahrhunderten der Unterwerfung erwarten konnte. Wenigstens dort herrschte noch immer Freiheit, und kein neuer Unterdrücker hatte sich erhoben, um das Volk wieder in seine Knechtschaft zu zerren. Aber sein Gesicht war undurchdringlich, während er nach Osten schaute, und Frodo fragte sich, was in seinem Geist vorging.

Sie verbrachten den Winter in Núrn und den Frühling im Morgai. Am Ende des vergangenen Sommers hatten sie Samen von ihren Pflanzungen gesammelt, und sie reisten so, wie sie es zuvor getan hatten; sie säten auf jeder Stelle, die feucht genug aussah, um die Sämlinge zum Wachsen zu bringen. Aber jetzt kamen sie während ihrer Reise an vielen Grasflecken vorbei, wo zuvor keine gewesen waren, Grasbüschel, hier und da in dem grauen Land verstreut; im Schatten der Dornbüsche schossen ein paar kleine Bäume hoch, dünn und biegsam wie Peitschenstecken, von einer Sorte, die die Rauheit des Landes überdauern würden.

Im Sommer kehrten sie in die westlichen Berge zurück, aber weiter nach Süden, als sie bisher gegangen waren, und in diesem Jahr trafen sie auf keine Patrouillen aus Gondor. Es gab viele Täler, wo die Bäume dreimal so groß waren wie Radagast: junge Bäume wuchsen zwischen verrotteten, alten Stümpfen, die davon Zeugnis ablegten, dass auch dieser Wald in den Dunklen Jahren abgehauen worden war.

„Es heilt sich selbst, Radagast!“ rief Frodo aus. „Wir sind noch nie diesen Weg entlang gekommen, und es heilt sich trotzdem!“ Er ging dem Zauberer voraus, eine schmale Gestalt, und doch drahtig und stark, mit energischen Schritten. Ein Eichhörnchen zeterte von einem Ast über ihm herab, und Frodo schürzte die Lippen und schnatterte zurück; er hörte sich genauso an wie das pelzige Tier. Radagast lachte laut, und es war nicht nur die Heilung des Waldes, die sein Herz froh machte.

Für mehr als ein Dutzend Jahre wanderten sie durch das Land, folgten den Jahreszeiten von Gorgoroth zu den Bergen und wieder zurück; aber sie kehrten nie in den Nordosten zurück, wohin die Orks gegangen waren. Sie sprachen auch nicht von den Orks, aber sie kamen Frodo viele Male in den Sinn. Er hoffte, dass sie noch am Leben waren, dass kein Feind sie gefunden und erschlagen hatte, wie die Männer von Ithilien es getan haben würden. Er hoffte, dass sie in den Bergen weit im Osten eine Heimat gefunden hatten, die ihnen gefiel. Wieder und wieder kehrten seine Gedanken zu ihnen zurück, und er segnete sie.

In einem Jahr wandte er sich endlich nach Osten, als die Sommerhitze sie aus dem Gorgoroth vertrieb. Ohne einen Plan zu haben oder ein Wort darüber zu reden, löschte er eines Morgens das Frühstückfeuer und schulterte sein Bündel; ohne Radagast auch

nur anzusehen, schaute er nach der Sonne, wo sie über dem Horizont hing, und lief los. Der Zauberer folgte ihm, und das war eine seltsame Sache, denn zuvor war immer Radagast der Führer gewesen, der sagte, wohin sie gehen würden, und wann.

Nach einigen Tagen kamen sie zu dem Bergsporn, der aus dem Ered Lithui an der Grenze zum Gorgoroth entlang hinunter ragte, und Frodo wandte sich nordwärts; er suchte sich einen Weg durch die Hügel, aber nicht hinauf in die Berge, und er ging immer weiter nach Nordosten. Je weiter sie reisten, desto grüner wurde das Land, nachgewachsener Wald, der rings um sie hochschoss. Die Stümpfe der alten, vernichteten Wälder waren nicht mehr als moosbedeckte Buckel zwischen den neuen Bäumen.

Das Ende des Sommers fand sie weit östlich, den Bergsporn hinter sich und tief in der nördlichen Gebirgskette. Dieser Wald war älter, ohne jedes Anzeichen, dass er je gefällt worden war. Es gab wenig Unterholz; die höheren Bäume hatten ihren geringeren Brüdern das Licht weggenommen, und Frodo und Radagast wanderten, wohin sie wollten, ohne einen Pfad nötig zu haben.

Und dann, eines Nachmittags, fanden sie einen Weg. Er war auf dem Waldboden deutlich zu sehen, und er verlief pfeilgerade nach Osten. Frodo stand da und betrachtete ihn, dann blickte er sich in alle Richtungen um und lauschte. Da war nur der Klang der Vögel hoch in den Bäumen, die Bewegung von Schwärmen, die sich für den langen Flug nach Süden sammelten. Endlich ging er einen Steinwurf weit weg, setzte sich und ließ sein Bündel mit einem Seufzer fallen.

„Was nun, Esel?“ fragte Radagast. „Warten wir darauf, dass sie uns finden?“

„Ich nehme es an. Das wäre besser, als uneingeladen in sie hineinzulaufen, oder nicht? Für den Fall jedenfalls, dass sie uns nicht sehen wollen.“ Frodo kramte in seinem Bündel und zog seine Pfeife und seine Zunderbüchse heraus. Er lehnte sich rauchend an einen Baum, in Gedanken verloren.

Radagast beschäftigte sich damit, einen Flecken Waldboden freizukratzen, um eine Feuergrube anzulegen. Er fing damit an, das Abendessen zu kochen, und das Aroma von Fleisch und Zwiebeln sammelte sich um sie und wurden von der Abendluft davongetragen. Sie aßen, ohne zu reden, während das Dämmerlicht unter den Bäumen verging. Als sie fertig waren, baute Radagast erneut ein kleines Feuer, das golden und orangefarben in der Dunkelheit leuchtete, und er brachte seine Flöte zum Vorschein. Frodo legte sich auf seine Decke, betrachtete das flackernde Licht und lauschte auf die Musik des Zauberers.

Sie hörten keinen Tritt, aber plötzlich mischte sich Vogelgesang in die Musik, Stimmen, die keinen Platz hatten in diesem tiefen Wald; das Glucksen von Wasservögeln und das lärmende Geschnatter von Wandergänsen. Frodo setzte sich auf, grinste und starrte in die Dunkelheit am Rande des Feuerscheins.

„Lash!“ rief er. „Komm und trink einen Becher Tee mit uns, Lash!“

Das Gänsegeschnatter verwandelte sich in den Klang von Möwen, die über dem Wasser schrieten, und Lash trat ins Licht und hockte sich neben den Zauberer. Er gab ein abschließendes Pfeifen von sich – das gequetschte Entenquaken, das er an dem Tag produziert hatte, als Radagast ihm zuerst die Flöte gab; er steckte sie in den Gürtel.

Er war unverändert, und doch war er ein ganz und gar anderer. So hässlich wie immer, krummbeinig und fassbrüstig, sein Lächeln von abgebrochenen Zähnen zerklüftet – aber selbst im Licht des Feuers konnte Frodo das Glück auf seinem Gesicht sehen, die tiefe Zufriedenheit.

„Ich dachte mir, dass du eines Tages kommen würdest, Heiler. Ich habe ihnen gesagt, du kommst. Du und der Lichtträger.“

Frodo wollte gegen den neuen Titel protestieren, der ihm da so plötzlich verliehen wurde, aber Lash schüttelte den Kopf.

„Du hast den Ring zum Berg getragen, aber es war Licht, das du uns gebracht hast, Licht und Hoffnung. Du bist hier willkommen.“

Er zog seine Flöte einmal mehr heraus und blies hinein, und diesmal waren es keine Vogelschreie, sondern Musik, misstönend und fremdartig, packend und vollkommen unähnlich irgendetwas anderen, das Frodo jemals gehört hatte. Dann ertönte eine Trommel weit entfernt in der Finsternis; sie gab Antwort und kam näher, und Frodo spannte sich an und wartete darauf, dass Yarga erschien. Aber es war Canohando, der hinter den Bäumen auftauchte, die Trommel quer über die Schulter geschlungen, damit er im Gehen spielen konnte.

Frodo stand auf und ging ihm entgegen. Die Trommel verstummte abrupt mitten in einer Phrase, und Canohando stieß sie beiseite und fing den Hobbit auf; er zog ihn von den Füßen und geradewegs in eine Umarmung hinein, die gleichzeitig wild war und sanft. Frodo klammerte sich an ihn, und als der Ork ihn wieder absetzte, gingen dem Hobbit die Augen über.

„Du bist am Leben!“ Er lachte unter Tränen, und Canohando stand da, eine Hand auf seiner Schulter, und betrachtete ihn. Endlich beruhigte er sich und wandte sich zum Feuer, aber Radagast war schon zur Stelle, und der Tee war zubereitet.

„Hast du solche Angst um mich ausgestanden, Kümmerling?“ Der Ork setzte sich ans Feuer, wie er es so viele Male getan hatte, seinen Becher in der Hand, und es war, als wären die Jahre rückwärts gerollt. Doch da waren nur zwei Orks.

„Ich hatte Angst um euch alle, denn wen gibt es, der nicht euer Feind wäre? Aber wo ist Yarga?“

Canohando steckte noch einen Holzscheit ins Feuer, ehe er antwortete; er stocherte damit, bis er aufflammte und das Licht an Kraft gewann. „Yarga ist seit neun Jahren tot,“ sagte er endlich, die Augen fest auf Frodo gerichtet. „Wirst du um ihn trauern?“

Frodo begegnete seinem Blick ohne Verstellung. „Ja, ich werde um ihn trauern.“ Er ging um das Feuer herum und setzte sich neben Canohando, seine Schulter gegen die Flanke des Orks gelehnt. „Ich kann sehen, dass du um ihn trauerst, selbst jetzt noch. Wie ist er gestorben?“

„Was habe ich dir über Orks gesagt, Kümmerling? Wir leben, bis wir erschlagen werden. Er wurde erschlagen, auf den Feldern von Núrn.“

„Ihr seid dorthin zurückgegangen--“

„Wir gingen zurück, um meine Flöten einzutauschen,“ sagte Lash. „Wir waren vorher schon zwei- oder dreimal gegangen, nicht öfter, denn es ist ein langer Weg. Wir hielten an der Grenze an, und die Leute kamen, um mit uns zu tauschen, denn sie haben Dinge, die wir nicht machen können.“ Er lächelte Radagast an. „Dinge, die zu wollen du uns gelehrt hast – Kochtöpfe, Tee – und sie mochten meine Flöten, also waren sie dazu bereit.“

„Aber diesmal überquerten wir die Grenze, denn da war Schlachtenlärm in der Entfernung, und eine große Rauchsäule stieg auf. Wir konnten diese Leute inzwischen gut genug leiden, und es gab Ärger.“

„Es war eine Orkbande,“ nahm Canohando die Geschichte auf. „Wir waren ein paar Mal in den Bergen an ihnen vorbei gekommen, aber sie hatten sich seit den Dunklen Jahren nicht geändert, deshalb blieben wir für uns. Sie kamen, um sich in Núrn zu nehmen, was sie haben wollten, oder vielleicht wollten sie sich dort wieder zu Herren machen, ich weiß es nicht. Sie hatten viele von den Leuten getötet und das Dorf in Brand gesetzt, ehe wir kamen. Es waren viele, aber unsere Pfeile streckten sie nieder.“

Er verstummte und starrte ins Feuer. „Und Yarga?“ fragte Frodo endlich.

„Yarga hatte all seine Pfeile aufgebraucht,“ sagte Lash. „Ein großer Ork erhob sich hinter Canohando, mit einer Streitaxt in den Händen, und Yarga schrie eine Warnung, aber er hörte sie nicht. Yarga warf sich dazwischen – vielleicht dachte er, er könnte ihn aus dem Gleichgewicht bringen und rückwärts umwerfen, aber die Axt erwischte ihn in der Seite. Dann hörte Canohando ihn, und er drehte sich um und erschlug diesen Ork mit seiner eigenen Axt, aber es war schon zu spät.“

„Er starb in meinen Armen,“ Canohandos Stimme war flach und er weinte nicht, aber Frodo konnte spüren, wie er zitterte. Er nahm die Hand des Orks, hielt sie in seinen eigenen und lehnte die Wange dagegen. Wahrhaftig, wahrhaftig, er trauerte um Yarga, jetzt, da er hörte, wie er ums Leben gekommen war.

Lash berührte Canohando am Arm. „Sie gaben ihm den Scheiterhaufen eines Kriegers, diese Leute von Núrn. Andere hatten den Rauch gesehen und kamen zu Hilfe, aber da war es schon vorbei. Es war gut, dass ein paar von ihnen uns kannten, und dass einige aus dem Dorf noch am Leben waren, um zu sagen, dass wir nicht bei den Angreifern gewesen waren! Sie begruben ihre eigenen Toten in der Erde, aber das ist nicht unser Brauch, also machten sie einen Scheiterhaufen für Yarga und verabschiedeten ihn mit Musik und Trommelschlag.“

Canohando zog seine Trommel nach vorne, damit Frodo sie sehen konnte. „Wir haben ihm eine Trommel mitgegeben, aber nicht seine eigene. Die gab er mir, damit ich mich an ihn erinnere... bevor er starb. Damit ich mich an ihn erinnere,“ wiederholte er, und er senkte den Kopf und stöhnte tief in der Kehle.

„Auch wir erinnern uns an ihn, und in Ehren,“ sagte Radagast. „Er hat tatsächlich Morgoths Griff abgeschüttelt, und er gab sein Leben für seinen Freund. Ihr habt ein Lied für ihn gemacht?“

Lash nickte und setzte seine Flöte an die Lippen. Er wartete, bis Canohando mit einem pulsierenden Rhythmus begann, einem Herzschlag gleich, und dann wand sich die Melodie der Flöte darum herum und darunter hindurch, und die Trommel schlug schneller, wie jemand, der in den Kampf eilt und dem Feind seine Verachtung entgegen schreit, und die Flöte schrillte einen Schlachtruf. Canohando fing an zu singen, und das ungehobelte Orkisch fügte sich in die Musik und war sogar schön, weil es so gut passte. Frodo konnte die Schlacht sehen, wie sie sich in dem Lied entfaltete, und Yargas warnenden Schrei hören, und den tödlichen Streich mit der Axt. Er hörte Canohandos Wut, als er den Mörder niederstreckte, und seinen schrecklichen Kummer über Yargas Tod. Und dann hielt die Trommel inne und Canohando verstummte, und die Flöte fuhr alleine fort, und sie sang von Freiheit. Eine andere Flöte stimmte mit ein, und es war Radagast. Er verschmolz sein Spiel mit Lashes Musik, und dann zog er sie mit in eine tiefere Tonlage, und sie sang vom Heimgehen. Und dann war alles still, abgesehen von Canohandos rauem Weinen; es war, als würde die Trauer ihn in Stücke reißen, selbst noch nach so vielen Jahren. Frodo legte die Arme um ihn und der Ork lehnte sich gegen ihn, bis das Gewicht den Hobbit fast umwarf, und brennend heiße Tränen tropften auf seinen Hals.

Endlich war es vorbei. Canohando richtete sich auf, rieb sich mit den Händen über das nasse Gesicht und schüttelte sich das Haar aus den Augen.

„Jetzt gibt es vier Orks,“ sagte er, und Frodo lächelte.

„Es freut mich, das zu hören, aber – wie?“

„Ich habe Söhne,“ sagte Lash, und als Frodo aufsprang, ihm die Hand schüttelte und ihm gratulierte, schaute er verlegen drein.

„Du hast eine Gefährtin gefunden,“ sagte Radagast strahlend, und Canohando grunzte.

„Keinen Ork,“ sagte er. „Eine von den Frauen von Núrn, die den Angriff auf dieses Dorf überlebt hat. Sie ist ihm in die Berge gefolgt; den ganzen Weg bis hierher ist sie ihm nachgelaufen! Sie wollte nicht zurückgelassen werden.“

Lash zuckte die Achseln. „Ihre ganze Familie wurde erschlagen – sie ist verrückt geworden vor Kummer. Aber eine gute Frau, das ist sie.“

Aiwendil – Vogelzähmer: Radagasts Name auf Quenya.

Kapitel 27

Von Mutter und Kind

Frodo dachte, dass er den älteren Jungen als Lashes Sohn erkannt haben würde, wäre er ihm in einem Vorhof in Minas Tirith begegnet. Mit dem Kleineren war es eine andere Sache. Er hatte die graue Haut und die fassrunde Brust, die missgestalteten Ohren – ohne Frage ein Ork. Und doch war das Kind nicht hässlich. Seine Gesichtszüge waren wie die seiner Mutter, seine Zähne weiß und ebenmäßig, seine Augen – Frodo schaute die Frau an, die an der Feuerstelle saß und etwas in einem Eisentopf umrührte, und sie erwiderte seinen Blick herausfordernd. Nein, *ihre* Augen waren blau.

Das Kind hatte die schwarzen Augen seines Vaters, aber sie waren wunderschön, sehr groß und ausdrucksvoll. *Wie kam es, dass ihm Lashes Augen nie aufgefallen waren?*

„Haben wir deine Zustimmung, Lichtträger?“

Er fuhr zusammen. „Nenn mich nicht so. Bitte!“ Sie lächelte.

„Wie denn dann? Neunfinger? Das ist es, was Canohando zu dir sagt. Oder Esel, wie der Heiler?“

„Mein Name ist Frodo.“ Sie ärgerte sich über ihn, und er fragte sich, warum. Er war ihr erst am vergangenen Abend begegnet, als die Orks sie mit nach Hause geschleppt hatten; ihre Gastfreundschaft war so unabweisbar, wie eine orkische Räuberbande es wohl auch gewesen wäre.

„Frodo Neunfinger, und du hast den Großen Ring vernichtet und den Dunklen Herrscher nieder geworfen, und als du damit fertig warst, da bist du wie ein Adler davongeflogen. Wie kommt es, dass du wie ein gewöhnlicher Sterblicher auf Erden wandelst, Frodo Neunfinger? Auf haarigen Füßen, die zu groß sind für dich.“

Der Junge konnte schon laufen, aber noch nicht ganz sicher. Er hielt sich nach wie vor an den Dingen rings um ihn her fest, um sich abzustützen, und jetzt umklammerte er Frodos

Knie und blickte zu ihm hoch, die schönen, dunklen Augen voller Licht. In seinem Entzücken über das Kind vergaß Frodo die Feindseligkeit der Mutter.

„Wie heißt du denn, Kleiner?“ fragte er, ohne wirklich eine Antwort zu erwarten. Aber der Junge kicherte und schürzte die Lippen.

„Wroo!“ sagte er. „Wroo! Doo!“

Frodo blickte verblüfft zu der Frau hinüber. Er fürchtete sich, zu fragen, ob er richtig gehört hatte, und sie lachte ihn aus.

„Oh, du hast ihn schon richtig verstanden! Das ist sein Name – Frodo. Wie nennen wir dann also dich, he? Dein Name ist schon besetzt in diesem Haus.“

Es war zu albern, und er lachte. „Du solltest mich besser Esel nennen, nehme ich an. Radagast nennt mich seit vielen Jahren so, und es passt gut genug.“

Radagast war irgendwo draußen in den Bergen, gemeinsam mit den Orks; sie versuchten, einen passenden Platz zum Anpflanzen von Athelas zu finden. Das war beinahe das erste, was Canohando an diesem Morgen gesagt hatte – dass das Kraut hier wachsen sollte.

„Wenn du bei uns gewesen wärst, alter Mann, mit deinem Beutel voller Kräuter - er hat vielleicht noch eine Stunde gelebt, nachdem er gefallen war - “

Frodos Herz verkrampfte sich vor Mitgefühl. Eine Stunde, mit solch einer Wunde! Lash hatte ihm zugeflüstert, dass Yarga fast in zwei Hälften gehauen worden war. *Oh Yarga* -

„Ich bezweifle, dass ich ihn hätte retten können, Canohando. Weißt du, es gibt Grenzen, selbst für meine Heilkunst. Aber jetzt komm, wir werden eine Stelle für euer Athelas finden.“

Der ältere Junge, ein Kind von ungefähr sieben, war mit ihnen gegangen. Er war von der Erscheinung her ganz und gar Ork, aber er hatte ein bereitwilliges Lächeln und ein leichtes Lachen. Lash hatte ihn am Abend zuvor vorgestellt, als sie hereinkamen, aber der Jüngere hatte geschlafen.

„Mein Sohn, Yargark. ‚An Yargas Statt‘.“

Frodo hatte einen Augenblick gebraucht, um zu begreifen. „An Yargas – um Yargas Stelle einzunehmen?“

„Er ist der dritte Ork. Yarga ist tot, aber Yargark lebt an seiner Statt. Um ihn bei uns zu behalten.“ Und einmal mehr war Frodo berührt von dem Band, das diese Orks vereinte, eine Rasse, von der man annahm, dass sie der Zärtlichkeit nicht fähig waren.

Die Mutter mit ihrer schwelenden Feindseligkeit erinnerte ihn mehr an Yarga als die Orks es taten, und er fragte sich, wie er sie besänftigen konnte. Das Baby kletterte an seinem Bein empor, und er setzte es mit Schwung auf seinen Schoß. Der kleine Ork zog sich hoch, wobei sich seine knöchigen Knie schmerzhaft in Frodos Schenkel bohrten, und schlang ihm die Arme um den Hals. Der Griff seiner Finger war hart wie Eisen... er hatte richtige Orkklaunen.

„Wieso bist du hergekommen, Frodo Esel?“ fragte die Frau.

Er hielt das Kind ein wenig von sich weg, um besser atmen zu können, machte einen Schmatzlaut mit den Lippen und versuchte, ihn zum Lachen zu bringen. Er wurde mit

einem freudigen Krähen belohnt, und dann machte das Kind ihn nach und brach bei jedem Versuch in Gekicher aus.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete er. „Ich wollte wissen wie es ihnen geht, aber das habe ich schon früher gewollt, ohne, dass ich ihnen gefolgt bin. Dieses Mal – ich weiß nicht. Ich wurde hierher gezogen; ich konnte nicht fortbleiben.“ Er begegnete ihren Augen. „Es tut mir Leid, wenn unsere Gegenwart dir mehr Arbeit macht, Herrin. Mehr als ein paar Tage müssen wir nicht bleiben; der Winter kommt tatsächlich, und mein Herr verbringt ihn gerne dort, wo es warm ist.“

Sie starrte ihn an. „Dein Herr? Der alte Mann? Sie sagten mir, dass du kein Sklave wärst.“

„Kein Sklave, nein.“ Er fragte sich selbst, wieso er Radagast so genannt hatte. Radagast war sein Freund.

Sam war sein Freund, und Sam hatte es nie versäumt, ihn ‚Herr‘ zu nennen. ‚Herr‘, oder ‚Herr Frodo‘. Das war manchmal lästig gewesen, vor allem nach der Fahrt, als solch gesellschaftliche Feinheiten zwischen ihnen ihm lachhaft vorgekommen waren. Manchmal hatte er protestieren wollen, aber das hätte Sam zur Verzweiflung getrieben und seine alte Gewohnheit nicht geändert, also ließ er es bleiben.

Jetzt begriff er endlich. Was Sam für mich war, das bin ich für dich, Radagast, dachte er. Ich folge dir überallhin, so wie Sam mir, und was immer auch deine Aufgabe sein mag, es ist auch meine. Nur dieses eine Mal bin ich dir vorausgegangen, auf einem selbst gewählten Weg – und in Wahrheit habe ich ihn gar nicht gewählt. Ich wurde hierher gezogen, wie ich es ihr gesagt habe.

Er blickte die Frau an, neugierig, was sie hierher gebracht hatte... dass sie sich einem Ork hingab und seine Frau wurde. Die Frage musste allzu deutlich auf seinem Gesicht zu lesen gewesen sein, und sie hob trotzig das Kinn.

„Er ist freundlich,“ sagte sie. „Freundlicher als die meisten Männer in meinem Dorf jedenfalls, und vor allem freundlicher als mein Schwager, der mich zur Frau genommen hätte, nachdem meine Schwester getötet worden war – wenn ich in Núrn geblieben wäre.“

„Lash war immer schon freundlich, sogar als ich ihm das erste Mal begegnet bin,“ sagte Frodo zustimmend. „Ich bezweifle, dass er je ein gewöhnlicher Ork gewesen ist, von Anfang an.“

Das Kind spielte mit seinen Hemdknöpfen, und dann schlüpfte seine Hand zwischen den Knöpfen hindurch und fand Arwens Juwel, wo er Frodo um den Hals hing. Er zerrte, und Frodo langte nach oben und fing die kleine Hand ein. Er zog sie aus seinem Hemd und hob sie an seine Lippen. „Nein, nein, Kerlchen – das kannst du nicht haben!“

„Hier, gib ihn mir,“ sagte die Mutter scharf. „Du musst nicht zulassen, dass er überall auf dir herumklettert; du bist ein Gast in diesem Haus.“ Sie setzte das Kind mit Festigkeit auf den Boden unter dem Tisch und reichte ihm einen geraden Stock und einen kleinen Stein. „Da, Frodo, mach deinen Pfeil glatt. Lash wird ihn sehen wollen, wenn er kommt.“

Frodo schaute das Baby überrascht an. „Er macht schon Pfeile? Wie alt ist er denn?“

„Orkkinder lernen ihre Fertigkeiten früh. Er fangt schon damit an, Spuren zu lesen.“ Sie schwieg und beobachtete das Kind, dann platzte sie widerwillig heraus: „Wie war er – dieser Yarga, der getötet wurde? Lash ist zufrieden, mit mir und seinen Kindern, aber Canohando trauert noch immer um ihn, neun Jahre später. War er so wunderbar, Lichtträger?“

Frodo seufzte und nahm den Schürhaken; er stocherte abwesend im Feuer, während er versuchte, darüber nachzudenken, wie er antworten sollte. Er wollte nicht schlecht über die Toten reden, und doch -

„Er war nicht wie Lash,“ sagte er endlich. „Er war in Lúgbúrz, einer von denen, die die Gefangenen des Dunklen Herrschers quälten. Er war noch immer wütend über die Veränderungen, die über Mordor gekommen waren, aber er liebte Lash und Canohando. Ganz besonders Canohando – nun, du siehst es daran, wie er starb.“ Er zögerte. „Er hasste mich. Es kam ihn hart an, mich nicht umzubringen.“

Sie gab ein kurzes, bitteres Lachen von sich. „Ich denke, das kann ich ihm nachfühlen. Du bist ein bisschen zu gut für diese Welt, nicht? Ein gewöhnlicher Mensch mag sich darin wohler fühlen, wenn es dich dort nicht mehr gibt.“

Frodo fühlte sich außerstande zu antworten. Sie begegnete seinem Blick für einen langen Moment, dann senkte sie die Augen, knetete die Falten ihrer fülligen Röcke zwischen den Händen und schaute zu Boden.

„Ich glaube, du hast dir zu viele Geschichten über mich angehört, Herrin,“ sagte er, als er seine Stimme endlich wiederfand. „Ich habe dir gesagt, du sollst mich nicht Lichtträger nennen! Ich bin ein heruntergekommener Esel, der in der Wildnis ein wenig Heilung gefunden hat, nicht mehr.“ Er stand auf und ging hinaus; dann ging er ein Stück vom Haus weg und lehnte sich erschöpft an einen Baum.

Den Orks ging es gut; er konnte jetzt beruhigt sein. Je eher er und Radagast diesen Ort hinter sich ließen, desto besser.

Kapitel 28 *Die Jagd*

Radagast wollte nicht gehen.

„Hier stimmt etwas nicht, Esel; spürst du es nicht? Du wurdest hierher gezogen, sagst du – es gab einen Grund dafür, und nicht nur, dass ich ein paar Athelas-Setzlinge in die Hügel pflanzen sollte. Wir müssen hierbleiben, bis es sich klärt.“

„Wenn wir nicht bald gehen, dann holt uns der Winter ein, ehe wir hinunter reisen können, weg aus den Bergen,“ widersprach Frodo. „Ich kann dir sagen, was hier nicht stimmt; die Frau des Hauses hat allzu viel närrisches Gerede über den ‚Lichtträger‘ mit angehört, und sie kann kaum meinen Anblick ertragen. Ich denke nicht, dass es die Dinge besser macht, wenn wir mit ihnen den ganzen Winter hindurch eingeschneit sind!“

„Vielleicht nicht. Also schön, wir werden unser Haus ganz in der Nähe bauen. Die Frau wird dich nicht sehen müssen, und wir sind zur Hand, wenn es nötig wird.“

Die Orks aber waren überglücklich, dass sie vorhatten, zu bleiben, und sie wollten Frodo und Radagast nicht gestatten, irgendetwas zu bauen. „Mit Steinen umgehen ist das, was Orks am Besten können, alter Mann – wir haben es im Blut,“ sagte Canohando mit einem Lachen. „Du und der Kümmerling, ihr legt einen Vorrat an Feuerholz an; hier in den Bergen werdet ihr jede Menge davon brauchen. Überlasst das Haus uns.“

Es war fertig, noch bevor die Blätter von den Bäumen herabsegelten; ein stabiler Raum mit dicken Wänden und einem Kamin, der die gesamte Länge einer Seitenwand einnahm. Die Orks hatten es dicht gegen die Wand ihres eigenen Hauses gebaut, den Holschuppen von beiden Gebäuden umschlossen, und Frodo und Radagast verbrachten ihre Tage damit, Holz zu hacken und den Schuppen vom Boden bis zum Steindach hinauf zu füllen.

Manchmal begegnete Frodo der Frau, wenn sie für einen Arm voll Holz hereinkam, und sie nickten einander zu, ohne etwas zu sagen.

Als das Gebäude fertig war, machten die Orks sich für die Jagd fertig. Canohando verbrachte die meisten Abende in dem neuen Haus; er machte Pfeile und unterhielt sich mit Frodo und dem Zauberer, und Lash schloss sich ihnen an, wenn seine Frau ins Bett gegangen war. Frodo fragte sich, ob den Orks ihre Abneigung ihm gegenüber bewusst war, aber niemand sprach davon.

„Wir jagen jetzt bessere Dinge als Ratten und Schlangen, Heiler,“ sagte Lash und ließ einen fertigen Pfeil in einen Köcher gleiten, der schon fast voll war.

Radagast paffte an seiner Pfeife und ließ einen Rauchring im Zimmer herumsegeln. „Eure Berge scheinen von den Dunklen Jahren beinahe unberührt zu sein. Es ist ein gutes Heim, das ihr da für euch gefunden habt.“

„Ein gutes Heim. Du wirst mit uns jagen, Kümmerling,“ sagte Canohando. Es war keine Frage, und Frodo nickte.

„Ich werde mit euch gehen, aber mit meinem Bogen bin ich aus der Übung. Vielleicht kann ich die Beutetasche tragen.“

Der Orklachte schnaubend. „Du kannst etwas tragen, Kümmerling, aber ganz sicher nicht die Beutetasche.“

Ein paar Tage später schneite es zum ersten Mal, nicht viel, aber das Wetter war kalt geworden, und der Schnee blieb liegen, ohne zu schmelzen. Eines Abends kurz danach kam Canohando in das neue, kleine Haus, einen gefüllten Köcher über der Schulter.

„Das hier ist für dich, Kümmerling. Kommt jetzt mit auf unsere Seite, du und der alte Mann.“

Die Frau saß mit Yargark hinten in einer Ecke, den kleinen Frodo auf dem Schoß. Yarga war ernst und reglos, während das Baby in den Armen seiner Mutter auf und ab hopste, als es Frodo sah, und die Arme nach ihm ausstreckte. Die Frau hatte einige Mühe, es zu beruhigen.

„Morgen früh werden wir jagen,“ sagte Canohando. „Heute Nacht rufen wir die Beute.“ Er nahm seine Trommel von dort herunter, wo sie an einem Haken über dem Türsturz hing und hockte sich vor die Feuerstelle. Lash stand mit seiner Flöte auf der anderen Seite. Radagast beugte sich vor, zog die Hand aus der Tasche seines Gewandes und warf etwas ins Feuer. Plötzlich schossen grüne Flammen hoch.

„Das ist mein Segen für eure Jagd,“ sagte er ruhig. „Ruft eure Beute.“ Er zog Frodo zurück in die Schatten, und sie setzten sich auf den Boden.

Lash begann mit einer Note, so hoch, dass sie das Ohr durchbohrte, aber nicht laut. Canohandos Stimme antwortete ihm, und lange Zeit riefen die leichte, helle Flöte und die tiefe Stimme sich zu und antworteten einander, als verfolgten sie sich zwischen den Bäumen hindurch. Endlich stimmte die Trommel pochend ein, und Frodo fühlte sich davon angezogen; ganz gegen seinen Willen drängte es ihn vorwärts. Er war starr vor Anstrengung, zu bleiben, wo er war, und nicht auf diesen pulsierenden Trommelschlag zuzustürzen, und Radagast legte ihm einen Arm um die Schultern.

„Ruhig, Junge. Du bist nicht die Beute.“

Über Stunden schien es so weiterzugehen, und nach den ersten paar Minuten war Frodo imstande, ruhig zuzuhören; er bewunderte die eigentümliche Schönheit der Musik ohne

den Zwang, ihr zu folgen, wo immer sie ihm hinführen mochte. Niemand nährte das Feuer, und nach einer Weile brannte es zu glühenden Kohlen nieder. So, wie die Flamme verging, erstarb auch der Klang, bis nur noch die roten Kohlen und ein schwaches Pochen der Trommel blieben, und die sieben lebenden Geschöpfe, die in dem dunklen Raum leise atmeten.

Als selbst die Kohle schwarz wurde und der Raum völlig finster war, verstummte die Trommel. Einen Moment später fühlte Frodo, wie Canohandos Hand ihn hochzog, und neben ihm erhob sich Radagast. Sie verließen das Zimmer, gingen schweigend durch den Holzschuppen und zurück auf ihre eigene Seite. Canohandos Hand legte sich über Frodos Mund, ein klares Zeichen, dass nicht geredet werden sollte, und dann war er fort, und die Tür schloss sich hinter ihm.

Sie gingen vor Tagesanbruch los, und Radagast blieb zurück. „Ich jage nicht,“ sagte er. „Meine Aufgabe ist das Heilen, und für mein Essen ist gesorgt, aber das gilt nicht für euch. Geht und kommt in Frieden wieder.“ Also brachen Frodo und die Orks alleine auf; die Frau stand auf der Türschwelle und das Baby in ihren Armen winkte mit bloßen Armen und glückte sein Lebewohl. Aber Yargark folgte ihnen in fünfzehn oder zwanzig Schritten Abstand, bis Canohando endlich stehen blieb und ihn mit einem Blick fixierte, der ihn erstarren ließ.

„Ich kann jagen!“ sagte der Junge.

„Du kannst jagen,“ sagte der Ork zustimmend; seine Stimme war ruhig. „Kannst du gehorchen?“

„Das kann ich! Ich werd dir zeigen, dass ich’s kann!“

„Zeig es mir jetzt,“ sagte Canohando. „Geh zurück und bewach das Haus. Selbst hier mag es Feinde geben, und der alte Mann tötet nicht.“ Der Junge starrte ihn mit rebellischen Augen an, aber dann drehte er sich um und rannte den Weg zurück, den er gekommen war.

„Sind sie in Gefahr, dort ganz allein?“ fragte Frodo.

Canohando zuckte die Achseln. „Solange wir leben, gibt es Gefahr, Kümmerling, aber zuhause ist er sicherer als bei uns. Es sind keine Ratten, die wir heute jagen.“

„Was jagen wir denn?“

„*Klebriges Maul*,“ sagte Lash leise. „Sei still, Lichtträger. Wir sind zu wenige, um uns wie ein Wolfsrudel aufzuführen und auf der Fährte zu heulen.“

Die Worte sagten Frodo nichts, aber er schwieg. Er hatte seinen Bogen und die Pfeile, die Canohando ihm geschenkt hatte; die Orks trugen schwere Speere, zusätzlich zu ihren eigenen Bögen. Der Tag war bewölkt, als würde sich ein weiterer Sturm zusammenbrauen, und sie wanderten schweigend mehrere Stunden durch den Schnee, der Frodo bis an die Knie ging, bevor die Orks endlich anhielten.

Sie lehnten ihre Waffen an einen Baum, hockten sich gegenüber voneinander hin; sie schlugen mit flachen Händen auf den Schnee und klopfen den Bereich zwischen sich flach. Sie machten auf diese Weise weiter, bis sie einen flachgeklopften Schneefläche zwischen sich hatten, die etwa doppelt so hoch war wie Frodo, und etwa vier Fuß breit. Dann gingen sie an die entgegengesetzten Enden und machten jeweils zwei Ausläufer, die von der Mitte ausgingen. Damit hörte Canohando auf und erhob sich, aber Lash fuhr mit der Arbeit fort und legte einen kürzeren, breiteren Ausläufer zwischen den ersten beiden an, den er mit einer Spitze abschloss.

Frodo ging um das Muster herum, das sie in den Schnee gedrückt hatten, und endlich dämmerte ihm, was es war – der Umriss eines Bärenfells, ausgebreitet wie ein Teppich, der weich und warm vor einem Kamin lag. *Klebriges Maul!* Kein Wunder, dass sie Speere mit sich trugen!

Er starrte die Orks an. *Hatten sie denn gar keine Furcht, einen Bergbären mit solchen Waffen zu jagen, nur sie beide allein?* Fast allein. Wozu war er hier? Was für einen Nutzen mochte ein Hobbit auf dieser Jagd haben?

„Komm her, Neunfinger,“ murmelte Canohando. „Komm und lauf Breitfuß über den Rücken. Leih uns dein Glück.“

Frodo trat vor wie befohlen, machte einen Schritt in die Fläche aus flachgeklopftem Schnee hinein und ging überall darin herum; seine bloßen Füße machten sie glatter und fester. Bilbo war die „Glückszahl“ für die Zwerge gewesen, als sie auszogen, um ihren geraubten Schatz zurückzufordern. Nun war er das Glück für die Jagd. Er glaubte nicht an Glück, aber er hoffte, dass irgendeine Macht heute über sie wachen würde.

Er lief über jeden Zentimeter der Bärenhaut aus Schnee, von der Schnauze zu den Hinterbeinen. „Genug?“ hauchte er endlich.

„Genug,“ sagte Canohando. Er sprach fast unhörbar in Frodos Ohr. „Breitfuß schläft jetzt, mit ihrem Jungen von diesem Jahr. Wenn wir sie getötet haben, dann bringst du das Junge aus der Höhle. Nicht, um es zu töten!“ Er antwortete auf Frodos scharfes Atemholen. „Lass es nur nicht heraus, ehe Breitfuß tot ist.“

Also war er nicht nur für das Glück dabei. „Elbereth!“ flüsterte er vor sich hin. Das Junge von diesem Jahr würde nicht viel kleiner sein als er selbst.

Sie bewegten sich vorwärts auf einen Abhang zu, der mit niedrigen Büschen bedeckt war, und zu einer Lichtung, wo einer der Waldriesen durch irgendeine Katastrophe gefällt worden war und auf dem Boden lag, von blattlosen Ranken überwuchert. Canohando packte Frodo am Arm und hielt ihn auf. Er stieß ihn ins Gebüsch zurück und hielt eine Hand hoch. Bleib hier. Die Orks gingen weiter.

Sie trieben die Bärin mit Pfeilen aus ihrer Höhle; sie schlichen sich zum Eingang, unter dem umgestürzten Baum verborgen und von den Büschen abgeschirmt, und sie schossen hinein, wobei sie schrieten und heulten, bis sie sich anhörten, als wären sie zwanzig Orks und nicht nur zwei. Sie kam rasend vor Wut heraus; ihr Gebrüll ließ die Luft erzittern, und sie ging geradewegs auf Canohando los. Lash schoss ihr einen Pfeil zwischen die Schultern und Canohando wich ihr aus und tauchte hinter den Baumstamm ab. Sie wandte sich Lash zu, und Canohando schlüpfte zur Seite und versenkte einen Pfeil in ihrer Flanke. Wahnsinnig und verwirrt wandte sie sich zwischen den beiden hin und her, und die Pfeile trieben sie weiter und weiter von der Höhle fort, dorthin, wo ihre Speere wartete, die ein paar Meter voneinander entfernt im Schnee steckten.

Frodo sah zu und vergaß zu atmen vor Angst, dass einer der Orks beim Wegducken eine Sekunde zu langsam wäre und dass diese massiven Krallen ihn zerfetzen könnten. Dann hörte er ein Geräusch aus der Höhle hinter sich und wirbelte herum. Da war ein Wimmern, mitleiderregend und verloren, und er rannte, stieß die Büsche beiseite und fing das Junge in den Armen auf, bevor es herauskommen konnte. Er fiel hin, und gemeinsam rollten sie alle beide in die Dunkelheit hinunter. Das pelzige Geschöpf wehrte sich, und er klammerte sich mit beiden Armen daran fest, schlang seine Beine darum und versuchte sich schwer zu machen, ganz schwer, um es niederzuhalten. In seinem Geist blitzte der Gedanke auf, dass er – falls die Mutter den Orks entrann und zurückkam – das Tageslicht nie wieder sehen würde.

Allerdings kam sie nicht zurück. Das Junge entspannte sich in seinem Griff, jammernd wie ein Baby, und Frodo tätschelte es und redete ihm begütigend zu, so, als spräche er mit einem verängstigten Kind, dem er die Furcht nehmen wollte. Dann kam von draußen eine Stimme, die nach ihm rief.

„Lichtträger! Bring ihn jetzt heraus – lass mich mein Tierkind sehen!“

Frodo kam stolpernd auf die Beine und zog sich das Junge auf den Rücken, die Pfoten über seinen Schultern. Er ertastete sich den Weg hinaus zum Eingang, während der kleine Bär ihm von hinten gegen die Waden stieß, und der Glanz des Sonnenlichts auf dem Schnee traf seine Augen wie ein Schlag, also kniff er sie zu. Lash langte an ihm vorbei und pflückte ihm das Junge vom Rücken; als er wieder etwas sehen konnte, stand der Ork mit dem kleinen Bären in den Armen da, und sein hässliches Gesicht war weich vor Zärtlichkeit.

„Ah, aber du bist ja ein ganz Feiner, Mrog.“ Lash untersuchte das Junge, während er die ganze Zeit mit ihm redete, und das Tierchen unterwarf sich, als wäre es betäubt, schlaff in den großen Orkhänden. „Ein Junge? Ja. Das ist gut. *Tor-mrog* nenne ich dich, Bruder Bär, und du sollst meinem Yargark ein Bruder sein.“

Die Bärenmutter lag fünfzig Meter von der Höhle entfernt, die Speere in ihrem Körper vergraben. Überall ringsherum war Blut auf dem Schnee verspritzt, und Frodo wandte den Blick ab. Canohando stand neben ihm; eine blutige Schmarre lief über eine seiner Schultern hinunter und sein Lederhemd war aufgerissen. Er grinste und schlug Frodo auf den Rücken.

„Gut gemacht, Kümmerling! Lash dachte, du könntest das Junge nicht halten, aber ich wusste es besser!“

„Dann nehmen wir ihn als Schoßtier für Yargark mit nach Hause?“ Er fragte sich, ob das wohl der ganze Zweck dieser Jagd gewesen war.

„Kein Schoßtier, einen Bruder. Komm, du und ich, wir müssen Breitfuß häuten und das Fleisch fertigmachen; Lash darf ihr Blut nicht an sich haben. Er wird das Junge tragen und ihm begreiflich machen, dass es jetzt einen Vater hat.“

Frodo nickte und folgte Canohando zu dem Kadaver. Er wusste nichts darüber, wie man Beute zerlegt, aber er gehorchte den Anweisungen des Orks und zwischen sich zogen sie den dicken Pelz ab und wickelten ihn um die Fleischbrocken. Zuletzt sammelten sie Holz und machten ein Feuer, um die Knochen zu verbrennen.

„Aus Respekt,“ sagte Canohando. „Wenn wir ihre Knochen den Wölfen zum Abnagen überlassen, dann wird Breitfuß wütend sein.“

Frodo betrachtete ihn verblüfft. „Machen Orks das immer so, wenn sie jagen? Es kommt mir so vor, als würden wir deine Rasse überhaupt nicht begreifen, Canohando!“

„Nein, ich glaube, du begreifst sehr gut, Kümmerling. Orks würden die Knochen nicht verbrennen, jedenfalls nicht aus Respekt. Lash hat das von seinem Mutter gelernt, als er ein Kind war; sie kam von einem der Bergstämme.“

„Ein Mensch? Dann ist Lash nur zur Hälfte ein Ork?“

Das erklärte, was Frodo von Anfang an verwirrt hatte; er hatte immer das Gefühl gehabt, dass Lash anders war als die anderen. Es war Lash gewesen, der die Hand ausstreckte und Yarga rettete, als die Erde sich vor ihnen auftat, während der Ring ins Feuer ging, und er hatte keinen Zweifel, dass es Lashes Entscheidung gewesen war, für Canohando zu

sorgen, als er den beiden anderen verbrannt und dem Tode nahe vor die Füße fiel. All die unfassliche Veränderung in diesen Orks hatte mit Lash angefangen.

„Halb Ork, halb Mensch, halb Bär,“ sagte Canohando. Er hatte aus geschälten Ästen eine Schlepptrage gebaut, während sie miteinander sprachen; er brachte das fellverpackte Fleischbündel darauf ins Gleichgewicht und band es mit Sehnen fest. „Da, so wird es glatt gehen. Komm, jetzt essen wir.“

Er ging voraus zur Höhle und duckte sich hinein. Lash war schon dort, das Junge immer noch in seinen Armen; beide schliefen. Canohando stieß den anderen Ork mit dem Fuß an. „Wach auf,“ sagte er, „du magst zur Hälfte ein Bär sein, aber Winterschlaf halten kannst du nicht. Es ist Zeit, zu essen und zu gehen.“

Kapitel 29

Bund der Herzen

Bis sie zum Haus zurückkamen, war es völlig dunkel. Der kleine Bär war auf Lashs Schulter eingeschlafen, eingelullt durch die Bewegung und die Stimme des Orks, ein stetiges Murmeln, zu leise, als dass Frodo irgendwelche Worte hätte ausmachen können. Frodo seinerseits hatte die Waffen getragen, seine ebenso wie die der Orks, während Canohando den Schleppkarren zog.

Der große Ork band das Fleischbündel los und trug es zum Holzschuppen. Er nahm Frodo die Waffen ab und deutete mit dem Kopf zur Tür. „Schlaf. Du bringst tatsächlich Glück, Kümmerling. Ich war nicht sicher, dass wir es fertigbrächten, nur wir drei.“

Das Zimmer war leer, als Frodo eintrat, aber es brannte ein Herdfeuer, und einen Moment später kam Radagast von der Orkseite des Hauses herüber. Er blickte Frodo scharf an, aber dann entspannte sich sein Gesicht in einem Lächeln.

„Na schön, keine Wunde an dir, und Canohando hat bloß einen Kratzer. Wie ist es Lash ergangen? Er arbeitet hart im Holzschuppen; er macht für seinen Bären eine Höhle zum Schlafen, wo es nicht zu warm ist. Ich habe nicht sehen können, ob er irgendwelche Verletzungen davon getragen hat.“

Frodo warf sich auf sein Bett. „Ich denke nicht. Ich wünschte, du hättest sie sehen können, Radagast! Es war schrecklich, und doch war es schön, wie ein Tanz... so, wie sie sich gemeinsam mit dem Bären bewegt haben.“

Radagast nickte. „Sie müssen sehr geschickt gewesen sein, es mit Morok aufzunehmen und dabei so wenig Schaden zu nehmen. Sie ist ein tödlicher Gegner. Was war dein Anteil an dieser Jagd? Sie können dich wohl kaum nur zum Zuschauen mitgenommen haben.“

„Nein.“ Frodo lachte leise. „Ich war das Kindermädchen. Ich ging in die Höhle und hielt das Junge fest, bis - “ Er wurde plötzlich nüchtern. „Bis es vorbei war. Ich weiß, dass sie essen müssen, Radagast, aber die Bärin tat mir Leid. Sie hat tapfer um ihr Leben gekämpft.“

„Und für ihr Junges,“ sagte der Zauberer. „Nun, wenigstens für das Kleine wird gesorgt werden, so gut, wie seine Mutter es hätte tun können.“

„Lash hat gesagt, er wäre sein Tierkind, ein Bruder für Yargark. Ist es dafür, den Jungen so wild zu machen wie einen Bären?“

Radagast hatte Tee gekocht, während sie sich unterhielten; jetzt reichte er Frodo einen Becher. „Etwas, um dich aufzuwärmen, Esel. Du hattest einen langen Tag. Nein, nicht,

um ihn wild zu machen, sondern sanft. Ich habe lange mit Lokka geredet, während ihr fort wart - "

„Ist das ihr Name? Ich habe nie gehört, wie sie ihn sagen – Lash nennt sie ‚Weib‘ und Canohando sagt ‚Lashes Weib‘, selbst wenn er direkt mit ihr spricht.“

Der Zauberer zuckte die Achseln. „Es ist so Brauch bei ihrem Volk, nehme ich an. Aber Lokka ist ihr Name, und sie hat mir erzählt, dass Lash schon seit der Zeit von Yargarks Geburt den Plan hatte, ein Bärenjunges für ihn zu finden. Er hatte ein eigenes, als er selbst jung war; er hat ihr gesagt, dass es der Bär gewesen wäre, der ihn lehrte, dass Freundschaft nicht Schwäche bedeutet.“

Ein Bär, um Sanftheit zu lehren? Frodo erinnerte sich daran, wie Lash leise auf den Bären einmurmelte, als er nach Hause kam – irgendwo hatte der Ork Zärtlichkeit gelernt, und sicherlich nicht von anderen Orks!

„Dann wollten sie also in Wirklichkeit das Junge, nicht das Fleisch.“

„Oh, das Fleisch brauchen sie auch, und das Bärenfell wird in diesen Winternächten ein warmes Bett abgeben. Aber nach dem, was Lokka sagte, hätten sie die Jagd nicht gewagt, wenn du nicht da gewesen wärst; aus irgendeinem Grund hat deine Gegenwart den Ausschlag gegeben. Sie hat große Angst gehabt – ich denke, dass es das war, was sich hinter ihrer Abneigung dir gegenüber verbarg.“

„Sie hätten nicht – wirklich? Radagast, sie haben mir erzählt, ich würde ihnen auf der Jagd Glück bringen!“ Die Sache verstörte ihn sehr; wäre er nicht gekommen, sie hätten diesen Bären nicht getötet.

„Zerbrich dir nicht den Kopf darüber, Kümmerling. Sie müssen Fleisch haben, und für Yargark wird es gut sein, seinen Bärenbruder zu haben. Du hast es nicht getan, und doch hatten sie sicherlich Glück, dass sie mit so wenig Verletzungen davongekommen sind. Gib mir diesen Becher und geh schlafen.“

Aber der Morgen offenbarte noch eine weitere Folge der Bärenjagd. Frodo wurde früh von Canohando und Lash geweckt, die ins Zimmer kamen. Radagast kniete an der Feuerstelle und blies die Nachtglut zu Flammen, und Canohando sagte:

„Wirst du gehen und mit Lashes Weib frühstücken, alter Mann? Wir wären gern mit Neunfinger allein.“

Der Zauberer erhob sich langsam und Frodo setzte sich im Bett auf; er fragte sich, was das wohl zu bedeuten hatte. Die Orks machten ernste Gesichter, aber sie sahen nicht zornig aus, und Lash trug etwas in einer Holzschüssel.

Radagast drehte sich fragend zu Frodo um, und Frodo nickte. Der Zauberer ging hinaus und Frodo stand auf; er strich sich die Kleidung glatt und kämmte sich das Haar mit den Fingern.

„Komm her, Kümmerling.“ Die Orks hatten sich im Schneidersitz ans Feuer gesetzt, und Canohando fütterte es mit Holz, immer einen Zweig auf einmal. Frodo ließ sich bei ihnen auf dem gestampften Boden nieder.

„Das Volk meiner Mutter hatte einen Brauch,“ begann Lash. „Es wurde nicht oft getan, aber wenn zwei Krieger gemeinsam dem Tod ins Angesicht geblickt und überlebt hatten – wenn sie im Herzen vereint waren, so dass jeder von ihnen sein Leben geben würde, um den anderen zu retten - “ Er brach ab und fügte ironisch hinzu: „Bei den Orks macht man das nicht.“

„Bis jetzt,“ sagte Canohando und begegnete Frodos Blick. „Aber wir sind ein Herz, Lash und ich, und wir würden dich gern einschließen, Neunfinger, wenn du dazu bereit bist.“

Frodo war eine lange Minute stumm vor Verblüffung. Endlich streckte er ihnen die Hände entgegen. „Ich bin bereit. Was muss ich tun?“

Lash setzte die Schüssel, die er trug, in der Mitte zwischen ihnen auf dem Boden ab. „Wir sind ein Herz, also wollen wir uns ein Herz teilen. Mrog wird mit Wildheit verteidigen, was ihr Eigen ist, und wir werden einander mit Wildheit verteidigen. Wir essen gemeinsam ihr Herz, damit wir eins sind.“

Und Frodo sah, was in der Schüssel war; das große, dunkle Herz des Bären, den sie getötet hatten. Sterne am Himmel! Aber es war Freundschaft, die sie ihm anboten – mehr als Freundschaft – Bruderschaft. Und sie haben mir all diese vielen Jahre am Herzen gelegen, begriff er. Ich werde nicht frei von ihnen sein, solange ich lebe, und das würde ich auch nicht ändern, selbst wenn ich es wollte.

„Eine Sache, Kümmerling,“ warnte Canohando. „Du kannst es nicht kochen – es ist kein Fleisch, es ist ein Versprechen. Du wirst es roh essen müssen, aber ich werde es für dich hacken – mit den kleinen Zähnen, die du hast, könntest du es nicht kauen.“

Frodo schluckte. „Ich denke, wir sind schon eines Herzens,“ sagte er. „Aber ich werde essen.“

Canohando zog sein Messer heraus und schnitt das Bärenherz in drei Teile, dann hackte er eine Portion davon solange, bis sie sehr fein war. Er nahm ein Stück und aß es, dann reichte er Lash die Schüssel. Lash steckte sich das zweite Stück in den Mund, und jetzt war Frodo an der Reihe. Er nahm einen Klumpen von dem Hackfleisch in die Finger und stopfte es sich in den Mund. Es schmeckte kräftig und moschusartig, und er hatte Angst zu würgen, aber er zwang es hinunter und nahm noch mehr. Es brauchte viele Mundvoll, und dann saß er mit zusammengebissenen Zähnen da, finster entschlossen, sich nicht zu übergeben.

Lash schob ihm einen Becher mit Wasser in die Hände; er trank dankbar und spülte sich den scheußlichen Geschmack aus dem Mund. „Es ist getan,“ sagte der Ork. „Macht man bei deinem Volk auch so etwas von dieser Art, um eins zu werden?“

Frodo nickte, als er sich erinnerte. „Es wird nicht oft getan, nicht öfter als bei euch,“ sagte er. „Aber manchmal mischen Hobbits, die Freunde sind, ihr Blut, um zusammenzugehören, auch wenn sie nicht miteinander verwandt sind. Oder sie tun es sogar dann, wenn sie es sind, um ihre Herzen zu verbinden.“

Canohando beobachtete ihn. „Du hast es getan,“ sagte er voller Gewissheit. „An wen hast du dein Herz gebunden, Kümmerling?“

Frodo lächelte plötzlich. „An meinen Vetter Merry. Das war, als ich das Brandyschloss verließ, um bei meinem Onkel zu leben, und Merry war außer sich – er war sicher, wir würden uns fremd werden, und wir waren einander so nahe gewesen. Er war vierzehn Jahre jünger als ich, und ich hatte ihn sein ganzes Leben lang herumgetragen und mit ihm gespielt...“

Merry war sieben gewesen, viel zu jung für ein solches Ritual. Er war die Nacht, bevor Frodo ging, und er hatte seinen kleinen Vetter weinen hören, als er auf dem Weg ins Bett an seinem Zimmer vorbei kam. Natürlich war er hinein gegangen und hatte versucht, den Jungen zu trösten, aber es war hoffnungslos.

„Du wirst mich ganz vergessen, Frodo, da drüben in Hobbingen! Bilbo kommt nicht mehr als ein- oder zweimal im Jahr zu Besuch – wenn du wiederkommst, wird alles ganz

anders sein, du wirst glauben, ich bin bloß ein Kind, zu klein, um dich mit mir abzugeben
- "

Frodo war es mit all seinen Worten nicht gelungen, das Elend des Buben zu durchdringen, und er war mit seinem Latein am Ende, wie er ihn beruhigen sollte. Plötzlich hatte Merry seine Schluchzer hinuntergeschluckt und sich in Frodos Armen bolzengerade aufgesetzt. „Ich weiß – wir schließen Blutsbrüderschaft; dann wirst du mich nicht vergessen!“

„Mein, Merry, dafür bist du zu jung. Und wir sind doch sowieso schon Vettern.“

„Das ist nicht dasselbe; wie viele Vettern hast du, Frodo? Mindestens fünfzig, wenn du das ganze Auenland mitzählst! Aber du hast keine Blutsbrüder. Wir werden Brüder sein; dann wirst du mich nicht vergessen.“

„Merry, nein! Ich vergesse dich nie, wie könnte ich auch, du Schlingel - “ Aber Merry hatte sich sein kleines Federmesser vom Nachttisch geschnappt und es über seine Handfläche gezogen; bei dem Schmerz schnappte er nach Luft, aber entschlossen war er trotzdem. Frodo hatte entsetzt auf die kleine, blutende Hand gestarrt, und wie im Traum hatte er das Messer genommen und sich in die eigene Handfläche geschnitten. Er presste seine Hand gegen die von Merry, damit sich ihr Blut mischte.

„Jetzt vergisst du mich nicht mehr,“ hatte Merry befriedigt gesagt, während Frodo seine Hand mit einem Stoffstreifen verband, den er vom unteren Rand des Bettlakens abgerissen hatte.

„Nein, du Frechdachs, niemals. Aber das mit dem zerrissenen Bettlaken wirst du deiner Mutter erklären müssen; ich reise gleich nach dem Frühstück ab.“

Merry hatte gekichert. „Ich bin bestimmt den ganzen Tag auf Wasser und Brot,“ meinte er. „aber das ist in Ordnung. Jetzt sind wir Brüder, Frodo.“

„War er derjenige, der dir nach Mordor gefolgt ist?“ fragte Canohando, und Frodo kam mit einem Ruck zurück in die Gegenwart.

„Nein. Nein, aber er ging mit mir, als ich das Auenland verließ; er wollte nicht, dass ich mich allein in Gefahr begab. Ich verließ ihn in Parth Galen, weil ich sein Leben retten wollte, aber er wurde gefangen genommen... er war einer der beiden, der zu den Ents ging, und groß wurde...“

„Aber es war ein anderer, der bis zum Ende mit dir ging.“

Frodo nickte. „Sam war der Bruder meines Herzens, ganz ohne Blut, ob durch Verwandtschaft oder Vermischen.“ Er seufzte. Plötzlich vermisse er Sam mit einer Heftigkeit, die ihm Schmerzen bereitete, und er drängte das Gefühl zurück, nicht gewillt, vor den Orks zu weinen.

„Wir haben uns nach eurem Brauch aneinander gebunden,“ sagte er. „Sollen wir es auch nach meinem Brauch tun?“ Er zog sein Messer, presste die Lippen fest zusammen und zog die Klinge quer über seine Handfläche. Es blieb eine dünne, rote Linie zurück, als das Blut darin hochquoll, und er hielt Canohando das Messer hin.

Ohne den Blick von Frodo abzuwenden, schnitt der Ork sich in die eigene Hand und reichte die Klinge ab Lash weiter; dann packte er Frodos Hand. Als sie alle drei die Zeremonie vollzogen hatten, ging Frodo zum Sack des Zauberers hinüber, der an einem Haken an der Wand hing. Er nahm den Salbentopf heraus und schmierte erst ein wenig von der Salbe auf die Hände der Orks, und dann auf seine eigene.

Canohando saß da und betrachtete ihn nachdenklich. „Du überraschst mich immer wieder, Neunfinger,“ sagte er endlich. „Es ist immer mehr an dir dran, als ich erwartet habe.“

Kapitel 30

Das Geschenk

Er folgte den Orks zum Frühstück auf ihre Seite des Hauses hinüber, und Lokka kam ihm mit einem beschämten Lächeln entgegen. Vielleicht war es so, wie Radagast meinte... dass ihre Abscheu gegen ihn von der Furcht vor der Bärenjagd hergerührt hatte.

„Dann bringst du also immerhin Glück, Neunfinger,“ sagte sie und stellte gebratenes Fleisch und frisches Brot vor ihn hin. „Und ich habe einen neuen Sohn.“ Sie zog ein Gesicht und rümpfte die Nase, und Frodo grinste.

„Ist er nach deinem Geschmack, Herrin?“ fragte er.

„Also, wenn Lash sich über seinen Tiersohn freut, und Yargark tut es auch, dann bin ich zufrieden. Das ist ein merkwürdiger Haushalt, aber ich bin glücklich darin.“ Sie wurde rot. „Ich dachte, ihr würdet in euren Tod rennen, ihr alle drei. Vergib mir meine Unfreundlichkeit dir gegenüber, wenn du kannst.“

„Schon vergessen,“ sagte Frodo. „Ist Yargark seinem neuen Bruder schon begegnet?“

„Yargark wachte auf, als ich gerade eine Höhle für Tor-mrog gebaut habe,“ sagte Lash von seinem Tischende. „Er hat mir geholfen, sie mit Holz zuzudecken und ein altes Bärenfell darin auszubreiten, und dann ist er hineingekrabbelt, um bei seinem Tierbruder zu schlafen. So wie ich das immer gemacht habe, mit meinem,“ fügte er hinzu und riss einen Bissen Brot ab.

„Wie kommt es, dass du einen kleinen Bären hattest, als du jung warst?“ fragte Radagast. „Ist das bei den Orks so üblich?“

Canohando lachte. „Wohl eher, die Mutter umzubringen und sich mit dem Jungen zu vergnügen, bis es stirbt,“ sagte er, und Lash nickte.

„Meine Mutter kam von einem der Bergstämme; mein Vater hat sie bei einem Raubzug mitgenommen. Sie rannte hinaus, als er und die, die ihm folgten, das Junge von Hand zu Hand warfen und es mit den stumpfen Enden ihrer Speere schlugen. Sie rannte geradewegs mitten in sie hinein und fing es in ihren Armen auf; sie schrie, dass der Geist von *Klebriges Maul* sie zur Strecke bringen würde, wenn sie das Junge ermordeten. ‚Und deinen Sohn auch,‘ kreischte sie meinem Vater entgegen. ‚Und es ist mir gleich, wenn sie dich tötet, du Teufel, aber ich Sorge mich um mein Kind!‘ Sie brachte das Junge hinein und heilte seine Wunden und fütterte es, und es wurde mein Bruder.“

„Was geschah am Ende mit ihm?“ fragte Radagast.

„Am Ende? Ich ging in den Krieg, Heiler. Die Uruks kamen und riefen uns auf, mit dem Hexenkönig zu marschieren, um den Dunklen Herrscher zurück nach Mordor zu bringen, und ich verließ meine Berge. Du hast gesehen, was aus meinem Land wurde... die Bäume waren niedergehauen und die Erde lag brach. Als ich zurückkam, gab es dort keine Bären mehr.“

Sie schwiegen, und Frodo erinnerte sich an die Ödnis von Mordor, wie er es beim ersten Mal gesehen hatte. Endlich sagte er: „Es wird aber besser. Vielleicht kehren die Bären eines Tages wieder zurück.“

„Aber nicht die Orks – dafür wird Gondor mit Sicherheit sorgen,“ sagte Lash. „Dies ist jetzt unser Zuhause, und es ist gut – die Bäume hier sind seit tausend Jahren oder mehr nicht geschlagen worden. Doch ich will, dass meine Söhne von Klebriges Maul lernen, wie ich es getan habe. Sie sind stark, die Mrog, aber sie schützen die Ihren und bringen sie nicht um. Mein Tierbruder hat mich manchmal sogar gegen meinen Vater verteidigt, und oft gegen andere Orks. Mehr als einmal hat er mir das Leben gerettet.“

„Er hat dich gelehrt zu lieben,“ sagte Radagast ruhig, und Lash schaute weg, als würde das Wort ihn in Verlegenheit bringen.

„Ich bin heute in der Schwitzhütte,“ sagte er und stand auf. „Wollt ihr kommen und sie ausprobieren, Heiler, Lichtträger?“

Ein Lächeln ließ Radagast dunkles Gesicht aufleuchten. „Du hast eine Schwitzhütte, Lash? Ich bin viele Jahre nicht mehr in einer gewesen – ich komme ganz bestimmt!“

„Du kommst auch mit, Kümmerling,“ sagte Canohando zu Frodo. „Ich denke, das wird dir gefallen.“

Die Orks gingen fort, um die Hütte vorzubereiten, und Frodo vertrieb sich die Zeit damit, Frodo den Ork auf seinem Knie hopsen zu lassen; er tat so, als wäre es ein Ponyritt und genoss das krähende Gelächter des Babys, während Lokka sich um ihren Haushalt kümmerte.

„Hast du jemals ein Schwitzbad genommen?“ fragte sie nach einer Weile. Als er den Kopf schüttelte, lächelte sie breit und sagte: „Na, mach dir mal keine Sorgen, Neunfinger – ich schau schon nicht aus dem Fenster.“

Er rätselte über den Sinn dieser Bemerkung, hütete sich aber, nach einer Erklärung zu fragen; er würde es nicht riskieren, erneut ihre Verärgerung hervorzurufen. Dann kam Radagast, um ihn zu ihrer Seite des Hauses zu rufen, und er ließ Frodo ein letztes Mal hüpfen und ging mit. Canohando wartete schon; Frodo machte einen Schritt in den Raum und verließ ihn fluchtartig wieder, den Kopf abgewandt. Der Ork lachte brüllend und packte Frodo am Handgelenk; er zog ihn hinein und schloss die Tür hinter ihm.

„Keine Sorge, Kümmerling, du musst ja nicht hinsehen! Mach einfach, dass du aus deinen Kleidern kommst – in eine Schwitzhütte trägst du nur deine Haut und sonst nichts!“

„Schon gut, Junge,“ fügte Radagast hinzu und warf seine braune Robe quer über sein Bett. „So wird es überall im Tiefschneeland gemacht. Jetzt beeil dich; Lash hat die Steine schon für uns erhitzt.“

Frodo gehorchte, widerwillig und voller Scham, und zum ersten Mal, seit er das Auenland mit Radagast verlassen hatte, wünschte er sich, er wäre daheim geblieben. Sobald er nackt war, schubste Radagast ihn nach draußen in den Schnee, und sie folgten Canohando in den Wald hinein, während die bittere Kälte in ihre Haut biss.

Die Schwitzhütte war ein niedriger Holzschuppen auf einer kleinen Lichtung, ein paar Minuten vom Haus entfernt. Drinnen war es zu Frodos Erleichterung fast völlig dunkel; das einzige Licht drang durch Spalten in den Wänden aus Baumstämmen herein, und die Luft war so heiß, dass sie ihm fast den Atem benahm. Es gab einen Bretterboden, in der Mitte weggesägt, um Platz für eine Feuergrube zu machen, die mit großen Steinen eingefasst war – es kam Frodo merkwürdig vor, dass dieser kleine Schuppen einen Fußboden besaß, während es im Haus nur festgestampfte Erde gab – und Radagast streckte sich mit einem Seufzer der Zufriedenheit der Länge nach dicht an der Wand aus.

„Wenn ich gewusst hätte, dass du eine Schwitzhütte hast, dann hätte ich dich gleich am ersten Tag, an dem wir hier waren, gebeten, sie anzufeuern. Das ist das Allerbeste im Schneeland, glaube ich.“

„Das ist eine andere Sache, die ich von meiner Mutter habe,“ sagt Lash. Er schöpfte eine Handvoll Wasser aus einem Behälter, der dicht am Feuer stand und sprenkelte es auf die heißen Steine, dass es zischte. „Wir haben unsere erste gebaut, sobald ich stark genug wurde, um zu helfen – mein Vater hat sie dafür verspottet, aber ich liebte die Hitze und ich wollte nicht zulassen, dass er sie abrisst.“

„Du musst ein tapferer Bursche gewesen sein.“

Lash lachte, „Tapfer, oder närrisch. Für einen Ork war er gar nicht so schlecht. Er verschlief einen Gutteil des Winters, wie ein Bär, und er belästigte uns nicht sehr. Im Sommer war es schlimmer, aber dann war mein Tierbruder wach, um uns zu beschützen.“

Frodo saß gegen die Wand gelehnt, die Augen genussvoll geschlossen. Er war sich nicht bewusst gewesen, wie tief die Kälte in seine Knochen vorgedrungen war, bis er diesen segensreichen Ofen betrat, und er saugte die trockene Hitze beglückt auf. Seine Nacktheit kümmerte ihn nicht länger; bei dem Vergnügen, bei lebendigem Leibe gebacken zu werden, spielte sie keine Rolle mehr.

„Den Kümmerling werden wir hinaustragen müssen, alter Mann,“ murmelte Canohando.

„Esel? Geht es dir gut?“ Die Stimme des Zauberers schien von weither zu kommen, und Frodo antwortete, ohne die Augen aufzumachen.

„Es ist wundervoll. Ich glaube, ich bleibe bis zum Frühling hier drin.“

Sie lachten ihn aus, und er schmunzelte. Lash leerte einen Eimer Wasser über die Steine, und eine Dampfwolke wallte auf. Frodo brach der Schweiß aus, und er fühlte sich, als würde er davondriften.

„Wach auf, Kümmerling,“ Canohando schüttelte ihn, und er öffnete die Augen. Lash und Radagast waren verschwunden; er war allein mit dem großen Ork. In der Hütte war es ein wenig kühler geworden, aber noch immer herrlich warm. Und Canohando starrte ihn an... oder eher Arwens Juwel, der auf seiner Brust hing. Der Ork streckte einen Finger aus, um ihn zu berühren, und Frodo wartete darauf, dass er zurückfuhr – alles von elbischer Machart hatte die Orks immer abgestoßen. Aber Canohando streichelte den Edelstein mit seinem Finger, dann nahm er ihn sachte in die Hand und fuhr mit dem Daumen über die Oberfläche.

„Erzähl mir noch einmal, wo du dieses Ding bekommen hast.“ Da war etwas in der Stimme des Orks, das Frodo schlagartig hellwach werden ließ... ein Echo seiner rohen Trauer aus der ersten Nacht, als er ihnen von Yargas Tod berichtet hatte.

„Es wurde mir von Arwen Abendstern geschenkt, der Tochter von Elrond Halbelb, der Königin von Gondor. Sie sagte, es würde mich trösten, wenn die Erinnerung an die Dunkelheit schwer auf mir läge, und das hat es getan.“

„Die Erinnerung an die Dunkelheit - “ Canohandos Stimme war heiser, und er beugte den Kopf, um den Edelstein gegen seine Stirn zu drücken. „Diese Erinnerung liegt schwer auf mir, Neunfinger.“ Er schauderte wie vor Kälte, obwohl es in der Hütte immer noch sehr warm war.

„Wir haben jeden einzelnen von ihnen erschlagen, als Yarga starb, und es war Gerechtigkeit, denn sie kamen als Zerstörer. Aber wenn ich mich an ihn erinnere, wie er

in Schmerz und Blut verreckte, dann könnte ich wieder töten, und zwar jeden in meiner Reichweite. Ich könnte alle Länder von hier bis zu deinem kleinen Auenland durchziehen und Tod und Feuer mit mir tragen, wenn ich mich an ihn erinnere.“

Er hielt sich den Juwel an den Kopf, als wäre er ein Kräuterumschlag, mit dem man Gift aus einer Wunde zog; sein verklebtes Haar streifte an Frodos Kinn entlang. Die Kette zerrte an Frodos Nacken, und er langte nach oben, um sie zu öffnen.

„Warte, Canohando.“

Rasch jetzt, noch ehe er darüber nachdachte. Es war Jahre her, seit dunkle Erinnerungen ihn gequält hatten. Er war jetzt geheilt – gewiss war er geheilt! – und wenn nicht, dann war er der Heilung näher als Canohando. Er bekam die Schließe auf und befreite die Kette, dann beugte er sich vor und tastete unter den Haaren des Orks herum, damit er sie an seinem Hals zumachen konnte.

„So wie Arwen ihn mir gegeben hat, gebe ich ihn dir, Canohando. Möge er dich so trösten, wie er mich getröstet hat, und dich an den Kümmerling erinnern, der allezeit dein Freund sein wird.“

Der Ork sank nach hinten auf seine Fersen; seine Hand hielt den Juwel an seine Brust gedrückt, und seine Augen suchten Frodos Gesicht. „Du – schenkst mir *das*? Den Edelstein der Königin von Gondor? Wieso?“

„Um dich zu trösten. Um dich zu stärken, gegen die Dunkelheit. Sie ist immer da, weißt du; wir kämpfen gegen sie an, bis wir sterben. Und Orks leben länger als Hobbits.“ Er lächelte. „Vielleicht wirst du ihn länger brauchen als ich.“

Canohando befiengerte den Juwel und rieb ihn gegen seine Lippen, und schon jetzt stahl sich Frieden in seine Augen. „Wenn ich irgendwelchen Männern aus Gondor begegne, dann werden sie denken, ich hätte dich erschlagen und ihn dir geraubt.“

Der Gedanke war Frodo bereits gekommen. „Ich werde dem König schreiben und ihm erzählen, dass ich ihn dir geschenkt habe. Und welcher andere Ork sonst könnte ein solches Ding tragen, außer höchstens noch Lash? Sie werden dich *Elbenfreund* nennen, Canohando,“ fügte er spitzbübisch hinzu.

Der Ork lachte schallend und schlug Frodo auf die Schulter, wobei er ihn fast umwarf. „Man hat mich schon Schlimmeres genannt! Komm, wir haben hier lang genug geschwitzt. Jetzt hinaus in den Schnee!“

Er zog Frodo hoch, von wo er saß, und schob ihn durch den niedrigen Eingang hinaus; er nahm einen Birkenzweig, der neben der Tür im Schnee steckte. Er schlug mit dem Zweig auf Frodos Rücken und Schultern ein, und Frodo rannte lachend vor ihm davon und warf sich in den Schnee, um ihm zu entkommen. Es fühlte sich großartig an, kühl und prickelnd nach der Hitze, und er sprang auf und schoss wieder zurück, um sich einen eigenen Birkenzweig von etwa einem Dutzend neben dem Eingang der Hütte zu holen; er jagte Canohando hinterher und schlug seinerseits auf ihn ein.

Als er dem Zauberer sagte, was er getan hatte, schaute Radagast ihn lange an, und Frodo errötete unter seinem Blick.

„War es falsch, dass ich ihm den Juwel gegeben habe?“

Der Zauberer schüttelte den Kopf. „Du bist der Einzige, der das beantworten kann, Frodo. Aber dies will ich dir sagen: der Edelstein wird noch lange, nachdem du fort bist,

an Canohando seine Arbeit tun, und nicht zum Bösen. Arwen Undomiel hat ihn dir nicht ohne Grund gegeben; er besitzt eine starke Wirkung.“

Frodo nickte zufrieden. „Auch ich habe ihn nicht ohne Grund verschenkt, Radagast.“

Kapitel 31

Der Winter des Bären

In späteren Jahren nannte es Frodo, wann immer er daran dachte, den Winter des Bären. Das Bärenjunge schlief in seiner improvisierten Höhle im Holzschuppen und sie bekamen es wenig zu sehen; aber sie konnten es atmen und zuweilen schnarchen hören, wenn sie zwischen dem Heim der Orks und der neuen Seite des Hauses hin- und hergingen. Zu wissen, dass er das Haus mit einem Bären teilte, ließ Frodo einen Schauer den Rücken hinunter laufen; er hätte nicht sagen können, ob das, was er fühlte, Furcht war oder Entzücken. Yargark verschwand jeden Abend, um bei seinem Tierbruder zu schlafen; er sagte, dass das Bärenjunge von Zeit zu Zeit munter wurde, wenn die Kälte nachließ. Manchmal hörte ihn Frodo leise zu dem Tier sprechen, wenn er auf dem Weg ins Bett an der Höhle vorbei kam.

Nun, da Lokka sich nicht länger feindselig verhielt, verbrachten Frodo und Radagast die meisten Abende auf der Seite des Hauses, die den Orks gehörte. Sie spielten Knöchelchen oder *Orks und Tarks*, und Frodo und Canohando bildeten eine Mannschaft, wie sie es vor Jahren in Gorgoroth getan hatten. Lokka saß bei ihnen; sie sprach wenig, aber wenn sie doch etwas sagte, war es oft scharfzüngig und witzig. Am Ende jedes Abends brachte Radagast seine Flöte zum Vorschein und sie machten eine Weile Musik, bevor er und Frodo den Weg auf ihre eigene Seite fanden, um zu schlafen.

Tagsüber jagte Frodo mit den Orks, wenn auch nicht mehr nach so gefährlicher Beute. Er gewann seine kleinen Fähigkeiten mit dem Bogen zurück und verbesserte sie sogar noch unter Canohandos unerbittlicher Anleitung. Sie jagten meistens Rotwild, füllten aber auch viele Jagdtaschen mit Kaninchen und Moorhuhn. Die Orks lebten scheinbar fast ausschließlich von Fleisch.

Frodo gewöhnte sich nie wirklich an das Töten – er hatte zu lange gelernt, die wilden Geschöpfe zu heilen, als dass er die Jagd auf sie genoss – aber es gefiel ihm, draußen auf dem Berg zu sein. Lash war ihr Spurenleser, und Canohando hielt sich zurück und folgte seiner Führung, obwohl er der Kommandant ihrer kleinen Truppe gewesen war, als Frodo ihnen zum ersten Mal begegnete. Üblicherweise war Yargark ebenfalls bei ihnen, und Lash behielt ihn dicht bei sich und unterwies ihn. Auf diese Weise dauerte es länger; Frodo und Canohando lehnten sich dann an einen Felsbrocken oder fegten den Schnee von einem umgestürzten Baum und setzten sich, während Lash seinem Sohn die Feinheiten des Spurverfolgens zeigte.

„Du solltest einen eigenen Sohn haben,“ bemerkte Frodo eines Tages, ohne wirklich darüber nachzudenken, was er da sagte; er hatte lediglich das Gefühl, dass Canohando ein guter Vater sein würde, weise und stark. Der Ork betrachtete ihn finster.

„Wo würde ich eine Gefährtin finden, Neunfinger? Vielleicht zieht der alte Mann eine für mich aus dem Sack, hm?“

Zu spät wurde Frodo klar, dass er einen wunden Punkt berührt hatte. „Es gibt keine anderen Orks, die sich von der Finsternis abgewandt haben, oder? Könntest du dir nicht eine der Frauen von Núrn nehmen, wie Lash es getan hat?“

Canohando schnaubte. „Jawohl, das könnte ich, oder eine Frau von einem Bergstamm, so wie Lashes Vater, und auf die selbe Weise, durch einen Überfall. Aber eine solche Frau

wünsche ich mir nicht, mit Gewalt genommen... eine, die mich ihr ganzes Leben lang hasst.“

„Nein, natürlich nicht!“ sagte Frodo entsetzt. „Aber du hast gesagt, Lokka wäre Lash aus eigenem Willen gefolgt.“ Er schaute den Ork von der Seite an und lächelte leicht. „Du bist nicht hässlicher als Lash; wahrscheinlich siehst du sogar besser aus – nicht, dass ich das beurteilen könnte! Wieso sollte es nicht eine Frau geben, die so willig wäre wie Lokka?“

„Ich bin immer noch ein Ork, Kümmerling. Du bemerkst das vielleicht nicht mehr, aber der Aufmerksamkeit aller anderen würde es nicht entgehen. Lash hat ihr bei diesem Überfall das Leben gerettet; er erschlug eine Ork, der sie fortzerre, und ihre gesamte Familie wurde an diesem Tag getötet. Es gab keine Verwandten, die protestieren konnten, als sie sich entschloss, ihn zu nehmen. Selbst wenn ich eine Frau fände, die willig wäre, ihre Verwandten wären es nicht.“

Er stieß sich von dem Baum ab, an dem er lehnte. „Komm, wir verlieren sie aus den Augen. Finde du mir ein Weib, Kümmerling, und ich werde freudig Söhne zeugen, und Töchter ebenfalls. Vielleicht begegnest du eines Tages einer Orkfrau und bringst sie dazu, Mordors Joch zu zerbrechen – wenn das geschieht, schick nach mir.“

Später sprach Frodo mit Radagast darüber, und der Zauberer schüttelte den Kopf. „Natürlich hat er Recht. Lokka ist mit Lash scheinbar glücklich genug, aber sie muss wirklich verzweifelt gewesen sein, dass sie sich einen Ork zum Gefährten gesucht hat. Canohando muss vielleicht ohne Söhne auskommen.“

Die Sache band Frodo noch dichter an den Ork; auch er hatte keine Söhne. Für Sams Abkömmlinge zählte er als Onkel – er fragte sich flüchtig, wie viele es bis jetzt wohl waren – aber er würde nie ein Vater sein. Wenn er zurück ins Auenland ging, selbst jetzt noch? Er erwog die Idee für einen Moment, dann schob er sie beiseite. Er war zu spät von dort weg gegangen, und er war sowieso zufrieden, wie er war. Aber Canohando war es nicht – und das schmerzte ihn.

In diesem Winter erlegte Yargark seinen ersten Hirsch. Der Junge hatte das Tier verwundet, aber es war kein sauberer Tod, und er musste der Blutspur folgen, um es zu Ende zu bringen. Lash schickte ihn streng alleine weg: „Lass deinen Pfeil nicht los, wenn du nicht sicher bist bei deinem Ziel – wir sind keine Wölfe, die mit hundert Bissen töten!“ Aber sobald der Bursche außer Sicht war, folgte Lash ihm leise, um ihn vor Schaden zu bewahren. Canohando nahm Frodos Arm, um ihn zurückzuhalten.

„Du bleibst hier, Kümmerling; wenn du auf den Hirsch stoßen würdest, würdest du seine Wunden verbinden wollen! Da ist ein Moorhuhn in der Jagdtasche; wir werden essen, während wir auf sie warten.“

Sie warteten lange auf Lash und Yargark. „Es kann schwer sein, einer Blutspur zu folgen,“ sagte Canohando. „Die Wunde schließt sich ein bisschen, und es ist kein Blut mehr da. Für Lash wäre es einfach, aber Yargark muss es selber tun, wenn es sein Töten sein soll.“

Frodo kam es so vor, dass sich das Leben der Orks immer noch um da Töten drehte, obwohl es jetzt um Nahrung ging, nicht um Krieg und Plünderung. Und es war, als könnte Canohando seine Gedanken lesen.

„Wir töten, um zu leben, Kümmerling, aber es bereitet uns kein Vergnügen, jemandem Schmerzen zuzufügen. Das haben wir hinter uns gelassen,“ sagte der Ork, und Frodo nickte getröstet. Sie waren Jäger, aber keine Mörder – nicht mehr.

Endlich kamen Lash und Yargark wieder zurück; sie trugen den Hirsch an einer Stange hängend zwischen sich, und Yargark hüpfte trotz der schweren Last beinahe vor

Aufregung. Canohando untersuchte das Tier kritisch; es war in junger Bock in erstklassigem Zustand.

„Drei Jäger jetzt,“ sagte er zu Lash, als wäre Yargark nicht anwesend. „Es wird uns gut ergehen in unserem Lager, mit drei Jägern.“ Lash grunzte bloß, aber seine Augen leuchteten, während er seinen Sohn anblickte, und Yargark sah aus, als würde er jeden Moment vor Stolz platzen.

Lokka machte für Yargark ein Hirschlederhemd aus seinem Bock; am Saum und entlang der Ärmel schnitt sie tiefe Fransen ein. Canohando lachte über diese Fransen und schnippte mit den Fingern dagegen. „Wofür ist das denn? Es wird im Gebüsch hängen bleiben und abreißen.“

„Dieses Hemd wird er nicht in den Büschen tragen; er wird es anziehen, wenn wir hinunter gehen nach Núrn. Mein Bruder hatte so eins,“ sagte Lokka ein wenig hitzig. „Yargark ist auch ein Mensch, nicht nur ein Ork. Er sollte bekommen, was auch andere Jungen haben.“

„Das wird er, Weib,“ sagte Lash. „Wir gehen zurück, wenn er alt genug ist, und du sollst versuchen, ob du ihm eine Ehe stiften kannst.“

Frodos Augen wandten sich zu Canohando; der Ork saß da und betrachtete Yargark, als würde er seine Gesichtszüge einen nach dem anderen abwägen. „Vielleicht,“ murmelte er. „Wenn seine Mutter die Sache in die Hand nimmt, vielleicht...“

Dann holte Radagast seine Flöte heraus und fing an zu spielen, und Lash stimmte mit ein; aber Canohando gab seine Trommel an Yargark weiter. „Schau, was du damit anfangen kannst,“ sagte er. „Ich habe heute Abend etwas anderes für meine Hände zu tun.“ Er saß dicht am Feuer, wo das Licht hell war und schnitzte mit einem kleinen Messer etwas, das Frodo noch nicht gesehen hatte. Er bewegte sich neben Canohando, um einen genaueren Blick darauf zu werfen.

Es war einer der großen, gebogenen Zähne des Bären, den sie getötet hatten, und der Ork hatte ein schmales Loch durch das spitze Ende gebohrt. Jetzt gravierte er den Zahn; er schnitt feine, tiefe Linien in die harte Oberfläche. „Geh mir aus dem Licht, Kümmerling,“ grummelte er. „Du kannst es dir ansehen, wenn es fertig ist.“

Lokka saß auf der anderen Seite der Feuerstelle und nähte. „Machen deine Leute keine Musik, Neunfinger?“ fragte sie. „Du hörst zu, aber einstimmen tust du nie.“

Frodo lächelte. „Oh, wir machen Musik! Ich habe früher gesungen, aber einmal habe ich mich zum Narren gemacht, als ich sang; danach habe ich damit aufgehört.“

Sie legte ihre Näherei hin und starrte ihn an; ihr Lächeln war spöttisch. „Nein! Der Lichtträger hat wenigstens einmal in seinem Leben den Narren gespielt? Du wirst mir die Geschichte erzählen müssen, sonst glaube ich es nicht!“

Seit der Bärenjagd war Lokka freundlich genug gewesen, aber jetzt zerrte ihr Ton Frodo an den Nerven; es schien, als wäre sie froh darüber, etwas zu seinen Ungunsten zu hören, und er sah keinen Grund, Geschichten über sich selbst zu erzählen. Seit der Nacht in Bree war ihm nicht mehr nach Singen zumute gewesen, als sein Lied ihm beinahe zum Verhängnis geworden wäre, aber er hatte nicht den Wunsch, etwas über diesen Vorfall zu sagen.

„Diese Geschichte wirst du nicht von mir hören, Herrin,“ sagte er leichthin, „und da sie niemand sonst hier kennt ...“ Er begegnete Radagasts Augen mit einer Frage, und der Zauberer schüttelte den Kopf.

„Sing für uns, Kümmerling.“ Canohando sprach, ohne den Blick von seiner Schnitzerei zu nehmen. „Ich wusste nicht, dass du singen kannst, und ich würde gern hören, was für Musik ihr in eurem Heimatland macht.“

Das ließ die Sache in einem anderen Licht erscheinen, und Frodo versuchte, sich etwas einfallen zu lassen, das er für den Ork singen konnte; er fuhr sich mit den Fingern durchs Haar, während er ein Lied nach dem anderen erwog und verwarf. Und würde er sich überhaupt an die Worte erinnern, nach so vielen Jahren? Aber da war eines, das würde er nie vergessen.

„Die Straße gleitet fort und fort, weg von dem Ort, wo sie begann, und ich muss folgen, wo ich kann - “ Seine Stimme war warm und so klar wie ein Sommertag; Radagast schloss die Augen und lauschte, und er fragte sich, wieso er nie daran gedacht hatte, Frodo darum zu bitten, dass er sang.

Als das Lied zu Ende war, schwiegen sie einen Moment, dann: „Sing noch eins,“ sagte Canohando. „Ich kann es beinahe in deiner Stimme sehen, dein Land. Friedlich und sauber, und voll von kleinen Leuten wie dir, mit sanften Augen.“ Da war etwa im Ton des Orks, das in Frodo die Sehnsucht weckte, ihn bei der Hand zu nehmen und ihm das Auenland zu zeigen, ihn an blühenden Wegen entlang und an Kornfeldern vorbei zu führen, von Hobbingen bis nach Waldende...

Und die Leute im Auenland wären entsetzt, erinnerte er sich. Er sang ein altes Wiegenlied, das erste Lied, das er je gekannt hatte, und dann ein Trinklied, das er von seinen Vettern gelernt hatte, und Bilbos Badeliied – er sang eines nach dem anderen, bis er aufhören musste, weil er heiser wurde, und die Worte kamen, während er sang, mühelos zu ihm zurück.

Canohando vergaß diese Nacht voller Musik niemals. Frodo, der die Lieder des weit entfernten Auenlandes sang; noch nach Jahren glaubte er, dass die gesamte Richtung seines Lebens in dieser Nacht bestimmt worden war. Aber was Frodo anging, so gab ihm diese Nacht seine Stimme wieder. Jahrelang hatte er nicht gesungen, aber danach sang er oft, und noch lange, nachdem sie die Berge verlassen hatten, segnete er Canohando dafür.

Kapitel 32

Zeit der Trennung

Auf halbem Weg durch den Winter gab es ein Tauwetter. Das Bärenjunge wachte auf, stolperte im Holzschuppen herum, stieß das Feuerholz aus seinen sauberen Stapeln und verstreute es in wildem Durcheinander auf dem Fußboden. „Er hat Durst,“ sagte Lash und trug in Lokkas großem Eisentopf Wasser zu dem Jungen hinüber. Tor-mrog trank, dann schaute er sich benommen um und starrte sie an, ehe er in seine geschützte „Höhle“ zurück krabbelte. Er war dünner als zu der Zeit, als sie ihn mit nach Hause gebracht hatten, aber er schien gewachsen zu sein.

Eines Morgens, als sie auf die Jagd gingen, überraschte Lash Frodo, indem er ihm den Bogen aus der Hand nahm und ihn durch einen neuen ersetzte. Er war leicht und vollkommen ausbalanciert, and beiden Spitzen graviert und poliert worden, bis er glänzte.

„Du hast lange genug mit dieser Waffe aus der verlassenen Waffenkammer gejagt. Du bist jetzt ein guter Bogenschütze, Lichtträger. Hier ist ein Bogen, der deiner würdig ist.“

Frodo war ein wenig überwältigt, von dem Lob ebenso wie von dem Geschenk. Er fuhr mit den Händen den Bogen entlang; er war unter seiner Berührung seidenglatt. Sein Holz war von einem so tiefen Braun, dass es fast schwarz war, und jedes Ende war zu einer

Rosette kleiner Blätter geschnitzt, als wäre der Bogen ein lebendiger Zweig gewesen, der gerade zum Frühling erwachte. „Das hast du für mich gemacht? Danke!“

Lash nickte, wandte sich ab und ging in Richtung Wald, und Frodo verfiel hinter ihm mit Yargark und Canohando in Gleichschritt.

Die Tage wurden länger und heller, und der Schnee begann zu schmelzen. Schon im tiefen Winter hatten nachts die Eulen gerufen, aber jetzt waren da auch andere Vögel, die ihr Liebeswerben in die Baumwipfel pfliffen. Das Junge wachte erneut auf, und dieses Mal lockte Yargark ihn auf die Orkseite des Hauses; die beiden saßen wie alte Freunde am Feuer, während der Junge ihn mit geräucherten Fischstücken fütterte. Tor-mrog war dünn, aber ganz entschieden größer: Frodo wäre es jetzt schwer gefallen, ihn zu tragen.

Bei dem Rest von ihnen war der Bär scheu, bei Yargark aber zahm. Baby Frodo näherte sich vorsichtig und auf Zehenspitzen, und Yargark nahm die Hand seines Bruders und streichelte damit das Tier an der Schulter. Tor-mrog betrachtete das Baby neugierig, dann plötzlich schleckte seine lange Zunge dem Kind über das Gesicht. Frodo-Ork schaute einen Moment verdutzt drein, als wollte er weinen, aber dann quietschte er vor Aufregung und stürzte sich auf den Bären. Er vergrub sich in dem dicken Fell und umklammerte ganze Büschel davon mit beiden Händen. Lokka machte eine Bewegung nach vorne, um ihren Sohn zu retten, aber Lash hielt sie zurück.

„Er wird dem Kind nicht weh tun; schau dir seine Augen an. Sie werden Brüder sein, alle drei.“

Und so schien es, denn danach sahen sie den Bären selten ohne die beiden Jungen. Die Kleinen durchstreiften zusammen die Wälder dicht am Haus, und der Bär fraß, was er fand, Blattknospen, junge Schösslinge und Insekten, die er unter der Borke von abgestorbenen Bäumen hervor kratzte. An dem Tag, an dem er die jungen Orks dabei erwischte, wie sie einen Imbiss fetter Würmer mit ihrem „Bruder“ teilten, lernte Frodo, bei dem, was sie taten, nicht zu genau hinzuschauen.

Gerade, als sie dachten, es wäre wirklich Frühling, gab es eines Nachts schweren Schneefall und einen Wind, der tiefe Verwehungen gegen die Türschwellen blies. Er hielt den ganzen Tag an, und sie blieben drinnen; der Bär und die Kinder tobten im Zimmer herum, bis Radagast aufstand und sich auf den Weg in sein eigenes Quartier machte.

„Du hast eine feine Familie, Lash, aber ich bin ein alter Mann. Wenn jemand vielleicht Lust hat, mit mir eine Tasse Tee zu trinken, wo die Kleinen sie uns nicht aus den Händen schlagen, dann ist er auf meiner Seite des Hauses willkommen.“

Er ging hinaus, und Frodo und Canohando folgten ihm. Aber Frodo sah gerade rechtzeitig über seine Schulter zurück, um zu sehen, wie sich Lash auf den Boden warf, das Bärenjunge in den Armen. Seine Söhne lagen über ihm, so dass er unter dem wimmelnden Haufen aus Bär und Orks nicht mehr zu sehen war. Lokka stand da und schaute zu, die Fäuste in die Hüften gestemmt, und sie lachte.

„Du solltest besser diese Seite für dich nehmen, wenn wir fortgehen, Canohando. Du wirst einen Rückzugsort nötig haben, wenn der Bär noch wächst,“ sagte der Zauberer.

Frodo nahm ein Stück Kohle aus dem Feuer, um seine Pfeife anzuzünden. Fortgehen? Ja, es war Frühling, und es gab immer noch Arbeit für sie in Mordor. Die Monate waren vorüber geflogen, ohne dass er es gemerkt hatte, und die Zeit der Trennung war fast da. Er blickte Canohando an und stellte fest, dass der Ork ihn beobachtete.

„Worauf hast du gehofft, Kümmerling, als du gekommen bist, um uns zu suchen?“

Frodo lächelte; es würde ihm Leid tun, zu gehen, aber er war froh, gekommen zu sein. „Worauf ich gehofft habe? Dich lebend vorzufinden, zu wissen, dass du ein Zuhause gefunden hast.“ Seine Stimme wurde weicher. „Herauszufinden, ob Yarga die Finsternis abgeworfen hat – und er hat es getan. Ich hatte nicht gedacht, dass es junge Orks geben würde, oder so viel Glück. Alles, was ich mir jetzt noch wünschen kann, Canohando, ist, das du eine Gefährtin findest.“

Der Ork gab ein Schnauben von sich. „Wenn du eine für mich findest, Neunfinger, schick mir Nachricht! Du bist der Wundertäter hier.“ Radagast betrachtete ihn nachdenklich und öffnete den Mund, als ob er etwas sagen wollte, dann machte er ihn wieder zu, ohne zu sprechen.

Am nächsten Morgen kam die Sonne heraus, und bis zur Mitte des Vormittages war die Umgebung ein Gesudel aus Schlamm und Schneematch. Canohando watete hinein und rief zu Frodo zurück, der in der offenen Tür stand.

„Komm, Kümmerling, du wirst bald fortgehen, und du bist noch nicht auf den Berg gestiegen! Heute gehen wir wandern, anstatt zu jagen.“

„Das ist wohl kaum ein Tag zum Bergsteigen!“ sagte Radagast. „Für jeden Schritt, den ihr macht, werdet ihr zwei zurück rutschen.“

Aber Canohando machte sich wenig aus der Besorgnis des Zauberers, und beinahe noch bevor Frodo wusste, wie ihm geschah, war er hinter dem Ork auf dem Weg den Berg hinauf, eine Seilrolle über der Schulter und die Taschen mit Lembas voll gestopft. Radagast hatte darauf bestanden, dass er sie mitnahm.

Als sie außer Sicht des Hauses waren, blieb Canohando stehen und schnitt Stöcke für sie beide; er hackte grobe Spitzen in die unteren Enden. „Ich wollte dem alten Mann nicht die Befriedigung geben, nachdem er dich mit Essen beladen hat, als ob er denkt, dass du ohne seinen Zauberbeutel verhungern würdest... aber es ist wahr, dieser Schlamm kann verräterisch sein. Stoß den Stock tief hinein, während du gehst, Kümmerling, damit du etwas hast, woran du dich festhalten kannst.“

Es dauerte nur ein paar Stunden, bis sie die Spitze erreichten; der Berg der Orks war keiner von den hohen Gipfeln, und die Kuppe war eine weite Ebene aus weichem Schnee mit einer eisigen Kruste. Sie hatten die Baumgrenze hinter sich gelassen, und Frodo konnte meilenweit in jede Richtung sehen. Zerklüftete Berge mit Schneehauben erhoben sich rings um ihn her, im Sonnenlicht glitzernd, aber die tieferen Abhänge waren mit dunklen Wäldern bedeckt, Canohando zog ein in Rehhaut gehülltes Paket aus seinem Rucksack; als er es öffnete, enthielt es Streifen aus getrocknetem Räucherfleisch.

„Der letzte Rest von dem Bären, den wir getötet haben,“ sagte er. „Was ist das für ein Zeug, das du da bei dir hast, Kümmerling? Passt es gut zu dem Fleisch?“

Frodo reichte ihm kommentarlos eine in ein Blatt verpackte Lembas-Waffel; er war neugierig, ob Canohando sie wirklich essen würde. Die Orks in dem Turm hatten seinen Rucksack geplündert, als sie ihn gefangen nahmen; sie hatten Faramirs Essen verschlungen, aber die Lembas hatten sie unter ihren Füßen zertrampelt. Canohando war allerdings anders; Canohando trug den Elbenjuwel um den Hals -

Sie saßen auf ihren Mänteln im Schnee – ein Winter-Picknick – und der Ork legte einen Streifen Fleisch oben auf seine Lembas und schluckte sie hinunter, ohne zu zögern. „Das ist gut,“ sagte er. „Gib mir noch einen, Kümmerling. Was ist das eigentlich?“

Frodo gab ihm noch ein paar mehr; seine Lippen zuckten belustigt. „Elbische Wegzehrung,“ sagte er. „Riech an den Blättern, in denen es verpackt ist, Canohando. Das ist *Mallorn*, aus Lothlórien.“

Der Ork schnüffelte daran. „Würzig süß und fremd. Das ist der Geruch von Lothlórien, was? Trägt der alte Mann Mallornsamen in seinem Sack bei sich?“

„Ich weiß nicht.“ Frodo schaute verblüfft zu, wie der Ork die Blätter zwischen den Händen rieb, um den Duft heraus zu bringen, und den Geruch tief einatmete. Wenn es irgendwelche Zweifel gegeben hatte, dass Canohando wirklich verändert war - !

Die Augen des Orks waren abwesend. „Ich nehme an, sie würden hier nicht wachsen, so weit im Norden.“ Er seufzte und begegnete Frodos Blick. „Du hast Lothlórien gesehen, und Moria, und was sonst noch für Orte, von denen ich nie auch nur gehört habe, Kümmerling. Und jetzt wirst du uns bald verlassen, aber ich werde dich nicht ohne Erinnerung gehen lassen.“

Er zog etwas aus dem Beutel an seinem Gürtel und hielt es ihm hin. Es war der Bärenzahn, an dem Frodo ihn hatte herumschnitzen sehen; jetzt war er zu einem elfenbeinähnlichen Glanz poliert und baumelte an einem Streifen zusammen gedrehtem Rohleder. Frodo nahm ihn in die Hand. Die gelbliche Oberfläche war mit feinen Linien graviert, ein grobes, aber unmissverständliches Bild: ein Ork und ein Hobbit, die Hände ineinander verschlungen, und in der anderen Hand des Hobbits ein Messer.

„Du wirst nicht vergessen, dass wir eines Herzens sind, Kümmerling; ich kenne dich zu gut, um das zu denken. Aber ich trage den Juwel, den die Elbenkönigin dir geschenkt hat, also gebe ich dir etwas, das du statt dessen tragen kannst.“

Frodo zog sich den Rohleder-Riemen über den Kopf. „Danke, Bruder.“ Er lächelte leicht. „Es war merkwürdig, nichts mehr um den Hals zu haben; ich bin mir ein wenig nackt vorgekommen. Ich werde das hier mein Leben lang tragen und an dich denken.“

Sie blieben auf der Kuppe, um den Sonnenuntergang zu beobachten; der Schnee verfärbte sich überall um sie herum rosen- und lavendelfarben, bis die Sonne hinter den Gipfeln verschwand und nur der Schnee selbst ihnen noch Licht gab, um den Weg nach Hause zu finden. Dann schlitterten und rutschten sie den Berg hinunter und stießen ihre zugespitzten Stöcke durch das Mischmasch aus Matsch und verkrustetem Schnee, und der Mond ging auf und warf ein geheimnisvolles, blaues Glühen auf den Weg vor ihnen. -
--

Vierzehn Tage später war es tatsächlich Frühling, und Zeit zu gehen. Sie verbrachten einen letzten Abend damit, rings um das Feuer Musik zu machen; sie blieben länger sitzen, als sie es je zuvor getan hatten, denn keiner von ihnen wollte, dass es zu Ende ging. Als sie sich endlich trennten, um ihre eigenen Quartiere aufzusuchen, fand Frodo ein Hemd aus weichem Rehleder quer über seinem Bett liegen, so stark gebleicht, dass es fast weiß war, und vorne mit einem Riemen aus dem selben Leder geschnürt. Lokkas Abschiedsgeschenk, und vielleicht ihre unausgesprochene Entschuldigung für das harte Willkommen, die sie ihm hatte zuteil werden lassen. Es war nicht gefranst wie das, das sie für Yargark gemacht hatte, und als Frodo es morgens anlegte, hing es ihm, an beiden Seiten geschlitzt, bis zu den Knien.

Der Augenblick der Trennung kam, und sie standen draußen im Frühlingsmorgen, die Bäume über ihnen voll von jubelndem Vogelgesang. Frodo und der Zauberer umarmten die Jungen und sogar den Bären, und Radagast legte seine Hände für einen Moment wie zu einer Segensgeste auf die Köpfe von Lash und Lokka.

„Dein Hemd passt gut, Lichtträger,“ sagte Lokka zu Frodo. „Trag es in Gesundheit.“

„Es war gütig von dir, es für mich zu machen. Lass es dir gut gehen und sei glücklich, hier auf eurem Berg.“ Er nahm ihre Hände in die seinen, und sie wurde rot und lächelte. „Ich *bin* glücklich,“ sagte sie.

Frodo wandte sich zu Lash, aber er konnte ihn nicht bloß mit einem Händedruck zurücklassen. Er umarmte den Ork ebenso wie die Kinder, und Lash hielt ihn für eine lange Minute an sich gedrückt. „Lebe in Frieden,“ sagte Frodo zu ihm. „Sei glücklich,“ und der Ork nickte wortlos.

„Ich werde einen Tag lang mit euch wandern,“ sagte Canohando, und Frodo war froh, dass dieser Abschied noch ein wenig länger herausgezögert werden konnte. Sie machten sich auf den Weg den Berg hinunter und schauten zurück, um zu winken, und Frodos letzter Blick auf die Behausung der Orks waren Yargark und sein Bär, die die raue Mauer des Steinhauses hinauf kletterten und Seite an Seite auf dem Dachbalken standen.

Sie redeten nur wenig, während sie gingen; zusammen zu sein war genug, den Waldboden weich unter ihren Füßen und das Sonnenlicht, das durch die Bäume blitzte. Frodo fing mit Bilbos altem Wanderlied an, und Radagast summte mit. Canohando schlug den Rhythmus auf der Trommel an seinem Gürtel, dann improvisierte er, bis das Lied fast unkenntlich war, und Frodo vor lauter Lachen nicht mehr singen konnte. Bei Sonnenuntergang schlugen sie ihr Lager auf, aßen und machten Musik am Feuer. Danach schlief Frodo; er wusste nicht, dass Canohando die ganze Nacht hindurch bei ihm saß, ohne ein Auge zuzutun, aber Radagast wachte auf und sah ihn. Und am Morgen war es Zeit, Lebewohl zu sagen.

„Ich werde wiederkommen,“ sagte Frodo. „In ein paar Jahren kommen wir wieder - “

„Nein,“ sagte Canohando. „Komm nicht wieder her, Neunfinger.“

Frodo starrte ihn verwirrt an; hatte er den Ork auf irgend eine Weise unwissentlich gekränkt? Aber Canohando bückte sich, um ihm in die Augen zu schauen, eine Hand auf seiner Schulter. „Es muss eine Zeit des Abschiedes kommen, Kümmerling. Du verlässt uns jetzt, und uns geht es gut, so wie dir. Wir sind ein Herz, mit Blut versiegelt. Nichts kann dem noch etwas hinzufügen. Wenn du wiederkämost, und Leid oder Tod hätten uns gefunden, dann würdest du trauern. An diesem Tag ist es gut; lass es immer so bleiben.“

Frodo nickte und befeingerte den Zahn, der um seinen Hals hing. Er starrte den Ork an und versuchte, sich seine Gesichtszüge einzuprägen; er fragte sich, wie er ihn jemals für hässlich halten können. Er war Canohando, das war alles, und Frodos Herz verkrampfte sich bei dem Gedanken, ihn nie wieder zu sehen. „Du wirst mich nicht vergessen?“ fragte er, und der Ork schüttelte den Kopf.

„Ich weiß ebenso gut wie Lash, was du für uns bist. Du warst ein Licht für uns, dem wir aus der Finsternis folgen konnten, aber – ich vergesse meinen Kümmerling nicht, wie er auf der Spitze des verfallenen Turmes stand und gelobte, mein Schildbruder zu sein, während er die ganze Zeit fürchtete, ich könnte ihn hinunter auf die Felsen und in den Tod stoßen.“ Er zog Frodo in eine Umarmung, die den Hobbit fast zerdrückte. „Du warst mein Waffenbruder, in der härtesten Schlacht, die ich je geschlagen habe. Lebe so lange, wie Hobbits es dürfen! Ich werde dich nicht vergessen, auch nicht, wenn ich den Untergang von Arda erlebe, so wie ein Elb.“

Frodo nahm die Hand des Orks, zeichnete mit dem Finger die dünne, weiße Narbe nach, die von ihrer Blutsbruderschaft geblieben war und drückte endlich seine Lippen darauf. „Du bist mein Bruder, Canohando. Ich vergesse dich nicht.“ Dann wandte er sich ab und ging in den Wald hinein; er überließ es Radagast, ihm nach eigenem Belieben zu folgen. Wenn er noch eine weitere Minute blieb, würde er weinen, und er wollte nicht, dass Canohando ihn tränenüberströmt in Erinnerung behielt.

Canohando beobachtete ihn, bis er außer Sicht war, dann blickte er den Zauberer an. „Ich komme vielleicht wieder, wenn es dir Recht ist... wenn er nach Hause zurückgekehrt ist,“ sagte Radagast.

„Komm, und sei Willkommen,“ sagte der Ork. „Bring uns Nachricht von ihm, wenn du kannst.“

Kapitel 33 *Fort aus Mordor*

Es würde nie genug Regen geben, um Gorgoroth in Waldland zu verwandeln, aber jetzt wuchs dort mehr als nur Dornbüsche. Weiden und Brombeeren hatten entlang der Ströme Wurzeln geschlagen, und Vögel nisteten dort. Der größte Teil des Plateaus war von hartem, kurzen Gras und Kräutern bedeckt; im Frühling war es ein Blütenteppich. Kaninchen fanden Zuflucht im Dickicht, und Füchse waren zurückgekehrt, um sie zu jagen.

Frodo und Radagast standen noch immer in der Morgendämmerung auf, aber immer häufiger sang Frodo, während er das Frühstück zubereitete, seine Stimme ein leiser Kontrapunkt zum morgendlichen Chor der Vögel. „Heute früh ist es heiß,“ sagte er und brach sein Lied ab. „Der Sommer kommt, Radagast. Wo sollen wir dieses Jahr hingehen?“

Er hatte den Überblick über die Jahre verloren. Die Zeit wurde im Kreislauf von Winter und Frühling, Sommer und Herbst gemessen, während er und Radagast seine Runden von Gorgoroth zum Morgai machten, manchmal hinunter zum Núrnenmeer und in die westlichen Berge. Sie mieden die Gegend um Barad-dûr, und sie kehrten nicht in den Nordosten zurück, wo die Orks sich ihre Heimat geschaffen hatten.

Radagast wanderte im Lager herum und rauchte. Frodo warf ihm einen Blick zu; vor dem Frühstück war nicht die Zeit für eine Pfeife, weil sie den Appetit auf das Essen dämpfte, aber er sagte nichts.

„Es wird Zeit, dass wir Mordor verlassen, Esel.“

Frodo sank auf die Fersen zurück und starrte ihn an. „Wirklich? Und wo gehen wir von hier aus hin?“

Wenn irgendjemand ihm gesagt haben würde, dass es ihm einmal Leid täte, das Schwarze Land zu verlassen, er hätte gelacht. Aber jetzt war die Zeit gekommen -

Für eine ganze Lebensspanne war Mordor seine Heimat gewesen, gleichzeitig Prüfung und Belohnung für die Hoffnung und Geduld, die er dorthin mitbringen konnte. Vielleicht war es die Aufgabe des Zauberers gewesen, aber er hatte daran teilgenommen; seine eigene Mühe hatte geholfen, dieses öde Land wieder zum Leben zu erwecken. Und als ob das noch nicht genug gewesen wäre, hatte er auf die Rettung der Orks gesetzt und gewonnen. Er war Teil eines Wunders gewesen, und wer in der Welt draußen würde ihm glauben, wenn er versuchte, ihnen davon zu erzählen?

Ich habe in Mordor meine Bestimmung gefunden, dachte er. An dem Tag, als er mir das Leben rettete, sagte Radagast mir, dass es das war, was ich brauchte...

Die Stimme des Zauberers durchbrach seine Gedanken. „Ich gehe in den Osten, mit einem Auftrag, der nicht der deine ist. Und wenn du dein Versprechen an deinen kleinen Gärtner halten willst, dann ist es für dich Zeit, nach Hause zu gehen.“

Nach Hause! Frodo stand auf und starrte hinaus auf den Horizont, aber er sah nicht das flache Gorgoroth-Plateau, dessen Gras sich in der Morgenbrise neigte. „Das Auenland,“ flüsterte er. Als ob schon der Name selbst die Macht hätte, den Ort heraufzubeschwören, sah er die süßen, grünen Hügel, Beutelsend, das wie ein Edelstein in seinem Garten

ruhte, und Sam mit einer Hacke in der Hand, wie er sich über seine Arbeit beugte. All das zog in einem kurzen Moment vor seinen Augen vorüber, und die Sehnsucht danach presste ihm das Herz zusammen.

„Ja, ich muss nach Hause gehen. Wie lange bin ich fort gewesen?“ Er verfiel in Schweigen und versuchte, die Jahre aufzurechnen, aber sie verschwammen unzählbar ineinander.

„Lang genug, Esel, dass dein Haar grau ist.“ Radagast legte ihm eine liebevolle Hand auf den Kopf. „Du wirst alt, und Samweis ebenfalls. Wir haben in Mordor getan, was wir konnten, und jetzt darfst du dich nicht länger aufhalten, ebensowenig wie ich. Wir haben die Wegscheide erreicht.“

„Nein, Radagast! Wirst du nicht mit mir reisen? Kann dein Auftrag nicht noch ein wenig länger warten, damit du mich heim begleiten kannst?“

Das Grinsen des Zauberers war ein weißes Aufblitzen in seinem braunen Gesicht. „Versuch nicht, mir weiszumachen, dass du Angst hättest, allein zu reisen, Frodo! Ich kenne deinen Mut besser.“

„Keine Angst – nur nicht willens, mich von meinem Meister zu trennen, bevor ich es muss.“ Er blickte den Zauberer fast scheu an. „Was ich für Sam war, das bist du für mich – abgesehen davon, dass du mir das Leben gerettet hast, während ich ihn beinahe seins gekostet hätte. Nein,“ sagte er und lächelte, um der Besorgnis des Zauberers zuvorzukommen. „Ich kehre nicht mehr zu dieser Reue zurück – wir haben getan, was wir tun mussten, wir alle. Ich hätte deine Gesellschaft nur gern noch ein wenig länger. Es ist eine lange Reise, so ganz allein.“

„Ich werde mit dir gehen, Esel,“ sagte Radagast, „Aber wir werden durch Gondor reisen; ich möchte einen Blick in die Bücherei in Minas Tirith werfen.“ Zu seiner Überraschung nickte Frodo.

„Ja. Ich würde gern Aragorn sehen – und Arwen.“

Sie beeilten sich nicht, aber nur einen Monat später durchschritten sie die Tore von Minas Tirith; es waren wunderschöne Tore, aus gehämmertem Stahl, und mitten in jedem Flügel mit einem eingelegten Weißen Baum in *Mithril*. Frodo blieb stehen, um sie zu bewundern und rief Radagast zu, dass er warten möchte.

„Gimli hat gesagt, er würde Handwerker mitbringen, um dabei zu helfen, die Stadt wieder aufzubauen – ich frage mich, ob er die Tore gemacht hat.“

„Und ich frage mich, ob Nano jemals einen Edelstein für die Königin geschnitten hat,“ sagte Radagast mit einem Lächeln. Die Tore standen offen, und sie traten ein, ohne aufgehalten zu werden, obwohl Wachen in der Tracht der Stadt am Torweg ihren Dienst versahen. Niemand schien den braunen Mann in den ausgebleichten Gewändern und seinen kleinen Gefährten zu bemerken.

Sie folgten der Steinstraße, die sich durch die Ebenen der Stadt hinauf wand und blieben an einem offenen Stand stehen, um heißes Brot und Bier in Krügen zu kaufen, das sie tranken, während sie dort standen; als sie fertig waren, gaben sie die Krüge dem Besitzer zurück.

„Wisst Ihr, ob der König in der Stadt ist?“ fragte Radagast den Mann.

Der Mann schaute hoch zur Spitze der Veste, wo ein schwarzes Banner mit dem Weißen Baum im Wind flatterte. „Jawohl, er ist zuhaus, Herr. Seine Flagge weht da oben, seht Ihr? Gekommen, um den König zu sehen?“ Er starrte sie mit offener Neugier an.

Radagast grinste. „Dann hat er wohl viele Besucher ohne jeden Hofstaat? Und voller Straßenstaub?“

„Oh, er hat alle möglichen Besucher, der König Elessar. Wanderer heißt er freundlich Willkommen – er war selbst auf der Wanderschaft, so sagt man, ehe er nach Gondor kam. Geht nur weiter zum Palast hinauf, Herr; er wird schon darauf achten, dass für Euch gesorgt ist.“

Sie dankten ihm und gingen weiter, von der Menge in der belebten Straße angerempelt. Frodo zeigte ihm die wenigen Orte, an die er noch eine Erinnerung hatte. „Das sind die Häuser der Heilung da oben – dort bin ich ein und ausgegangen, um mir die Verbände wechseln zu lassen – oh, schau mal, Radagast! Ich glaube, das ist das Haus, in dem wir mit Gandalf gewohnt haben, nur dass es jetzt vorn einen kleinen Garten hat!“

„Bist du sicher, dass Samweis nicht nach Gondor umgezogen ist, Esel? Es gibt sehr, sehr viele Gärten und Springbrunnen, und genügend Bäume für einen kleinen Wald, wenn man sie alle zu einer Gruppe zusammenstellen würde.“ Frodo schaute ein wenig verstört drein, und der Zauberer lachte. „Ich mache nur Witze, mein Junge. Wenn Sam so weit gekommen wäre, dann hätten wir ihn in Mordor gefunden, auf der Suche nach dir. Die Königin hat wohl eher Elbengärtner aus Lothlórien mitgebracht.“

„Und Legolas sagte, er würde zurückkommen und hier wachsende Dinge pflanzen; ich frage mich, ob er das wohl getan hat. Oh Radagast, wäre es nicht schön, zu hören, was sie all diese Jahre getan haben?“ Frodos Augen funkelten, und er drängte sich mit einer Geschwindigkeit durch die vollen Straßen, die sie beide sehr schnell auf den offenen Platz vor den Toren der Veste brachte. Und sie wurden durch einen Trupp Soldaten zum Stehen gebracht, die aus den Toren kamen, in Formation aufmarschierten und auf Armeslänge vor ihnen anhielten.

„Der König entbietet Euch sein Willkommen, Frodo Beutlin, und er befiehlt, dass Euch und Eurem Gefährten jede Ehre erwiesen wird.“ Der Anführer der Kompanie trat zur Seite, und die Formation teilte sich und gab einen offenen Durchgang frei, mit fünf Mann auf jeder Seite in starrem Habacht.

Frodo starrte von den Soldaten zu Radagast, das Gesicht voller Verblüffung. „Komm, Junge... du kannst nicht zurück in die Wildnis flüchten,“ murmelte der Zauberer. „Die sind auch nicht schlimmer als ein Rudel Orks.“

Frodo verschluckte sich und hatte mit einem Lachanfall zu kämpfen. „Ich danke Euch, Hauptmann,“ sagte er höflich, als er wieder sprechen konnte, und er ging zwischen der Ehrengarde hindurch und durch das Tor, Radagast dicht hinter sich.

Im Vorhof des Weißen Baumes kam ihnen ein kleiner, runder Mann entgegen; er war in schwarzen Samt gekleidet, der mit silbernem Tuch abgesetzt war, und eine schwere Goldkette hing um seinen Hals. „Gute Herren, gute Herren, Ihr seid höchst Willkommen! Die Königin befiehlt, das ich Euch in Eure Gemächer bringen soll, wo Ihr den Staub der Reise abwaschen und Euch erfrischen könnt; sie und der König haben den Wunsch, dass Ihr ihnen bei ihrer Abendmahlzeit Gesellschaft leistet.“

Er führte sie hinein und durch eine ganze Anzahl von Vorzimmern, mit weißen Marmorfußböden und Wänden voller Szenen aus Wald und Meer, so geschickt wiedergegeben, dass man kaum erkennen konnte, dass es sich nur um Farbe auf Stein handelte; aber die Außenmauer von jedem Raum hatte eine Reihe Fenster, die über Gärten und Bäume hinausblickten. Kleine Pfade schlängelten sich so verlockend dazwischen entlang, dass sich Frodo wünschte, sofort hinauszuschlüpfen und alles zu erkunden.

Die Gemächer, zu denen ihr Führer sie geleitete, waren mit einem Holz getäfelt, das einen schwachen, würzigen Duft an sich trug. Frodo und Radagast hatten jeweils eine Schlafkammer mit einem hohen, weißen Bett, eingefasst von tiefgrünen Vorhängen, und zwischen den Schlafkammern befand sich ein Wohnzimmer mit einem steinernen Kamin und Polstersesseln auf einem Samtteppich. Eine Tür mit Sichtfenster öffnete sich vom Wohnzimmer in einen ummauerten Garten, der von einem Weinstock beschattet wurde; er wuchs üppig an einer Laube entlang, und Massen von purpurnen Blüten hingen wie Trauben vom Blätterdach herab.

An der gegenüber liegenden Wand befand sich eine weitere Tür; der Mann öffnete sie und gab den Blick frei auf einen Raum mit einem tiefen Wasserbecken, das in den Boden eingelassen war; kleine Dampfkringel stiegen daraus empor. Da war eine Holzbank mit Handtuchstapeln dicht an der Wand, und die Decke wurde von vielen kleinen, getönten Fenstern durchbrochen, die ein rosiges Licht auf alles fallen ließen.

„Ich vertraue darauf, dass Ihr dies bequem finden werdet, edle Herren; Ihr werdet Kleider neben den Handtüchern zusammengefaltet finden, und wenn Ihr Eure Kleidung auf der Bank zurücklasst, nachdem Ihr gebadet habt, werden sie rein gebürstet und Euch zurückgegeben, bevor es Zeit ist, Euch den Majestäten anzuschließen. Dort auf dem Tisch sind Wein und Früchte,“ er nickte hinüber, „und wenn Ihr irgendetwas braucht, dann müsst ihr nur das Glockenseil neben der Tür ziehen, und jemand wird kommen, um Euch aufzuwarten.“

„Ich bin sicher, wir haben alles, was wir wünschen oder brauchen könnten,“ versicherte Radagast ihm mit einem Lächeln, „und für Eure Freundlichkeit sind wir in Eurer Schuld.“

„Nein, guter Herr.“ Sein unterwürfiges Benehmen verrutschte für einen Moment, und seine Stimme bebte vor Aufrichtigkeit. „Wir sind es, die in der Schuld des Ringträgers stehen, und in der Eures noblen Ordens. Mein Großvater kämpfte vor dem Morannon; ohne Frodo mit den neun Fingern wäre er dort gestorben.“ Er verneigte sich tief vor Frodo. „Ich schulde meine Geburt Eurer Treue, *Ernil i Pheriannath*,“ sagte er. „Ihr dürft um alles bitten, was Ihr Euch wünscht, und ich werde die Stadt auf den Kopf stellen, wenn nötig, um es für Euch zu finden.“

Frodo war rot geworden, aber er sagte nur: „Ihr seid mehr als gütig, und ich danke Euch.“ Der Diener verneigte sich noch einmal und verließ sie, und Frodo schüttelte den Kopf, als wollte er ihn klarbekommen.

„Eigentlich wollte ich auf dein höheres Alter Rücksicht nehmen und dich zuerst baden lassen, aber ich muss ins Wasser und diesen Berg unverdienten Lobpreis abwaschen, bevor er mir im Hals stecken bleibt.“

„Nun, Esel...“ begann Radagast, aber Frodo trat in den Baderaum und schloss die Tür zwischen ihnen.

„Ich habe getan, was ich tun musste – gerade eben – und es war genug,“ rief er durch die Tür zurück. „Ich kann damit leben, aber für meine *Treue* gepriesen zu werden, ist ein bisschen mehr, als ich vertragen kann, sogar jetzt noch! Gieß dir etwas Wein ein, Radagast – ich bin eine ganze Weile hier drin.“

Sie aßen im Turm der Königin zu Abend, nur sie vier neben einem Fenster, das auf die blinkenden Lichter der Veste hinausblickte.

„Wir werden euch morgen mit einem Staatsempfang Willkommen heißen, wo jedermann unsere edlen Gäste kennenlernen kann. Ja, Ringträger, du wirst es ertragen müssen,“ antwortete Arwen auf Frodos Grimasse hin. Sie lächelte und streckte ihm ihre Hand entgegen. „Als du nach Minas Tirith gekommen bist, da hast du gewusst, dass du dich

einem Fest unterziehen musst; betrachte es als Ehre für deinen Reisegefährten, wenn dir das besser gefällt!“

„Du verdammst dich doch nicht mehr selbst, oder, Frodo?“ fragte Aragorn. „Du hast mir geschrieben, du wärst geheilt.“

Frodo begegnete seinem Blick, und das humorvolle Glimmen in seinen Augen beruhigte den König. „Ich *bin* geheilt; es geht mir wirklich gut! Aber ich habe mein halbes Leben in der Wildnis verbracht, Aragorn – ich würde lieber einem Drachen gegenüber treten als einem Raum voller Höflinge in modischen Kleidern.“

Aragorn warf den Kopf zurück und lachte – wie Frodo sich an dieses Lachen erinnerte! Auf ihrer verzweifelten Fahrt war es selten erklungen, aber es hatte ihn erwärmt und seinen Mut entflammt, wenn er es hörte. Sie sahen beide gut aus, der König und die Königin; ihre Gesichter glühten und ihre Blicke begegneten sich oft über dem Tisch, als gäbe es keine größere Freude für sie, als einander anzuschauen.

Das Abendessen setzte sich fort, ein Gang nach dem anderen, serviert von Jungen auf geräuschlosen Füßen, in Tuniken aus Weiß und Silber. Endlich wurde das Geschirr abgeräumt, und man ließ sie allein mit Pokalen voll süßem Wein und einer Platte mit knusprigen, dünnen Waffeln. Frodo stand auf.

„Mein Dank an unseren gütigen Gastgeber,“ er verbeugte sich vor Aragorn, „und an unsere Gastgeberin.“ Er verbeugte sich auch vor Arwen, dann ging er zu ihr und kniete sich vor sie auf dem gefliesten Boden. „Herrin, ich muss Euch ein Geständnis machen.“

„Wie das, Frodo,“ sagte sie überrascht, „was hat du mir denn zu gestehen, Lieber?“

Er langte in sein Hemd und zog den geschnitzten Bärenzahn heraus, den er um den Hals trug. „Ich habe Euer Geschenk fort gegeben, Herrin, und jetzt trage ich ein anderes.“

„Lass es mich anschauen,“ sagte sie, und er zog den Lederriemen über den Kopf und reichte ihr das Halsband. Es war grob genug, um die Wahrheit zu sagen, und in ihren anmutigen Händen noch mehr, ein großer, mit rauen Linien gravierter Hauer an einem Streifen Rohleder. Er hob das Kinn; er würde sich für Canohandos Geschenk nicht schämen, wie es auch in Minas Tirith wirken mochte! Er schloss die Augen und versuchte, sich das Gesicht des Orks ins Gedächtnis zu rufen.

„Ich sehe hier *zwei* Gestalten,“ sagte Arwen und Frodo fand in die Gegenwart zurück. „Eine ist sicherlich ein Ork, und die andere, das musst du sein. Wieso zeigt das Bild dich mit einem Messer?“

Er hielt ihr die offene Hand hin. Arwen biss sich auf die Lippe, als sie auf den Stumpf seines fehlenden Fingers blickte, aber er schüttelte den Kopf und zog eine weiße Linie nach, die vom Ansatz des Mittelfingers über die Handfläche bis zu der fleischigen Wölbung unterhalb seines Daumens verlief.

„Das Messer wurde benutzt, um diesen Schnitt zu machen und mein Blut mit dem meiner Orks zu verbinden. Sie sind jetzt meine Brüder, Lash und Canohando.“ Seine Stimme sprach ihre Namen mit Zartheit aus.

„Sie tragen die Narben auch an ihren Händen,“ sagte Radagast. „Und Canohando trägt den Juwel der Königin.“

„Du hast mir geschrieben, du hättest ihn ihm gegeben,“ sagte Aragorn zu Frodo. „Und ich habe Befehl gegeben, dass ein Ork, der gefangen genommen wird und Arwens Juwel trägt, nicht erschlagen werden, sondern zu mir gebracht werden soll. Ein solcher Ork wurde noch nicht gesehen.“

„Der Edelstein war dein, Ringträger, um ihn zu behalten oder fortzugeben,“ sagte Arwen sanft. „Und Canohando hat diesen Zahn für dich geschnitzt? Willst du mir sagen, warum du ihm meinen Edelstein gegeben hast?“

Sie reichte ihm das Halsband zurück, und er legte es sich wieder um, bevor er antwortete. „Er brauchte ihn, Herrin, ebenso sehr wie ich, als Ihr ihn mir vor langer Zeit geschenkt habt.“ Arwen nickte ihm ermutigend zu. „Er wandte sich ab von der Finsternis, aber er war so allein – Lash hatte Frau und Söhne, aber Canohando hatte nur die Erinnerung an Yarga, der erschlagen wurde, während er ihn verteidigte. Da waren Blut und Feuer in seinen Augen, und er kämpfte so hart darum, sie zurückzuhalten...“

Er blickte zu Arwen auf, die eigenen Augen voller Tränen. „Der Edelstein hat mir Trost gebracht; Ihr hattet mir gesagt, dass er das tun würde. Ich schenkte ihn ihm zu *seinem* Trost, und ich bitte Euch, mir zu vergeben.“

Arwen nahm sein Kinn zwischen ihre Finger, beugte sich vor und streifte seine Stirn mit einem Kuss. „Dir ist vergeben, liebster Freund. Es ist klar, wie sehr du *deine* Orks liebst, wie du sie nennst, und ich hoffe, mein Juwel wird Canohando Frieden bringen.“

Aragorn saß da und drehte seinen Weinpokal in den Händen; seine Augen blickten weit in die Ferne. „Es ist eine merkwürdige Wendung, dass du nach Mordor zurückgekehrt bist, und dass diese Orks deinen Weg kreuzten und sich so veränderten. So etwas hatte ich mir nicht vorgestellt, als ich Radagast zu dir schickte, Frodo.“

„*Du* hast mir Radagast geschickt?“ Frodo starrte Aragorn an, und der König lächelte leicht.

„Ich hatte in meinem Geist keinen Frieden über dich, vor allem, nachdem Elrond und Gandalf abgesegelt waren. Arwen schickte für mich Nachricht an den Braunen Zauberer, damit er dich aufsuchte und sah, ob er dir Hilfe bringen konnte.“

Frodo blickte Radagast an; seine Lippen zuckten vor Belustigung. „Endlich die Wahrheit – wieso hast du mir erzählt, du wärest gekommen, um nach deinem Vogel zu schauen, als du mich gefunden hast? Und *wie* hast du mich gefunden, dort in der Höhle?“

Der Zauberer schüttelte den Kopf. „Das war Zufall, Esel, falls du an so etwas glaubst. Ich war auf dem Weg nach Beutelsend, aber ich hielt auf dem Weg an, um meine Patientin zu sehen, und da warst du! Und doch, ohne diesen Umweg hätte ich dich verpasst.“

Frodos Belustigung schwand. „Wenn du direkt nach Beutelsend gegangen wärest, wäre ich schon fort gewesen... und Sam hätte dich wahrscheinlich mitgebracht, als er zu dieser Höhle ging...“ Radagast nickte. „Ich wäre tot gewesen, bevor ihr dort hingekommen wärt,“ beendete Frodo seinen Satz. Plötzlich war ihm durch und durch kalt.

Radagast verließ seinen Platz, kam herüber und stellte sich hinter Frodo, seine Hände auf den Schultern des Hobbits. „Manchmal nimmt ein freundliches Schicksal uns bei der Hand, selbst wenn wir glauben, dass wir unsere eigenen Wege gehen,“ sagte er. „Alles, vom Leben deines kleinen Vogels – erinnerst du dich an Cuina? – bis zur Befreiung der drei Orks von Mordors Joch! Denn weißt du, Frodo... wenn du nicht nach Mordor gegangen wärest, dann wären sie nicht frei geworden. Du hast die Brücke geschaffen, die sie überschritten haben, und nur der Ringträger konnte sie auf die andere Seite führen.“

Frodo lehnte sich zurück gegen den Zauberer und schloss die Augen, und Radagast massierte ihm die Schultern; seine Finger schenkten Trost und Beruhigung. Aber Arwen regte sich in den seidenen Polstern ihres Sessels.

„Und was wird dabei herauskommen, was glaubst du? Ein uraltes Übel ungeschehen zu machen, wenigstens für ein Opfer – das ist eine mächtige Tat, und sie muss ihre eigenen Folgen haben. Einer ist tot, sagst du, aber was ist mit den anderen beiden? Wenn sie nicht mehr tun, als still auf ihrem Berg zu sitzen und eine Rasse von Orks hervorzubringen, die nicht von der Finsternis verklavt sind - “

„Ich habe meine Zweifel, dass Canohando sein ganzes Leben still sitzen wird,“ sagte Radagast. „Er fing bereits an, rastlos zu werden, als wir ihn zuletzt gesehen haben. Du könntest ihn eines Tages in Minas Tirith wiederfinden, auf der Suche nach der Königin, deren Edelstein er trägt.“

Frodo schaute besorgt drein. „Glaubst du wirklich, er würde herkommen, Radagast? Daran hatte ich nicht gedacht, als ich ihm den Juwel gab.“

„Nein, du hast ihm geschenkt, um ihn zu trösten, Esel. Und das hat er getan, glaube ich, aber er könnte auch seinen Wissensdurst entflammen, zu erfahren, was er ist – und was noch aus ihm werden mag.“

„Und wäre er eine Gefahr, wenn er denn käme?“ fragte Aragorn.

Radagast dachte einen langen Moment darüber nach. „Nicht aus eigenem Willen,“ sagte er endlich.

Kapitel 34

Daheim ist der Wanderer

Sie blieben einen Monat in Minas Tirith, und nach dem ersten Bankett beugte sich Aragorn Frodos Bitte und verzichtete darauf, ihn weiteren öffentlichen Ehrungen auszusetzen. Frodo verließ selten die Veste; er verbrachte viel Zeit damit, die Gärten zu durchwandern, die er am ersten Tag durch die Fenster gesehen hatte, normalerweise mit einem Buch aus der Privatbibliothek des Königs unter dem Arm. Er aß gemeinsam mit dem König und der Königin zu Abend, wann sie die Zeit hatten, allein in ihrem privaten Esszimmer zu speisen, und er verbrachte viele glückliche Stunden mit Arwen in ihrer Kemenate, während Aragorn mit Angelegenheiten des Königreiches beschäftigt war.

Eines Tages belauschte die Königin Frodo, wie er sang, als er sich allein glaubte, und sie überredete ihn dazu, für sie zu singen. Arwen hatte selbst eine liebliche Stimme, und sie stellten fest, dass sie gut miteinander harmonierten; danach sangen sie mehrere Male im Duett für den König und Radagast, und Aragorn überraschte Frodo damit, dass er eine kleine Harfe aus einer Lederhülle zutage förderte, um sie zu begleiten.

„Gibt es irgend etwas, das du nicht kannst?“ rief Frodo aus und grinste. „Du warst Waldläufer und Heiler, und ein Befehlshaber von Armeen, du bist ein Herrscher von Stärke und Weisheit, und jetzt finde ich heraus, dass du auch noch ein Barde bist! Die Rasse von Númenor steht wahrhaftig wieder in voller Blüte!“

Aragorn lachte. „Ich wurde von Elrond aufgezogen, wenn du dich erinnerst. Die Chance, in Bruchtal aufzuwachsen, ohne zu lernen, wie man singt und ein Instrument spielt, war gering. Aber ich wusste nicht, dass du singen kannst, Frodo, oder wir hätten auf der Fahrt zusammen mehr Musik gemacht. Musik macht das Herz heller.“

„Das tut sie,“ stimmte Frodo zu. „Ich wünschte, ich hätte mich in den finsternen Zeiten daran erinnert.“

Radagast war die meiste Zeit, die sie in Minas Tirith verbrachten, abwesend, obwohl er mit ihnen gemeinsam zu Abend aß. Er verbrachte seine Tage hinter verschlossenen Türen, gemeinsam mit dem kundigen Meister, der für die große Bücherei der Stadt

verantwortlich war, aber wenn Frodo ihn fragte, was er da tat, waren seine Antworten vage. Es hatte irgendetwas mit des Zauberers geheimnisvollem Auftrag im Osten zu tun; mehr fand Frodo nicht heraus.

Endlich stopfte sich Radagast eines Abends nach dem Essen die Pfeife und wandte sich an den König. „Ich habe alles aus den alten Aufzeichnungen erfahren, was ich kann... dank deiner großzügigen Bereitschaft, mir den Meister der Schriftrollen als Hilfe zur Verfügung zu stellen, Elessar. Dies war die Notwendigkeit, die mich nach Minas Tirith gebracht hat, und jetzt habe ich meine Antworten. Ich darf deine Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen.“

Aragorn lächelte. „Das ist eine höfliche Art zu sagen, dass du soweit bist, dich wieder auf den Weg zu machen, glaube ich.“

Radagast blies einen Rauchring, der um Frodos Kopf herum kreiselte. „Es ist Zeit, dass ich meinen Esel auf seine Heimatweide bringe, bevor ich mich auf den Weg mache, dem ich jetzt folgen muss. Lange Jahre sind vergangen, seit ich meine *Istari*-Brüder, die in den Osten gingen, zuletzt gesehen habe, und die Zeit unserer Mühen ist erfüllt. Ich muss sie suchen, wo immer sie auch hin gewandert sind, aber zuerst werde ich Frodo nach Hause bringen, wenn er bereit ist, jetzt mit mir zu gehen.“

Frodo nickte. „Übermorgen?“ fragte er.

„Das wäre sehr gut,“ sagte Radagast.

Am nächsten Tag suchte Arwen Frodo auf. „Ich habe etwas für dich, liebes Herz, bevor du uns verlässt.“ Sie hielt ihm einen kleinen Beutel aus schwarzem Samt hin, der mit dem Weißen Baum bestickt war. „Dies wurde in meiner Obhut gelassen, um es dir zu geben, wenn ich die Möglichkeit hätte.“

Neugierig löste Frodo die Kordel und schüttelte den Beutel über seiner Handfläche. Ein Ring fiel heraus, eine anmutige Filigranarbeit aus weißem Metall, das wie Silber leuchtete, allerdings mit einem tieferen, üppigeren Glanz. Er war mit einem ovalen Stein besetzt, der die Farbe veränderte, während er ihn in seiner Hand hin- und her drehte; er erschien entweder grün oder blau, je nachdem, wie das Licht hineinfiel.

„Er ist wie das Meer,“ hauchte er, hielt ihn vor dem Fenster hoch und sah zu, wie er überall im Zimmer Funken versprühte.

Arwen lächelte. „Das ist, was sein Schöpfer sagte,“ stimmte sie zu. „Er wurde für dich gemacht von einem, der behauptet, dir sein Leben zu schulden, weil du ihn aus dem Meer gezogen hast. Erinnerst du dich an ihn?“

„*Nano!* Natürlich erinnere ich mich – er hat das gemacht? Oh, er ist wirklich ein Meister seines Handwerks geworden!“ Frodo lachte entzückt; er ließ den Ring auf seinen Finger gleiten und hielt ihn hoch, so dass der Stein einmal mehr das Licht einfiel. „Er war hier, Arwen? Hat er auch für dich Juwelen geschaffen?“

„Er machte ein Saphirhalsband für mich, und ein Diadem für meine Tochter, zum Anlass ihrer Hochzeit. Wie du sagst, er war ein Meister seines Handwerks.“

Frodo blickte auf und sah sie scharf an. „*War?* Jetzt nicht mehr?“

„Es tut mir Leid, Frodo. Er ging mit einigen von Gimlis Volk nach Khazad-dûm, um die Mithril-Minen dort wieder zu eröffnen. Dein Ring wurde aus dem ersten Ertrag dieses Metalles seit der Zeit gemacht, als die Zwerge von dort vertrieben wurden. Doch fürchte ich, dass Moria sogar jetzt noch ein Ort des Unglücks ist; ein paar Jahre später gab es

einen Höhleneinsturz, und sie verloren viele der Arbeiter. Dein Freund war einer von ihnen.“

Frodo senkte den Kopf und seine Augen füllten sich mit Tränen. Er streichelte den kühlen Edelstein mit einem Finger und drückte ihn an seine Lippen. Gleichzeitig von Nanos Erfolg und von seinem Tod zu hören, zerriss ihm das Herz.

„Wann?“ flüsterte er.

Arwen hielt inne, um nachzudenken. „Vor sechs oder sieben Jahren. Er war nicht mehr jung, Frodo; er hat ein erfülltes Leben gelebt, und ein glückliches. Das Halsband, das er für mich gemacht hat, wird hoch geschätzt werden, solange dieses Königreich dauert, und selbst jetzt folgt sein Sohn ihm ehrenvoll auf dem selben Weg, in den Glitzernden Höhlen. Dieser Sohn ist nicht nach Khazad-dûm gegangen; er war es zufrieden, an seinem Geburtsort zu bleiben.“

Frodo nickte. „Ich bin froh, dass wenigstens sein Sohn noch lebt. Ich danke Euch, Arwen.“ Bald darauf kehrte er in sein eigenes Quartier zurück, packte seine Habseligkeiten für ihre Abreise am nächsten Tag zusammen und legte sich dann auf sein Bett; er hing seinen Erinnerungen nach, bis er endlich einschlief.

Sie frühstückten mit Arwen und Elessar und verließen die Stadt, noch ehe die Sonne die dritte Stunde überschritten hatte. Der König hatte sie mit Reittieren versorgt, um ihre Reise zu beschleunigen, ein Pony für Frodo und ein kräftiger Grauer für Radagast. Sie hielten sich nicht damit auf, irgend jemanden auf dem Weg zu besuchen, und am Nachmittag des Mittsommertages erreichten sie die Höhle, wo ihre Freundschaft begonnen hatte, im Auenland, östlich vom Tukgebiet.

„Und so kehrte der alte Hobbit in jener Nacht nach Hause zurück,“ sagte Radagast mit einem Lächeln, und Frodo grinste.

„Beinahe, jedenfalls, Willst du mitkommen und Beutelsend besuchen, Radagast? Du hast mich in deinem Haus wohnen lassen, und ich würde dich gern in meinem Willkommen heißen. Obwohl,“ fügte er hinzu, als der Gedanke ihn traf, „es ist nicht mehr wirklich meins. Aber Sam wird dich Willkommen heißen, ich weiß es, und ich hätte gern, dass du mein altes Heim siehst.“

Radagast schaute liebevoll auf ihn hinunter. „Nein, Esel, ich werde dich hier zurücklassen, wo ich dich gefunden habe. Ich fürchte, die Gastfreundschaft der Hobbits wäre unwiderstehlich; ich würde nicht vor dem nächsten Frühling loskommen, und ich muss mich wirklich auf die Suche nach den Blauen Zauberern machen. Komm, wir wollen früh zu Abend essen, und du sollst mir noch einmal im Feuerschein die Lieder des Auenlandes singen. Morgen früh müssen wir getrennte Wege gehen.“

So kam es, und die Nacht war weit fortgeschritten, bevor sie für ein paar Stunden Schlaf Zuflucht in der Höhle nahmen. In der Morgendämmerung standen sie auf und frühstückten, ohne viel zu reden.

„Ich möchte nach Hause gehen, und doch will ich dich nicht verlassen,“ sagte Frodo. Er saß am Frühstücksfeuer und sah zu, wie es zu Holzkohle verglühte. Radagast stand auf, nahm seine Hand und zog ihn auf die Füße.

„Komm mit, Esel.“ Er hob das Kinn des Hobbits an, damit er ihm in die Augen sehen konnte. „Du bist der beste Kamerad auf der Straße gewesen, den ich mir hätte wünschen können, und doch habe ich, um die Wahrheit zu sagen, nie das Bedürfnis nach irgend einem Kameraden gehabt, bevor du gekommen bist. Jetzt weiß ich es besser, und ich werde dich sehr vermissen! Aber dein kleiner Gärtner hat dich all diese vielen Jahre vermisst, und er braucht dich jetzt.“ Der Zauberer bückte sich, um ihn zu umarmen und

legte seine Wange für einen Moment auf Frodos Haar. „Geh nach Haus zu ihm, Esel, und zögere nicht auf dem Weg.“ Er küsste Frodo auf den Kopf.

„Geh jetzt. Ich werde dir nachschauen, bis du außer Sicht bist.“

Frodo warf seine Arme um den Zauberer und vergrub sein Gesicht für eine lange Minute in der Weichheit des braunen Gewandes. Dann drehte er sich um und schwang sich auf sein Pony. „Leb wohl, Radagast.“ Er begegnete den braunen Augen, so tief, so voller Wissen und Zärtlichkeit. „Lebwohl, und möge die Gnade mit dir gehen. Ich hoffe, du findest deine Zaubererbrüder.“ Er wendete sein Pony und machte sich auf den langen Abhang des Hügels hinunter; er verließ sich darauf, dass das Tier allein seinen Weg fand, denn er war blind vor Tränen.---

Er zögerte nicht auf dem Weg, aber er beeilte sich auch nicht. Jede Meile sprach seine Gefühle an, die kleinen Quellen, die er auf rustikalen Brücken überquerte, die wogenden Hügel mit runden Fenstern, die hier und da aus verschwenderischen Blumengärten hervorblitzten. Er hielt sein Pony im Schritt und schaute sich um, während das Auenland sich auf Zehenspitzen in sein Herz stahl und es ausfüllte, gefolgt von einem Strom der Dankbarkeit, dass er lang genug gelebt hatte, um diesen geliebten Ort wiederzusehen.

„Ich bin zu Hause,“ sagte er sich. „Ich bin zu Hause, ich bin wirklich daheim...“

Es war beinahe zuviel, um es fassen zu können, und er wurde langsamer und langsamer, bis es, als er Hobbingen endlich erreichte, schon dunkel war. Er hielt am Fuß des Bühls an; der alte Stall war noch da, kleiner als er ihn in Erinnerung hatte. Der Schlüssel hing wie seit jeher unter dem Fensterbrett. Er ließ sich selbst ein, versorgte im Licht des Sternenglases sein Pony und rief sich das letzte Mal ins Gedächtnis, als er nachts in diesem Stall gewesen war. Damals hatte Verzweiflung ihn erfüllt; jetzt war es Glück.

Heute Nacht schlafe ich hier, entschied er. Nicht nötig, Sam und Rose zu wecken, sie loszuhetzen, um ihm ein Essen zuzubereiten und für ihn frische Laken auf ein Bett zu ziehen. Er hatte seit dem Frühstück nichts mehr gegessen, aber er war nicht hungrig. Nach Hause zu kommen war für ihn an diesem Tag Nahrung genug gewesen. Er rollte sich in seine Decke ein und war binnen Minuten eingeschlafen.

Am Morgen weckten ihn die Vögel, und einen Moment war er darüber verwirrt, sich unter einem Dach vorzufinden. Dann erinnerte er sich und sprang auf, in einem Rausch der Freude. *Ich bin daheim!* Er folgte dem grasigen Weg den Bühl hinauf zur Küchentür; der Garten umgab ihn frisch und voller Tau, und der Sommerflieger erfüllte die Luft mit seinem Aroma.

Die Küche war still und noch war niemand auf; er fing an, Frühstück zu machen und wartete darauf, dass sie erwachten. Aber Sam kam allein in die Küche, und die freudige Heimkehr wurde von Trauer verdunkelt – Rosie war am Mittsommertag gestorben.

„Ich bin so dankbar, das du zeitig genug angekommen bist für die Beerdigung, Herr Frodo. Es ist, als hättest du gewusst, dass ich dich brauche...“

Und Frodo hätte sich selbst treten mögen für seine langsame Reise am Tag zuvor, obwohl er in Wahrheit selbst dann zu spät gekommen wäre, wenn er die gesamte Strecke im Galopp zurückgelegt hätte. Zu der Zeit, als er und Radagast die Höhle erreichten, war Rosie bereits dahingeschieden. Er setzte Sam das Frühstück vor und schmeichelte solange, bis er etwas aß; er schüttelte die Knitter aus Sams bestem Anzug und half ihm, seine Krawatte zu binden. Er selbst musste sich eine Jacke von Jung-Frodo leihen; nach seinen Jahren in der Wildnis war er schlank und sehnig, und Sams Kleider hingen lose an ihm herunter.

Und so war er da, um neben Sam zu stehen, als Rosie zur Ruhe gebettet wurde. Als alles vorüber war und die Gäste nach Hause gegangen waren, als Sams Kinder die Kleinen in allen übrigen Schlafzimmern des Smials schlafen gelegt hatten, da war Frodo immer noch da, um im Zwielight mit Sam zusammen zu sitzen und ihm einen letzten Schluck einzugießen, bevor er ihn ebenfalls in seine Schlafkammer geleitete. Aber am Morgen erwachte er von Geschirrgeklapper, und da war Sam neben seinem Bett mit dem Frühstückstablett, als wären all die Jahre weit weg nichts mehr als ein Traum.

„Was glaubst du eigentlich, was du da *tust*, Samweis Gamdschie? Ich bin derjenige, der dir das Frühstück ans Bett bringen sollte!“ rief er aus, setzte sich auf und langte nach dem Tablett.

„Nun, ich habe genug für uns beide, Herr Frodo – ich dachte, ich zieh mir einen Stuhl heran und esse mit dir, wenn’s dir Recht ist.“

Frodo lächelte. „Ich bin froh, dass du das vorschlägst, Sam, oder ich hätte dich dazu zwingen müssen. Dann komm mal her; Frühstück im Bett ist köstlich, solange du bereit bist, es mit mir zu teilen.“

Nach ein paar Tagen kehrten Sams Kinder in ihre eigenen Heime zurück, und sie waren allein miteinander. Frodo hatte das Gefühl, als sei die Zeit rückwärts gelaufen. Beutelsend war ihm so unendlich vertraut, als wäre er nie fort gewesen, aber als Frodo Sam fragte, ob er in den letzten sechzig Jahren überhaupt irgend etwas geändert hatte, da lächelte der.

„Also, natürlich hab ich das, Herr Frodo! Wir mussten Platz schaffen für all die Kinder, und ein Spielzimmer, damit sie einem in der Küche nicht dauernd vor die Füße kamen – für eine Weile hatten wir sogar ein Schulzimmer, in der zweiten Speisekammer gleich neben der Küche, damit Rosie ein Auge auf ihre Kocherei haben konnte, während sie ihnen beim Lernen half.“

„Du hast gesagt, es gehört mir, weißt du, bevor du fortgegangen bist, und genauso bin ich auch damit umgegangen. Aber als die Kinder erst mal groß waren, da brauchten wir kein Spielzimmer oder Schulzimmer mehr, und in diesen letzten paar Jahren hab ich’s wieder so hergerichtet, wie es vorher war, so genau wie ich’s noch im Kopf gehabt hab. Ich wollte nicht, dass du dich nicht mehr auskennst, wenn du nach Hause kommst.“

Einen Moment konnte Frodo wegen des dicken Kloßes in seiner Kehle nicht sprechen; er legte Sam sanft einen Arm um die gebeugten Schultern, aus Angst, zu grob zu sein. Sam kam ihm so schwach und alt vor, dass er sich beinahe seiner eigenen, robusten Gesundheit schämte. „Nie hat es jemanden wie dich gegeben, Sam Gamdschie, nicht in der ganzen Geschichte des Auenlandes! Aber ich fürchte, du hast dich erschöpft, indem du all das für mich getan hast; jetzt, da ich daheim bin, wirst du dich ausruhen, verstanden? Die Arbeit überlässt du mir.“

„Das werd ich nicht tun, Herr Frodo! Zu denken, dass ich dir zuschau, wie du Holz hackst und Böden schrubbst, vom Kochen erst gar nicht zu reden – nein, Herr! Ich kümmer mich um dich, wie ich’s immer getan hab, wie ich’s all diese Jahre hab tun wollen – “ Tränen sprangen Sam in die Augen; er zog sie Taschentuch heraus und putzte sich die Nase.

„Schsch, Junge, schon gut, ich bin ja wieder da.“ Frodo führte Sam zur Sitzbank hinüber, setzte sich mit ihm hin und tätschelte ihm die Hand. „Also schön, dann kümmerst du dich eben um mich und weckst mich morgens auf, so wie früher – weißt du, das würde mir gefallen; ich habe dein .Guten Morgen, Herr Frodo, und ein schöner Morgen ist es!‘ vermisst. Du hast immer dasselbe gesagt, ob draußen hell die Sonne schien oder vor dem Fenster ein heulender Schneesturm tobte!“

Er warf Sam einen komischen Blick zu, und Sam gluckste. „Aber das Abendessen koche ich, wenn es dir nichts ausmacht – ich *kann* kochen, weißt du! Und was das Schrubben und die schwere Arbeit angeht, dafür holen wir uns einen hellen, jungen Burschen aus dem Dorf, der sich darum kümmert. Ich möchte die Ponykutsche nehmen und ein wenig ausfahren; ich würde gern Merry und Pippin besuchen, herumwandern und ein paar meiner alten Jagdgründe sehen, und ich will, dass du mitkommst, Sam. Ich kann es nicht dulden, dass du dich mit der Hausarbeit verschleißt.“

Sam tat sich schwer damit, Frodo überhaupt irgend eine Arbeit tun zu lassen, aber Frodo stellte sich, als sei er angesichts der Zweifel an seiner Kochkunst schwer beleidigt. („Du solltest wissen, Samweis, dass Radagast mir selbst gesagt hat, er hätte seit Jahren nicht mehr so gut gegessen, als ich die Lagerküche übernahm. Warte nur, bis du meine Kartoffeln mit Käse und Pilzen gekostet hast!“) Endlich einigten sie sich, dass Sam das Frühstück und das Mittagessen zubereiten sollte, dass das Abendessen aber in Frodos Verantwortung lag.

„Umso mehr Grund für mich, dafür zu sorgen, dass wir mitten am Tag weit weg von Zuhause sind,“ sagte Frodo mit einem Lachen. „Du wirst in diesem Sommer mehr vom Auenland sehen als seit Jahren, mein Junge!“

Er log nicht, als er sagte, dass er Merry und Pippin besuchen wollte; er hatte während seiner Abwesenheit nicht oft an sie gedacht, aber jetzt, da er wieder zuhause war, sehnte er sich nach ihrer Gesellschaft. Er hatte sich in all den Jahren weit fort den Luxus von Heimweh nicht geleistet; jetzt brach es über ihn herein wie eine Flut, und er wäre es zufrieden gewesen, sie zu besuchen und gleich wieder nach Beutelsend zurückzukehren. Er war so lange gewandert, hatte so lange auf der Erde geschlafen, und es war himmlisch, sich in sein eigenes Bett zu legen und von Klappern des Frühstückstabletts aufzuwachen, das Sam hereintrug.

Aus eigenem Antrieb hätte er in diesem Sommer das Auenland nicht durchreist, aber Sam brauchte den Tapetenwechsel; Beutelsend war zu sehr von Rosie erfüllt. Sam zog in die kleine Schlafkammer neben der Küche, abseits vom großen Schlafzimmer und dem großen Bett, das er mit ihr geteilt hatte.

„Es ist zu einsam, Herr Frodo – dauernd strecke ich im Schlaf die Hand nach ihr aus, und ich wache auf davon. In dem kleinen Bett, in dem ich geschlafen hab, als du gerade erst der Herr hier warst, wird’s mir besser gehen – von da kam ich auch immer, um nach dir zu schauen, wenn du krank warst. So denke ich nicht immer, Rosie wäre bei mir.“

Sie verbrachten eine Woche in den Groß-Smials, und der Besuch war größtenteils ein Erfolg. Es war ein Schlag für Frodo, Pippin mit faltigem Gesicht und schütter werdendem Haar zu sehen – vor seinem inneren Auge war sein Vetter noch immer der frischgesichtige Bursche, der Beutelsend besuchte, und dem auf allen Betten die Laken zu kurz waren, oder vielleicht der schneidige Held der Schlacht von Wasserau. Aber Peregrin der Thain war so fröhlich wie der kleine Pip es früher gewesen war, und bald hatte Frodo seine ältliche Erscheinung vergessen.

Frodo fand die starren Sitten, die das Leben in den Smials beherrschten, ziemlich anstrengend, bis er sich daran erinnerte, dass die Etikette am Hof des Königs in Minas Tirith in gewisser Weise weniger förmlich war als beim Gefolge des Thain; danach fand er es komisch. Manchmal musste er sich auf die Lippen beißen, um nicht zu lachen, oder er musste still aus einem Raum schlüpfen, um seiner Belustigung ganz privat freien Lauf zu lassen.

„Du warst zu lange in der Wildnis, Herr Frodo; du hast vergessen, wie zivilisierte Hobbits sich aufführen!“ schalt Sam. „Du hast dir Zauberermanieren zugelegt, wie mir scheint.“

„Das habe ich wohl, Sam,“ gab Frodo zu. „Aber jetzt mal ehrlich, findest *du* das nicht auch wenigstens ein bisschen lächerlich – nein, ich sehe, das tust du nicht. Macht nichts – sei einfach froh, dass ich mir keine Orkmanieren angewöhnt habe!“ Er kicherte boshaft, als er sich Canohando beim Abendessen mit dem Thain vorstellte.

Der Besuch in Bockland verlief besser; Merry und Estella waren formvollendete, aber entspannte Gastgeber, und in Merrys Sohn Saradoc fand er für seine Geschichten von Mordor einen eifrigen Zuhörer.

Er hatte erwartet, dass Sam sich freuen würde, von seinen Mühen bei der Wiederherstellung dieses elenden Landes zu hören; Sam war die führende Hand bei der Erneuerung des Auenlandes gewesen, nachdem die Räuber vertrieben worden waren. Aber Sam war nicht interessiert.

„Mordor! Je weniger ich über diesen Ort hör, desto besser gefällt’s mir, Herr Frodo. Wie du dorthin zurückgehen konntest, das ist mehr, als ich je begreife, und dann *bleibst* du auch noch dort, nicht weniger als sechzig Jahre! Hattest du denn kein Heimweh? Als ich deinen Brief gekriegt hab, in dem stand, dass du geheilt bist, da dachte ich, du kommst jeden Tag heim...“ Er wandte sich ab und verbarg sein Gesicht, und Frodo brannte das Herz.

„Ich - “ Er legte den Arm um Sam. „Ich konnte nicht an Heimweh denken, Sam. Ich konnte Radagast nicht allein gehen lassen, nach allem, was er für mich getan hatte. Nun, du wolltest mich auch nicht allein gehen lassen, weißt du noch? Und es war ein gutes Gefühl, zuzusehen, wie das Land wieder lebendig wurde, und zu wissen, dass ich dabei mithalf, dass es geschah. Und die Orks - “

Sam zog eine Grimasse. „Orks! Hätte ich gewusst, dass du an Orks gerätst, ich hätte damals auch nicht allein gehen lassen! Ich hätte nie gedacht, dass Radagast dich in Gefahr bringt, aber ich hätt’s wissen sollen – gerade so wie Gandalf, den Kopf immer bei seinen eigenen Angelegenheiten, und nie ein Gedanke daran, wer dabei zu Schaden kommt - “

„Sam!“ Frodos Gesicht war streng. „Ich hätte nie geglaubt, dich Sarumans Lügen wiederholen zu hören – wenn es das ist, was das Auenland von Gandalf denkt, dann habe ich das Rote Buch vollkommen umsonst geschrieben!“ Er ließ sich neben Sams Sessel auf ein Knie nieder und nahm eine runzlige Hand in die seine.

„Gandalf hat uns alle gerettet, alter Junge; zweifle niemals daran. Wenn ihm nicht klar geworden wäre, was für ein Ring es war, den Bilbo aus Gollums Höhle mitnahm - ! Wir hätten nicht auf die Fahrt gehen müssen; wir wären in unseren Betten ermordet worden, bevor wir das Auenland überhaupt erst verlassen hätten. Die Hobbits sind bei diesem Krieg sehr glimpflich davongekommen – denk daran, wie viele Menschen in diesem Kampf starben. Wir haben neunzehn Hobbits in Wasserau verloren; mehr nicht. Ohne Gandalf hätten wir alles verloren. Und Radagast hat sich um mich gekümmert, als wäre er mein Vater - “

Er erstickte fast an dem Wort, und Sam langte nach oben und schlang ihm einen Arm um den Hals.

„Na schön, Herr Frodo, du hast wohl Recht. Dein Sam ist genau so ein Narr wie eh und je, denk ich. Aber ich möchte so schnell nichts mehr über Orks hören, wenn’s dir nichts ausmacht.“

Also fuhr Frodo mit dem jungen Sarry Boot auf dem Fluss und erzählte ihm seine Geschichten von Mordor, aber Sam saß am Ufer und angelte. Nach ein paar Wochen fuhren sie in der Ponykutsche wieder nach Hause.

In Wahrheit wollte Sam überhaupt nichts über Frodos Abenteuer hören. Er lauschte abwesend den Geschichten über verletzte Tiere, über Nano und Gimli und über den Rhosgobel, aber wenn Frodo schwieg, weil er fürchtete, sein Publikum zu langweilen, dann lenkte Sam jede Unterhaltung auf Rosie.

„Das war ein Mädel!“ lachte er. „Oh, ich wünschte, du hättest sie sehen können, wie sie Elanor und Goldi beigebracht hat, den Springelring zu tanzen. Leichtfüßig wie Distelflaum, und das Haar flog ihr ins Gesicht...“ Er brach ab und lächelte, aber als Frodo anfang, den Tisch abzuräumen, blickte er auf.

„Sie war der Sonnenschein im Haus, Herr Frodo. Sogar an dunklen Tagen – weißt du, wir hatten ein paar schlechte Zeiten, als du weg warst. In einem Jahr hatten wir eine richtige Seuche hier; das hat uns eine ganze Weile umgeworfen, und viele Leute sind dran gestorben. Obendrein kam die Krankheit auch noch direkt nach einer Missernte; oh, das war wirklich eine üble Zeit! Rose... sie war überall in Hobbingen und Wasserau und kümmerte sich um die Leute, bis sie selbst krank wurde, und sobald es ihr wieder gut ging, hat sie weiter gemacht. Meine Rosie konntest du nicht zurückhalten.“

„Ich erinnere mich,“ Frodo stand da, die Teller in den Händen, und schaute sich in der alten Küche um. „Um mich hat sie sich auch gekümmert. Hat sie dir jemals erzählt, wie sie mich einmal aus einem Albtraum aufgeweckt hat?“

„Hat sie das? Nein, davon hat sie mir nichts erzählt. Wo bin ich da gewesen?“

„Du hast geschlafen. Es war nicht lange vor Elanors Geburt; Rosie kam nicht zur Ruhe und hörte, wie ich einen Riesenkravall veranstaltete; ich fiel aus dem Bett und sie kam herein gerannt. Wir haben Tee gemacht, haben uns zusammengesetzt und eine Weile geredet.“ Er schluckte. „Sie war ein seltenes Mädchen, Sam; du hast Glück gehabt mit ihr. Ich wünschte, ich wäre rechtzeitig nach Hause gekommen, um sie wiederzusehen.“

Sam nickte, die Hand über den Augen, „Ich glaub, ich leg mich ein bisschen hin, Herr Frodo,“ sagte er einen Moment später. „Weck mich zum Abendessen, wenn’s dir nichts ausmacht, und vielleicht können wir hinterher mal zum *Efeubusch* hinunter laufen. Sollte ein netter Abend werden für einen Spaziergang.“

Der Sommer neigte sich seinem Ende entgegen. Die Felder wurden golden und sie fuhren die kleinen Seitenwege entlang und sahen bei der Ernte zu. Sie hatten Krüge mit Apfelwein und Körbe mit würzigen Fleischpasteten dabei; wenn die Sonne hochstieg, hielten sie in der Nähe von einigen Arbeitern an und luden sie ein, das Essen mit ihnen zu teilen. Jeder kannte Sam; er war fast fünfzig Jahre Bürgermeister im Auenland gewesen, und er kannte fast jeden mit Namen, dazu die Namen der Eltern und Großeltern.

Als die Blätter sich färbten, fuhren sie hinaus nach Schiefertonswald, blieben die Nacht über im Gasthaus und kehrten am Morgen durch Felder zurück, die weiß waren vom Frost. Ihr Atem bildete kleine Wolken vor ihren Gesichtern. Als sie nach Hause kamen, brachte Frodo das Pony hinaus auf die Weide und schob die Kutsche nach hinten in den Stall und aus dem Weg.

„Ich denke, das war’s für dieses Jahr, Sam. Zeit, bis zum Frühling gemütlich am Feuer zu sitzen, ein paar Gedichte zu lesen und ein Fass Langgrundblatt aufzubrechen. Hast du Lust auf eine Partie Schach nach dem Abendessen?“

Kapitel 35

... *und selbst die Neige ist süß*

Der November kam mit kaltem Regen und Wind, und Frodo bestellte eine doppelte Ladung Holz bei einem jungen Hobbit im Dorf, der darauf sparte, seinen Schatz am Julfest heiraten zu können. Der Bursche war gerne bereit, das Holz für ein paar Münzen zusätzlich zu spalten und aufzustapeln, und Sam lächelte, als er sie abzählte.

„Ein feines Mädel, deine Dilly! Behandle sie ja gut, Longo, dann wirst du mit ihr so glücklich sein wie ich es mit Frau Rose gewesen bin.“

Longo grinste. „Das hoffe ich, Bürgermeister Samweis,“ sagte er. Es war sechs Jahre her, seit Sam seine letzte Amtszeit als Bürgermeister beendet hatte, aber der Name blieb noch immer hängen.

Sie hatten fast einen ganzen Monat scheußliches Wetter, und wenn es nicht wirklich regnete, dann sah es so aus, als würde bald Regen fallen. Sam und Frodo blieben dicht am Feuer im Studierzimmer; sie lasen oder spielten Schach. Frodo war lange aus der Übung, aber Sam hatte sich zu einem Experten in diesem Spiel entwickelt; er war verlegen und Frodo belustigt, als Sam jede Partie für sich entschied.

„Du musst zugehört haben, als ich es dir vor Jahren beigebracht habe,“ sagte Frodo gutgelaunt, und Sam räusperte sich.

„Du hast wohl nicht viel Gelegenheit zum Spielen gehabt, so wie du herum gereist bist, Herr Frodo. Herr Radagast hatte nicht viel für Schach übrig, oder?“

Frodo grinste. „Nein – wir haben *Orks und Tarks* gespielt, mehr als irgendetwas anderes. Das und *Knöchelchen*.“

Sam starrte ihn ausdruckslos an, und Frodo gluckste. „Schach, alter Junge – nur dass du einen Orks nicht darum bittest, ein ‚Spiel der Könige‘ zu spielen, wenn du weise bist! Und Canohando hat abends am Feuer gern Knochen geworfen.“

Aus dem Augenwinkel sah Frodo, wie Sam darum rang, ein ernstes Gesicht zu wahren. Er sah ihn direkt an und hob eine Augenbraue, und Sam gab auf, lehnte sich lachend in seinem Sessel zurück und schüttelte den Kopf.

„Also gut, Herr Frodo! Du hast mir von diesen Orks da erzählen wollen, die ganze Zeit, seit du zu Hause bist, und ich wollte nicht zuhören. Es gab nichts, was ich über Orks wissen wollte, und was ich nicht sowieso schon wusste – aber ein Ork, der Schach spielt, von dem zu hören wär die Sache wert, muss ich zugeben. Du legst besser los und erzählst mir davon.“

Gegen Ende des Monats erschöpften sich die Stürme, und endlich erwachte Frodo eines Morgens zu schrecklicher Helligkeit. Sonnenlicht blendete ihn, als er die Vorhänge zurückzog; er blinzelte und versuchte, die Uhrzeit zu schätzen. Weit über die Frühstückszeit, soviel war sicher; schon mehr mitten am Vormittag. Sam war nicht gekommen, um ihn zu wecken, und deshalb hatte er verschlafen.

Er hatte Angst, und er rannte beinahe den Flur zur Küche hinunter. Sam hätte nicht verschlafen; Sam verschlief nie. Die Küche war von Licht erfüllt und totenstill, und er holte tief Atem, um sich zu beruhigen, bevor er sich umwandte und die Tür zu der kleinen Schlafkammer öffnete. Sam war alt – oh Elbereth, wie alt er war! In Wirklichkeit war er jünger als Frodo, aber er kam ihm älter vor, und Rosie war sogar noch jünger gewesen, als sie starb. All der Mut, den Frodo aufbringen konnte, war nötig, diese stille Schlafkammer zu betreten.

Jetzt bin ich an der Reihe, seine Vorhänge aufzuziehen, nach all den Jahren, in denen er es für mich getan hat, dachte er, sorgsam bemüht, nicht in Richtung des Bettes zu schauen. Aber als er es dann doch tat, lag Sam flach auf dem Rücken, die Augen offen, und er atmete. Beim Klang dieses rasselnden Atems fing Frodo selbst wieder an zu atmen; er hatte nicht bemerkt, dass er die Luft anhielt.

„Sam? Geht es dir gut?“

Es war eine dumme Frage; natürlich ging es Sam nicht gut. Mit einer schmerzhaft langsamen Bewegung wandte er den Kopf, und in seinen Augen wohnte eine schreckliche Gewissheit. „Ich kann meine Beine nicht bewegen, Herr Frodo. Und meine Arme auch nicht. Es ist eine furchtbare Art, zu gehen.“

Frodo setzte sich auf das Bett und glättete das schneeweiße Haar über Sams Stirn; noch während er das tat, dachte er daran, wie oft Sam ihn auf diese Weise geweckt hatte, mit einer sanften Hand, die ihm das Haar aus den Augen strich. „Hast du irgendwo Schmerzen?“

„Nein, ich kann mich bloß nicht rühren. Für Rosie war es leichter; sie ist einfach eingeschlafen. Du schickst besser nach Elanor, Herr Frodo, und nach den anderen Kindern. Es ist ihre Aufgabe, für mich zu sorgen, bis – na, so lange es sein muss. Ich will keine Last sein für dich, und du bist gerade erst ein kleines Weilchen wieder daheim, nach all diesen Jahren weit weg.“

Zorn wallte in Frodo auf, Zorn, dass Sam in solche Hilflosigkeit geraten sollte, und noch mehr, dass er sich selbst für eine Bürde hielt. Er biss sich hart auf die Lippe. Zorn würde nicht helfen. Es würde nichts nützen, sich gegen den Tod und das Alter aufzulehnen, und gegen die Trauer. Er beugte seinen Kopf und seinen Willen, um hinzunehmen, was war.

„Nein, ich werde nicht nach Elanor schicken,“ sagte er, und angesichts Sams Verwirrung lächelte er halb. „Das werde ich nicht, nicht, wenn das bedeutet, dass du mich ausschließt, ausgerechnet jetzt, wo ich endlich ein wenig von dem, was ich dir schulde, an dich zurückzahlen kann.“ Sam versuchte zu protestieren, und Frodo hielt ihn davon ab, in dem er ihm leicht eine Hand auf den Mund legte. „Beantworte mir dieses eine, Samweis Gamdschie: wäre *ich* heute morgen aufgewacht und könnte mich nicht mehr rühren, hättest du dann nach Merry und Pippin geschickt, nach meiner Sippe, damit sie kommen und für mich sorgen?“

„Da solltest du mich aber besser kennen, Herr Frodo.“

„Das tue ich,“ Frodo nickte. „Du hättest alles für mich getan, bis zum Ende, bis dahin, dass du mir die Münzen auf die Augen legst und Blumen auf mein Grab pflanzt.“ *Gehe ich zu weit,* fragte er sich, *wenn ich das Unaussprechliche sage, das Undenkbare?* Aber an was sonst mochte Sam gedacht haben, während er seit dem frühen Morgen dalag, ohne sich regen zu können? An was sonst als an den Tod?

„Du weißt, dass du das getan hättest, Sam, und ich würde nicht weniger tun für dich. Wenn du mich lieb hast, dann verlang nicht von mir, dass ich jetzt beiseite trete, wo ich endlich etwas für dich tun kann. Du würdest mir das Herz brechen.“

Er nahm Sams Hände, die schlaff auf der Decke lagen und hielt sie in festem Griff. Nach einem Moment spürte er eine Antwort, ganz schwach, aber Sam drückte ihm die Hände.

„Ich dank dir, Herr Frodo. Es wird leichter werden, wenn ich dich bei mir hab.“

Es war kalt in der Kammer. Frodo hob Sams Hände an seine Lippen, eine nach der anderen, und legte sie wieder hin. „Ich werde hier erstmal ein Feuer anmachen, und dann koche ich Tee. Denkst du, du könntest etwas essen?“

Sam schüttelte den Kopf, aber als Frodo ihm ein wenig später etwas dünnen Haferschleim brachte, war er imstande, ihn zu schlucken. Frodo half ihm, sich aufzusetzen und packte Kissen rings um ihn herum; er hielt ihm den Becher an die Lippen und fütterte ihn mit dem Haferschleim. Als Sam ihn vor lauter Scham nicht anschauen wollte, neckte er ihn, um ihn abzulenken.

„Also, Sam, du hast das selbe für mich getan, damals, als ich eine ganze Flasche Branntwein auf einen Sitz hinunter gegossen und mich selbst dabei halb vergiftet habe! Erinnerst du dich daran? Du hast mehr getan, als bloß einen Becher für mich zu halten, damals, und ich hatte die ganze Sache selbst über mich gebracht, durch meine eigene Narrheit. Du hast nichts getan, dessen man sich schämen müsste – auch nicht den Teppich in einem Zustand hinterlassen, dass man ihn hinterher eine Woche lüften musste – also mach dir darüber keine Sorgen. Denk einfach daran, du würdest dasselbe für mich tun – und du *hast* es getan, mehr als einmal!“

Natürlich musste er nach Sams Kinder schicken. Sie hatten das Recht, dort zu sein, und in Wahrheit hätte er auch nicht alles allein tun können. Sie kamen, und sie kochten und schleppten Wasser, wuschen das Bettzeug und hielten die Feuer in Gang. Und sie saßen bei Sam und teilten ihre Erinnerungen daran, wie sie aufgewachsen waren, bis die kleine Schlafkammer von Gelächter widerhallte. Frodo hörte manch eine Geschichte, von Mutwillen und Spaß, von dem ganzen Familienleben, das ihm entging, als er fort war, wovon Sam ihm zu erzählen nicht die Zeit gehabt oder was er vergessen hatte. Und er selbst erzählte ebenfalls Geschichten, von seinen Reisen mit Radagast und der Rückeroberung von Mordor. Frodo hatte den Verdacht, dass die Kinder nicht mehr als die Hälfte davon glaubten, aber Sam hörte diesmal zu. Die Gefahr, die die Orks für sein Leben dargestellt hatten, streifte er nur, aber er glaubte nicht, dass Sam sich täuschen ließ.

„Du bist doch nicht wirklich hingegangen und hast Arwens Edelstein diesem Ork gegeben!“ schalt Sam, als die Kinder den Raum verlassen hatten.

„Ja, das habe ich.“

Sam schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, Herr Frodo. Kommt mir nicht so vor, als ob ihr das gefallen hätte, nicht Königin Arwen Dir hat sie ihn gegeben, und sie hätte ihn niemals nicht einem Ork geschenkt.“

Frodo lächelte; es war der alte Streit über Sméagol, der wieder ganz von vorn begann. „Selbst Arwen hätte ihn Canohando geschenkt, wenn sie ihn gekannt hätte. Er brauchte ihn auf jeden Fall, und ich tat es damals nicht mehr. Siehst du, er hatte keinen Samweis, und auch keine Rosie, um ihm zu helfen.“ Sam schnaubte, aber er sagte nichts mehr.

Es gab Gelächter in Sams Schlafkammer, aber trotz all dem war es eine harte Zeit. Natürlich riefen sie einen Heiler, aber der konnte nur solche Scheußlichkeiten vorschlagen wie Sam zur Ader zu lassen, um „das böse Blut heraus zu lassen“. Frodo nahm in beim Arm und führte ihn aus dem Zimmer; er zahlte ihm das Doppelte der üblichen Gebühr und schloss die Tür hinter ihm mit einem entschiedenen Knall.

„*Ich* bin ein Heiler,“ erklärte er Sams Kindern, und er setzte all die Fähigkeiten ein, die Radagast ihn gelehrt hatte, wenn auch mit wenig Nutzen. Sam beklagte sich nie, aber seine Hilflosigkeit kam ihn bitter an, und obwohl die Lähmung in seinen Armen ein wenig nachließ, konnte er nicht selbständig essen. Er versuchte es von Zeit zu Zeit, wenn er einen guten Tag hatte, aber es endete immer damit, dass ihm der Löffel aus der Hand rutschte und der Inhalt sich auf die Bettdecke ergoss.

„Eine Gnade wird es sein, wenn ich’s hinter mir hab. Ich wünschte, ich könnte sterben und damit fertig sein!“ murmelte er eines Tages vor sich hin, als er dachte, dass er allein wäre. Aber Frodo stand hinter der Tür und hörte es, und es schnitt ihm ins Herz. Er

konnte sich nicht wünschen, dass es vorüber wäre, und dass er zurückbliebe ohne seinen Sam. Und doch war es mühsam, zuzuschauen, wie Sam sich abquälte, nachdem er immer so stark gewesen war; es war herzerbrechend zu begreifen, dass Sam sein eigenes Leben zur Last geworden war. Er ging hin und kniete sich neben das Bett, seinen Arm quer über Sams Brust und sein Kopf neben ihm auf dem Kissen.

„Du wirst mich bald genug verlassen, liebster Freund, und du solltest mir diese letzten Tage mit dir nicht missgönnen, nachdem ich so viele versäumt habe.“

Sam stöhnte. „Du hättest das gar nicht hören sollen, Herr Frodo.“

„Nein, das weiß ich. Sam, wirst du mich verstehen, wenn ich sage, dass ich wünschte, du müsstest das hier nicht durchmachen – aber dass ich froh bin, hier zu sein, damit ich es mit dir gemeinsam durchmachen kann?“

Sam nickte. „Ich bin auch froh drüber. Ich weiß, es macht keinen Sinn zu sagen, dass ich irgendetwas nicht aushalte, aber ich weiß nicht, wie ich das hier ausgehalten hätte, ohne dass du hier bei mir gewesen wärst.“ Unter Schwierigkeiten hob er einen Arm, um Frodo ungeschickt an sich zu drücken.

Endlich wachte Sam eines Morgens nicht mehr auf, sondern lag den ganzen Tag in einem schweren Schlummer. Seine Kinder schlüpfen hinein und hinaus, um sich eine Weile zu ihm zu setzen und ihm Lebewohl zu sagen, aber Frodo rührte sich den ganzen Tag nicht von seiner Seite; er hielt Sams Hand, rieb sie sanft zwischen seinen eigenen und beugte sich ein- oder zweimal vor, um ihn auf die Stirn zu küssen, wenn sie ein paar Minuten allein waren. Er sagte nicht viel: es gab kaum etwas, das sie sich nicht bereits gesagt hatten. Nur ab und zu murmelte er: „Niemand hatte jemals einen Freund wie dich, Sam, lieber Sam. Danke, dass du mein Freund bist.“ Kurz bevor die Sonne unterging, tat Sam einen tiefen, schauernden Atemzug, und das war das Ende.

Frodo stand auf; er rief Sams Söhne und Töchter, aber er selbst ging hinaus in die Kälte, blicklos und allein. *Jetzt werde ich immer allein sein*, dachte er. *Für Sam bin ich nach Hause gekommen, und Sam ist fort*. Er ging hinunter auf die alte Festwiese und lehnte sich gegen den Mallorn, den Sam gepflanzt und auf den er so stolz gewesen war, und dort weinte er, bis er keine Tränen mehr hatte.

Als er endlich wieder hinein ging, hatten Elanor und ihre Schwestern das Regiment übernommen; sie wuschen ihren Vater und zogen ihm seine besten Kleider an. Sams Söhne kamen, um den Leichnam in den Sarg zu legen, aber Frodo wollte es nicht zulassen.

„Wir werden es morgen früh tun; dann wird noch Zeit genug sein, bevor die Leute anfangen, herzukommen,“ sagte er. „Lasst ihn heute Nacht bleiben, wie er ist. Er sieht so friedlich aus, man könnte fast meinen, dass er schläft.“

Sie beugten sich seinen Wünschen – ihr Papa hätte das schließlich auch getan. Und als einige von ihnen die Totenwache halten wollten und Frodo darum bat, die ganze Nacht allein Wache halten zu dürfen, da gaben sie ihm auch darin nach. Aber als sie am Morgen kamen, saß Frodo nicht in seinem Sessel neben dem Bett, und einen Moment standen sie ratlos da. Dann sagte Elanor leise: „Hier ist er.“

Frodo lag auf dem Bett neben Sam, den Arm um ihn gelegt und sein Gesicht an Sams Schulter verborgen. „Herr Frodo, aufwachen... es ist Zeit,“ sagte sie und berührte ihn am Rücken; sie fürchtete halb und halb, er sei auch tot. Aber er öffnete die Augen, setzte sich auf und fuhr sich mit den Händen über das Gesicht.

„Es tut mir Leid,“ sagte er. „Nicht die rechte Art, neben einem Toten zu wachen, ich weiß, nur -“

Elanor nahm seine Hand und half ihm aufstehen. „Papa hätte sich gefreut,“ sagte sie sanft. „In deinem Zimmer steht heißes Wasser bereit, Herr Frodo, damit du dich waschen kannst, und eins der Kinder bringt dir gleich dein Frühstückstablett.“

Sams älteste Tochter war eine gute Hauswalterin, und Frodo ließ es zu, dass sie ihn verwaltete. Der Tag verstrich in einem Nebel, während das halbe Auenland in Heerscharen durch den Smial zog, um Bürgermeister Samweis Lebewohl zu sagen. Er war sehr geliebt worden, und es tröstete Frodo in seinem Schmerz, die Hochachtung zu sehen, die man für seinen Sam empfunden hatte. Am zweiten Morgen begruben sie ihn neben Rosie, und der alte Friedhof war bis zum weißen Staketenzaun vollgepackt mit Hobbits, die gekommen waren, um Sam die letzte Ehre zu erweisen. Danach stand Beutelsend allen offen, und jedem, der vorbeikam, wurde heißer Apfelwein und Gewürzkuchen serviert.

Frodo blieb im Hintergrund, und es gab wenige, die ihn bemerkten. Thain Peregrin war natürlich da, mit Juweline, und der Herr von Bockland war mit Estella gekommen; sie hatten den Thain besucht, als die Nachricht von Sams Tod eintraf. Sie blieben ein paar Tage in Beutelsend, und Frodo saß bis spätabends mit Pippin und Merry am Feuer; sie rauchten und redeten und zeichneten im Gedächtnis die Wege nach, die sie zusammen mit Sam gegangen waren. Diese Abende blieben ihm wie glühende Miniaturen im Gedächtnis, in Licht gebadet inmitten der Wolke aus Trauer, die sich um ihn geschlossen hatte. Pippin war es immer schon gelungen, selbst in früher Kindheit, ihn zum Lachen zu bringen, und das hatte sich nicht geändert.

Auf lange Sicht blieben nur Frodo und die Gärtner in Beutelsend zurück, und plötzlich kam es ihm in den Sinn, dass dies nicht länger sein Zuhause war; es war das Erbteil von Sams Kindern. *Wo soll ich hin?* fragte er sich, und er lag fast die ganze Nacht wach und dachte über diese Frage nach.

Merry und Pippin würden beide gerne einen Platz für ihn finden, und sie hatten sicher jede Menge Platz. Er dachte an das Schloss seiner Kindheit zurück, warm und geräuschvoll und bevölkert. Selbst als Kind hatte er sich schon nach einem stillen Winkel gesehnt, wo er allein sein konnte, um zu lesen und nachzudenken. Nun, nach Jahren in der Wildnis, und nur mit Radagast als Gesellschaft, glaubte er nicht, dass er das wimmelnde Leben in dem Ameisenhügel vom Brandyschloss würde ertragen können. Und in die Groß-Smials würde es das selbe sein, oder noch schlimmer, sogar ohne das Protokoll und die Förmlichkeit, die komisch gewesen waren, als er dort zu Besuch war. Aber beides würde schwer auszuhalten sein, wenn er nicht mehr davor flüchten konnte.

In Krickloch lebte jetzt eine Familie, oder er wäre dorthin gegangen; aber sicherlich musste es irgendwo einen versteckten, kleinen Smial geben, wo er die Zeit verbringen konnte, die ihm noch blieb. In der Nähe von Hobbingen, wie er hoffte; er würde gern in der Nähe von Hobbingen bleiben, wo Sam sein gesamtes Leben verbracht hatte, abgesehen von dem Jahr auf der Fahrt und dem Besuch in Gondor. Er vergrub sein Gesicht im Kissen, als der Kummer ihn wieder an der Kehle packte.

Nach dem Frühstück fragte er Elanor, ob sie von einem kleinen Plätzchen wusste, das er anmieten konnte; sie schaute ihn mit einem Blick vollständiger Verblüffung an.

„Wieso das, Herr Frodo? Ist es so schwer, mit uns zusammen zu leben?“ Frodo stammelte Entschuldigungen und Erklärungen, und sie lächelte. „Es gibt keinen Grund für dich, irgendwo anders hin zu gehen, Herr. Ich weiß, es ist hier gerade ein bisschen überbevölkert, aber in den nächsten paar Tagen gehen wir alle wieder nach Hause; dann wird niemand mehr da sein als Fro und seine Familie, und er hat bloß vier Kinder.“

„Aber vielleicht hätte Jung-Fro sein Heim gern für sich,“ bemerkte Frodo mit trockenem Humor. „Der Smial sollte nicht inklusive eines Besitzers aus lang vergangenen Zeiten an ihn gehen, als hätte er ein Gespenst im hinteren Schlafzimmer.“

Elanor lachte. „Oh, er hätte ganz bestimmt ein Gespenst, aber wirklich, wenn er dich nicht Willkommen heißen würde. Papa würde zurückkommen und ganz sicher bei ihm spuken. Mach dir keine Gedanken, Herr Frodo,“ fügte sie ernsthaft hinzu, „wir denken, dass Frodo das größte Glück von uns allen hat, weil er Beutelsend bekommt und dich gleich mit dazu! Wenn du ihn und Margerite zu anstrengend findest und irgendwann Ferien machen willst, dann kannst du zu jedem von uns kommen, und wir werden überglücklich sein, dich bei uns zu haben.“

„Ich danke dir,“ sagte Frodo tief bewegt.

„Weißt du, was es für Papa bedeutet hat, dass du zurück gekommen bist?“ fragte Elanor leise. „Ich glaube nicht, dass er in all diesen Jahren je von dir geredet hat, ohne zu sagen, du hättest versprochen, dass du heimkommst. Und wir waren so dankbar – wir alle – dass du hier warst, als es ihm schlecht ging. Du bist es gewesen, der ihn hindurchgetragen hat, Herr Frodo; wenn du nicht hier gewesen wärst, wäre er am Ende vielleicht bitter geworden. Du hast ihn davor bewahrt. Frodo würde dir Beutelsend auf der Stelle überlassen, wenn du es haben willst; das hat er mir erst gestern gesagt. Er wird nicht mit seiner Familie einziehen, bevor du es ihm sagst.“

„Wird er das nicht?“ fragte Frodo; plötzlich war er von Reue erfüllt. Er hätte schon vorher mit Jung-Frodo sprechen sollen, da er doch wusste, dass er natürlich Sams Erbe war. „Weißt du, wo er ist, Elanor? Ich muss das sofort klären.“

Also kehrten Fro und Margerite gerade lange genug nach Hause zurück, um ihren Hausstand zusammen zu packen und nach Beutelsend zu ziehen. Der alte Smial hallte von den Possen von vier lebhaften, jungen Hobbits wider, und die Mahlzeiten waren Feste von gutem Essen und guter Laune. Nach einigen Verhandlungen mit Frodo – während denen jeder von beiden versuchten, dem jeweils anderen das große Schlafzimmer zuzuschancen – blieb Frodo in der Schlafkammer neben seinem alten Studierzimmer. Es war mehr als groß genug für seine Bedürfnisse, wie er leicht verärgert dem jungen Herrn gegenüber anmerkte, abgesehen davon, dass es sehr bequem war, wenn er beschloss, spät aufzubleiben und zu lesen. Sie richteten sich sehr angenehm zusammen ein, und Frodo sagte sich selbst jeden Tag, wie viel Glück er hatte; zurück in seinem alten Zuhause, geehrt und wohlversorgt von Sams eigenen Kindern.

Tagsüber konnte er es glauben. Tagsüber, umgeben von einem wuseligen Familienleben, gelang es ihm gut genug. Er steuerte sein Teil zur Unterhaltung bei, stimmte in die gutgelaunten Neckereien um den Abendessens-Tisch ein, spielte zuweilen mit Fro Schach und brachte das Spiel auch den älteren Kindern bei. Sie trauerten alle um Sam, aber sie hielten eine Fassade der Fröhlichkeit aufrecht, und er fühlte, dass das gesund und richtig war.

Nachts allerdings floh ihn der Schlaf. Er lag im Bett, solange er es ertragen konnte, und starrte die Innenseiten seiner Augenlider an; dann stand er auf und ging ins Studierzimmer. Er wickelte sich in eine dicke Daunendecke, um kein Feuer machen zu müssen. Er versuchte zu lesen, aber er war nicht imstande, sich auf das Buch zu konzentrieren, er wollte schreiben, aber es kam ihm nutzlos vor. *Radagast würde sagen, dass ich meinen Sinn und Zweck verloren habe, dachte er, und er hätte Recht.*

Er fühlte sich so verbraucht wie eine abgebrannte Kerze. Nach langer Zeit war er unter Schmerzen heil geworden von der Fahrt, und er hatte im Elend von Mordor getan, was er konnte. Die Erinnerung an die Orks stieg vor ihm auf und er fragte sich, ob sie wohl noch lebten; zum tausendsten Mal segnete er sie.

Er hatte sein Versprechen an Sam gehalten, war heimgekommen und hatte ihn durch den letzten Kampf hindurch gestützt. *Gibt es noch etwas, das ich zu tun habe?* Er öffnete das Fenster des Studierzimmers und stand da, während die kalte Luft ihn umwehte. Er blickte auf zu den Sternen, die in der Winternacht strahlten. *Ist es noch nicht genug?* fragte er im Stillen. *Kann ich nicht nach Hause gehen?* Und dann wunderte er sich über seine eigene Frage.

Eines Nachts schneite es. Er blickte aus dem Fenster, und der Boden war bereits zugedeckt, die Luft schwer von fliegenden Schneeflocken. Das Studierzimmer kam ihm plötzlich zu eng vor. Er legte sich seinen Mantel um, den selben Mantel, den die Elben von Lothlórien ihm vor einer ganzen Lebensspanne geschenkt hatten, und trat ins Freie.

Die Sterne waren unsichtbar, aber der Schnee glitzerte auf dem Boden und in der Luft, und es kam ihm so vor, als würde er sich durch Sterne hindurch bewegen, wirbelnde, eisige Lichtflecken in schwärzester Leere. Es war ein wenig beängstigend, aber auch berauschend, und er genoss es; zum ersten Mal seit Sams Tod fühlte er sich wirklich lebendig. Er streckte seine Zunge heraus, um eine Schneeflocke aufzufangen.

Zweite Kindheit, erklärte er einem unsichtbaren Zuschauer. *Ich bin alt genug, dass ich Anspruch auf eine zweite Kindheit habe.* Das belustigte ihn, und er lachte laut; dann schluckte er das Lachen hinunter, damit er niemanden drinnen im Smial aufweckte. Er wandte sich ab von Hobbingen, hinaus auf das offene Feld und die Wälder dahinter.

Das Feld war eine unberührte, weiße Weite, wie ein neues Blatt Papier, auf dem noch nichts geschrieben stand. Er schrieb seine Fußspuren darauf und stemmte sich gegen den Wind, der versuchte, seinen Mantel zu lösen und ihm Eispartikel gegen die Wangen trieb. Freude stieg in ihm auf, als er darum rang, den Mantel im Griff zu behalten und mit den Augen blinzelte, um die Wimpern von den Schneeflocken zu befreien, die daran hingen. Als er die Wälder erreichte, waren sie verzaubert. Hier gab es keinen Wind und der Schnee fiel schnurgerade herunter, ein reiner Schleier von leuchtendem Glanz. *Wie Galadriels Haar*, dachte er, halb betäubt von Kälte und Schönheit.

Jemand lehnte an einem Baum weiter links, und er wandte sich in diese Richtung. Wer immer es war, er regte sich nicht, sondern wartete einfach auf ihn, und er hatte die Stelle fast erreicht, als eine stechende Qual aus dem Nichts kam und ihn erstarren ließ. Schmerz explodierte in seiner Kehle und schoss ihm in die Brust und die Arme hinunter. Er rang nach Luft, stolperte und fiel der Länge nach zu Boden, das Gesicht im Schnee.

Dann war da ein Arm um ihn, jemand, der ihm half, aufzustehen. Der Schmerz war so plötzlich verschwunden, wie er gekommen war, und er rappelte sich ungeschickt auf, während eine kräftige Hand ihn hochzog. Er schaute hin, um zu sehen, wer es war.

„*Sam!*“ sagte er und spürte das Lächeln, das sich auf seinem Gesicht ausbreitete. Er hatte den vagen Gedanken, dass er überrascht sein sollte, aber er war nur froh; er packte Sam lachend um die Mitte, und Sam grinste und klopfte ihm kräftig auf den Rücken. Es war, als hätte es die Jahre dazwischen nie gegeben; Sam war wieder der starke, junge Gärtner, der mit ihm von Krickloch aufgebrochen war, damals, als die Finsternis nur eine Bedrohung war, vor der sie davonrannten, bevor sie um ihre entsetzliche Wirklichkeit wussten.

„*Bist du soweit, Herr Frodo? Ich bin gekommen, um dich zu holen.*“

„*Ich bin soweit.*“ Sam nahm seine Hand und sie machten sich Seite an Seite auf den Weg; sie wanderten gemeinsam, wie sie es die ganze Zeit während der langen Fahrt getan hatten. Aber diesmal glitten sie über den Schnee hinweg, anstatt hindurch zu stapfen, und jetzt stiegen sie, hinauf in die wirbelnden Flocken aus Licht, höher und höher, bis es nicht länger Schneeflocken waren, die sie umtanzten, sondern wirklich und wahrhaftig die Sterne.

ENDE